

Christiane Franke

SCHWABEN SINGT
150 JAHRE
CHORVERBAND
BAYERISCH-
SCHWABEN



Chorverband
Bayerisch-Schwaben

1862-2012

SCHWABEN SINGT
150 JAHRE
CHORVERBAND
BAYERISCH-
SCHWABEN

ISBN 978-3-00-038534-6

Copyright: Christiane Franke

Alle Rechte vorbehalten: Chorverband Bayerisch-Schwaben, 2012

Satz und Layout: Mayr Grafik-Design

Christiane Franke

SCHWABEN SINGT
150 JAHRE
CHORVERBAND
BAYERISCH-
SCHWABEN



Chorverband
Bayerisch-Schwaben

1862-2012

INHALT

	Seite		Seite
Vorwort des Präsidenten	6	Die Gründung	
Einleitung	7	• Der Auftrag	26
I. DER CHORVERBAND BAYERISCH-SCHWABEN 2012		• Gelebte Demokratie	28
Zur Situation	10	• In letzter Minute	29
Zentrales Anliegen	10	Die Positionierung	30
Heterogene Sängerlandschaft	10	• Gründungsleitlinien des Johannes Rösle	30
Investitionen in die Zukunft	12	• Die Organisation	33
Kindgerechtes Singen	13	- Scheitern am Ideal	33
Lehrer - Eltern - Singen	13	- Klare Vorstellungen:	
Qualität im Kinderchor	14	Augsburger Liedertafel = Vorstand des SBS	35
Eine Plattform für junge Sänger	14	- Der Weg zum e.V. und Dienstleister	37
Der Chorleiter und „Ich“	14	- Einführung der Gauen	39
Singen kann jeder	15	- Großdeutsch im Kleinen: Der Vorarlberger Gau	41
Perspektivenwechsel	15	Die Mitglieder	42
Lobbyarbeit	15	• Mitgliederentwicklung	42
II. EIN MÄNNERBUND MIT MUSIKALISCHER QUALITÄT		• Sängeralltag	45
Die Vorgeschichte		Der Hauptzweck des Bundes: Sängerfeste	54
• Die politische Situation	16	• Sängerfest und Gründungsfest in Augsburg 1863	55
• Einflüsse aus Nord und Süd	17	• Grenzüberwindendes Friedensfest in Lindau 1872	58
• Erste Chorgründungen in Bayerisch-Schwaben	20	• Entwicklung zu Größe und Pracht	
• Sehnsucht nach Einheit	21	zwischen 1876 und 1913	59
• Streben nach nationaler Einheit	24	- Programme der Festkonzerte	
		zwischen 1876 und 1913	60
		- Kempten 1876	63
		- Nördlingen 1882	63
		- Neuburg 1887	64
		- Memmingen 1894	64
		- Augsburg 1900	64
		- Kaufbeuren 1905	65
		- Kempten 1910	66
		- Augsburg 1913	67
		• Musikalische Vielfalt mit glanzvollem Endpunkt	69
		- Lindau 1924	69
		- Memmingen 1929	70
		Unter dem Hakenkreuz	
		• Das System	71
		• Die Rolle der Musik	72
		• Der Gau XVIIIa	73

III. EIN VERBAND FÜR DAS SINGENDE SCHWABEN

Die Wiedergründung	
• Irritationen	78
• Die Hürde der Lizenzierung	79
• Wachsame Männer im Iller-Roth-Günz-Sängerkreis	79
• Wieder Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund	80
• Reorganisation und Weiterentwicklung	81
• Zur Information der Mitglieder	82
Die Frau im Chor	
• „Das Weib aber schweig“	83
• Die Zierde im Verein	83
• Öffnung der Chöre für alle	84
• Quote oder Qualität	84
• Fortschrittsgeist aus Bayerisch-Schwaben	85
Aufbau nach Innen und Außen	
• Sehnsucht nach der Tradition	87
• Neue Inhalte, neues Denken	89
• Ein Staatsmann des Chorgesangs: die Ära Walter Weidmann	90
- Frühe Prägung	90
- Klare Vorstellungen	91
- Ausgangspunkt: Tradition	91
- Neues Bewusstsein in kleinen Schritten	91
- Volksliedpflege	91
- Chorleiterschulung	92
- Starke Partner	92
- Die Hauptsache: Singen	92
- Über die Bedeutung der Tradition in der Moderne	95
- Erziehungsfaktor Singen	95
- Lobby-Arbeit	96
- Mitglieder-Ausbau	97
- Stichwort „Vergangenheitsbewältigung“	97
- Modellregion Bayerisch-Schwaben	97
- Regional und International	98
- Ein großer Schwabe: Franz R. Miller	98
- Kulturpolitisch aktiv: Dr. Peter-Klaus Schwiedel	99
- Das Erbe	100
- Mannschaftswechsel	101
- Neustart nach Innen und Außen	101

IV. SCHWABEN SINGT!

DAS CHORFEST ZUM JUBILÄUM 2012	103
Kinderchortag	106
Jubiläums-Wertungssingen	110
Vielfalt zum Jubiläum	114
Jugendchorkonzert	115
Klangraum-Konzerte	118
Festkonzert	120
Festgottesdienst	124

V. IM ÜBERBLICK

Vorsitzende und Bundeschorleiter 1862 – 2012	126
Das Präsidium des SBS-CBS von 1862 – 2011	128
Otto-Jochum und die Medaille	133
Die Chronik in Daten und Fakten	135
Der Chorverband Bayerisch-Schwaben 2012	
• Das Präsidium	150
• Der Musikausschuss	150
• Die Sängerkreise	150
• Die Chöre	151

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	156
--	-----

ABBILDUNGSNACHWEISE	159
----------------------------	-----

VORWORT DES PRÄSIDENTEN



Der Chorverband Bayerisch-Schwaben blickt 2012 auf eine 150-jährige Geschichte zurück und hat dieses Jubiläum vom 4. bis 6. Mai mit zahlreichen Veranstaltungen in Kempten gefeiert. Unter dem Titel „Schwaben singt – 150 Jahre Chorverband Bayerisch-Schwaben“ legt er nun eine Jubiläumsschrift vor, die mehr ist als eine Chronologie seiner Entwicklung und die bloße Aneinanderreihung von historischen Daten, Ereignissen und handelnden Personen.

Die Geschichte unseres Chorverbands ist eng verbunden mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung des 19. Jahrhunderts, die von der Sehnsucht nach nationaler Einheit, den neu erworbenen Freiheitsrechten der aufkeimenden Demokratie und ihre Zeit und Stimmung widerspiegelnden Kompositionen bestimmt wurde. Daher stellt dieses Buch die Entwicklung des Chorwesens in den Kontext der allgemeinen Entwicklung in Deutschland und in Bayerisch-Schwaben. Waren es vor 150 Jahren eher patriotische Gedanken, die Pflege vaterländischer Gesinnung und das Streben nach der Einheit der deutschen Stämme, ist es heute die Freude an der Musik und am gemeinsamen Singen, die Männer und Frauen aller Altersgruppen, Kinder und Jugendliche zusammenbringt. Ihrer zentralen Bedeutung wegen erinnert diese Schrift auch an die glanzvollen Sängerkongresse des Sängerbundes in der ersten Hälfte unserer Geschichte, aber auch an den Verlust seiner Identität durch die Gleichschaltung unter dem Hakenkreuz und seine Wiedegründung nach dem Ende eines schrecklichen

Krieges. Der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund, wie er bis zu seiner Umbenennung in Chorverband Bayerisch-Schwaben hieß, bewegte sich zwischen Tradition und Fortschritt, organisierte sich neu und öffnete sich für neue Ideen, neue Inhalte und neues Denken. Das Repertoire unserer Chöre wuchs enorm, und nie zuvor haben unsere Chöre eine so hohe Qualität wie heute erreicht. Der CBS tut alles dafür, dem Singen wieder zu größerer Bedeutung zu verhelfen. Auf welchen Wegen und mit welchen Projekten er sein Ziel zu erreichen sucht, das schönste Instrument des Menschen zum Klingen zu bringen, nämlich seine Stimme – auch davon handelt dieses Buch. Nicht fehlen dürfen natürlich die Akteure selbst, und daher gibt dieses Werk auch einen Überblick über Gründer und Verantwortliche der vergangenen 150 Jahre und der Gegenwart und stellt unsere Mitgliedschöre vor.

Christiane Franke ist es gelungen, mit wissenschaftlichem Anspruch, dem Streben nach Vollständigkeit und in verständlicher Diktion ein Buch zu schreiben, das die Entstehung und Entwicklung unseres Chorverbands anschaulich wiedergibt. Dafür gebührt ihr Dank und Anerkennung. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine angenehme Lektüre. Vielleicht dürfen wir Sie ja bald – falls Sie noch nicht dabei sind – in einem unserer Chöre begrüßen.

Dr. Paul Wengert, MdL

EINLEITUNG

**Es geht nicht um das WAS,
es geht um das WARUM.**

Der Chorverband Bayerisch-Schwaben feiert 2012 das Jubiläum „150 Jahre Chorverband Bayerisch-Schwaben“. Mit dem Blick auf dieses Ereignis formulierte im Sommer 2009 Jürgen Schwarz, zum damaligen Zeitpunkt Präsident des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben, die Idee, die Geschichte des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes zu erforschen und für die Mitglieder verständlich darzustellen. Weil zunächst kaum vorhandenes Material greifbar war, plante man in der Anfangsphase, schwerpunktmäßig einzelne Themen mit Fakten und Bildern darzustellen. Nun ist ein Buch entstanden. Es ist kein Buch zum Fest, das sich auf die Marksteine der Sängergeschichte in Bayerisch-Schwaben beschränkt oder darauf ausgerichtet ist, eine Erfolgsgeschichte zu erzählen. Vielmehr stellt es den Versuch dar, anhand der Quellenlage unter genuin historischen Gesichtspunkten die Entstehung und Entwicklung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes zu rekonstruieren und seine musikpolitische und kulturelle Ausrichtung unter Berücksichtigung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung sowie der Entwicklung des Chorwesens in Deutschland zu definieren.

Dieser Ansatz bedingt eine Darstellung in fünf Kapiteln. Im ersten Kapitel steht die Frage im Mittelpunkt, ob der Chorverband Bayerisch-Schwaben in der Gegenwart das wachsende Bedürfnis nach stilistischer Vielfalt und neuen Formen sowie das abnehmende Selbstverständnis der allgemeinen Singfähigkeit erkannt und welche Lösungen er hierzu entwickelt hat. Dabei wird klar, dass innovatives und langfristig vorausschauendes Denken und Handeln die gegenwärtigen Projekte des Verbandes bestimmen. Dies führt unmittelbar zur Fragestellung nach seiner Entwicklung.

So werden im zweiten Kapitel die Voraussetzungen zur Gründung von Chören in Bayerisch-Schwaben und des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes unter lokal-, regional- und sozialgeschichtlichen Aspekten beleuchtet. Dabei wird untersucht, bis zu welchem Grad die Entwicklung des Chorwesens im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund von der Gründung bis 1945 entsprechend der Entwicklung des Männerchorwesens unter dem Dach des Deutschen Sängerbundes einem Grundschema folgte, das sich im Kern darauf ausrichtete, gemäß der Zeit und der Grundhaltung zwischen 1862 und 1928 Patriotismus und deutschnationales Denken im Liedgut zu pflegen und die Qualität der Chöre durch ausgewähltes Liedgut und gezielte Schulung der Chorleiter zu fördern. Die Entwicklung einer Organisationsstruktur des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in ihrer endgülti-

gen Form dauerte von 1863 bis 1911. Die detaillierte Darstellung dieser Entwicklung destilliert eine grundsätzliche Ausrichtung, die den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund von der Gründung bis in die Gegenwart bestimmt und auf die Pflege des Singens in Bayerisch-Schwaben konzentriert ist.

Die politische Situation zwischen 1934 und 1945 ließ keine individuelle Prägung mehr zu. Um so mehr drängt sich hier die Frage auf, inwieweit einzelne Vertreter aus der Verbandsspitze des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes der durch die Reichsmusikkammer verordneten Linie folgten und das Singen nach dem diktierten Muster des NS-Regimes unter der Vorgabe der Volksbildung zur Lenkung der Jugend wie der Massen einsetzten.

Mit der Zeit der Wiedergründung nach 1945 beginnt eine neue Zeit im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund und damit das dritte Kapitel. Unter den Aspekten Vergangenheitsbewältigung, Einstellung zur Tradition, und der Frage nach der Fähigkeit zur Öffnung gegenüber gesellschaftlichen und soziokulturellen Entwicklungen werden einzelne Phasen in der Geschichte des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes betrachtet. Ebenso werden einzelne Ereignisse aufgeführt, die den Weg des Verbandes zu einem Kulturverband belegen und die maßgebliche Rolle des Verbandes als Mitgestalter der Chor-Kultur im Regierungsbezirk Bayerisch-Schwaben, im Freistaat Bayern sowie zeitweise deutschlandweit und international herausstellen. Auf diese Weise wird transparent, wie einzelne Persönlichkeiten im Verband das Bewusstsein der Chöre in eine neue Richtung lenkten. Aufgeschlossen und offen für neue Entwicklungen erkannten sie sehr früh den Handlungsbedarf aufgrund des gesellschaftlichen Wandels und des sich rasant verändernden Freizeitverhaltens und zeigten einen gangbaren Weg im Balanceakt zwischen Tradition und Moderne auf.

Mittlerweile hat auch diese Entwicklung eine neue Dimension angenommen. Das traditionelle Muster des Ortsvereines greift immer weniger. Eine mobile Gesellschaft mit unterschiedlichem Musikgeschmack, flexibler Freizeitplanung und differierendem Leistungsanspruch fordert eine ebenso große Vielfalt an Angeboten, um auf Gleichgesinnte zu treffen. Das gelingt nur durch Offenheit gegenüber neuen Formen, durch Vernetzung mit Partnern, durch die Zusammenarbeit mit Schulen und Musikinstitutionen, durch differenzierte Fortbildungsangebote für Chorleiter wie Sänger sowie durch Chorprojekte und Chorangebote von

EINLEITUNG

besonderem Format. Dass der Verband in diesen Bereichen gezielte Initiativen gestartet hat, wurde im ersten Kapitel dargestellt. Im vierten Kapitel steht die Frage im Raum, ob es dem Verband gelingt, am Beispiel seines Jubiläumfestes dies auch in die Öffentlichkeit zu tragen.

Das fünfte Kapitel dient der Dokumentation von Daten, Fakten und Bildern: Es bietet einen chronologischen Überblick über die Geschichte des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes/Chorverbandes Bayerisch-Schwaben in Daten und Fakten. Darauf folgen auf dem Stand vom April 2012 eine Darstellung der Verbandsorganisation und eine Auflistung der Vereine des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben.

Ein Rückblick kann nur so vollständig sein, wie es die vorhandenen Dokumente und Zeugnisse zulassen. Der Chorverband Bayerisch-Schwaben kann auf kein eigenes Archiv zurückgreifen. Protokolle, Urkunden, Fahnen, Pokale und andere Dokumente des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes aus der Gründerzeit verbrannten 1944 nach einem Bombenangriff auf Augsburg. Zusammenfassende Darstellungen sind nur von Adam Rauh erhalten. In seinem Buch „Geschichte des Schwäbisch-bayerischen Sängerbundes 1862 -1912“, das zum 50-jährigen Jubiläum des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes erschien, formulierte Rauh eine zusammenfassende Rückschau mit Zitaten aus den Protokollbüchern des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Die Darstellung der Geschichte der einzelnen Chöre im Anhang seines Buches wurde vom jeweiligen Verein verfasst. Zu den Jubiläen „120 Jahre Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund“ und „130 Jahre Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund“ erschien jeweils eine 24-seitige Dokumentation, die eine Darstellung des Verbandes in kurzen Beschreibungen bietet, in einigen Details jedoch nicht mit anderen Quellen übereinstimmt. Daher war es unverzichtbar, Aufzeichnungen, Artikel und Berichte aus Festbüchern und Protokollbüchern der Vereine und Sängerkreise in Bayerisch-Schwaben, sowie aus Zeitschriften des Deutschen Sängerbundes und des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, die in den Archiven einzelner Vereine noch heute verwahrt werden, miteinander zu vergleichen.

Die Dokumentation der jüngeren Zeit basiert vor allem auf Angaben aus nicht vollständigen Jahrgängen des Mitteilungsblattes des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben und aus Berichten in der Verbandszeitung des Deutschen Sängerbundes/Deutschen Chorverbandes, sowie auf Protokollen und weiteren Dokumen-

ten der Verbandsführung ab 2003. Hinzu kommen Dokumente aus den Privatarchiven einzelner Chöre und Sängerkreise sowie Ergebnisse aus Recherchen in Universitätsbibliotheken, in Antiquariaten, im Stadtarchiv Augsburg und in der Dokumentations- und Forschungsstelle für das Chorwesen in Feuchtwangen.

Im Zuge der Recherche eröffneten sich viele weitere Themenbereiche, die den Blick auf einzelne Details konzentrieren und die es wert wären, genauer betrachtet zu werden, aber in diesem Zusammenhang zu weit von der eigentlichen Intention wegführen würden. Unter Berücksichtigung der schwierigen Dokumentationslage und dem gesteckten Ziel, die Geschichte des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes nach bestmöglicher Kenntnis so nachzuzeichnen, wie sie sich ereignet hat, werden in dieser Abhandlung daher einige Themenbereiche, die eine Vertiefung verdienen, nur insoweit berücksichtigt, wie es für das Verständnis der jeweiligen Darstellung notwendig ist. Ebenso bleiben jene Bereiche unberücksichtigt, die die Chorbewegung allgemein kennzeichnen, worüber es aber konkret keine Hinweise gibt, dass sie im Zuständigkeitsbereich des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes/Chorverbandes Bayerisch-Schwaben stattgefunden haben.

Dank

Dem Präsidium des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben, insbesondere Jürgen Schwarz, danke ich dafür, dass er mich mit diesem Buchprojekt beauftragt hat und mir alle Freiheiten einer Autorin ließ. Ebenfalls aus diesem Kreis gilt mein besonderer Dank Monica Schwarz und Brigitte Riskowski, die mich bei der Recherche bestmöglich unterstützten, Helmut Krämling, der sein kenntnisreiches Wissen über den Verband zur Verfügung stellte, sowie mit ihm auch Sibylle Groß, die beide dafür Sorge trugen, dass der Text allen Regeln neuer deutscher Rechtschreibung entspricht und Druckfehler vermieden werden.

Ausdrücklich Danke sagen möchte ich jenen Vereinsvorsitzenden, die ihre Archive nach verwertbarem Material durchforsteten und zur Verfügung stellten: Gerhard Leopold vom Iller-Roth-Günz Sängerkreis, Günther Zachmeier und Reinhold Petrich vom Sängerbund Kempten, Gerhard Markert und Franz Heidinger vom Liederkranz Harburg, Heike Schmiege vom Liederkranz Nördlingen, Elfriede Brennich vom Sängerkreis Unterallgäu, Bernhard Ehrhart vom Heimatverein Lauingen, Christoph Rehle von der Sängergesellschaft Neu-Ulm, Bernhard Raab von der Sängerver-

einigung Oettingen, Robert Gössl vom Liederkranz Füssen, Josef Huber vom Liederkranz Weiler im Allgäu, Albert Kaiser, Singverein Wallerstein, Peter Ullrich von der Sängervereinigung Mindelheim e.V., Wolfgang Braun vom Sängerverein Friedberg, Hubert Nägele vom Männergesangverein Illertissen und Anton Stohr vom Bodensee Sängerkreis.

Dass Dr. Klaus Weidmann die Erinnerungsalben seines Vaters öffnete und seine Wahrnehmung der Tätigkeit seines Vaters schilderte, war für die Darstellung der Persönlichkeit von Walter Weidmann von ganz entscheidender Bedeutung. Ebenso im Zuge der Recherche maßgeblich war die Unterstützung durch Günther Grünsteudel von der Universitätsbibliothek Augsburg, durch Günter Zieseimer, dem Archivar im Forschungs- und Dokumentationszentrum für das Deutsche Chorwesen in Feuchtwangen, durch Dr. Wilfried Sponsel vom historischen Verein für Nördlingen und das Ries, sowie durch die Bibliothekarinnen im Stadtarchiv Augsburg und in der Hofbibliothek Aschaffenburg. Ihnen allen gilt mein ausdrücklicher Dank.

Bei der Fülle der Ergebnisse ist die Gefahr sehr groß, das einmal definierte Ziel zugunsten vieler anderer Ziele aus den Augen zu verlieren. Helma Kurz, ausgestattet mit einem umfangreichen Wissen zur Geschichte des Chorwesens in Deutschland, war mir von der ersten Idee an eine hoch geschätzte Ratgeberin, sachverständige Gesprächspartnerin und freundschaftliche Begleiterin. Ebenso mit sehr viel Geduld, uneingeschränktem Verständnis und größtmöglicher Unterstützung standen mir in den knapp 3 Jahren der Recherche und des Schreibens meine Familie zur Seite, meine Kinder Clara, Lucia und Constantino, mein Mann und meine Eltern. Unverzichtbare Kraftquelle in dieser arbeitsintensiven Phase war auch das kammermusikalische Musizieren mit Freunden. Ihnen allen sage ich von Herzen: Danke, denn Sie alle haben dazu beigetragen, dass dieses Buch entstehen konnte.

Hösbach im Mai 2012

Christiane Franke

I. DER CHORVERBAND BAYERISCH-SCHWABEN 2012

„Singen ist das Fundament zur Musik in allen Dingen“
Georg Philip Telemann

Zur Situation

Der Chorverband Bayerisch-Schwaben präsentiert sich in seinem Jubiläumsjahr 2012 als eine aufgeschlossene und zeitgemäße Interessenvertretung von rund 17.500 singenden Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern in über 550 Ensembles in Bayerisch-Schwaben. Seine Intention lautet: Aufbau und Ausbau einer Singekultur in Bayerisch-Schwaben zur Freude des Einzelnen in der Gemeinschaft und als Basis für jede weitere musikalische Betätigung.

Dieser Anspruch klingt einfach angesichts dessen, was unternommen werden muss, um dieses Ziel zu erreichen. An die Stelle einer Interessengemeinschaft, wie sie sich zur Gründungszeit

definierte und im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund darauf ausgerichtet war, das Lied im Männerchor zu pflegen, ist eine pluralistische Gesellschaft getreten, die mit einem verstärkten Bedürfnis nach Individualität differenzierte Angebote fordert. Bei der Entwicklung entsprechender Angebote müssen außerdem die Folgen eines gesamtgesellschaftlichen Wandels berücksichtigt werden, die sich unter anderem in der Entwicklung hin zur Kleinfamilie, im veränderten Freizeitverhalten, in einer gewachsene Mobilität, im Rückgang der Bereitschaft zu dauerhafter Verpflichtung sowie in hohem Maß an Flexibilität widerspiegeln. Das führt beim Chorverband Bayerisch-Schwaben automatisch zur Schwerpunktbildung in verschiedenen Bereichen.

Zentrales Anliegen

Generell lautet der Anspruch des Chorverbands Bayerisch-Schwaben, das Singen im Chor in Verbindung mit Qualität und Vielfalt zu fördern. Bestandserhaltung, Nachwuchsförderung und Weiterentwicklung sind die damit verbundenen zentralen Anliegen.

Freude am eigenen Tun, Gemeinschaftserlebnisse im Chor und der Aspekt musikalischer Bildung in jeder Altersstufe sollen dabei gewährleistet sein. Daher setzt der Chorverband Bayerisch-Schwaben notwendige Anreize auf vielen Ebenen.

Heterogene Sängerlandschaft

Der Chorverband Bayerisch-Schwaben definiert als seine Zielgruppe alle Menschen vom Kleinkind bis zum Senior. Entscheidend für die Zugehörigkeit in einem Chor ist die Freude am Singen. Welcher Handlungsbedarf daraus erwächst, spiegelt sich am deutlichsten in den unterschiedlichen Ausgangssituationen und Interessen der Zielgruppen wider. Im Gespräch am 10. Januar 2012 beschrieb Jürgen Schwarz, geschäftsführender Vorstand im Chorverband Bayerisch-Schwaben, die Sängerlandschaft im Chorverband und die damit verbundenen Aufgaben wie im Folgenden dargestellt:

„Die naturgemäß bedeutendste Gruppe sind jene Sängerinnen und Sänger, die seit ihrer Kindheit singen. Sie waren im Kinderchor, im Schulchor und suchen im Erwachsenenalter die Herausforderung in einem für sie passenden Chor. Dies erfolgt überwiegend vor Ort im traditionellen Chorverein und sichert somit eine breite

Basis und die regionale Verankerung in der Bevölkerung. Darüber hinaus gibt es auch einen kleineren Kreis an Sängerinnen und Sängern, die ein weiterreichendes Interesse verfolgen. Dieser Personenkreis sucht sich Chöre, die einen leistungsorientierten Anspruch hinsichtlich Repertoire, Aufführungspraxis und Dirigent erfüllen können und ist auch bereit, einen hohen persönlichen Aufwand wie z.B. regelmäßige Stimmbildung oder auch weitere Anfahrten zu den Proben, auf sich zu nehmen.

Wenn man den Blick über die verschiedenen Alters- und Interessensgruppen schweifen lässt und bei den Kinderchören beginnt, stellt man fest, dass es leider nicht immer gelingt, einen Kinderchor über mehrere Jahrzehnte am Leben zu halten, da es manchmal am geeigneten Umfeld und der Ausbildung fehlt. Einen guten Weg zeigen dabei die Vereine auf, die im Verbund mit den Schulen Verantwortung für Schulchöre übernehmen. Diese

Patenschaften können gemeinsame Konzerte ebenso sein wie eine Beteiligung an den Ausbildungskosten der Lehrkräfte, die eine qualifizierte Ausbildung zum Kinderchorleiter machen.

Der Erfolg guter Jugendchöre resultiert aus einem soliden Unterbau und begeisterungsfähigen Chorleitern. Da die Jugendlichen im Freizeitsektor die am stärksten umworbene Klientel sind, ist die Qualifikation der Chorleiter für eine kontinuierliche und qualifizierte Arbeit elementar wichtig, um die jungen Sänger dauerhaft an einen Jugendchor zu binden und das Interesse zu erhalten. Leider erschwert eine verkürzte Schulzeit sowie ein früher Übertritt in den Beruf die kontinuierliche Entwicklung in den Jugendchören.

Untersuchungen belegen jedoch, dass junge Erwachsene, die in ihrer Jugend positive Chorserlebnisse hatten, auch weiterhin den Weg in Chöre finden.

In jüngerer Zeit ist der Trend zu beobachten, dass Chöre oftmals als Interessengemeinschaft für eine bestimmte Musikrichtung (z.B. Gospel) gebildet werden. Die Erfahrung zeigt, dass sich diese Singgemeinschaften nach erfolgreichem Start in der spezialisierten Richtung oftmals auch für ein breiter gefächertes Chorrepertoire öffnen und so ihren musikalischen Radius erweitern wollen.

Man darf sie als derzeit „Sonstige“ und „Sänger der Zukunft“ bezeichnen: Erwachsene, die, gebunden durch Familie, Beruf und oftmals wechselnde Arbeitsstätten, hohe Flexibilität bieten müssen und diese im Gegenzug auch fordern. Als „Sänger und Sängerinnen auf Zeit“ nutzen sie während ihrer Berufstätigkeit Angebote, die keine dauerhafte Bindung verlangen.

Was sich erst langsam herumspricht, aber schon seit einigen Jahren spürbar abzeichnet: Aufgrund des demographischen Wandels und der Erwartung längerer Lebenszeit entwickeln sich Menschen ab 50 Jahren und älter zur attraktiven Zielgruppe für Chöre.

Vor dem Hintergrund, dass es immer mehr aktive Menschen gibt, die sich vor oder beim Übergang in den (Un-)Ruhestand endlich Zeit für die Dinge nehmen können, die lange hinter Beruf und Familie zurückstehen mussten, stehen wir einem wachsenden Potential engagierter und interessierter Chorsänger und -sängerinnen gegenüber, die auf geeignete Angebote warten und für die im Folgenden beschriebene Chöre sehr interessant wären.

Es lässt sich nicht verleugnen, dass es für manchen Traditionsverein mit langer Geschichte zunehmend schwieriger wird, die Singfähigkeit aufrecht zu erhalten. Bei Chören mit einem Sängeraltersdurchschnitt von 70+ lassen sich oftmals der Musikgeschmack und die Leistungserwartung nicht mehr mit den Vorstellungen jüngerer Sänger vereinbaren, sodass der Nachwuchs ausbleibt. In diesem Bereich wächst den Chorleitern eine ganz wichtige Rolle zu. Mit Sensibilität, Motivationskunst und einer geschickten





Literaturauswahl kann der Chorleiter oder die Chorleiterin auch die Sänger und Sängerinnen in den Chören mit einem höheren Altersdurchschnitt zu großer Freude beim Singen und guter Leistung anspornen.

Um einem Ende durch Überalterung vorzubeugen, haben sich zudem schon manche Traditionsvereine zu einem „Mehrsparten-Verein“ mit gemischtem Chor, Frauenchor, Kinderchor, „Jungem Chor“ und ähnlichen Unterteilungen weiterentwickelt, um die Singfähigkeit der Erwachsenenchöre zu erhalten und gleichzeitig Verantwortung für die Nachwuchsarbeit der Jüngsten zu übernehmen.



Und dann ist da noch die große Gruppe derjenigen, die von sich behaupten, sie können nicht singen, es aber oftmals unbewusst doch tun, ob in der Badewanne oder auf dem Fußballfeld oder bei sonstigen Anlässen. Letzteres gestattet man sich aber nur, wenn man das Gefühl hat, dass einem niemand zuhört. Diese Hemmungen abzubauen und auch diese ‚heimlichen‘ Sänger an die Hand zu nehmen und sie fachkundig anzuleiten und damit den Spaß am gemeinsamen Singen zu vermitteln, ist eine große Aufgabe.

Eines haben alle Sängerinnen und Sänger aller Chorgattungen gemeinsam. Die Geselligkeit und die Gemeinschaft im Chor spielen eine nach wie vor wichtige Rolle. Das gemeinsame Singen ist dabei natürlich der Hauptaspekt und stellt das wichtige Bindeglied für die Gemeinschaft dar. Wichtig für den Zusammenhalt in den Chorgemeinschaften ist und bleibt, dass neben der gesanglichen Ausgewogenheit in der Gruppe auch die ‚Chemie untereinander‘ stimmt.“



Investitionen in die Zukunft

Auf diese Vielfalt an Interessen reagiert der Chorverband Bayerisch-Schwaben mit zielgruppenspezifischen Initiativen. Ebenso reagiert er auf eine Entwicklung, die gegenwärtig vor allem in Vereinen spürbar wird. In der Familie, im Kindergarten und in der Schule wird heute kaum noch gesungen, sodass der Nachwuchs fehlt. Daher hat der Chorverband Bayerisch-Schwaben im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gleich mehrere Modelle entwickelt.



Kindgerechtes Singen



Geleitet von der Idee, dass Kinder ihre eigene Stimme als Instrument so früh wie möglich entdecken sollen, bietet der Chorverband Bayerisch-Schwaben seit 2003 Fortbildungen in Kindertageseinrichtungen an. Chorleiterin Christel Holdenried vermittelt den Erzieherinnen und Erziehern hierbei erste Grundlagen zum „kindgerechten Singen“. Kinder, die mit diesen fortgebildeten Erzieherinnen und Erziehern singen, können dann an der Aktion „Bärenpass“ teilnehmen. Bisher haben über 2.500 Kinder mit einer „Bärenpassprüfung“ den „Singbären“ erworben.



Lehrer - Eltern - Singen

Im Bewusstsein, dass über den Kindergarten nicht alle Kinder erreicht werden können, unterstützt der Chorverband Bayerisch-Schwaben seit 2008 als Partner der „Bayerischer Musikrat Projektgesellschaft mbH“ die Ausbildung von Grundschullehrern. Zwischen 2008 und 2009 erreichte der Chorverband Bayerisch-Schwaben mit der Fortbildung „Mein Lehrer singt“, geleitet von Helmut Maschke, über 400 Grundschullehrer in Schwaben. Im Rahmen dieser eintägigen Veranstaltung erhielten die Lehrer einen Einblick in das weite Feld des kreativen Singens mit Kindern. Rund 30 % aller Lehrer, die diese Veranstaltung besucht haben, nahmen zwischenzeitlich an der von Karl Zepnik entwickelten zweijährigen Fortbildung „Lehrer singen, Kinder klingen“ teil. Hier erwarben die Lehrer vor allem Kenntnisse für den richtigen Umgang mit der eigenen Stimme und mit der Kinderstimme. Lehrer, die diese Ausbildung durchlaufen haben, erwarben die Qualifi-

kation zur Leitung von Chorklassen an ihren Schulen. Neben der von allen daran teilnehmenden Grundschullehrern erreichten hohen Qualifikation für den Umgang mit der eigenen und der Kinderstimme konnten über die Laufzeit eines 2-jährigen Pilotprojektes hinaus auf diesem Weg über 20 Chorklassen mit einem erweiterten musikalischen Angebot an Grundschulen installiert werden. Auch hier engagiert sich der Chorverband Bayerisch-Schwaben. Seit dem Start dieser Chorklassen an Grundschulen in Bayerisch-Schwaben lädt er jedes Jahr zum Chorklassen-Treffen ein. Ebenso bietet er den Chorklassen-Eltern sogenannte Eltern-Sing-Abende mit Helmut Maschke an. Dabei verfolgt der Chorverband zwei Ziele. Zum einen möchte er den Eltern auf praktischem Weg zeigen, was und wie ihre Kinder singen, und er möchte Begeisterung dafür wecken, dass Eltern wieder mit ihren Kindern zuhause singen.

Qualität im Kinderchor

Parallel dazu möchte der Chorverband Bayerisch-Schwaben das Angebot an Kinderchören vor Ort ausbauen. So bietet er regelmäßig Fortbildungen für Kinder- und Jugendchorleiter an und

fördert Interessenten, die an der Ausbildung zum staatlich geprüften Kinderchorleiter teilnehmen.

Eine Plattform für junge Sänger

Jugend sucht die Herausforderung, vor allem auch dann, wenn die eigene Stimme das bevorzugte Instrument ist. Daher hat der Chorverband Bayerisch-Schwaben 2010 die Schwäbische Chorkademie gegründet. Besonders begabte und interessierte Jugendliche aus dem Einzugsgebiet des Chorverbands Bayerisch-Schwaben erhalten unter Anleitung des Schulmusikers, Kirchenmusikers und Dirigenten Stefan Wolitz eine gezielte stimmliche und musikalische Förderung. Mittlerweile zählt der Chor über 60 junge Sängerinnen und Sänger ab 15 Jahren.



Der Chorleiter und „Ich“

Chöre im Erwachsenenbereich sind zunehmend auf individuelle Bedürfnisse zugeschnitten. Das reicht von der Probengestaltung über musikalische Schwerpunkte bis hin zum ausgeprägten Leistungswillen. Hier sind neben einem guten Vereinsmanagement vor allem gut ausgebildete Chorleiterpersönlichkeiten gefragt. So unterstützt der Chorverband Bayerisch-Schwaben generell Interessenten, die an der 4-stufigen Chorleiterausbildung mit dem Ziel der staatlichen Anerkennung teilnehmen. Für ausgebildete Chorleiterinnen und Chorleiter bietet der Chorverband regelmäßig Seminare für alle Chorgattungen und für unterschiedliche Musikstile an, um bereits erworbene Kenntnisse zu vertiefen oder neue zu erwerben.

Wer sich auf einen Wettbewerb vorbereitet und beim Wettbewerb andere hört, hat doppelten Gewinn. Er erhält einen Leistungsanreiz und erlebt, was andere Chöre wie und in welcher Qualität singen. Darauf setzt die Führungsspitze des Chorverbands Bayerisch-Schwaben und hat daher 2008 das Wertungsingen wieder eingeführt.

Eine individuelle Förderung des einzelnen Sängers sowie ganzer Chorvereinigungen bietet der Chorverband Bayerisch-Schwaben mit verschiedenen Fortbildungsangeboten zu den Themen Atmen, Stimme, Singen ohne Noten und Literaturkunde.

Singen kann jeder

Um auch jene Sängerinnen und Sänger zu erreichen, die seit Jahren nicht mehr in einem Chor singen oder es noch nie getan haben, es aber gerne einmal unverbindlich versuchen würden, hat der Chorverband im Jahr 2011 seine bislang jüngste Aktion „Singen macht Spaß (in jedem Alter)“ gestartet. Karl Zepnik, Arthur Groß, Anke Weinert-Wegmann und Josef Gschwind starteten dieses Projekt in Zusammenarbeit mit dem Sängerkreis Ostallgäu und sangen in offenen Chorproben mit bis zu 150 Sängerinnen und Sängern. So erreichte der Chorverband Bayerisch-Schwaben zwischen 2011 und 2012 viele neue Sängerinnen und Sänger im Alter zwischen 10 und 80 Jahren. Inzwischen wurde das Konzept bereits in den Sängerkreisen Nordschwaben und Unterer Lech mit ebenfalls großem Erfolg übernommen. Im Sängerkreis Ostallgäu wurde bereits eine Wiederholung durchgeführt und weitere Sängerkreise werden die Reihe in Kürze übernehmen.



Perspektivenwechsel



Viele Jahre leistete sich der Chorverband Bayerisch-Schwaben einen Chor der Chorleiter und einen Chor der Chorleiterinnen. Mittlerweile haben sich beide Ensembles zusammengeschlossen, um neben reinen Männerchorwerken und reinen Frauenchorsätzen auch aus dem großen Fundus an gemischtstimmig gesetzten Werken schöpfen zu können. Dieses Ensemble erlaubt den Chorleiterinnen und Chorleitern, für eine gewisse Zeit die Seiten zu wechseln und sich aus der Perspektive der Sänger neuen Werken intensiv zu widmen. Unter der fachkundigen musikalischen Leitung von Bernd-Georg Mettke hat sich dieses Auswahlensemble zu einem wichtigen Fortbildungsinstrument für die Chorleiter und Chorleiterinnen im Verband entwickelt.

Lobbyarbeit

Neben der unmittelbaren Förderung der musikalischen Arbeit versteht sich der Chorverband Bayerisch-Schwaben als Service-Dienstleister und Interessenvertretung seiner Mitgliedschöre. Er ist zentrale Anlaufstelle für seine Mitglieder und berät sie in allen Fragen rund um die Chor- und Vereinsarbeit. Er fördert die Arbeit seiner Mitgliedschöre durch die Weiterleitung staatlicher Fördermittel an qualifizierte Chorleiter und gibt Zuschüsse für Notenbeschaffung, Schulungsmaßnahmen, Jugendarbeit und die Anschaffung von zur Chorarbeit notwendigen Instrumenten.

Durch seine Mitgliedschaft im Deutschen Chorverband kommen die Mitgliedschöre in den Genuss der Vorteile eines GEMA-Rahmenvertrages und verschiedener Versicherungsleistungen auf Vereinsebene. Alle Chöre nehmen am Ehrungswesen des Deutschen Chorverbands und des Chorverbands Bayerisch-Schwaben

teil. Darüber hinaus ist der Chorverband Bayerisch-Schwaben Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft alpenländischer Chorverbände und steht in engem Austausch mit den weiteren Chorverbänden in Bayern.

Eine offene Zusammenarbeit mit dem Verband Bayerischer Sing- und Musikschulen und allen weiteren Einrichtungen und Institutionen des Musiklebens ist durch seine Mitgliedschaft im Bayerischen Musikrat eV, dem Dachverband des Bayerischen Musiklebens, gewährleistet.

Der Chorverband Bayerisch-Schwaben wird unterstützt durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und den Bezirk Schwaben. Für die gewährte Förderung und die freundliche Unterstützung sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen.

II. EIN MÄNNERBUND MIT MUSIKALISCHER QUALITÄT

Vorgeschichte

Die politische Situation

„Flecklestappich“, Zersplitterung oder „Kleinkammerung“. Es gibt viele Begriffe zur Beschreibung der politischen Struktur von Bayerisch-Schwaben bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Erst ein Stamm der Alemannen mit einem Siedlungsgebiet von den Vogesen bis an den Lech, von der Nordschweiz bis weit über die Alb, dann ein „Schwäbisches Herzogtum“, jedoch aufgeteilt zwischen Staufern, Welfen und Zähringern, schließlich viele Jahrhunderte lang auf der Suche nach geographischer Bestimmung im „Schwäbischen Reichskreis“ zwischen Lech und Rhein, Bodensee, mittlerem Neckar und Ries vereint, wurde die Region unter Napoleon wieder neu konstruiert. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 entstand aus der schwäbischen Region im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation eine bayerische Provinz.

Bis dahin auf viele Herrschaften der Klöster und Adligen aufgeteilt und in dieser politischen Form der „Kleinkammerung“ wirtschaftlich und kulturell eigenständig und überaus kompetent, „eine hoch entwickelte Gewerberegion mit protoindustriellen Zügen wie einem breit gefächerten Zunft Handwerk“¹, hing nun der Grad der Identifikation mit dem neuen Staatsgefüge wesentlich von der Fähigkeit ab, sich neben weiteren sechs Bezirken im Zentralstaat Bayern zu behaupten und Anerkennung zu erringen. Der Adel sah sich zwar der öffentlichen Rechte enthoben, war jedoch noch im vollen Besitz der Güter, was seine Bereitschaft förderte, sich mit der bayerischen Politik schnell zu arrangieren.

¹ Zitiert nach Kießling, Rolf: Kleine Geschichte Schwabens. Regensburg 2009, S. 121.

² Ebd., S. 131.

³ Nach „Allgemeinem Preußischen Landrecht“ war ab 1794 der Verein oder die Gesellschaft als Vereinigung gleicher Interessen, jedoch ausdrücklich ohne politische Betätigung, erlaubt, die Abhaltung von größeren Versammlungen jedoch genehmigungspflichtig. So wählte man politisch unverdächtige Nischen. Vor allem musikalische Betätigungen im Verein, in einer Gesellschaft oder bei Sängertreffen, ausgerichtet mit dem Ziel der Bildung und der Pflege von Geselligkeit und Kultur, boten einen idealen Schutzraum. Als in Bayern im Februar 1850 das freie Vereins- und Versammlungsrecht per Gesetz erklärt wurde, existierte bereits ein engmaschiges Netz patriotisch ausgerichteter Männerchöre, die jedoch unter dem Eindruck der Ereignisse von 1848/49 mit großem Bedacht agierten und ihrem Bekenntnis zu Vaterlandsliebe und Mannhaftigkeit nur verdeckt im Lied Ausdruck verliehen. Erst nach der Reichsgründung von 1871 bekannten sich die Gesangvereine bei ihren Großveranstaltungen zu ihrer Ausrichtung: der Verwirklichung der „inneren Einigung“ aller Deutschen. Vgl. hierzu Klenke, Dietmar „Von Napoleon bis zur Reaktionsära. Liberales Bürgertum und ‚deutsche‘ Kämpfermoral S. 21 ff.

In den Städten bildete sich allmählich ein aufstrebendes Bürgertum, das von den Kaufleuten angeführt wurde und die Einbindung in einen größeren Staatsverband als Chance für einen freieren Handel erkannte. Mit dieser Offenheit für einen neuen Großstaat im Blick, formulierte es selbstbewusst seine Forderungen nach bürgerlichen Rechten und Freiheiten und setzte sich für eine Volksbildung im Sinne eines Wilhelm Freiherrn von Humboldt ein.

Die traditionellen Gemeindeverbände auf dem Land gaben sich hingegen eigenwillig, zählebig und dominant. Der Versuch von König Ludwig I. im Jahr 1837, der Landbevölkerung durch eine historische Umbenennung nach Stämmen eine von allen annehmbare Identifikationsplattform in Bayern zu bieten, führte dazu, dass das junge Bayerisch-Schwaben seine für lange Zeit gültige Gestalt vom Ries bis zu den Alpen und von der Iller bis zum Lech erhielt. Die staatsbayerische Integration beförderte das jedoch nicht. So spielten „lokale und kleinregionale Identitäten weiterhin die entscheidende Rolle für das Selbstverständnis auf dem Land“². Erst der Ausbau des Eisenbahnnetzes, zunächst zwischen Augsburg und München, schließlich zwischen Lindau und Hof, Augsburg und Ulm sowie über die bayerischen Grenzen hinaus, ermöglichte der Stadt- wie Landbevölkerung auf ganz realer Ebene einen Austausch über das eigene Umfeld hinaus und nährte zunehmend den Wunsch nach nationaler Einheit, jedoch nicht auf Bayern begrenzt, sondern im Sinne einer deutschen Nation. Hierzu bot der Männergesangverein³ den idealen Nährboden und setzte somit auch in Bayerisch-Schwaben eine große Volksbewegung in Gang.

1803 Reichsdeputationshauptschluss
Hochstift Augsburg, Fürstentum Kempten und die Reichsklöster werden säkularisiert
Mit Ausnahme von Augsburg werden alle Reichsstätten in Bayerisch-Schwaben mediatisiert
Verlust der Reichsstandschaft
Aufhebung aller Privilegien der Stände
Eingliederung in den Flächenstaat Bayern

1806 übernimmt Bayern auch Augsburg.

1808 Einrichtung von Kreisen in Bayern ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Struktur der ehemaligen Provinzen.

- 1810** Pariser Vertrag: Ulm geht an Württemberg. Geburtsstunde von Bayerisch-Schwaben.
- 1817** Augsburg wird Hauptstadt in Bayerisch-Schwaben.
- 1818** Bayerische Verfassung – ermöglicht Mitbestimmung auf Staatsebene und partielle Selbstverwaltung auf Gemeindeebene.
- 1821** Joseph Aurel Stadler beginnt mit der Herstellung des Allgäuer Emmentaler und legt damit den Grundstein für eine florierende Milchwirtschaft.
- 1828** Einrichtung von „Landräthen“ zur Beratung der Kreisregierung.
- 1829** Ludwig I. reist durch Schwaben, um seine Verbundenheit zum Volk zu zeigen.
- 1832** Verfassungsfeste in Augsburg und Kaufbeuren; Forderung nach Presse- und Versammlungsfreiheit
- 1837** Ludwig I. veranlasst Umbenennung der Regionen in Bayerisch-Schwaben nach den ursprünglichen Stämmen.
Beginn der Industrialisierung in Bayerisch-Schwaben durch die Errichtung von mechanischen Baumwollspinnereien und Webereien.

1848



Revolution von 1848: Hiszung der schwarz-rot-goldenen Fahne auf dem Dach des Rathauses von Kaufbeuren am 9. April 1848. – Gemälde von Andreas Schwegl, 1848.

Bürgerfest in Kaufbeuren. Der Liederkranz Kaufbeuren nahm Aufstellung neben den Magistratsräten, Gemeindebevollmächtigten, Rechtsanwälten und Beamten des Landgerichts, als zum Kauf-

beurer Bürgerfest 1848 die schwarz-rot-goldene Fahne, das „populäre Banner der liberalen Bewegung seit dem Hambacher Fest“¹, auf dem Dach des Rathauses gehisst wurde. Die Fahne bildete das Symbol für den Wunsch nach nationaler Einheit. Auf verteilten Flugblättern erklärte Bürgermeister Walch: „Wir wollen uns stets in Eintracht um dieselbe sammeln, man mag sie als Leitstern vor uns hertragen, mit Begeisterung werde wir ihr folgen, mit Gut und Leben sie vertheidigen.“²

- 1849** Bildung erster politischer Gruppierungen und Volksvereine.
- 1850** Verbot und Auflösung der politischen Vereine durch ein Observationskorps.

¹ Zitiert nach Ulrich Klinkert in: Rolf Kießling: Kleine Geschichte Schwabens, S.136
² Ebd.

Einflüsse aus Nord und Süd

1788 veröffentlichte der Salzburger Organist und Komponist Michael Haydn (1737-1806) „Gesänge zu vier Männerstimmen“. Es waren schlichte, im Volkston gehaltene Strophenlieder, die aufgrund der Besetzung „zum ersten Mal die Schönheit des vierstimmigen Männerchores“⁴ offenbarten und schnell Verbreitung fanden. Michael Haydn erlangte damit zwar nicht den Ruhm seines berühmten Bruders Joseph Haydn, immerhin aber den Titel „Begründer des deutschen Männergesangs“⁵, zumal die Begeisterung für das Singen in dieser Besetzung und mit diesen Liedern zu zahlreichen Männerchorgründungen über die Grenzen Österreichs hinaus in der Schweiz und in Deutschland führte.

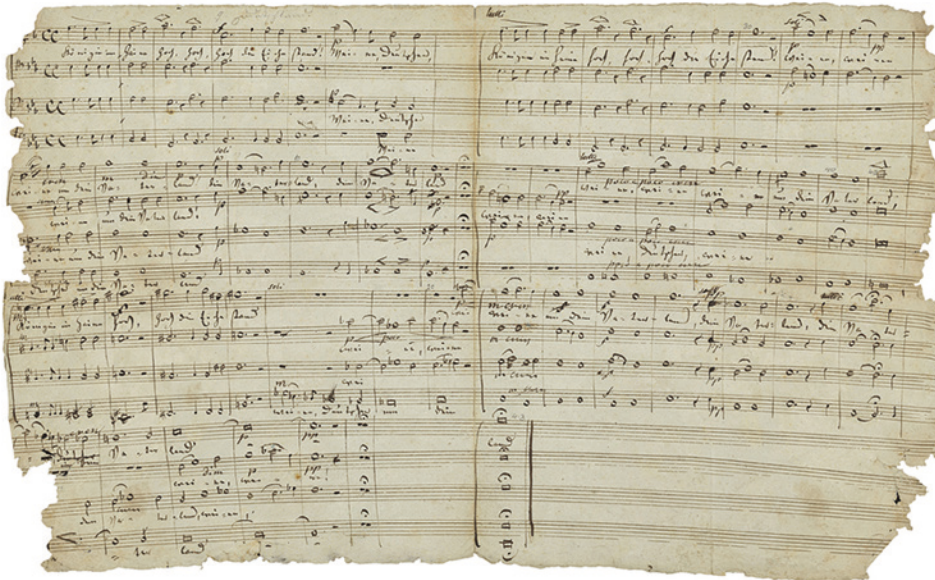
Hans Georg Nägeli (1773–1836) hörte Michael Haydns Männerquartette erstmalig in seinem Geburtsort Wetzikon. Sein Vater, an diesem Ort der Pfarrer, leitete die dortige Singgesellschaft. Der Sohn war oft dabei. Dieses Erlebnis und die Lehre seines Freundes Heinrich Pestalozzi führten zu seiner Grundüberzeugung, dass „durch regelrechte Pflege des Gesangs dem Volke wahre Lebensfreude zu verschaffen“⁶ sei. Damit war auch seine Berufswahl getroffen. Als Komponist, Musikverleger und Musikpädagoge widmete sich Nägeli zeitlebens der Gesangsschulung.

1805 gründete Nägeli in Zürich ein Singinstitut, das heute als die Geburtsstätte des volkstümlichen Männerchorgesangs gilt. Er begann zwar zunächst mit einem gemischten Chor, richtete fünf Jahre später aber eine Hauptabteilung „Männerchor“ ein. 1811 erschien Nägelis erste Komposition für den „volkstümlichen Männerchorgesang“ mit dem Titel „Klaggesang“. Es folgten zahlreiche weitere Eigenkompositionen für Männerchor, aber auch für gemischten Chor und für Kinder. Seine Erkenntnisse aus der intensiven „volksbildenden Chormusikarbeit“ im Singinstitut veröffentlichte Nägeli in Lehrwerken. 1810 erschien der erste Hauptteil einer mehrbändigen Gesangsschule⁷, 1817 folgte eine Gesangsbildungslehre für den Männerchor, 1821 eine Chorgesangsschule sowie im Jahr vor seinem plötzlichen Tod 1832 eine praktische Gesangsschule für den weiblichen Chorgesang. Interessiert an Ausbreitung und Austausch, hatte sich Nägeli zudem in den Jahren 1823 und 1824 auf Vortragsreisen begeben, um in Frankfurt am Main, Darmstadt, Mainz, Karlsruhe, Tübingen und Stuttgart jeweils 10 Vorlesungen über seine Auffassung zur vokalen Musikausübung zu halten.

⁴ Das Deutsche Sängerbuch: Wesen und Wirken des Deutschen Sängerbundes in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. Franz Josef Ewens; Neufeld & Henius Verlag, Berlin, 1930, S.17.

⁵ Ebd., S.17.

⁶ Ebd., S.19.



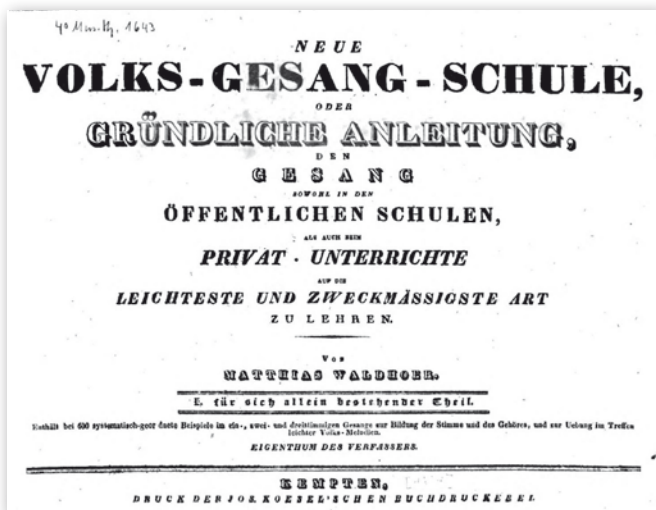
Autograph 1811 – „Klaggesang“ für vierstimmigen Männerchor von Hans Georg Nägeli ist das erste schweizerische Männerchorlied.

Matthias Waldhör, ab 1820 als Musiklehrer, Komponist, Organist und Chorregent an St. Lorenz in Kempten, hörte Nägeli in Stuttgart und knüpfte persönliche Kontakte. Waldhör teilte Nägelis Überzeugung, dass „Volksbildung durch Musikerziehung“ gelingt und verfasste schließlich dazu eine „Neue Volks-Gesang-Schule“ als „gründliche Anleitung, den Gesang sowohl in den öffentlichen Schulen, als auch beim Privat-Unterricht auf die leichteste und zweckmäßigste Art zu lehren“⁹. 1830 erschien sein Buch. Neben seiner Lehrtätigkeit war Matthias Waldhör auch leidenschaftlicher Sänger. Gemeinsam mit Stadtpfarrer Johann Georg Gasser, dem Stadtkaplan Dr. Lorenz Klemenz Graz und dem Gymnasialstudenten Matthias Lichtensteiger traf er sich regelmäßig

zur wöchentlichen Männerquartett-Singstunde. Als weitere Männer ihr Interesse bekundeten, beschlossen die vier, „mit ihrem Singen vor ein Publikum zu treten und wie allorten einen „Liederkranz“ zu gründen“¹⁰. Das war im Herbst 1829. Auch bei dieser Gründung spielte der musikbildende Aspekt eine entscheidende Rolle. So legten die Gründer in den Statuten fest, dass der Liederkranz das Ziel verfolge, „durch den Zusammenritt mehrerer Musikfreunde den ästhetischen Sinn für die Tonkunst zu erwecken und zu unterhalten“¹⁰. Das fand großen Anklang. Auf der ersten erhaltenen Mitgliederliste aus dem Jahr 1831 wurden bereits 88 Mitglieder aufgeführt.

Neben der wöchentlichen Probe lud

der junge Verein auch regelmäßig zu Liederfesten ein. Vorerst im näheren Umfeld und an wechselnden Orten ausgerichtet, entstand damit auch Gelegenheit zur politischen Artikulation und nationalen Selbstfindung in einem nicht politisch ausgerichteten



Titelblatt „Volks-Gesang-Schule“; herausgegeben vom Kemptener Matthias Waldhör.

⁷ Titel: Gesangsbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen pädagogisch begründet von Michael Traugott Pfeiffer, methodisch bearbeitet von Hans Georg Nägeli, Zürich, 1810.

⁸ In seinem Vorwort führt Waldhör an, dass er in seiner Funktion als „Musiklehrer am königlichen Gymnasium durch ein Reg. Rescript vom 15. Oct. 1830 und einem Ministerial-Rescript vom 9. September 1830 aufgefordert worden sei, „Mittel und Vorschläge anzugeben, wie ein verbesserter allgemeiner Volks-Kirchengesang einzuführen wäre“. So nutzt er seine Vorrede, um seine „Volks-Gesanglehre“ näher zu begründen und skizziert abschließend das für „die Anwendung dieser Volks-Gesang-Lehre Nöthige“. „Der Gesang, sowohl des Kunst- als Natur-Sängers, beruht vorzüglich auf mechanischer Fertigkeit. Die richtige Bildung der Stimme, der Kehle, - welche das eigentliche Instrument des Gesanges ist - und des Gehörs, sind die ersten und Hauptbedingungen. Sobald dieses bis zu einem gewissen Grad geschehen ist, ist der folgende Unterricht ganz leicht und für jedes Kind fasslich (...). Da immer die eine Übung aus der anderen entspringt, und daher stufenweise vom Leichtern zum Schweren fortschreitet, und jede Übung gewissermaßen nur aus einem Takte besteht, aus welchem sie ganz gebildet ist, so können sie schon mit den Schülern einer ersten Classe, also mit Kindern von 7-8 Jahren angefangen werden, was für den Volksgesang von sehr großer Wichtigkeit ist. Ohne die Kinder mit Dingen zu quälen, die sie noch nicht begreifen, werden sie hier mit dem, was vorzüglich nothwendig und für das fernere Weiterschreiten wichtig ist, geübt. In diesen zum Theil sehr einfachen Übungen liegt beinahe die ganze Kunst des Sängers. (...) Sind die Schüler durch dreijährigen Unterricht dahin gebracht, einfache Melodien zu treffen, so werden sie nun durch den zweistimmigen Gesang (...) ganz fest und sicher. (...) Es ist wohl im fünften Übungsjahr nicht mehr schwierig, die (...) dreistimmigen Beispiele einzuüben.“ Abschließend definiert Waldhör unterschiedliche Rahmenbedingungen, damit „die Zeit des Singunterrichts ohne Nachtheil und Störungen eingehalten werden kann“ und fordert vom Lehrer zur Ertheilung des Singunterrichts, „dass er selbst Sänger ist und Uebung im Violinspielen hat, da sie zum Singunterricht mit einer größeren Anzahl Kindern geeigneter sei als jedes andere Instrument.“ Auszug aus dem Vorwort zu: Matthias Waldhör, Neue Volks-Gesang-Schule, oder gründliche Anleitung den Gesang sowohl in den öffentlichen Schulen, als auch beim Privat-Unterricht auf die leichteste und zweckmäßigste Art zu lehren. Kempten, Koesel'sche Buchdruckerei, 1830.

⁹ Rauh, Adam: Geschichte des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1862-1912. Augsburg, 1913. S. 191.

¹⁰ Archiv des Liederkranzes Kempten, Statuten.

Umfeld. Das fand viele Nachahmer. Mit jeder weiteren Chorgründung entwickelte sich ein weit verzweigtes Netz an Verbindungen. Der Männergesang wurde so zu einem wichtigen Instrument der Kommunikation weit über die eigenen Grenzen hinaus.



Friedrich Buck gründete 1825 den Musik- und Gesangverein Nördlingen und leitete ihn bis 1830.

Das galt auch für die Sänger aus Nördlingen. Vorerst traten sie bei den Sängerversammlungen als Männer-Gesangquartett des Musik- und Gesangvereins Nördlingen auf, den der Lehrer, Stadtkantor und Musikdirektor Friedrich Buck (1801-1881) 1825 gegründet hatte. Buck verstand den Musikverein als „Gesellschaft für musikalische Abendunterhaltungen zum geselligen Vergnügen und zur Beförderung der musikalischen

Bildung“¹¹. So lud der Verein an jedem ersten Mittwoch eines Monats in den Saal des Gasthofs zum Schwarzen Ochsen und bot ehemaligen Wallersteiner Hofmusikern, Nördlinger Stadtmusikern und Dilettanten Gelegenheit, Werke eigener Wahl vor einem interessierten und gebildeten Publikum aufzuführen. Abwechslungsreich und vielfältig hinsichtlich des Repertoires wie der Besetzung lautete die Devise und ebenso offen für den vokalen Bereich. Buck, der gelegentlich auch als Gesangssolist auftrat, reizte zudem das Experiment, mit sangeswilligen Vereinsmitgliedern in Männerquartettbesetzung Werke von Johann Rudolf Zumsteeg, Leonhard von Call und Selbstarrangiertes aufzuführen. Dargeboten im Konzert am 12. April 1826¹², schuf er damit die Voraussetzung zur Gründung eines der ältesten Männergesangvereine in Bayerisch-Schwaben¹³. In seiner Absicht stand das jedoch nicht.

¹¹ Brusniak, Friedrich: Geschichte des Musik- und Gesangvereins Nördlingen 1825-1863. In: Historischer Verein für Nördlingen und das Ries, 28. Jahrbuch, Nördlingen 1996, S. 1.
¹² Ebd., S. 45.

¹³ Anm.: Sucht man nach den Anfängen des Chorsingens in Bayerisch-Schwaben, so bedarf es wie an anderen Orten Deutschlands der Unterscheidung zwischen dem Singen im Chor im Allgemeinen und einer Männerchorbewegung, die in Liederkranz und Sängerbund ihre Organisationsform fand und das organisierte Chorwesen unter dem Dach des Deutschen Sängerbundes bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges bestimmte. Vor diesem Hintergrund lässt sich nur schwer feststellen, wer nun tatsächlich den ersten Chor gründete. Im benachbarten Oettingen war beispielsweise schon 1809 eine „Harmonie-Gesellschaft“ und 1815 ein „Musikalischer Privatverein zum Zwecke der musikalischen Fortbildung“ gegründet worden. Die Akten wurden laut Hinweis in der Chronik zu „125 Jahre Sängerverein Oettingen“ vernichtet. In dieser Chronik ist überliefert, dass der Obmann Karl Cramer 1837 einen „Sängerverein“ gründete, dem sich „die meisten Mitglieder des „Musikalischen Privatverein“ am 3. Januar 1838 anschlossen. 1851 traten auch Mitglieder der „Harmonie“ bei und bezeichneten sich zukünftig als „Harmonie und Sängerverein“ Oettingen. Vgl.: Chronik zu „125 Jahre Sängerverein Oettingen 1861 e.V.“. Oettingen 1986.

Buck verstand die Abendkonzerte generell nur als Spielwiese. Seine eigentliche Aufgabe sah er in der Aufführung großer Vokal- und Instrumentalwerke, ganz in der Tradition seines Vorbildes Carl Friedrich Zelter (1758-1832).

Seit 1800 leitete der gelernte Maurermeister die Sing-Akademie in Berlin¹⁴ und feierte mit der Aufführung bedeutender Chorwerke große Erfolge. Um vor allem neue Lieder zu schaffen, gründete Zelter 1809 die Berliner Liedertafel. Zelter schwebte ein geschlossener Zirkel von Dichtern, Komponisten und Musikern nach dem Vorbild der König Artus-Runde¹⁵ vor. Schnell entwickelte sich eine exklusive Gesellschaft „zur Veredelung der Geselligkeit durch Sangeskunst“¹⁶. Allerdings blieb man immer unter sich. Das stieß im inneren und äußeren Kreis auf zum Teil heftige Kritik. So starteten 1819 „vier Auführer“, die Komponisten und Musikpädagogen Ludwig Berger, Bernhard Klein und Gustav Reichardt sowie der Musikkritiker Ludwig Rellstab eine „Gegengründung zur Zelterschen Liedertafel“. Diese „Jüngere Berliner Liedertafel“ wollte volkstümlich und volksnah wie die süddeutschen Liederkränze sein, vor allem Nationalbewusstsein wecken und über den reinen Männergesang mit stark deutsch-vaterländischem Gepräge in die Breite wirken¹⁷. Zelter war nach anfänglicher Skepsis begeistert und wurde noch im Gründungsjahr Mitglied dieser „zweiten Liedertafel“¹⁸.

¹⁴ Anm.: 1791 gründete der Komponist und Cembalist Carl Friedrich Fasch (1736 – 1800) die Singe-Academie zu Berlin, einen gemischten Chor, in dem die Alt- und Sopranpartien nicht von Knaben, sondern von Frauen gesungen wurden. Zu diesem Zeitpunkt war dies eine revolutionäre Neuerung. Neun Jahre später übernahm der gelernte Maurermeister Karl Friedrich Zelter (1758 – 1832), mittlerweile bekannt als Komponist, Schriftsteller, Dirigent und Organisator der Musikausbildung, die Leitung. Faschs Gründungsidee, große deutsche Chorwerke zu erhalten und Anlass für neue Werke zu schaffen, führte Zelter zu einer Blüte, die auf das gesamte deutsche Musikleben ausstrahlt. Überall gründeten sich Musikgesellschaften. Vgl.: Fischer-Dieskau, Carl Friedrich Zelter und das Berliner Musikleben seiner Zeit. Berlin 1997.

¹⁵ Dietmar Klenke betont, dass Zelter den Mythos der König Artus Tafelrunde bemühte, um sich politisch auszutauschen und den Widerstandswillen zu wecken. Allerdings verbarg sich laut Klenke dahinter mehr preußisches Denken als nationaldeutsches Bewusstsein. Außerdem floss in den Verbrüderungsgedanken dieser bewusst klein gehaltenen Vereinigung freimaurerisches Gedankengut ein, was sich vor allem im Aufnahmeverfahren der „Ballotage“ mit Vorschlagsrecht widerspiegelte. Vgl. hierzu Klenke, Dietmar: Der singende „deutsche Mann“. Münster 1998, S. 49.

¹⁶ Zelter begrenzte die „vornehme Tischgesellschaft“ auf 24 Mitglieder, Dichter, Sänger und Tonschöpfer zur „Veredelung der Geselligkeit durch die Sangeskunst“. Zelter an Goethe: „Wer ein neues Lied gedichtet oder komponiert hat lieset und singt solches an der Tafel vor oder lässt es singen ... es wird auf die Gesundheit des Dichters oder Komponisten getrunken und über die Schönheit des Liedes gesprochen ... die kräftigen deutschen Gesänge tun immer mehr erwünschte Wirkung. Statt des hängenden matten Lebens tritt ein munterer gestärkter Sinn hervor, den keiner vorher zu zeigen wagte.“ Diese exklusive Gesellschaft sucht allerdings keine Außenwirkung, sondern ist eher darauf bedacht, neue Lieder zu schaffen. Darauf deuten auch berühmte Gäste wie z.B. Heinrich von Kleist, Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt, Carl Maria von Weber und vor allem Johann Wolfgang von Goethe. Vgl.: Das Deutsche Sängerbuch, S. 18.

¹⁷ Vgl. hierzu Klenke, Dietmar, 1998, S. 49.

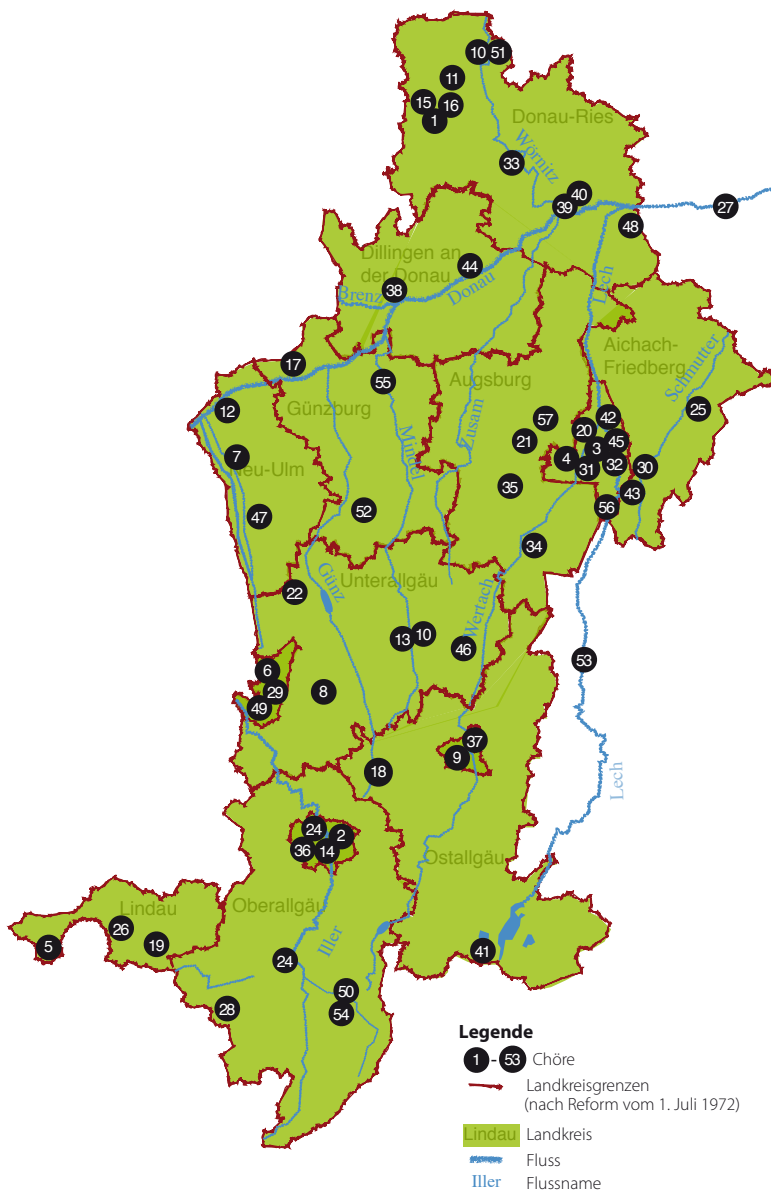
¹⁸ Zelter wurde noch im Herbst 1819 als Ehrenmitglied in die Jüngere Liedertafel aufgenommen. In einem Brief an Goethe vom März 1830 heißt es: „Es giebt jetzt hier in Berlin wenigstens vier Liedertafeln, von denen die meinige nicht die beste ist... Dagegen ist die zweyte Liedertafel in der That die beste; sie besteht aus jungen Leuten mit guten Stimmen: Lieder machen sie sich dazu und an älteren guten Liedern ist kein Mangel. Ich gestehe aufrichtig, daß ich lieber hier bin als bey uns.“ Vgl.: Siebenkäs, Dieter: Ludwig Berger, sein Leben und seine Werke. Berlin 1963.

Erste Chorghründungen in Bayerisch-Schwaben

In Bayerisch-Schwaben fielen sowohl die Tradition der Berliner Liedertafel als auch Nägelis Ideen auf fruchtbaren Boden und fanden zahlreiche Nachahmer. In kurzer Zeit bildeten sich Liederkränze, Singvereine und Männerchöre. Das neu erworbene Bürgerrecht,

sich als freie Menschen zu gemeinsamem Tun frei zusammenschließen, gab den entscheidenden Anstoß, die bei Sängereisen in der Nachbarschaft erlebte Männerexklusivität zur Pflege des Liedes letztlich den Ausschlag zur Gründung eines Chores.

Chöre in Bayerisch-Schwaben vor der Gründung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1862



- 1 Musik- und Gesangverein Nördlingen (1825)
- 2 Liederkranz Kempten (1829)
- 3 Liederkranz Augsburg (1830)
- 4 Liederkranz Augsburg (1833)
- 5 Liederkranz Lindau (1833)
- 6 Liederkranz Memmingen (1833)
- 7 Liederkranz Weißenhorn (1836)
- 8 Singverein Ottobeuren (1836)
- 9 Liederkranz Kaufbeuren (1837)
- 10 Harmonie und Singverein Oettingen
- 11 Singverein Wallerstein (1838)
- 12 Sängergesellschaft Neu-Ulm (1839)
- 13 Liederkranz Mindelheim (1840)
- 14 Liedertafel I Kempten (1840)
- 15 Liederkranz Nördlingen (1841)
- 16 Schützenliederkranz Nördlingen (1841)
- 17 Gesangverein Leipheim (1842)
- 18 Liederkranz Obergünzburg (1842)
- 19 Liederkranz Weiler im Allgäu (1842)
- 20 Liedertafel Augsburg (1843)
- 21 Liederkranz an der Mindel – Ettelried (1844)
- 22 Liedertafel Babenhausen (1844)
- 23 Liedertafel Immenstadt (1844)
- 24 Bürger-Sängerverein Kempten (1845)
- 25 Liedertafel Aichach (1845)
- 26 Liederkranz Lindenbergl (1846)
- 27 Liederkranz der Stadt Neuburg a.d. Donau (1847)
- 28 Liedertafel Oberstaufen (1847)
- 29 Harmonia Memmingen (1848)
- 30 Sängerverein Friedberg (1848)
- 31 Amicitia Augsburg (1849)
- 32 Concordia Augsburg (1849)
- 33 Liederkranz Harburg (1849)
- 34 Liedertafel Schwabmünchen (1849)
- 35 Liederkranz Fischach (1850)
- 36 Liedertafel II Kempten (1850)
- 37 Harmonie Kaufbeuren (1855)
- 38 Liedertafel Gundelfingen (1855)
- 39 Harmonie Donauwörth (1856)
- 40 Liedertafel Donauwörth (1857)
- 41 Liederkranz Füssen (1858)
- 42 Sängerverein und Musikgesellschaft „Cäcilia“ Augsburg (1858)
- 43 Sängergesellschaft Einigkeit, Haunstetten -1858
- 44 Gesangverein Höchstädt a. D. (1859)
- 45 Sängerbund des Evangelischen Handwerker und Arbeitervereins Augsburg (1860)
- 46 Gesangverein Türkheim (1860)
- 47 Männergesangverein Illertissen (1860)
- 48 Liederkranz Rain am Lech (1861)
- 49 Liedertafel Memmingen (1861)
- 50 Sängergesellschaft Hindelang (1861)
- 51 Sängerverein Oettingen (1861)
- 52 Liederkranz Krumbach (1862)
- 53 Liedertafel Landsberg a. Lech (1862)
- 54 Sängergemeinschaft Hindelang (1862)
- 55 Gesangverein Burgau^a
- 56 Gesangverein Göggingen bei Augsburg^b
- 57 Gesangverein Zusmarshausen^c

^a Ist als Gründungsmitglied aufgeführt; als Gründungsdatum wird an andere Stelle 1894 genannt. Rauh, 1913, S. 8 und S. 222.
^b Ist als Gründungsmitglied verzeichnet; wurde 1862 mit 7 Mitgliedern gegründet und Ende des gleichen Jahres wieder aufgelöst. Rauh, 1913, S. 11.

^c Ist als Gründungsmitglied verzeichnet; ebd., S. 7. Anm.: Vermutungen, dass der Gesangverein Zusmarshausen ein Vorläuferverein der heutigen Chorgemeinschaft Zusmarshausen ist, können nicht belegt, aber auch nicht widerlegt werden. Die heutige Chorgemeinschaft geht auf den Männergesangverein Frohsinn zurück, der 1893 gegründet wurde.

Die Zugehörigkeit zu einem Gesangverein galt als große Ehre. In den Statuten präzise definiert wurden neben dem Vereinszweck die Bedingungen für die Aufnahme sowie die Rechte und Pflichten der Mitglieder. Ein Protokollar hielt in den Protokollbüchern jedes Ereignis und jede Probenbeteiligung genauestens fest. Wer seinen Pflichten nicht nachkam, musste mit Konsequenzen rechnen. Dreimaliges Fernbleiben von der Probe beispielsweise führte dazu, dass der aktive Sänger automatisch zum passiven Mitglied wurde. Jegliches Fehlverhalten führte zum sofortigen Ausschluss. Neu aufgenommen wurden nur „unbescholtene Bürger und erwachsene Bürgersöhne“¹⁹. Um auszuschließen, dass neue Sänger von den Mitgliedern nicht angenommen werden, griff man vielerorts auf die „Ballotage“ zurück, wie sie in Freimaurerzirkeln üblich war.²⁰

Sehnsucht nach Einheit

Neugründungen von Männerchören erfolgten oft in zeitlicher Nähe zu Lieder- und Sängerfesten. Bekenntnisse zu Vaterlandsliebe, Mannhaftigkeit und Volkstum, ausgelebt in einem geschützten Raum, in dem Geselligkeit und Gesang im exklusiven Männerkreis den Ablauf bestimmten, beflügelten und verlockten zur Annäherung und zum Austausch Gleichgesinnter über die eigenen engen Grenzen hinweg.

Für eine Bevölkerung wie jene in Bayerisch-Schwaben, die sich nach Napoleons Neuordnung als ein Sammelsurium aus Stämmen mit dem neuen Staatsgefüge unter Bayerischer Flagge nicht hatte identifizieren wollen, zeigten sich hier ein gangbarer Weg heraus aus der Kleinkammerung und die Garantie, dabei nicht die Eigenständigkeit aufgeben zu müssen.

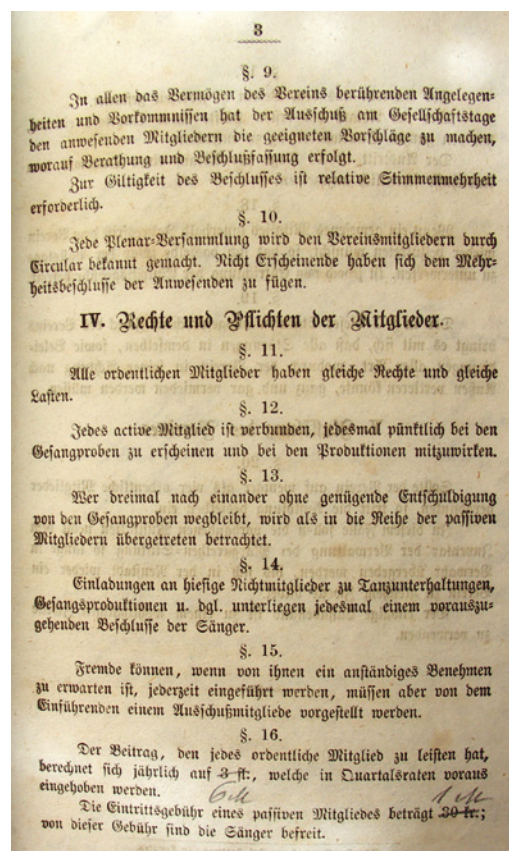
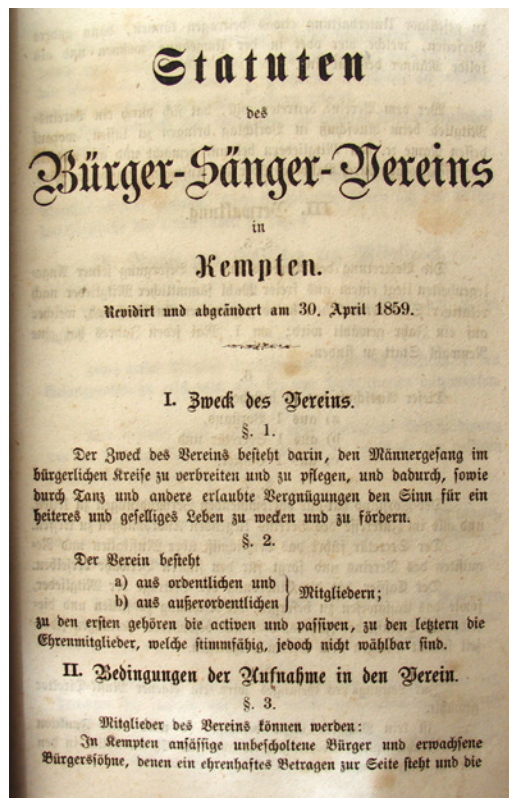
Die Sängerfeste bildeten damit den idealen Nährboden zu nationaler Selbstfindung. Der Sänger erlebte in seinem erstarkenden nationalen Selbstverständnis mit Blick auf das „gemeinsame deutsche Vaterland“²¹ Kommunikation im Geiste eines gemeinschaftlichen Ziels, ein „grenzübergreifendes nationales Zusammengehörigkeitsgefühl“²² entstehen zu lassen. Nicht von ungefähr wurde das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ von Ernst Moritz Arndt in kürzester Zeit zur beliebtesten Sänger-Hymne als deutlich gesetztes Zeichen der politischen Gesinnung, voller Überzeugung angestimmt in vorderster Reihe von den Initiatoren dieses für die Verhältnisse ab 1840 beeindruckenden Kommunikationsnetzes.

¹⁹ Statuten des Bürger-Sänger-Vereins in Kempten vom 30. April 1859. Vgl.: Protokollbuch von 1859.

²⁰ Anm.: U.a. ist im Protokollbuch des Harburger Liederkränzes und des Gesangvereins Frohsinn Neu-Ulm die Ballotage als übliches Aufnahmeverfahren bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts dokumentiert. Obwohl diese geheime Wahl mit weißen und roten bzw. schwarzen Kugeln auf eine alte Freimaurer-Tradition zurückgeht, haftete diesem Brauch laut Dietmar Klenke nichts Elitäres an, da dieses Auswahlverfahren an vielen Orten eingesetzt wurde. Vgl. hierzu Klenke, 1998, S. 49.

²¹ Klenke, 1998, S.51.

²² Ebd., S.52.





Die bisher älteste noch erhaltene Photographie eines Chores in Bayerisch-Schwaben zeigt den Liederkranz Harburg auf einer Fotomontage aus dem Jahr 1852.

Es waren vor allem Lehrer, Kaufleute und die Ersten der Stände, die dieses Nationalbewusstsein schürten und förderten, aber auch für Ausgleich sorgten. Während sie ihrer Sehnsucht nach nationaler Einheit vornehmlich auf den Sängerefesten Ausdruck verliehen, konzentrierten sie sich im heimischen Umfeld darauf, ihren selbstgestellten Anspruch der Volks- und Charakterbildung durch Musikerziehung und Konzerte zu erfüllen. So gelang im unmittelbaren Umfeld unter der Marke Liederkranz, Liedertafel, Singverein oder Männergesangverein das Ineinandergreifen von geselliger Kultur, Bildung und bürgerlicher Repräsentanz als Inbegriff bürgerlicher Musikkultur, während sich die Sängerefeste zu einer nach nationaler Einheit strebenden Massenbewegung weit über die eigenen Vereinsgrenzen hinaus entwickelten.

Die ersten Sängerefeste in Bayerisch-Schwaben fanden in kleinem Rahmen und im regionalen Einzugsgebiet statt. Nachbarvereine luden

zum Fest. Im grenznahen Raum fand oft auch ein Austausch mit den Männerchören im benachbarten Württemberg statt. Die hierbei erlebte starke Gemeinschaft in Verbindung mit der Musik beflügelte die Männer. Zurück in ihren Orten, gründeten sie Männergesangvereine oder setzten in ihren Heimatvereinen neue Akzente. Dies geschah auch in Nördlingen. 1832 gründeten die Sänger unter dem Dach des Musikvereins einen Gesangverein mit eigenem Vorstand. 1840 richteten sie ein allgemeines Gesangsfest in Nördlingen aus. Zeitgleich schrieb Kempten das „Allgäuer Liederfest“ aus. In Nördlingen wie in Kempten folgten Festzug mit Fahnenparade, patriotische Gesänge für König und Vaterland aus dem Mund „starker Männerchöre“ und flammende Reden über die Macht des Gesangs als Stifter „edelsten

126. Des Deutschen Vaterland. (I, 84)

Mit Feuer. ♩ = 116. G. Reichardt.

Tutti. f

1. Was ist des Deutschen Va = ter = land? Ist's Preußen = land? Ist's
2. Was ist des Deutschen Va = ter = land? Ist's Bay = er = land? Ist's
3. Was ist des Deutschen Va = ter = land? Ist's Pommer = land? West =
4. Was ist des Deutschen Va = ter = land? So nen = ne mir das

Solo.

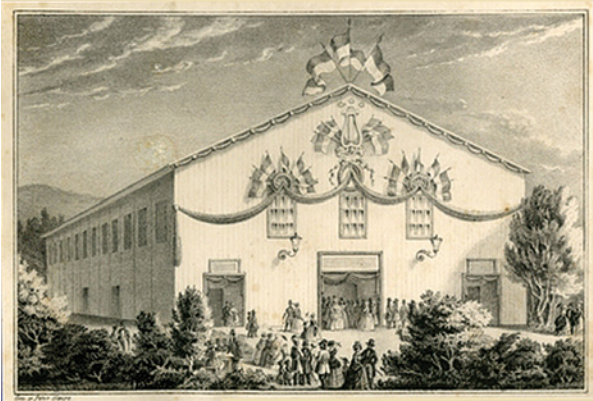
1. Schwa = ben = land? Ist's, wo am Rhein die He = be blüht? Ist's,
2. Stei = er = land? Ge = wiß, es ist das D = ster = reich, an
3. fa = len = land? Ist's, wo der Sand der Dü = nen weht? Ist's,
4. gro = ße Land! Ist's Land der Schwei = zer, ist's Ei = rol? Das

Tutti. ff

1. wo am Belt die Mö = we zieht? O nein, nein, nein, kein Va = ter =
2. Sie = gen und an Eh = ren reich? O nein, nein, nein, kein Va = ter =
3. wo die Do = nau brausend geht? O nein, nein, nein, kein Va = ter =
4. Land und Volk ge = fiel mir wohl! Doch nein, nein, nein, kein Va = ter =

1-4. land muß grö = ßer sein, kein Va = ter = land muß grö = ßer sein!

Freundschaftsbundes“. Das zog die Sänger auch aus weiter entfernten Orten magnetisch an. Denn hier erlebten sie im Sog kraftvoller Männerstimmen das Ideal von Brüderlichkeit jenseits sozialer, politischer und kultureller Grenzen. Das Treuebekenntnis zu König und Vaterland zum Abschluss der Veranstaltung war Muss und Ausdruck der Ursehnsucht nach nationaler Einheit. Dieses Erlebnis drängte zu einem Treffen in überregionaler Runde. Die Sänger sollten nicht allzu lange darauf warten müssen.



Festhalle zum Sängerfest in Würzburg 1845

1845 erhielten alle deutschsprachigen Sängervereinigungen eine Einladung zum „ersten gesamtdeutschen Sängerfest“²³ nach Würzburg. Mehr als 100 Vereine und über 1.500 Sänger kamen. Auch Chöre aus Bayerisch-Schwaben waren vertreten. Kulturelle und nationale Grenzen schienen aufgehoben. Entscheidend war Deutsch als Muttersprache und die Begeisterung für eine edle Pflege der Musik durch den Gesang²⁴. Darauf gründete das Selbstverständnis der Sänger als einheitliche Kulturnation. Darauf setzte auch der bayerische König Ludwig der I. als Schirmherr. Umso heftiger reagierten die Festgäste auf den Vortrag der Sänger aus Schleswig-Holstein. 1845 standen sie noch unter dänischer Herrschaft. Das widersprach dem Empfinden der Gäste. Das Erleben kultureller Einheit und das Zusammengehorigkeitsempfinden deutscher Länder und Regionen, das durch die Gesänge

²³ Franz Josef Ewens bezeichnet dieses Fest als „erstes gesamtdeutsches“, da erstmalig „Sänger aus allen deutschen Gauen“ daran teilnahmen. Vgl.: „Das deutsche Sängerbuch“, S. 22.

²⁴ Die Festdramaturgie deutet darauf hin, dass in Würzburg quasi der erste Versuch unternommen wurde, sich in einem Bund zusammenzufinden, wo musikalische Aspekte eine ebenso große Rolle spielten wie politische. Vgl.: Düding, Dieter: Deutsche Nationalfeste im 19. Jahrhundert. Erscheinungsbild und politische Funktion, in: Archiv für Kulturgeschichte Band 69, 1987. Dietmar Klenke unterstreicht den Hinweis auf den Status des Nationalfestes durch sein „auenpolitisches Profil“, da „Gäste aus dem fernen Norden, vom Rhein und von der Donau nicht als Fremdlinge, sondern als Brüder empfangen worden seien“. Vgl. hierzu Klenke, 1998, S. 55. Otto Elben bemerkt, dass das Fest „dem deutschen Sangerwesen den Stempel einer kräftigen nationalen Wirksamkeit“ aufdrückte. Vgl.: Elben, Otto: Der volkstümliche deutsche Männergesang, seine Geschichte, seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung, 1. Aufl. Tübingen 1855.



Adolf Walch gestaltete das Liedblatt der Augsburger Liedertafel zum Sängerfest in Würzburg.

mit emotionaler Intensität verstärkt wurde, riefen geradezu nach politischer Einheit der Nation. Entschlossen stellten die Schleswig-Holsteiner Sänger mit ihrem Kampflied „Schleswig-Holstein, meerumschlungen, deutsche Sitte hohe Wacht“ die nationaldeutsche Identität über den Herrschaftsanspruch der dänischen Obrigkeit²⁵ und lösten wahre Begeisterungstürme aus.

Ebenfalls politischen Sprengstoff barg der „Sängergruß“ der Augsburger Liedertafel mit der Darstellung der Kyffhäuser-Sage. Der Staufenkaiser Friedrich Barbarossa wartet im Kyffhäuser Gebirge voller Ungeduld auf die Wiederauferstehung eines machtvollen deutschen Reiches nach dem Vorbild seines glanzvollen mittelalterlichen Kaisertums. Darauf deutete der Sängergruß der gerade knapp zwei Jahre alten Augsburger Liedertafel. Selbstbewusst verteilte sie ihren Sängerspruch auf einem Flugblatt mit einer eindrucksvollen Zeichnung vom Augsburger Liedertafelmitglied und Steindruckereibesitzer Adolf Walch und dem Gedicht des evangelischen Pfarrers Johann Christian Karl Trebitz (1818-1884), das Michael Frey (1813-1899) vertont hatte und die Augsburger Liedertafel beim Wurzbunger Sängerfest vortrug²⁶.

²⁵ Dadurch lieferten sie einen Vorgeschmack auf die revolutionären Bestrebungen 1848. Ihr Kampflied wurde zur „heroischen Bekenntnishymne der deutschen Nationalbewegung“. Mit dem Durchhalteappell „Schleswig-Holstein stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland!“ trat das Lied von Würzburg aus seinen propagandistischen Siegeszug an. Vgl. hierzu Klenke, 1998 S. 56-57.

²⁶ Ebd., S.57.

„D´rum seydt willkommen, Gottwillkommen,
Ihr Brüder aus der Fern´ und Näh´!
Wenn ich euch in die treuen, frommen,
Die freudenhellen Augen seh´,
Da les ich es, da steht´s geschrieben:
Die Macht der Töne nicht allein,
Uns treibet noch ein and´res Lieben,
„Das ganze Deutschland soll es seyn!“

Wie wir einmüthig uns erheben
Im tausendstimmigen Gesang,
So unser Volk! Ein Herz, ein Streben,
Ein freudiger Zusammenklang!
Vielleicht, dass unser lautes Singen
Verscheucht der alten Raben Macht,
Dass uns´re Morgengrüße dringen
In Barbarossa´s Zaubernacht.

Glück auf, Glück auf! Schon will es tagen
Die Nebel flieh´n, es weicht der Traum.
Schon will er neue Blätter schlagen
Des deutschen Reiches alter Baum.
Ihm Frucht und Blüthe zu bewahren,
Gott vom Himmel sieh´darein,
Und segne noch in späten Jahren,
Das schöne Liederfest am Main!²⁷

Mit diesem kampfbetonten Ruf nach „deutscher Einigung“ lieferten nicht nur die Augsburger Sänger einen Vorgeschmack auf die revolutionären Bestrebungen von 1848. Dennoch führte es in Würzburg zu keiner Eskalation. Entsprechend der Grundhaltung der anwesenden Sänger weitgehend denen des liberal gebildeten Bürgertums, obwohl von Anfang an alle Schichten der Gesellschaft Anteil an der Entwicklung des Chorgesangs hatten, bei diesem Fest jedoch nicht vertreten waren. Zudem gab es nicht wenige Sänger, die sich zwar im Moment mitziehen ließen, wieder zurück in ihren Heimatvereinen aber keine politischen Aktivitäten wünschten. Das führte mancherorts sogar zu heftigen Auseinandersetzungen bis hin zur Auflösung²⁸.

²⁷ Camilla G. Kaul: Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser. Bilder eines Nationalen Mythos im 19. Jahrhundert. Wien Köln Weimar 2007, S. 263.

²⁸ Prominentes Beispiel hierfür ist der Liederkranz Rottenburg, einer der ältesten Vereine des Schwäbischen Sängerbundes. Nachdem die Sänger die Marseillaise und die Siegeslieder des Polenaustandes gegen Russland gesungen hatten, trat der Vorsitzende Franz Raidt mit der Begründung, er wünsche keine Politik im Verein, von seinem Amt zurück, worauf sich der Verein in zwei Parteien spaltete und die Auflösung drohte. Vgl.: 150 Jahre Schwäbischer Sängerbund. Autoren: Angelika Hauser-Hauswirth, Theo Balle, Walther Schneider, Herbert Bähr. Tübingen 1999.

Streben nach nationaler Einheit



Johannes Rösle gab der Augsburger Liedertafel mit den vier Grundpfeilern klare Richtlinien und damit ein sicheres Fundament.

Die Augsburger Liedertafel erschütterte dies nicht. Im Gegenteil. Gefeierte als „Musterliedertafel“, kehrten ihre Sänger nach Augsburg zurück, um zu kultivieren, was ihnen ihr Gründer Johannes Rösle von Anfang an als vier Grundpfeiler verpflichtend verordnet hatte.

Die vier Grundpfeiler der Augsburger Liedertafel

1. Die Begeisterung für Lied und Musiktradition
„Aus allen Schichten und Ständen, besonders aber aus dem Lehrstande, haben sich musikliebende und stimmbegabte Männer und Frauen in der Augsburger Liedertafel zu einem großen, leistungsfähigen Chor zusammengeschlossen.“
2. Die Pflege edler und vornehmer Geselligkeit
„Unsere geselligen Veranstaltungen (...) geben den Mitgliedern des Männer- und Frauenchores frohe Stunden der Entspannung, tragen aber auch dazu bei, dass unser Verein, (...) noch mehr zu einer Gemeinschaft wird, die man mit recht als eine große Familie bezeichnen kann.“
3. Freundschaft
„In einer Zeit, in der politische und wirtschaftliche Gegensätze unser Volk zerreißen, hat ein solcher Freundschaftsbund mehr denn je Werbe- und Anziehungskraft“ ... „es ist eine der schönsten Gaben der Augsburger Liedertafel an ihre Mitglieder, dass sie ihnen Gelegenheit gibt, mit wertvollen, ideal gesinnten Menschen aus allen Schichten und Ständen Freundschaft zu schließen. Nicht der Gleichklang materieller Interessen, sondern der Gleichklang der

Gesinnung und des Herzens schafft jene tiefe und wahre Freundschaft, die unsern Liedertäflern als kostbares Gut heilig ist. (...) Der Liedertäfler weiß, er ist nicht auf sich allein gestellt.“

4. Die Pflege vaterländischer Gesinnung

„Mit Stolz dürfen wir sagen, dass die gesamte deutsche Sängerschaft den Versuch der Einigung Deutschlands im Jahre 1848 und das gigantische Werk Bismarcks im Jahre 1871 nicht nur mit innerer Anteilnahme miterlebt, sondern dass sie auch seelisch das Volk dafür vorbereitet hat. Die vaterländische Einstellung ist auch unmittelbar getragen von der Liebe zu Heimat und Volkstum, von der Begeisterung für deutsche Kunst und Kultur, von dem Glauben, dass unser Volk mit seinen reichen Kräften des Geistes und Gemütes nicht zugrunde gehen kann, außer wenn von innen und außen her seine Seele vergiftet würde. Der vaterländische Gedanke im Sinne der Rettung der deutschen Seele vor den zersetzenden Einflüssen eines geistlosen, jegliche Kultur vernichtenden Materialismus, der Kampf gegen alles Undeutsche und uns Wesensfremde schwingt daher bei allen Veranstaltungen und Feiern und bei den großen Sängerefesten mit. Das ist nicht der letzte Grund, warum unser Bruderbund jene Geschlossenheit im Denken und Empfinden aufweist, welche die Voraussetzung für eine wirkliche Gemeinschaft ist.“²⁹

Klar definiert sind hier Lied- und Musikpflege, Geselligkeit, Freundschaft und die Pflege vaterländischer Gesinnung, eindeutig ist die Gemütslage. Die Augsburger Liedertafel verstand sich als eine große Familie, die der Freundschaftsbund zusammenhielt. Gemeinsam ging man auf Reisen, gemeinsam feierte man die Feste im Jahreskreis, gemeinsam widmete man sich durch Wohltätigkeitskonzerte den Armen, gemeinsam gestaltete man große Chorkonzerte, gemeinsam strebte man nach den hohen Weihen des Gesangs. Schon knapp ein Jahr nach der Gründung errangen die Sänger beim Freisinger Sängerefest im Einzelvortrag von Ernst Moritz Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland“ die Palme und begründeten damit eine lang dauernde Sängerewettstreit-Tradition. Mit der Aufführung der „Antigone“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) 1846 in Augsburg legten sie den Grundstein für die Aufführung großer Chor-Orchesterwerke³⁰. 1849 stimmten sie im neuen Vereinslokal erstmals ihren Sängerspruch „Sehet wie lieblich, sehet wie gut Brüder in Eintracht wohnen!“ an, der später auch als Sängerspruch des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerebundes“ genommen wurde. 1850 erschien der erste Band einer vierbändigen Sammlung der Gesänge der Augsburger Liedertafel. Die 10. Gründungsfeier am 10. Juni 1853 wurde zu einem wahren Volksfest. Rund 12.000 Besucher³¹ kamen. Rösles Engagement, das sich in dieser straffen Organisation wie Ausrichtung und Umsetzung ausdrückte, wurde bald belohnt. 1855³² erhielt der aus Weißenhorn Gebürtige das wirkliche Bürgerrecht der Stadt Augsburg verliehen. 1858 gründete Rösle einen „Damensingverein“, um auf Dauer die Aufführung von Ora-

torien zu ermöglichen. In diesem Tempo ging die Entwicklung der Augsburger Liedertafel weiter. Nur einmal wurde es brisant. 1866 stellten 33 Mitglieder einen Antrag auf Satzungsänderung. Sie wünschten eine klare Ausrichtung auf den reinen Männerchorgesang. Doch die Mehrheit der Liedertafel-Mitglieder wollte ihrem einmal eingeschlagenen musikalischen Weg treu bleiben. So kam es zum Zerwürfnis. 29 Sänger verließen schließlich die Augsburger Liedertafel, um den „Augsburger Männergesangverein“ zu gründen.

Dieser „Verlust tat der Leistungsfähigkeit der Liedertafel keinen Abbruch“³³. Auch in dieser Aussage des Chronisten der Augsburger Liedertafel spiegeln sich das Selbstverständnis des Vereins und das Selbstbewusstsein der Mitglieder wider, mit klaren Vorstellungen Musikkultur gezielt gestalten und fördern zu wollen und keiner Irritation Raum zu bieten. Darin drückte sich der entscheidende Einfluss von Johannes Rösle aus. Zielstrebigkeit und Unbeirrbarkeit bewies er auch bei der Gründung und Entwicklung des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerebundes“.

Mit der Gründung der Augsburger Liedertafel schweifte Rösles Blick auch immer weit über die eigene Stadtgrenze hinaus. Rösle versäumte kein Sängerefest von regionaler oder überregionaler Bedeutung. So war er auch 1860 beim Coburger Sängertag. Mögliche Annexionspläne Napoleon III. zu diesem Zeitpunkt bereiteten den Sängern einen fruchtbaren Nährboden für eine übersteigerte national gesinnte und kampfbetonte Haltung, die gerade auf Nationalfesten besonders gut gedieh. Das führte in Coburg zu einem fast schon euphorisch geprägten Nationalbewusstsein. Zielstrebig griffen die Sänger die 1848 schon einmal formulierte Forderung nach nationaler Einheit auf und luden 1861 zum großen nationalen Sängerefest nach Nürnberg.

²⁹ Moser, Paul: Augsburger Liedertafel 1843 -1933. Festschrift. Augsburg 1933, S. 5-9.

³⁰ Dazu zählten in den Anfängen u.a. 1847: „Die Wüste“, Symphonie-Ode von Ferdinand David; 1853: „Oedipus auf Kolonos“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, „Die letzten Dinge“ von Ludwig Spohr; 1858: „Die Schöpfung“ von Josef Haydn; 1859: „Die Glocke“ nach Friedrich Schiller in der Vertonung von Andreas Romberg, „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn; 1867: „Der Fall Babylons“ von Ludwig Spohr, „Frithjof“ von Max Bruch, „Das Liebesmahl der Apostel“ von Richard Wagner. Vgl.: 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1843-1953, Augsburg 1953.

³¹ Ebd., S.10.

³² Im Beitrag von Friedhelm Brusniak in „Augsburger Stadtlexikon“ wird 1858 als Jahr genannt, in welchem Rösle das Augsburger Bürgerrecht erhielt. Karl Hartung benennt das Jahr 1855 und zitiert aus dem Meldebogen Rösle/StdA Augsburg: „In Anerkennung der vielen Verdienste durch die Förderung des Gesangs, durch die bereitwilligste Unterstützung wohltätiger und gemeinnütziger Zwecke“. In: Karl Hartung: „Johannes Rösle“, in: Heimat-Magazin Band 4/1995, S. 23.

³³ 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1953, S. 11.

II. EIN MÄNNERBUND MIT MUSIKALISCHER QUALITÄT

Die Gründung

*O teures Vaterland,
Gott gebe dir Einheit und Größe
unter deinen Eichen und
Freiheit für dein heiliges Panier!*

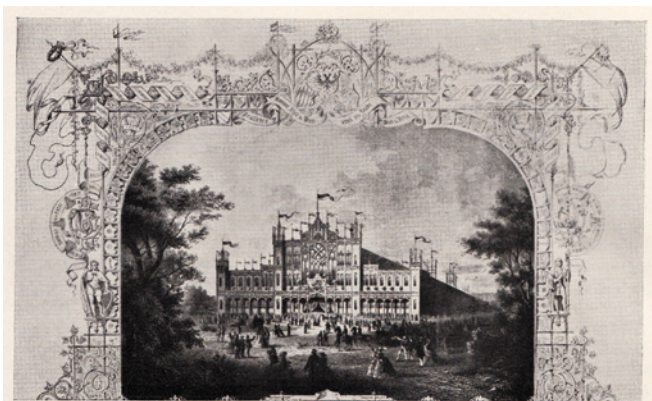
Sängergruß in Nürnberg 1861

Der Auftrag

Nürnberg öffnete vom 20. bis 23. Juli 1861 seine Tore für das zweite „allgemeine deutsche Sängertfest“¹. Unterschiedliche Quellen berichten von bis zu 20.000 Festteilnehmern und bezeichnen dieses Sängertfest als eine der wichtigsten politischen Massenveranstaltungen Nürnbergs im 19. Jahrhundert. Als äußeres Zeichen dafür stehen die Fahnenbänder auf schwarz-rot-goldenem Untergrund, dem Symbol für Einheit und Freiheit in Deutschland.



Teilnehmer am Nürnberger Sängertfest hefteten mit Stolz das Fahnenband in Schwarz-Rot-Gold als Symbol nationaler Einheit an die eigene Fahne.



Die Sängerthalle zum Fest in Nürnberg 1861. (Zeitgenössisches Blatt.)

Die Sängerthalle zum Fest in Nürnberg war ein imposanter Hallenbau, der eigens zu diesem Anlass errichtet worden war.

Jeder teilnehmende Verein heftete sich ein Fahnenband an sein Banner. So geschmückt, zeigten die Sänger offen ihren Drang nach nationaler Einheit, der durch die Lieder und den Festumzug befeuert wurde und dazu führte, dass sich, durch die Erlebnisse in Nürnberg ausgelöst, eine Singbewegung in Gang setzte, die bis in die Gegenwart dauert.

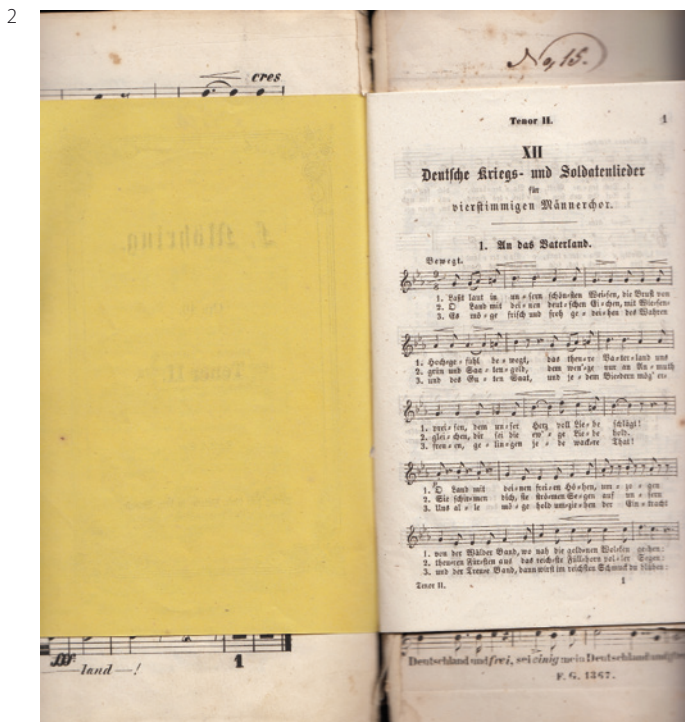
Begrüßt mit dem Wahlspruch „Deutsches Banner, Lied und Wort eint in Liebe Süd und Nord!“ zogen am 20. Juli 1861 rund 5.500 Sänger² „aus allen deutschen Gauen, aus Österreich, Ungarn, Siebenbürgen, aus der Schweiz, aus London und aus Konstantinopel“³ im Festzug in die Nürnberger Festhalle. In den Chroniken wird dieser Zug als ein beeindruckender Siegesfestzug der einheitlichen Gesinnung nach deutscher Einigung beschrieben: „Die Begeisterung war von nationaler Bedeutung und mit bezwingender Macht äußerte sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Einigkeit. Es gab kein Norden und kein Süden mehr, es gab nur eine deutsche Sängerschaft.“⁴

In den Festkonzerten stimmten die Sänger heroische Lieder und leidenschaftliche Verbrüderungsgesänge an, „in welchen das große Sehnen nach der Einheit aller deutschen Stämme zum Ausdruck kam. Wie nie zuvor kam erstmals der „mächtig erwachte Einheitsdrang des Volkes zum Ausdruck“, der sich auch im Fest-Sängergruß widerspiegelte: „O teures Vaterland, Gott gebe dir Einheit und Größe unter deinen Eichen und Freiheit für dein heiliges Panier!“ Auch die Augsburger Liedertafel verstand es, unter anderem mit ihrem Sängertgruß von Michael Frey, mit dem sie schon beim ersten nationalen Sängertfest 1845 in Würzburg Begeisterungstürme ausgelöst hatte, die patriotische Stimmung anzuheizen, während ihr Vorsitzender mit Gleichgesinnten die Gründung eines Deutschen Sängertbundes besprach. Johannes Rösle erkannte schnell: Zur gesamtdeutschen Einigung aller Sänger ist es wichtig, dass jeder Gau seine Sängertvereine in einem Sängertbund zusammenführt.

So trafen sich Rösle und die Vertreter aller anwesenden Vereine⁶ am dritten Festtag zur Versammlung. Euphorisiert von den patriotischen Gesängen unter Tausenden, vom Sängertfestzug am Vortag und der dadurch gestärkten Überzeugung, dass durch einen einheitlichen Bund der Sänger die Einheit des deutschen Landes voranzubringen sei, stimmten die Vereinsvorsitzenden einhellig dem Antrag zur Gründung eines deutschen Sängertbundes⁷ zu



„Gesänge zum deutschen Sängler-Fest in Nürnberg vom 20. bis 23. Juli 1861.“ Es war üblich, dass zu jedem Sänglerfest für jede Stimme eine Liedersammlung erstellt wurde. Auf dem Deckblatt (1) ist der Festspruch abgedruckt: „Deutsches Banner, Lied und Wort, eint in Liebe Süd und Nord.“ Im Inneren



(2) finden sich mehrere Einzelbattsammlungen und Hefte, die unabhängig von ihrem Format zusammengebunden wurden, darunter u.a. eine Sammlung „Deutsche Kriegs- und Soldatenlieder“ von F. Möhring, op. 46.

und formulierten die Ziele des zukünftigen „Deutschen Sängerbundes“: „Die Einigung aller deutschen Sängler ohne Unterschied von Herkunft und Bildung, die Zusammenfassung ihrer Bestrebungen⁸ und die Interessenvertretung durch einen sie alle in sich schließenden Bund“⁹.

Das überzeugte auch Rösle. Einstimmig mit allen Abgeordneten votierte er dafür, dass der Schwäbische Sängerbund „als der zu diesem Zeitpunkt stärkste und älteste unter den 53 bestehenden Sängerbänden“¹⁰ die Gründung eines gesamtdeutschen Bundes federführend leiten sollte. Gleichzeitig erkannten die Versammelten die Notwendigkeit, dass dies nur gelingen kann, wenn sich die Chöre in jedem deutschen Gau zu Sängerbänden zusammenschließen. Das wollten auch die Vertreter der Liederkränze, Liedertafeln und Männergesangsvereine aus Bayerisch-Schwaben. Noch in Nürnberg beauftragten sie Johannes Rösle als Kopf der Augsburger Liedertafel, die Gründung eines Schwäbisch-Bayerischen¹¹ Sängerbundes in die Wege zu leiten.

- ¹ Auf diese Weise wollte man unterstreichen, dass alle deutschsprachigen Volksgruppen eingeladen waren. Vgl.: Das deutsche Sängerbuch. 1930, S. 23.
- ² Die Zahl der Sängler wie die Zahl der teilnehmenden Vereine sind in den einzelnen Quellen unterschiedlich beziffert. Sie schwanken zwischen 5000 und 6000 Sängern sowie 239 bis 283 Vereinen.
- ³ Ebd., S. 23.
- ⁴ Ebd., S. 23.
- ⁵ Paul Moser in: Festschrift zum „12. Schwäbisch-Bayerisches Sängler Bundesfest“, 13.-15. Juli 1929. Augsburg 1929.
- ⁶ Schon wegen der Reisekosten war vor allem der gutsituierte bürgerliche Mittelstand vertreten. Zudem hatte das Nürnberger Festkomitee gezielt nur die „deutsche Sängler aristokratie“ eingeladen, um zu garantieren, dass der nationale Gemeinschaftsgedanke, verpackt in eine gesangliche Botschaft, überzeugend herübergebracht wird. Man ging davon aus, dass diese Vereine das Erlebte in die regionale Festkultur mitnehmen und einbringen würden. Vgl. hierzu Klenke, 1998, S. 115 ff.
- ⁷ Karl Pfaff schildert in der Elbenschen Chronik 1864, dass mehrere Anträge zur Verhandlung anstanden, u.a. die Bezahlung eines Ehrenhonorars an die Komponisten für jede erste Aufführung einer gediegenen Komposition im Gebiete des Männergesanges. Darüber gab es keine Einigung, während dem Antrag zur Gründung eines deutschen Sängerbundes per Zuruf und „mit allgemeinem Beifall“ zugestimmt wurde.
- ⁸ Klenke betont in „Der singende Deutsche Mann“, S.117, dass die Ausrichter des Nürnberger Festes, u.a. Akademiker und Volksschullehrer, mit der „nationalen Tugendwelt des deutschen Mannes zugleich einen bildungsbürgerlich gefärbten Erziehungsauftrag“ verbanden. Im Bewusstsein der Revolution von 1848 sahen sie im Defizit von Bildung und Gesittung die Quelle für Verrohung und politischen Fanatismus. Der Gesang sollte hier als Mittel der charakterlichen Veredelung helfen.
- ⁹ Rauh, 1913; S.3
- ¹⁰ Ebd., S.1
- ¹¹ Anmerkung der Verfasserin: Zunächst „schwäbisch“ und danach erst den Bezug zu Bayern in der Bezeichnung des zu gründenden Sängerbundes zu führen unterstreicht einmal mehr das noch lange nicht ausgereifte Zugehörigkeitsgefühl zu Bayern.

Gelebte Demokratie

Johannes Rösle ging mit Bedacht ans Werk. Als Lehrer und Kaufmann kannte er die Problematik auf dem „Flecklesteppich Schwaben“ und die Befindlichkeiten seiner Bevölkerung. Der Kaufbeurer Liederkranz und der Kemptener Bürger-Sängerverein sicherten ihm sofort jegliche Unterstützung zu. Alle weiteren Vereine in Bayerisch-Schwaben hielten sich zunächst jedoch bedeckt.

So suchte Rösle nach einem für alle gangbaren Weg. Er traf sich mit Carl Gerster, der mit der Gründung des Fränkischen Sängerbundes beauftragt war, tauschte sich mit den Gründern des Bayerischen Sängerbundes aus und beriet sich mit seinem Vorstand. Die Aufforderung des Ausschusses des Schwäbischen Sängerbundes im November 1861, einen Fragebogen mit statistischen Daten auszufüllen und durch Rückmeldung terminliche und organisatorische Fragen zur Gründung eines Deutschen Sängerbundes zu klären, zeigte Rösle zwar die Dringlichkeit, nahm ihm aber nicht die Besonnenheit. Rösle wusste, dass er in Bayerisch-Schwaben nur dann einen Verbund aller Sängervereine erzielen würde, wenn die Vereine aus eigenem Antrieb dazu bereit wären und ihnen im Gegenzug die Eigenständigkeit zugesichert würde.

Rösle musste nicht lange warten. Die Sehnsucht nach nationaler Verbrüderung, durch die gemeinsamen Gesänge in Nürnberg tief in das Bewusstsein eingegraben, drängte nach und nach auch die Sängervereine in Bayerisch-Schwaben nach Vereinigung. Vermehrt häuften sich im Frühjahr 1862 die Anschreiben der Sängervereine an die Augsburger Liedertafel mit der Aufforderung, als „dem vornehmsten und hervorragendsten aller schwäbischen Vereine bei der Gründung des Sängerbundes die Führerschaft zu übernehmen und die Sache energisch zu betreiben“¹².

Nach internen Beratungen formulierte Rösle am 15. März 1862 ein Rundschreiben an alle Sängervereine. Deutlich demonstrierte er Respekt vor dem erstarkten Demokratiebewusstsein des noch jungen Bürgertums, indem er mögliche zukünftige Mitglieder durch drei Fragen sofort in den Entscheidungsprozess mit einbezog.

1. Wird euer Verein diesem Bund beitreten?
2. Welche Stadt soll der Vorort des Bundes sein?
3. Welchem Gesangverein wollt ihr vorerst die Leitung des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“ übertragen?

Auch sicherte Rösle bereits in diesem Rundschreiben jedem Verein das Recht auf 1 Stimme unabhängig der Zahl seiner Mitglieder zu. Für die Rückmeldung gab er ihnen vier Wochen Zeit.

Den offiziellen Auftrag für die Umsetzung der durch die Bayerisch-Schwäbischen Sängervereine in Nürnberg formulierten Aufforderung, die Gründung eines Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in die Wege zu leiten, erhielt Rösle auf der General-

versammlung der Augsburger Liedertafel am 9. April 1862. Einstimmig wurde beschlossen, „den Anforderungen unserer Zeit zu entsprechen und dem Wunsche vieler aus unserer Mitte und mehrerer Nachbarvereine zu genügen, (...) einen „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund“ zu gründen, dessen erster und Hauptzweck der Anschluss an den „Allgemeinen Deutschen Sängerbund“, der demnächst entstehen wird, sein soll.“¹³

Auf das Rundschreiben reagierte als erster Kaplan Hörmann. Am 18. April 1862 meldete er in seiner Funktion als Vorstand seinen knapp 10 Mann starken Musikverein aus Grönenbach an. Bis Ende April folgten weitere. Der Liederkranz Harburg bemerkte im Begleitschreiben, dass man „schon scharf vom Fränkischen Sängerbund“ gekeilt worden sei und man daher die frohe Kunde von der beabsichtigten Gründung des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“ noch zur rechten Zeit erfahren habe¹⁴. Auch die Gesellschaft „Harmonie“ Donauwörth wies in ihrer Anmeldung darauf hin, dass sie vom Fränkischen Sängerbund umworben worden sei. Der Lindauer Liederkranz war bereits Mitglied im Bayerischen Sängerbund, was er nun änderte. Der Augsburger Liederkranz, die Liedertafel Gundelfingen und der Gesangverein Nördlingen betonten, dass die „mit Sehnsucht erwartete Entschließung im Vereine die größte Freude hervorgerufen“¹⁵ habe. Danach meldete sich zunächst kein weiterer Verein an. Doch die Zeit drängte. So starteten Rösle und sein Vorstand eine gezielte Mitgliederwerbung, während sie parallel dazu an der Satzung arbeiteten.

Ende Mai waren es insgesamt 34 Vereine¹⁶, die ihren Beitritt erklärt hatten:

Augsburger Liederkranz, Concordia Augsburg, Gesangverein Burgau, Gesangverein Göggingen bei Augsburg, Gesangverein Nördlingen, Gesangverein Zusmarshausen, Gesellschaft Harmonie Donauwörth, Liederkranz an der Mindel (Thannhausen), Liederkranz der Stadt Neuburg a.D., Liederkranz Füssen, Liederkranz Harburg, Liederkranz Kaufbeuren, Liederkranz Kempten, Liederkranz Mindelheim, Liederkranz Obergünzburg, Liederkranz Weiler, Liedertafel Augsburg, Liedertafel Babenhausen, Liedertafel Donauwörth, Liedertafel Gundelfingen, I. Liedertafel im Schützenverein Kempten, Liedertafel Immenstadt, Liedertafel Landsberg, Liedertafel Memmingen, Liedertafel Oberstaufer, Lindauer Liederkranz, Musikverein Grönenbach, Sängergesellschaft Amicitia Augsburg, Sängergesellschaft Cäcilia Augsburg, Sängerverein Friedberg, Sängerverein Oettingen, Sanggesellschaft Neu-Ulm, Schützenliederkranz Nördlingen, Singverein Wallerstein.

Am 11. Juni 1862 teilte Rösle in einem Rundbrief den neuen Mitgliedern das Ergebnis der Befragung mit: „Alle wählen Augsburg als Vorort des Bundes. Alle betrauen vorerst die Augsburger Liedertafel mit der Leitung der Geschäfte und dem Entwurf der Satzung. Der Rohentwurf der Satzung liegt dem Rundschreiben bei. Die Rückmeldung soll bis spätestens Ende Juli erfolgen.“¹⁷

Der Entwurf umfasste 15 Paragraphen. Darin wurden das Einzugsgebiet, die Mitgliedschaft, der Zweck des Bundes (§1-§3), die Bundesvorstandschaft, Rechte und Pflichten, Sängertag und Delegiertenversammlung (§4-§11) sowie Mitgliedsbeitrag und Bundeslieder (§12-§15) geregelt. Auf Betreiben des Liederkranzes Neuburg wurde §6¹⁸ gestrichen. Mehrere Vereine sprachen sich aus Kostengründen gegen den §14 aus, der alle Mitglieder zur Anschaffung der Bundesliedersammlung der Augsburger Liedertafel in vier Bänden verpflichten sollte, was aus Sicht der Befragten jedoch nicht von allen Vereinen finanzierbar war, sodass auch dieser Paragraph entfiel.

Bundesfahne und Bundessängerzeichen sollten später, allenfalls beim 1. Sängertag entschieden werden. Die voraussichtliche Gründungsfeier wurde für das Frühjahr 1863 geplant. Denn Rösle rechnete mit dem Abschluss des Genehmigungsverfahrens erst im Herbst und vermutete, dass ein zahlreiches Erscheinen der Bundesmitglieder dann aufgrund der Witterungsverhältnisse nicht möglich sein könnte. Zum Abschluss seines Rundschreibens unterstrich Rösle, dass die „Entscheidung über den Beitritt des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“ beim „Deutschen Sängerbund“ abhängig vom Ergebnis der Beratung der Vorstände sämtlicher Bünde im September in Koburg“¹⁹ ist. Rösle signalisierte damit allen Mitgliedern, dass die Gründung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes durch die beabsichtigte Gründung eines „Deutschen Sängerbundes“ zwar gezielt betrieben worden war, der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund aber nicht vom Scheitern oder Zustandekommen dieses Vorhabens abhängen würde.

Bis Anfang August hatten sich zwischenzeitlich weitere vier Bundesvereine gemeldet, der

„Gesangverein“ Höchstädt a. D.
„Gesangverein“ Illertissen
II. Liedertafel Kempten
„Liederkranz“ Kammel und Günz mit Sitz in Wettenhausen,

so dass die Augsburger „Liedertafel“ am 18. August 1862 unter Bezugnahme auf Artikel §12 des Vereinsgesetzes „Anzeige und Gesuch erläßt“, dass 38 Sängervereine des Kreises Schwaben und Neuburg sich zu einem „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund“ vereinigt und dem Ausschuss der Augsburger Liedertafel die Vorstandschaft übertragen und Augsburg als Vorort gewählt hätten.²⁰

In letzter Minute

Der Magistrat der Stadt Augsburg reagierte unerwartet schnell. Am 1. September 1862 verkündete der Ausschuss der Augsburger Liedertafel als Vorstand des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in einem Rundschreiben an alle Mitglieder:

Liebe Sangesbrüder!

Der „Schwäbisch-Bayerische Sängerbund“ ist mit 1. September 1862 ins Leben getreten. Die Satzungen wurden im Sinne der eingelaufenen Anträge von Seiten der teilnehmenden Vereine erledigt.

Wir betrachten euren Verein als ein Glied des Bundes, für dessen Gedeihen wir nach Kräften tätig werden. Die Gründungsfeier soll nach unserem Dafürhalten im Sommer 1863 stattfinden, (...) mit vereinten Kräften wollen wir nach dem schönen Ziele streben, das wir uns als Zweck des Bundes gesetzt haben: Pflege und Förderung des deutschen Gesanges und durch diesen der Volksbildung und des deutschen Sinnes ...“²¹

Damit war die Voraussetzung erfüllt, die Johannes Rösle knapp drei Wochen später nach Coburg führte, um am 21. September 1862²² gemeinsam mit weiteren 40 Sängerbünden den Deutschen Sängerbund zu gründen.

¹² Rauh, 1913; S. 5

¹³ Ebd., S. 5.

¹⁴ Ebd., S. 6.

¹⁵ Ebd., S. 6.

¹⁶ Ebd., S. 6-8.

¹⁷ Ebd., S. 7.

¹⁸ §6: An den Verhandlungen der Bundesangelegenheiten nehmen zwar alle Mitglieder der Vorstandschaft teil, doch haben alle zusammen nur eine Stimme, wie jeder Bevollmächtigte der übrigen Vereine. Vgl.: Ebd., S. 8.

¹⁹ Ebd., S. 8

²⁰ Ebd., S. 9

²¹ Ebd., S. 10

²² Das deutsche Sängerbuch, 1930; S. 23

II. EIN MÄNNERBUND MIT MUSIKALISCHER QUALITÄT

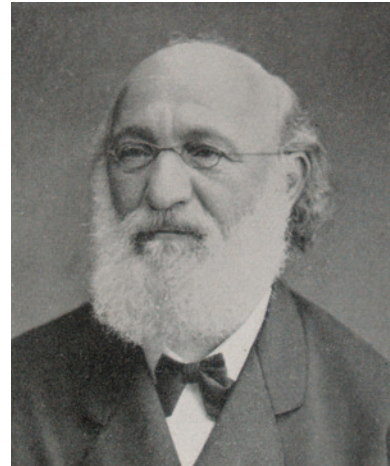
Die Positionierung

„Wenn man singen will, ist man nicht gerne allein. Schwärmerisch formuliert: Echter Gesang quillt aus dem tiefsten Grunde der Menschenseele, was ihn überschäumend macht. Man hat das Bedürfnis mit verwandten Gemütern gemeinsame Gefühle harmonisch ausströmen zu lassen. Diese einigende Macht des Liedes bewährte sich deutlichst am deutschen Volke. Nicht alleine die Freude an poetischen und musikalischen Genüssen führte die Sänger zusammen, es war auch in hohem Maße die Not der Zeit. Das deutsche Lied war es, in welchem das große Sehnen nach der Einheit aller deutschen Stämme zum Ausdruck kam.“¹

Theoretiker wie Otto Höfler und Lionel Tiger vertreten die Auffassung, dass der Männerbund die früheste Form politischer Organisationen darstellt. Das Wort „Bund“, soziologisch nach Hermann Schmalenbach² definiert, bezeichnet eine Kategorie zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, die von Spontaneität und Enthusiasmus für das Ziel und den Führer des Bundes getragen wird. Mithin wesentliches Kriterium für die Bildung eines Bundes ist das Gefühlserlebnis.³ Vierkandt beschreibt den Bund daher als „Erlebnisgemeinschaft“⁴. Eine gemeinsame ideologische Orientierung der Bund-Mitglieder, enge personale Beziehungen untereinander, die deutliche Abgrenzung gegenüber Nicht-Mitgliedern und die absolute Unterordnung unter die Führungsinstanz sind laut Schmalenbach weitere signifikante Merkmale des Bundes. Nach diesem Muster lassen sich Entwicklung, Struktur und Wirkung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes bis 1945 eindeutig definieren.

Gründungsleitlinien des Johannes Rösle

Nicht „Gründer“, sondern „Vater“ nannten sie Johannes Rösle liebevoll: die Augsburger Liedertafel und die Sänger der Chöre unter dem Dach des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“. Er gab ihnen eine Idee, schuf den passenden Rahmen und ermöglichte ihnen durch seine musikalische Arbeit Ansporn und Erfüllung.



Johannes Rösle
10. Oktober 1813 –
28. Juni 1891

Rösle entstammte einer Lehrer- und Musikerfamilie. Der Urgroßvater wirkte in Unterthürheim bei Wertingen, der Großvater in Herberthshofen. Vater Anton begann seine berufliche Laufbahn als Marianer im Augsburger Dom und übernahm schließlich 1805 das Amt des Lehrers und Organisten in Weißenhorn. Am 10. Oktober 1813⁵ wurde Sohn Johannes geboren. Als der Junge 7 Jahre alt war, starb der Vater⁶. Er hinterließ seine Frau mit vier Kindern. Über die folgenden 10 Jahre ist nichts dokumentiert. Mit 18 Jahren wechselte Johannes Rösle in das Schullehrer-Seminar in Dillingen. In den Akten wird er als sehr eifrig beschrieben. Er lernte das Flöten-, Violin- und Klavierspiel und glänzte „auch sonst durch seine vielen Talente wie Pflichtbewusstsein, Fleiß, Eifer, Bescheidenheit und sein untadeliges sittliches Betragen“⁷, was schließlich zu einer „vorzüglichen Abschlussnote“⁸ führte. Mit knapp 20 Jahren trat Rösle eine Hauslehrerstelle im Augsburger Handelshaus Vogel-Lehmann an. Er fand jedoch bald mehr Geschmack am Kaufmannsberuf. Binnen kürzester Zeit arbeitete er sich vom Buchhalter zum Prokuristen hoch. Jenseits seiner beruflichen Bestrebungen widmete er sich seiner eigentlichen Passion, dem Singen.

¹ Vgl.: Moser, Paul: Festschrift zum „12. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest“, 13.-15. Juli 1929.

² Vgl.: Schmalenbach, Hermann: Die soziologische Kategorie des Bundes, in: Die Dioskuren, Jahrbuch, I.Bd., München 1922, S. 35-105.

³ Ebd., S. 59.

⁴ Vierkandt, A: Gesellschaftslehre. Stuttgart 1923, S. 220.

⁵ Vgl.: Hartung, Karl: „Johannes Rösle“, Heimat-Magazin Band 4/1995, S.23 – 25. Hartung benennt als Geburtsdatum den 10. Oktober 1813, während er in seinem Zitat aus den Akten des Schullehrerseminars Dillingen als Geburtsdatum den 7. Oktober 1813 angibt. Beide Daten führt er in seinem Beitrag unkommentiert an.

⁶ Ebd., S. 23. Anm.: Hartung zitiert aus dem Sterberegister, in welchem Anton Rösle als „ein Mann von edelstem Charakter – ein ausgezeichnete Lehrer und vortrefflicher Musicus“ beschrieben wird, der „mit nicht ganz 39 Jahren an Auszehrung starb“.

⁷ Ebd., S. 23.

⁸ Ebd., S. 22.

2.

2. Sängerspruch des Schwäb. Bayer. Sängerbundes.
(Augsburger Liedertafel.) Joh. Rösle.

Maestoso.
mf

Se - het, wie lieb - lich, se - het, wie gut

f

Brü - der in Ein - tracht woh - nen!

„Sehet wie lieblich, sehet wie gut, Brüder in Eintracht wohnen!“

Zunächst für die Augsburger Liedertafel in Wort und Klang gefasst, erklärte Johannes Rösle seinen Spruch auch zum Sängerspruch des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes.

In: Sängersprüche des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Im Auftrag der Bundesvorstandschafft gesammelt und herausgegeben von Wilhelm Gößler, 1910.

Mit seiner „hervorragend schönen Tenorstimme“⁹ trat er in Liebhaberkonzerten als Solist auf, übernahm auch schon einmal die Partie des Max¹⁰ bei einer Freischütz-Inszenierung und wurde Mitglied im Augsburger „Liederkranz“. Hier suchte er zielstrebig den Kontakt zu den musikalisch gebildeten Mitgliedern und widmete sich anspruchsvoller Literatur. So gewann er 29 Sänger, die wie er weit mehr verfolgten als das, was der Liederkranz als ausgewiesener Männerchor bieten konnte. Im Sinne der Zelterschen Idee suchten sie den engen Austausch mit Komponisten und Dichtern und strebten die Aufführung großer Chorwerke, Oratorien, Schauspielmusiken und Opern an. Als Rösle mit diesen 29 Sängern am 29. März 1843 in der Strehle’schen Brauerei in der Jakobvorstadt die Augsburger Liedertafel gründete, war das Programm klar definiert. Geselligkeit, Freundschaft und vaterländische Gesinnung¹¹ bildeten die Säulen für das Eigentliche; „... wahre Kunst fördern, nur deutsche Weisen ertönen lassen, die wie geläutert Gold aus treuer, für alles Gute und Schöne beseelter Brust entströmen und veredelnd, erfreuend und kräftigend in ihrer Wirkung sein sollen.“¹² Diese Intention zog viele an. Binnen eines Monats verdoppelte sich die Sängerzahl. Am Jahresende verbuchte die Augsburger Liedertafel über 150 Mitglieder, Sänger und Sängerinnen, musikliebende und stimmbegabte Männer und Frauen

aus allen Schichten und Ständen, vereint in einem großen leistungsfähigen Chor¹³.

Mit ebenso großer Energie und Zielstrebigkeit widmete sich Rösle 1862 der Gründung und dem Aufbau des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes und trat ab 1864 in seiner Eigenschaft als Mitglied im Gesamtausschuss des Deutschen Sängerbundes auch deutschlandweit als überzeugter Repräsentant des reinen Männerchorwesens auf. Seine eigene Liedertafel jedoch sollte bleiben, was sie seit der Gründung darstellte: ein Verein, der neben dem Männerchor auch einen „Damengesangverein“¹⁴ pflegte, um die Aufführung großer Chorwerke auf entsprechendem Niveau zu gewährleisten.

Als 33 Mitglieder 1866 per Statutenänderung erwirken wollten, dass die Liedertafel zukünftig ausschließlich als reiner Männerchor agiert, überzeugte Rösle die Mehrheit durch sein Konzept. Von Anfang an war die Mitgliedschaft der Liedertafel im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund dadurch gewährleistet, dass man als reiner Männerverband der Sänger auftrat. Während die Frau-

⁹ Moser, Paul: Augsburger Liedertafel“ 1843 – 1933, S. 12.

¹⁰ Vgl.: Brusniak, Friedhelm: Johannes Rösle, in: Augsburger Stadtlexikon.

¹¹ Vgl.: Kapitel 1.5 in diesem Buch.

¹² Moser, Paul, 1933, S. 12.

¹³ Anm.: Johannes Rösle formulierte in der Definition der Grundpfeiler des Vereinslebens der Augsburger Liedertafel unter Punkt 1: „... aus allen Schichten und Ständen, besonders aber aus dem Lehrerstande, haben sich musikliebende und stimmbegabte Männer und Frauen in der Augsburger Liedertafel zu einem großen, leistungsfähigen Chor zusammengeschlossen“. Vgl.: Moser, Paul, 1933, S. 5.

¹⁴ 1858 gründete Rösle einen „Damengesangverein“, um auf Dauer die Aufführung von Werken für gemischten Chor zu garantieren. Vgl.: Brusniak, Friedhelm, Augsburger Liedertafel, in: www.stadtlexikon-augsburg.de.

en keine direkte Erwähnung fanden, demonstrierten die Sänger in der Öffentlichkeit durch erfolgreiche Auftritte ihr Eigenleben. Auch Rösles Nachfolger verfahren so, als sie 1919 unter dem Dach der Augsburger Liedertafel einen Frauenchor gründeten und ihm eine eigene Geschäftsordnung und einen Vorstand ermöglichten, es aber unterließen, ihn als Mitglied eines überregionalen Dachverbandes anzumelden. 1866 löste Rösle den Konflikt, indem er die verstimmt Sängern¹⁵ ziehen ließ und an seinem Programm unbeirrt festhielt.



Das Johannes-Rösle-Abzeichen gab es in unterschiedlichen Größen und mit unterschiedlichen Umrahmungen, im Kern jedoch immer gleich: Eine Medaille in Zirkelumsform mit dem Bild Rösles, umrahmt vom Sängerspruch „Sehet wie lieblich, sehet wie gut Brüder in Eintracht wohnen“, im unteren Bereich mit der Widmung: „Für treuen Dienst am deutschen Lied“.



Im Sängermuseum in Feuchtwangen gut verwahrt liegt eine Bronzeplastik von Johannes Rösle. Weder der Künstler noch das Datum der Herstellung bzw. der Anlass sind angegeben.

37 Jahre währte die Ära des Musikdirektors Johannes Rösle in Augsburg. Unter seiner Stabführung entwickelte sich die Liedertafel zu einem bedeutenden Gestalter des kulturellen Lebens in Augsburg sowie zum herausragenden Repräsentanten anspruchsvollen Männergesangs bei allen bedeutenden Sängerbundesfesten der Zeit. Mit seinem Einsatz für den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund bestimmte Rösle nach der Gründung als Festdirigent die Programme der Sängerbundesfeste in Augsburg (1863), Lindau (1872) und Kempten (1876) und setzte damit seine Vorstellung von anspruchsvoller Festkonzertdramaturgie konsequent um.

Als Rösle 1880 mit der Ernennung zum Ehrendirektor verabschiedet wurde, stand Karl Kammerlander als sicherer Nachfolger längst bereit. Seit 1846 hatte der Neffe den Onkel in diesem Amt unterstützt¹⁶. Nun tauschten sie die Rollen. Mit dem Ehrensold, den man dem scheidenden Musikdirektor anbot, gründete Rösle die „Johannes-Rösle-Stiftung“, deren Ertrag zur Anschaffung von Musikalien verwendet wurde. Als Johannes Rösle am 28. Juni 1891 starb, trauerten eine ganze Stadt und eine große Sängergemeinde um den „edlen Mann von lauterster Gesinnung, von herzugewinnender Freundlichkeit, ein Musikkenner von feinstem Geschmacke und selbst ein Sänger von Gottes Gnaden“¹⁷.

Rösle hinterließ keine unmittelbaren Erben. Seine Ehe mit der Arztwitwe Walburga Guggenmoos blieb kinderlos. Seine Hinterlassenschaft definierte sich in seiner Auffassung von Qualität und künstlerischem Anspruch, die nachfolgende Generationen im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund als verpflichtendes Erbe erkannten. Das spiegelt sich auch darin wider, dass die erste Medaille des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes für besondere Verdienste das Porträt von Johannes Rösle zierte, umkränzt mit seinem Sängerspruch „Sehet wie lieblich, sehet wie gut Brüder in Eintracht wohnen“¹⁸ und der Widmung, die Rösle stets Verpflichtung war: „Für treuen Dienst am deutschen Lied“. Auch die Stadt Augsburg setzte ein bleibendes Gedenken. Noch heute erinnert die Johannes-Rösle-Straße¹⁹ in Augsburg an den Gründervater der Chorbewegung in Bayerisch-Schwaben.

¹⁵ Diese Männer gründeten im gleichen Jahr den Augsburger „Männergesangsverein“. Vgl.: Rauh, Adam, 1913, S. 109.

¹⁶ Stand Karl Kammerlander dem Onkel zunächst als Assistent zur Seite, so wurde er 1850 zweiter Dirigent der Augsburger Liedertafel. Vgl.: Keßler, Eugen: 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1843 – 1953. Augsburg 1953, S. 12.

¹⁷ Ebd., S. 47.

¹⁸ 1849 musste die Augsburger Liedertafel das Vereinslokal wechseln. So zogen die Sänger von der Strehlschen Brauerei in das Cafe Schmid in der Annastraße um. Zur Weihe des neuen Vereinslokals komponierte Rösle den Sängerspruch. Es war seine erste und einzige Komposition. Vgl.: Keßler, Eugen: 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1843 – 1953, S. 9.

¹⁹ Am 11. Mai 1928 beschließt der Augsburger Stadtrat, die verlängerte Stephaniensstraße in „Johannes Rösle-Straße“ umzubenennen, „um das Musikleben der Stadt Augsburg als Gründer der Augsburger Liedertafel und des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“ in dauernder Erinnerung zu halten“. Vgl.: Moser 1933, S. 32.

„Die ideale Voraussetzung: dass die einzelnen Bundesvereine die Sache des Bundes jederzeit zu fördern eifrig bestrebt sind.“²⁰

Die Organisation

Laut §3 der Bundessatzung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes ist „der Hauptzweck des Bundes die Pflege und Förderung des deutschen Gesanges, um durch diesen auf die Volksbildung und den deutschen Sinn einzuwirken“²¹. Die unmittelbarste Form der Umsetzung dieses Zieles sahen die Gründer in der Ausrichtung von Sängerbundesfesten als Plattform zu Austausch und Begegnung. Sie hofften damit, neben der Geselligkeit den Eifer zu fördern und den Musikgeschmack zu bilden. Dass dies gelingen konnte, zeigte die Augsburgische Liedertafel mit dem Gründungsfest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes im August 1863, das gleichzeitig das erste Sängerbundesfest des Bundes darstellte.

Nach §4 der Satzung sollte „zur Erleichterung der Geschäfte die Vorstandschaft des Bundes aus den Mitgliedern des Vereins bestehen, dessen Wohnort zugleich Vorort des Bundes ist“²². In der Praxis hieß dies, dass jener Verein, an dessen Ort das Sängerbundesfest ausgerichtet worden war, danach die Bundesvorstandschaft übernahm und den Verein am Ort des folgenden Sängerbundesfestes bei der Umsetzung beriet und unterstützte. Die Augsburgische Liedertafel als Ausrichter des Gründungsfestes und damit I. Sängerbundesfestes übernahm daher die Bundesvorstandschaft für die ersten drei Jahre.

In §7 der Satzung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes wurde festgelegt, dass alle drei Jahre ein Bundessängertag²³ in Verbindung mit dem Sängerbundesfest stattfinden sollte. Dieser Bundessängertag diente zur Besprechung zurückliegender Ereignisse, zur Festlegung künftiger Vorhaben, zur Wahl der Bundesvorstandschaft und zur Einigung auf den Festort des folgenden Sängerbundesfestes.

Zwischen 1863 und 1895 gelang es kein einziges Mal, diesen dreijährigen Turnus bezüglich der Wahl der Bundesvorstandschaft in Verbindung mit der Ausrichtung eines Sängerbundesfestes einzulösen.

²⁰ Vgl. hierzu. Rauh, 1913, S. 42. Damit begründet die Augsburgische Liedertafel den ursprünglichen Satzungs-Beschluss, dass der Wohnort des Vorortes des Sängerbundesfestes auch Sitz der Bundesvorstandschaft sein sollte.

²¹ Rauh, 1913, S. 7.

²² §4 der Satzung: Zur Erleichterung der Geschäfte soll die Vorstandschaft des Bundes aus den Mitgliedern eines Vereins bestehen, dessen Wohnort zugleich Vorort des Bundes ist. Ebd., S. 8. Anm.: Vorort des Bundes heißt: Ort, an welchem das vergangene Sängerbundesfest stattgefunden hat.

²³ Anm.: Der Bundessängertag wird an mehreren Stellen auch als Bundesdelegiertenversammlung bzw. Delegiertenversammlung bezeichnet.

Scheitern am demokratischen Ideal

Zunächst waren es die Kriege 1866 und 1870/71, die kontinuierliches Arbeiten nicht zuließen. So musste das 2. Sängerbundesfest, das im August 1866 in Kempten mit dem Bürgersängerverein geplant war, in letzter Minute abgesagt werden. Konzertorte und Programme waren festgelegt, Noten gedruckt, die Reden geschrieben und die Sänger eingeladen, als der Deutsche Krieg ausbrach. Fünfzehn Monate verstrichen, bis sich der Bundesvorstand neuerlich an seine Mitglieder wandte. Im Rundschreiben erinnerte er an die Notwendigkeit der Wahl einer neuen Bundesvorstandschaft und die Abstimmung auf einen Vorort für das zweite Sängerbundesfest. Die Rückmeldungen der Mitglieder waren eindeutig. „Die Zeit sei nicht angetan, um einem Feste die Teilnahme und freudige Stimmung zu sichern“²⁴ schrieb im Januar 1868 unter anderem der Sängerverein Burgau. Der Bundesvorstand in Augsburg war jedoch bestrebt, die getroffenen Vereinbarungen einzulösen und ließ daher nicht locker. Neuerlich schrieb er an den Bürgersängerverein und setzte einen beratenden Sängertag für den 20. Februar 1869 in Kempten fest, den der Bürgersängerverein jedoch mit dem Hinweis auf die politischen Verhältnisse²⁵ kurzerhand absagte. Knapp fünf Monate später richtete die Bundesvorstandschaft wieder eine Einladung an die Mitglieder, nun nach Kaufbeuren zu kommen. Per Brief erfolgte die Abstimmung. 19 der 29 abgegebenen Stimmen votierten für den Liederkranz Kaufbeuren als neuen Bundesvorstand. Am 23. Oktober 1869 übergab die Augsburgische Liedertafel die Akten, die Bundesfahne und die Kasse an den Kaufbeurer Liederkranz und besiegelte mit Unterschrift den Bundesvorstandswechsel.

Das II. Sängerbundesfest, das schließlich 1872 in Lindau stattfand, hätte im jungen Deutschen Reich den Anfang von Normalität in der Organisation des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes darstellen können. Satzungsgemäß wurde am zweiten Festtag im Rahmen der angesetzten Bundesdelegiertenversammlung der Liederkranz Lindau mit der Bundesvorstandschaft betraut, ohne jedoch den Ort für das nächste Sängerbundesfest zu bestimmen. Man mag es als Überforderung sehen oder als organisatorische Kurzsichtigkeit bezeichnen. Die organisatorischen Aufgaben in Verbindung mit der Einladung zum zweiten Bundesfest des Bayerischen Sängerbundes in Landshut 1873 und die Teilnahme „mit mehreren Hunderten von Sangesbrüdern“²⁶ am zweiten Deutschen Sängerbundesfest 1874 in München beanspruchten die neue Lindauer Bundesvorstandschaft so sehr, dass sie erst Ende

²⁴ Ebd., S. 18.

²⁵ Der Bürgersängerverein teilte am 3. März 1869 seinen Beschluss schriftlich mit, „dass, da die politischen Verhältnisse die Abhaltung eines Bundessängerfestes noch mehrere Jahre nicht rätlich und wünschenswert erscheinen lassen, auch die Beschickung eines beratenden Sängertages zu unterbleiben habe ...“. Ebd., S. 18.

²⁶ Ebd., S. 32.

April 1875 bei den Kemptener Sängern anfragte, ob diese bereit wären, das nächste Sängerbundesfest noch im Herbst desselben Jahres auszurichten, was schließlich erst 1876 gelang²⁷. In der Bundesdelegiertenversammlung im Rahmen des III. Sängerbundesfestes am 7. August 1876 übernahm der Liederkranz Kempten die Bundesvorstandschaft. Der Musik- und Gesangverein Nördlingen erhielt den Zuschlag für die Ausrichtung des nächsten Sängerbundesfestes. Den genauen Termin sollten beide Vereine später festlegen. Bis zum IV. Sängerbundesfest vergingen 6 Jahre.

Chronist Adam Rauh berichtet über die Jahre nach 1876, es „herrschte überall absolute Ruhe; nur hier und da meldete sich ein neuerstandener Verein zur Aufnahme in den Bund, oder erfolgte die Einladung zu irgendeiner Festlichkeit“²⁸. Es war eine trügerische Ruhe. Denn tatsächlich war die Bundesvorstandschaft in Kempten durch Personalien in der eigenen Vorstandsspitze zeitweise völlig lahmgelegt. Ende 1878 hatte der bisherige Vorsitzende Franz Xaver Blümel aus beruflichen Gründen²⁹ den Wohnort von Kempten nach Augsburg verlegt, so dass ein neuer Vorsitzender gewählt werden musste. Auch der Kassierer hatte gewechselt. Da der Liederkranz Kempten zugleich die Bundesvorstandschaft des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes bildete, war er satzungsgemäß dazu verpflichtet, diese Veränderung sämtlichen Bundesvereinen und dem geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Sängerbundes anzuzeigen. Das kostete Zeit. 1881 schafften es die Kemptener schließlich, das nächste Sängerbundesfest als beschlossene Sache für 1882 in Nördlingen anzukündigen.

Gleich drei Orte zeigten ihr Interesse an, als es bei der Bundesdelegiertenversammlung 1882 in Nördlingen darum ging, den nächsten Vorort zu bestimmen. „Die Versammlung ersuchte die neugewählte Vorstandschaft, bei der ihr zustehenden Wahl des Festortes zunächst Neuburg an der Donau und Memmingen im Auge zu behalten und sich erst dann eventuell mit einem Augsburger Verein ins Einvernehmen zu setzen“³⁰. Ein Konflikt war damit quasi vorprogrammiert.

Versammlungsleiter der Bundesdelegiertenversammlung am 7. August 1882 war Franz Xaver Blümel, ehemaliger Vorsitzender des Liederkranzes Kempten und seit 1880 erster Vorsitzender der Augsburger Liedertafel³¹. Sein Kemptener Nachfolger und eigentlich rechtmäßiger Versammlungsleiter Martin Heichlinger

war nicht zugegen. Ebenso nicht dessen Vertreter. Darin drückte sich aus, was längst im Untergrund schwelte. Schon länger äußerten die Augsburger ihren Unmut über den mangelnden Einsatz der jeweils für den Verband zuständigen Bundesvereine, ohne es vorerst laut zu formulieren, suchten aber nach Wegen, die Entwicklung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Einen ersten deutlichen Vorstoß hatten sie bereits bei der Bundesdelegiertenversammlung 1876 in Kempten unternommen, als sie erste Satzungsänderungen vorschlugen, um das Niveau der Festkonzerte zum Sängerbundesfest zu sichern und einen geordneten Ablauf zu garantieren³².

Inwieweit dies beim IV. Sängerbundesfest 1882 in Nördlingen eingelöst wurde, ist nicht dokumentiert. Immerhin hatte der Musik- und Gesangverein Nördlingen schon im Vorfeld taktisch klug agiert, indem er den Musikdirektor der Augsburger Liedertafel, Karl Kammerlander, als Festdirigenten gewinnen konnte, der damit auch die musikalischen Inhalte mitgestaltete. Damit waren zumindest auf musikalischem Gebiet Augsburger Vorstellungen erfüllt. Ausdrücklich stimmte Blümel am Ende der Versammlung ein Hoch auf den Musik- und Gesangverein Nördlingen, „seiner Vertretung und Bürgerschaft, den Festausschuss und die Nördlinger Gesangvereine“³³ an.

Dieses offen zur Schau getragene Einverständnis hätte Nördlingen eigentlich stutzig machen sollen. Stattdessen gingen sie mit großer Gelassenheit an die Planung des nächsten Sängerbundesfestortes. Auf der Bundesdelegiertenversammlung im August 1882 hatten Vertreter aus Memmingen und Neuburg erklärt, zunächst die Lokalitäten prüfen zu müssen, bevor eine endgültige Entscheidung zur Ausrichtung des Sängerbundesfestes fallen könne. Erst im November 1885 und auf Druck aus Augsburg³⁴ fragte Nördlingen neuerlich an. Memmingen reagierte sofort und signalisierte seinen Rückzug aus dem Bewerberkreis mangels geeigneter Lokalitäten. Neuburg zögerte, „weil noch nicht die finanzielle Seite gesichert sei“³⁵. Daraufhin wurde Augsburg konkret. Im Mai 1886 teilte die Augsburger Liedertafel mit, dass Augsburg „vorzüglich zur Abhaltung des Bundesfestes im Jahre 1887 ge-

²⁸ Ebd., S. 36.

²⁷ Die Kemptener baten um Verschiebung in das nächste Jahr, da zur ursprünglich geplanten Zeit ein Feuerwehrest stattfand und zu-dem der Kornhaussaal noch nicht fertig ausgebaut war. Vgl. hierzu Ebd., S. 32.

²⁹ Er war zum königlichen Rechtsanwalt berufen worden, trat in Augsburg sofort der Augsburger Liedertafel bei und wurde von 1881-1886 und 1891-1902 zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ebd., S. 58.

³⁰ Ebd., S. 40.

³¹ Vgl.: Keßler, 1953, S. 12.

³² 1876 wirkte letztmalig Johann Rösle bei der Zusammenstellung des Programms und der Leitung der Gemeinschaftschöre mit. So plädierten die Augsburger u.a. dafür, dass der Festausschuss im Einverständnis mit dem Vorort den musikalischen Direktor bestimmen sollte und in Übereinstimmung mit diesem die Gesänge wählen sollte. Auf diese Weise hofften sie, durch geschickte Personalpolitik auch weiterhin die Qualität der Festprogramme zu sichern. Ferner sollte kein Verein bei Einzelvorträgen „ein Lied da capo oder noch ein zweites Lied“ singen. Schließlich rieten sie, am ersten Festabend eines Sängerbundesfestes für die Vereine Plätze zu reservieren und durch Tafeln zu bezeichnen, was darauf hindeutet, dass es organisatorisch betrachtet zum Teil sehr ungeordnet zugeht. Vgl.: Rauh, 1913, S. 36.

³³ Ebd., S. 40.

³⁴ Anm.: Augsburg drängte zunehmend, u.a. mit dem Vorschlag einer Satzungsänderung, weil die Liedertafel überzeugt war, dass eine straffere Organisation nötig sei, um die Ziele des Bundes umzusetzen.

³⁵ Laut Mitteilung vom 5. Januar 1885 hatte man Neuburg einen Zuschuss aus der Bundeskasse von M. 800,- in Aussicht gestellt. Vgl.: Rauh, 1913, S. 41.

eignet sei³⁶. Diese Entschlossenheit veranlasste den Liederkrans Neuburg zu einer sofortigen, wenn auch spürbar verschnupften Reaktion. Man sei „sehr wohl in der Lage, als alte Herzogsstadt ein Sängerbundesfest auszurichten und habe trotz seiner vereinzelter Lage mitten unter den Sängervereinen eines anderen Sängerbundes³⁷ stets treu zum Schwäbisch-Bayerischen Sängerbunde gehalten“³⁸. Die Kosten würden überschaubar bleiben, da eine Festhalle genutzt werden könne, die zuvor zum Turner- und Feuerwehrfest errichtet werde. Weiterhin habe die Stadtgemeinde entsprechende Zuschüsse zugesichert und sei auch bereit, die „Garantie für einen etwaigen Ausfall“³⁹ zu übernehmen. „Daher sei die Übernahme des beabsichtigten Sängerbundesfestes durch die Stadt Neuburg selbstverständlich.“⁴⁰

Als Augsburg im August 1886 davon unterrichtet wurde, zog die Liedertafel ihre Bewerbung zwar zurück, jedoch nicht ohne Kommentierung⁴¹ und verwies neuerlich auf ihren Antrag vom April 1885 auf Satzungsänderung, den sie im November 1885, obwohl dazu nicht befugt, an alle Mitgliedsvereine bereits verschickt hatte. Damals schwieg die Bundesvorstandschaft in Nördlingen. Jetzt musste sie reagieren. In einem Brief erteilte Nördlingen der Augsburger Liedertafel im Oktober 1886 einen abschlägigen Bescheid mit dem Hinweis, es sei verfrüht und die Vorstandschaft sei nicht befugt, vor dem Fest, an welchem satzungsgemäß ein Sängertag stattzufinden habe, einen Delegiertentag im Sinne der neu beantragten Satzungen einzuberufen. Am 28. März 1887 antworteten die Augsburger erneut mit einem Antrag zur Berufung des Delegiertentags vor der Durchführung des nächsten Sängerbundesfestes. Alternativ sei man auch damit einverstanden, den Statutenentwurf zum Hauptthema der nächsten Delegiertenversammlung in Verbindung mit dem nächsten Sängerbundesfest zu erklären. Das erschien den Nördlingern akzeptabel. Am 25. Juli 1887 teilte die Bundesvorstandschaft aus Nördlingen allen Mitgliedern mit, dass die nächste Bundesdelegiertenversammlung vor Festbeginn am 6. August 1887⁴² im Rathaus in Neuburg stattfinden wird, und forderte die Mitglieder auf, sich schon vorab mit den Satzungsänderungen zu beschäftigen, die ihnen seit November 1885 nach Versendung durch die Augsburger Liedertafel vorlägen.

³⁶ Man wollte die zur Schwäbischen Kreisausstellung gebauten Hallen günstig nutzen. Vgl.: Rauh, 1913, S. 41.

³⁷ Anm.: gemeint ist der Bayerische Sängerbund.

³⁸ Ebd., S. 42.

³⁹ Ebd..

⁴⁰ Ebd..

⁴¹ Anm.: Augsburg wehrte sich gegen den Vorwurf aus Neuburg, man wolle schon wieder ein Sängerbundesfest in Augsburg ausrichten, zumal in Augsburg bisher nur das Gründungsfest stattgefunden hatte. Ferner betonte die Liedertafel, dass man in Augsburg ein Sängerbundesfest mit vergleichsweise geringen Kosten hätte durchführen können. Der finanzielle Aspekt spielte im späteren Zerwürfnis mit den Neuburgern eine entscheidende Rolle.

⁴² Anm.: Nördlingen folgte damit dem Augsburger Vorschlag. Die Liedertafel hatte für eine Sitzung vor dem Festbeginn plädiert, damit die „Delegierten mit Muße und Ruhe die vorliegenden Arbeiten erledigen möchten“. Ebd., S. 43.

⁴³ Ebd..

Darin forderten die Augsburger:

1. Die Einrichtung eines Organs, das gewährleisten kann, dass die Bundesversammlung unabhängig von der Möglichkeit der Ausrichtung von Sängerbundesfesten in genau bestimmten Zeitabschnitten zusammentreten kann.
2. Die Präzisierung der Kompetenz dieses Organs.
3. Die Teilung der Vorstandschaft in geschäftsleitenden und musikalischen Ausschuss.
4. Genauere Regelungen der Bestimmungen über die Abhaltung von Bundesfesten.
5. „Anbahnung aller nur denkbarer Wege, um eine nachhaltige Hebung besonders der kleineren Bundesvereine und ein festeres Zusammenschließen aller Glieder des Sängerbundes zu erzielen.“

Zudem empfahl die Augsburger Liedertafel, sich an den Statuten des „Bayerischen Sängerbundes“ zu orientieren, „da dieselben den gegenwärtigen Verhältnissen eines süddeutschen Sängerbundes am zweckmäßigsten angepasst zu sein scheinen“⁴⁴.

Klare Vorstellungen:

Augsburger Liedertafel = Vorstand des SBS

Knapp 50 % aller Sänger, die nach Neuburg zum V. Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundesfest kamen, waren aus Augsburg⁴⁵. Damit war von vorneherein kalkulierbar, wie der Beschluss zur Satzungsänderung ausfallen würde. Dennoch bedurfte es langer Beratungen und der „auf dem Neuburger Feste eben gemachten Erfahrungen und der dabei zutage getretenen Mängel, an denen der Bund schon seit langem krankte“⁴⁶. Gemeint ist damit die musikalische Leitung, aber auch die Organisation der Belange des Bundes, was schließlich zu grundlegenden Satzungsänderungen führte.

So wurden mit sofortiger Wirkung die Stelle eines Bundeschormeisters und dessen Vertreters geschaffen⁴⁷ und die Aufgaben klar definiert. Der Bundeschormeister im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund sollte zukünftig die musikalische Leitung des

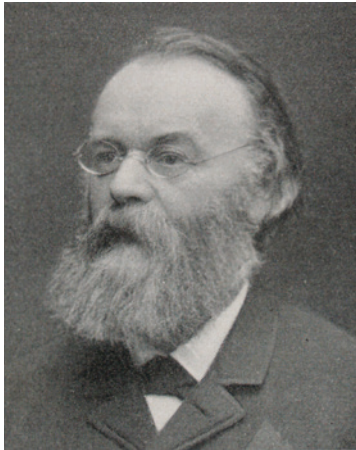
⁴⁴ Ebd..

⁴⁵ Von 726 Sängern kamen 354 Sänger aus Augsburg. Jeder Verein kann bevollmächtigte Sänger benennen. Eine bestimmte Zahl war laut Satzung nicht festgelegt. So liegt die Vermutung nahe, dass die Augsburger ihre Mitglieder mobilisierten, um eine Entscheidung nach ihrer Vorstellung zu erzielen. Vgl.: Rauh, 1913, S. 47.

⁴⁶ Anm.: Vor allem bei der Zusammenstellung des Festprogramms gab es Differenzen. Der von den Neuburgern bestimmte Festdirigent Chorregent Wagner erfüllte demnach nicht die Erwartungen jener, die an Johannes Rösle gewöhnt waren. Vgl.: Ebd., S. 47.

⁴⁷ Anm.: Die Augsburger Liedertafel hatte bereits 1880 mit dem Rücktritt von Johannes Rösle die Splittung der Vereinsführung in Vereinsleitung und musikalische Leitung umgesetzt. 1. Vorsitzender wurde Franz Xaver Blümel, während Karl Kammerlander zum 1. Chordirektor ernannt wurde. Vgl. Keßler, 1953, S. 12.

Bundes gewährleisten. Darunter verstand man die Direktion des Festkonzertes bei den Sängerbundesfesten, die Erledigung aller musikalischen Fragen im Verband, die Beratung auswärtiger Vereine bei der Anschaffung von Chornoten, die Einstufung der Tätigkeit der Vereine durch entsprechende Besuche, die Verantwortung für Programme zum Sängerbundesfest und die Festlegung, welche Literatur alle Chöre singen und welche Literatur nur die besseren Chöre singen sollten.



Karl Kammerlander
30.4.1828 – 23.8.1892
Organist, Domkapellmeister
und Komponist
Ab 1880 Chordirektor der
Augsburger Liedertafel,
ab 1887 auch erster Bundes-
chormeister des Schwäbisch-
Bayerischen Sängerbundes.
Seine Lieder für Männerchöre
(u.a. „Sängers Reichthum“,
„Hohe Sangeskunst“, „Frühlings
Wiederkehr“, „Die vier Zecher“)
fanden Eingang in viele Lieder-
bücher und damit weit über
Augsburg hinaus Verbreitung.

Ferner wurde beschlossen, den Bundesvorstand in Zukunft alle drei Jahre zu wählen und den Sitz der Bundesleitung für immer nach Augsburg zu verlegen. Quasi als Übergangsmodell entschied man, die Bundesleitung für die folgenden drei Jahre in Neuburg zu belassen, jedoch neben den neu geschaffenen Positionen des 1. und 2. Bundeschormeisters auch drei Beisitzer zu wählen.

Zu einer Wahl drei Jahre später kam es allerdings wieder nicht. Zu beschäftigt schienen die Mitglieder des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes mit der Teilnahme am „4. Allgemeinen Deutschen Sängerbundesfest in Wien“⁴⁸. Weitere Ereignisse wie der Tod von Johannes Rösle (1891) und das Preissingen 1892 in Karlsruhe, bei welchem die Augsburger Liedertafel ihre Energie auf ein anderes Ziel richtete⁴⁹, führten zu weiteren Verzögerungen. Als 1892 schließlich Karl Kammerlander und Beisitzer Fleischmann starben, schien ein Aufschub der Bundesversammlung nicht mehr möglich. Kurz vor Jahreswechsel lud die Bundesvorstandschafft in Neuburg zur Bundesversammlung Anfang Januar 1893 nach Augsburg.

⁴⁸ Während die Augsburger in Einzelvorträgen neuerlich glänzten, versäumte es die Vorstandschafft des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“, aus unbekanntem Gründen, die Bundesvereine zu einem geschlossenen Auftreten im Liede zu veranlassen“. Vgl.: Rauh, 1913, S. 47.

⁴⁹ Bei diesem Preissingen errangen sie die höchste Auszeichnung, die „Goldene Kaisermedaille“. Vgl. Keßler, 1953.

Die erste Wahl einer Bundesvorstandschafft im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund fand am 8. Januar 1893 im Vereinslokal der Augsburger Liedertafel statt. Dieses damals begründete System der Zusammensetzung der Vorstandschafft gilt noch heute.

Zum 1. Vorsitzenden des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes wurde Franz Xaver Blümel, kgl. Advokat, Rechtsanwalt und Mitglied der Augsburger Liedertafel gewählt. Wilhelm Fiek, Kunst-Anstaltsbesitzer und Mitglied im Männergesangverein Augsburg, wurde sein Stellvertreter. Karl Eggert, Lehrer und Mitglied der Augsburger Liedertafel, war bereits 1892 nach dem Tod von Karl Kammerlander zu dessen kommissarischem Nachfolger ernannt worden und wurde nun zum Bundeschormeister gewählt. Sein Stellvertreter wurde Michael Ammann, ebenfalls Lehrer und Mitglied der Augsburger Liedertafel. Das Amt des Schriftführers übernahm Ludwig Simmet, kgl. Reallehrer und Mitglied der Augsburger Liedertafel. Josef Deibler, Kaufmann und ebenfalls Mitglied der Augsburger Liedertafel, wurde Kassier. Zum Beisitzer gewählt wurden der Kaufmann Eugen Lechner von der Liedertafel Schwabmünchen, Lehrer Eduard Nahr vom Musik- und Gesangverein Nördlingen und Hauptlehrer Ungerer vom Liederkranz Mindelheim.



Franz Xaver Blümel war der erste gewählte Bundesvorsitzende des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Er stand von 1893 bis kurz vor seinem Tod 1902 an der Spitze des Verbandes. Sein Nachfolger Hans Nagel schildert ihn als einen Mann „von offenem und geradem Charakter und idealer Gesinnung, der ein Redner gewesen war wie wenige ...“^{49a}

Dass im neu gewählten Vorstand Neuburg nicht vertreten war, deutet auf das unvermindert gespannte Verhältnis zwischen der Augsburger Liedertafel und dem Liederkranz Neuburg hin. Neben der unverhohlenen geäußerten Kritik an der mangelnden Bundesführung kamen schließlich auch Unstimmigkeiten in der Bundesrechnung in den Jahren zwischen 1887 und 1892 zur Sprache⁵⁰. Tief gekränkt zogen sich die Neuburger zurück. Schriftliche Auseinandersetzungen um die Überführung der Bundesfahne von

^{49a} Rauh, 1913, S. 103

⁵⁰ Auf der Bundesversammlung 1894 in Memmingen wurde die „vom gegenwärtigen Rechnungsführer Deibler richtig gestellte Bundesrechnung genehmigt“. Rauh, 1913, S. 52.

Neuburg nach Augsburg⁵¹ führten zum endgültigen Zerwürfnis. Kurz vor dem VI. Sängerbundesfest 1894 in Memmingen erklärte der Liederkranz Neuburg seinen Austritt.

Organisation, musikalische Leitung und die Verwaltung der Gelder lagen nun in den Händen jener Männer, die auch in der Augsburger Liedertafel in entsprechender Funktion agierten. Damit schloss sich ein Kreis. Als Johannes Rösle den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund gründete, übertrug er mit der Übernahme des Augsburger Liedertafel-Sängerspruchs „Sehet wie lieblich“ die Augsburger Liedertafel-Philosophie auf die inhaltliche Ausrichtung des Dachverbandes. Nun wurden mit dem Augsburger Liedertafel-Vorstand als Vorstand des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes auch Arbeitsweise und Zielsetzung der Geschäftsführung übernommen. Nicht jedem gefiel dies. Unüberhörbar wurde der Missmut darüber, als 1904 die Concordia Augsburg im Zuge einer Satzungsänderung erwirken wollte, dass zukünftig im Bundesvorstand nicht mehr als vier Vorstandsmitglieder eines Vereines vertreten sein dürften, was von allen weiteren Delegierten jedoch abgelehnt⁵² wurde. Ganz wirkungslos blieb die Initiative der Concordia Augsburg dennoch nicht. Im Zuge der Satzungsänderung 1904 wurde beschlossen, die Wahl der Vorstandsmitglieder nur noch per Stimmzettel durchzuführen. Keine halbwegs einvernehmliche Lösung gelang dem Vorstand des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes hingegen im Falle des „Musik- und Gesangverein Nördlingen“. Sein Vorsitzender Fritz Kreß hatte auf der Bundesversammlung 1910 Anträge⁵³ eingebracht, die nicht berücksichtigt wurden. Nun warf er der Vorstandschaft einen Mangel an Objektivität und Wohlwollen vor und trat kurzerhand aus dem Verband aus und dem Fränkischen Sängerbund bei⁵⁴. Dieser Wechsel ist kein Einzelfall. Nicht nur im Grenzgebiet zum Fränkischen Sängerbund, sondern auch in den angrenzenden Gebieten zum Bayerischen Sängerbund fanden sich Beispiele dieser Art.

Die neue Konstellation der Vorstandschaft bot mit Blick auf die eigentliche Aufgabe, die Organisation und Durchführung von Sängerbundesfesten, im Ergebnis gesehen mehr Vorteile als Nachteile. Nun waren interne Abstimmungen und Besprechungen auf kurzem Weg jederzeit möglich. Nur die Beisitzer mussten längere Wege auf sich nehmen. Dafür wurden Entschädigungen bei Auslagen zu Sitzungsfahrten nach Augsburg vereinbart.

In den zukünftig regelmäßig stattfindenden Vorstandssitzungen wurde eine straffe Organisation des Verbandsalltags entwickelt und alles Bisherige auf den Prüfstand gestellt. Zielstrebig verfolgte die Vorstandschaft der Augsburger Liedertafel, im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund umzusetzen, was der Deutsche Sängerbund als Dachverband für alle Mitgliedsverbände darstellte und anbot. Dazu zählten der Ausbau der Kommunikation mit den Mitgliedsvereinen, Angebote zur Verbesserung der musikalischen Arbeit und eine klare organisatorische Struktur.

Der Weg zum e.V. und Dienstleister

Schon 1887 hatte die Augsburger Liedertafel klare Vorstellungen formuliert und Satzungsänderungen gefordert, um die Effektivität der Verbandstätigkeit zu gewährleisten. Bevor die neue Vorstandschaft diese Aufgabe nun angehen konnte, mussten jedoch erst die Finanzen geregelt werden. Noch während der Kassier Josef Deibler „das Kassawesen von Neuburg⁵⁵“ ordnete, wurde ein Kontrollbuch für die Kassenführung und ein Protokollbuch zur Dokumentation des Schriftwesens eingeführt. Ferner wurde mit Blick auf das bevorstehende Sängerbundesfest in Memmingen beschlossen, dass Vereine, die mit ihrem Beitrag im Rückstand sind, nicht am Sängerbundesfest teilnehmen dürfen. Auch sollte jeder Teilnehmer, ob Mitglied oder nicht, 3,- Mark Teilnehmergebühr entrichten⁵⁶.

Erste Satzungsänderungen des neuen Vorstandes erfolgten auf der Bundesversammlung am Ende des Sängerbundesfestes in Memmingen 1894 und betrafen das Abstimmungsverhalten. Laut §6 der Satzung konnten sich die einzelnen Vereine bisher „durch bevollmächtigte Abgeordnete“⁵⁷ vertreten lassen. Die genaue Zahl an Abgeordneten war nicht festgelegt. Nun votierten die Abstimmungsberechtigten einstimmig dafür, dass jeder Verein nur „durch 1 bevollmächtigten Abgeordneten vertreten“⁵⁸ wird. Ebenso festgelegt wurde, dass die Bundesversammlung zukünftig unabhängig von der Ausrichtung von Sängerbundesfesten im vorgeschriebenen Turnus von 3 Jahren und möglichst in der

⁵¹ Gottfried Schatz, Rechnungsführer der Augsburger Liedertafel, und der Vereinspedell Hermann Wetzler reisten schließlich eigens nach Neuburg und holten die Bundesfahne persönlich zurück. Vgl.: Rauh, Adam, 1913, S. 59.

⁵² Die Augsburger Concordia unternahm den Versuch der Satzungsänderung in diesem Punkt gleich zweimal. Im Mai 1904 bei der vorbereitenden Sitzung zur Satzungsänderung stellte Concordia Augsburg den Antrag, dass nicht mehr als 3 Vorstandsmitglieder aus einem Verein genommen werden dürfen, was einstimmig abgelehnt wurde. Zur außerordentlichen Bundesversammlung im November stellte sie den Antrag in leicht veränderter Form. Nun plädierte sie dafür, dass nicht mehr als 4 Vorstandsmitglieder aus einem Verein im Vorstand des Dachverbandes vertreten sein dürfen. Auch das wurde einstimmig abgelehnt. Als die Concordia Augsburg auf diese Ablehnung mit einer Beschwerde gegen den Vorsitzenden des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“ reagierte, wurde die Beschwerde zurückgewiesen und dem Vorsitzenden ein Vertrauensvotum ausgestellt. Vgl.: Rauh, 1913, S. 60 f.

⁵³ U.a. hatte Fritz Kreß vorgeschlagen, eine transportable Halle für die Sängerbundesfeste anzuschaffen. Der Beschluss darüber wurde auf der ersten Gesamtausschusssitzung im Dezember 1911 mit der Begründung verworfen, dass eine transportable Halle teurer käme als ein Neubau. Vgl.: Ebd., S. 71 f.

⁵⁴ Im Zuge des Zusammenschlusses der drei Nördlinger Gesangvereine (Musik- und Gesangverein, Liederkranz und Volkschor) im Jahr 1933 unter dem neuen Namen „Gesangverein Liederkranz Nördlingen 1925/41 e.V.“ traten sie wieder dem „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund“ bei. Vgl.: Festschrift zu „175 Jahre Chorgemeinschaft Nördlingen e.V.“. Nördlingen 2000.

⁵⁵ Rauh, 1913, S. 49.

⁵⁶ Auf diese Weise wurde die desolote Finanzlage in kürzester Zeit saniert. Anfang März 1896 betrug das Barvermögen des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 2.040,67 Mark. Anm.: Um 1900 entsprach 1 Mark 6 Euro. Vgl.: Ebd.

⁵⁷ Ebd., S. 52.

⁵⁸ Ebd., S. 53.

ersten Jahreshälfte zusammentreten soll. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelang dies mit nur einer Ausnahme⁵⁹ immer.

Eine weitere Satzungsänderung wurde 1897 notwendig, nachdem man der Empfehlung des Bundeschormeisters Karl Eggert gefolgt war, das Einzugsgebiet des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Gaue einzuteilen.



Originalaufnahme von C. Rvölter, k. Hofphotograph, Inhaber der Firma Gehr, Martin, Augsburg.
 Von links nach rechts: Gößler, 1. Chormeister; Rau h, Bundesschriftführer; Nagel, 1. Vorsitzender; Riegel, Bundesschatzmeister; Vogt, 2. Chormeister; Wimmer, 2. Vorsitzender.

Der Vorstand der Augsburger Liedertafel (Aufnahme von 1913) bildete mit Ausnahme des 2. Vorsitzenden auch die Bundesvorstandschaft des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes.

Der Abschluss dieser Reihe von grundlegenden Satzungsänderungen im Sinne des Vordenkers Blüme⁶⁰ gelang seinem Nachfolger Ludwig Simmet auf der außerordentlichen Bundesversammlung 1904. Der zunehmend steigende finanzielle Aufwand bei der Durchführung der Sängerbundesfeste unter anderem durch Hallenbauten und der Zuwachs an Mitgliedsverbänden erforderten die Verteilung der Aufgaben auf mehrere Schultern und führten zu einer Erweiterung der Vorstandschaft um 2 Beisitzer und 2 Rechnungsrevisoren. Außerdem wurde die Einführung eines regelmäßig erscheinenden Mitteilungsorgans des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes unter der Bezeichnung „Bundesmitteilungen“⁶¹ beschlossen. Diese Plattform sollte dazu dienen, besondere Ereignisse der Mitgliedsvereine in Umlauf zu bringen und regelmäßig über die Ergebnisse der Arbeit des Vorstands zu unterrichten. Die Schriftleitung übernahm der Bundesschriftführer Adam Rauh.

Ein Ende der Satzungsänderungen war damit aber noch nicht besiegelt. 1910 wurde neuerlich die Satzung überarbeitet, um den Eintrag in das Vereinsregister und damit die Rechtsfähigkeit zu erwerben. Im Zuge dieser Änderung wurde die jährliche Einberufung des Gesamtausschusses notwendig, für deren Abhaltung eine Geschäftsordnung entworfen werden musste. Als die Mitglieder am 17. Dezember 1911 zur ersten Gesamtausschusssitzung zusammenkamen, waren alle Änderungen umgesetzt. Der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund hatte mit dem „e.V.“ seine endgültige Organisationsform erreicht.

Keine Satzungsänderung, sondern einen ersten Schritt hin zum Service-Dienstleister machte der Verband, als 1909 die Anstalt für musikalische Aufführungsrechte (AFMA) die Forderung der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer (GDT) an den Verband herantrug, im Sinne des Urhebergesetzes von 1902 für die öffentliche Aufführung von Werken Gebühren zu entrichten. Es gelang dem Vorstand, mit der GDT einen Pauschalvertrag abzuschließen. In der Nummer 13 der Bundesmitteilungen vom November 1909 forderte der Vorstand seine 92 Vereine auf, „sich unserem rückwirkend mit dem 1. April 1909 beginnenden Vertrag mit der Genossenschaft deutscher Tonsetzer anzuschließen“⁶². Die Höhe der Gebühr richtete sich nach den Einnahmen der Vereine. „Vereine unter Mark 400,- Jahreseinnahme haben Mark 2,-, Vereine bis zu Mark 599,- haben Mark 4,- Jahresgebühr an unseren Bundesrechner abzuführen. Mit den übrigen Vereinen regelt nach Übergabe ihrer Einschätzung die Genossenschaft die Angelegenheit selbst. Jedes Jahr sind die Konzertprogramme an den Bundesschriftführer einzusenden.“⁶³



In den folgenden Jahren wurde der Beitrag für die Tonsetzergesellschaft in Verbindung mit dem Bundesbeitrag eingefordert, wie das Mahnschreiben vom Dezember 1918 an den Liederkranz Harburg belegt.

Einführung der Gaue

Karl Eggert besuchte in seiner Funktion als Bundeschormeister viele Chöre und machte sich ein eigenes Bild von der Leistungsfähigkeit. Als Vergleich diente ihm sein eigener Verein, die Augsburger Liedertafel, die unter anderem auch regen Kontakt zum Schwäbischen Sängerbund pflegte. Dort hatte Eggert die Struktur der Gaue und deren Möglichkeiten kennengelernt. Mit der Umsetzung im Gebiet des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes versprach er sich eine Anhebung des musikalischen Niveaus durch einen engen Austausch auf Gau-Sängertreffen und durch die Einführung von Wertungssingen auf Gau-Ebene, die ab 1900 durch Sängernetzwerke auf Sängerbundesebene einen weiteren Anreiz erhielten. Nach schriftlicher Abstimmung mit den Mitgliedsvereinen wurden die Gaue am 10. Juli 1897 per Satzungsänderung festgelegt:

Augsburger Gau

Umfassend Augsburg, Friedberg, Göggingen, Oberhausen und Pfersee

Riesgau

Umfassend Nördlingen, Oettingen und Wallerstein

Donaugau⁶⁴

Umfassend Donauwörth, Rain, Harburg, Dillingen, Gundelfingen, Höchstädt, Wertingen

„Iller-Roth-Gau“

Umfassend Memmingen, Legau, Grönenbach, Neu-Ulm, Vöhringen, Pfuhl, Illertissen, Weißenhorn und Babenhausen

„Krumbacher Gau“

Umfassend Krumbach, „Liederkranz an der Mindel“ und Ichenhausen

„Kaufbeurer Gau“

Umfassend Kaufbeuren, Obergünzburg, Mindelheim, Füssen, Schwabmünchen und Wörishofen

„Kemptener Gau“

Umfassend Kempten und Altusried

„Allgäuer Gau“

Umfassend Sonthofen, Immenstadt, Hindelang, Oberstaufen und Scheidegg

In jedem Gau wurde der jeweils größte Verein aufgefordert, die Geschäfte zu leiten. Auch wurde die Ausarbeitung von Gausatzungen beschlossen.

Karl Eggerts Idee fiel vor allem in den Regionen weitab von der Augsburger Bundesleitung auf fruchtbaren Boden. Gaufeste im Stile kleiner Sängerbundesfeste, die zukünftig dezentral und inhaltlich abgestimmt auf die regionalen Bedürfnisse stattfanden, wurden bevorzugt genutzt und wirkten sich gelegentlich sogar zum Nachteil auf die Beteiligung an den Sängerbundesfesten aus. Das missfiel der Bundesvorstandschafft, die daran interessiert war, dass möglichst alle Mitglieder ihre Kräfte auf dieses zentrale Bundesereignis konzentrierten. Auf der Bundesversammlung am Ende des Sängerbundesfestes im Juli 1900 in Augsburg betonte Vorstandsvorsitzender Blümel daher, „dass Gaufeste in den Jahren, in welchen ein Sängerbundesfest abgehalten wird, unterbleiben sollen“⁶⁵.

Die Idee von Karl Eggert wurde dadurch nicht gefährdet. Längst hatten die Gaue in dieser Neuordnung ihre Chance für eine regional individuell geprägte Entwicklung erkannt. Das sollte auch dem Dachverband zugute kommen. Nicht Augsburg, sondern der von Anfang an stärkste unter den Gauen, der Iller-, Roth- und Günzgau und heutige Iller-Roth-Günz-Sängerkreis, gewährleistete nach dem zweiten Weltkrieg den Neuanfang des heutigen Chorverbands Bayerisch-Schwaben.

⁵⁹ Anm.: Sogenannte „ordentliche Bundesversammlungen“ mit der Wahl des Bundesvorstandes fanden am 8. Januar 1893, am 1. März 1896, am 16. Juli 1900, am 29. März 1903, am 25. März 1906, am 25. April 1909 und am 8. Juni 1912 statt. Die ordentliche Bundesversammlung am 16. Juli 1900 fiel im doppelten Sinne aus dem vereinbarten Rahmen. So fand sie erst 1 Jahr später statt und in Verbindung mit einem Sängerbundesfest. Durch die zeitaufwendigen Vorbereitungen war es der Vorstandschafft nicht möglich gewesen, die Bundesversammlung im Frühjahr 1899 einzuberufen. Vgl.: Ebd..

⁶⁰ Vorsitzender Blümel hatte schon 1894 auf der Bundesversammlung in Memmingen 1894 für eine grundlegende Überarbeitung der Satzung plädiert. Ebd., S. 53.

⁶¹ Ebd., S. 60.

⁶² Ebd., S. 67.

⁶³ Ebd..

⁶⁴ Anm.: 1897 wurde in der Planungsphase zunächst zwischen dem I. Donaugau mit Donauwörth, Rain, Harburg und dem II. Donaugau mit Dillingen, Gundelfingen, Höchstädt und Wertingen unterschieden. Vgl. hierzu Ebd..

⁶⁵ Ebd., S. 57.



Die Organisation in Gauen ermöglichte musikalische Arbeit nahe an den Chören und in überschaubarem Maß in der Region. Dadurch entwickelten die Gauen schnell eine Eigenständigkeit ohne Rücksicht auf den Dachverband. Organisation und Ablauf entsprachen den großen Sängerfesten. Selbstverständlich gehörten dazu auch Festpostkarten.

Im Bild links: Festpostkarte zum Dritten Gausängertag des Iller-, Roth- und Günzgaues 1908; rechts: Festpostkarte zum 4. Gausängertag des Nordschwäbischen Gaus in Wallerstein 1912.



Das Engagement bei der Ausrichtung von Gausängertagen galt als besondere Ehre. An den Festtagen schmückten sich die verantwortlichen Herren wie im Bild das Festkomitee des Iller-, Roth- und Günzgaus 1904 zum ersten Gausängertag mit Festbändern und waren dadurch für alle Gäste als Festverantwortliche deutlich erkennbar.

Großdeutsch im Kleinen: Der Vorarlberger Gau

Der Vorarlberger Sängerbund trat 1928 dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund bei⁶⁶ und erhöhte damit die Zahl der Gaue auf 9. Dieser Beitritt ist nur vor dem Hintergrund der gesamtpolitischen Situation zu verstehen. Der Vorarlberger Sängerbund war bereits seit 1868 Mitglied im Deutschen Sängerbund. Zu einem ersten intensiven Austausch mit Chören aus dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund kam es 1872 beim Sängerbundesfest in Lindau.

Nach der Kapitulation von Napoleon III. bei Sedan war im neu gegründeten Deutschen Reich Frieden eingekehrt. Die Politik des Reichsgründers Otto von Bismarck verfolgte eine Stärkung Preußens gegenüber Österreich und setzte außenpolitisch auf eine geschickte Bündnispolitik, um das europäische Mächtegleichgewicht zu erhalten. Der nationale Traum der Sänger von einem großdeutschen Reich war politisch bis auf weiteres nicht realisierbar. Doch die Bündnispolitik Bismarcks brachte auch die Sänger auf eigene Wege.

Der Spruch „Deutschland, Österreich, stammverwandt, reicht sich im Sang die Bruderhand!“, der beim Deutschen Sängerbundesfest in Nürnberg 1912 nicht nur die Festpostkarte schmückte, drückt die Empfindungslage aus, die schon 1872 in Lindau die Sänger erfüllte. Bewusst hatte man das erste Fest nach der Reichsgründung in „die Südmark des Reiches“⁶⁷ verlegt, „um auch den benachbarten deutschen Sangesbrüdern ein Zusammentreffen zu ermöglichen“⁶⁸. Nun setzte man im Sinne Bismarcks zumindest auf die Vorstufe einer möglichen Bündnispartnerschaft. Die Absicht, Mitglied im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund zu werden, wurde hier nicht formuliert.

Als man sich 1924 wieder zu einem Sängerbundesfest in Lindau traf, war die politische Situation jedoch eine ganz andere. Die von der Führungsspitze im Deutschen Sängerbund über redaktionelle Beiträge in der Deutschen Sängerbundesszeitung gezielt betriebene Radikalisierung deutsch-nationalen Denkens verlangte geradezu nach sichtbaren Zeichen der Überwindung politisch gesetzter Grenzen. Nun folgte nach der wiederholten Annäherung an den Vorarlberger Sängerbund beim Sängerbundesfest 1924 in Lindau die konkrete Verbindung über die politischen Grenzen hinweg. Urkundlich belegt, wurde der Vorarlberger Sängerbund am 12. November 1927 ein selbständiger Gau⁶⁹ des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Der Beschluss trat zum 1.1.1928 in Kraft. Dieses Bündnis sollte bis 1939⁷⁰ Bestand haben.



„Deutschland, Österreich, stammverwandt. Reicht sich im Sang die Bruderhand!“ ziert als Sängerspruch eine Postkarte zum VII. Deutschen Sängerbundesfest 1912 in Nürnberg. Nicht nur zu diesem Anlass formulierten die Sänger ihren Traum vom großdeutschen Reich mit Österreich im Bund.

⁶⁶ Vgl. hierzu auch Kapitel 4.1. und 5.4. in diesem Buch.

⁶⁷ Ebd., S. 22.

⁶⁸ Ebd..

⁶⁹ Auch der Vorarlberger Sängerbund betonte im Zuge seines Beitritts, dass er „weitgehend selbständig bleiben“ werde.

⁷⁰ Nach dem Anschluss Österreichs 1938 forderte die Reichsmusikkammer auch dortige Verbände zur Mitgliedschaft auf und initiierte eine Neuordnung. So wurde der Vorarlberger Sängerbund 1939 dem Gau Alpenland zugeordnet.

II. EIN MÄNNERBUND MIT MUSIKALISCHER QUALITÄT

Die Mitglieder

Das Sängerefest 1861 in Nürnberg hatte allen Teilnehmern ein intensives patriotisches Hochgefühl vermittelt, das lange genug nachwirkte, um neben den Dachverbandsgründungen auch zahlreiche Chorgründungen zu initiieren und Beitritte zu fördern. Zumindest in den ersten fünf Jahren.

Mitglied im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund konnte jeder Männergesangverein werden, der „zwischen Lech und der Iller, im Allgäu, an der Donau und im Ries lokalisiert“¹ war und mit dem Bundeszweck im Einklang stand. Laut §3 der Satzung musste sich jeder Verein verpflichten, den deutschen Gesang zu pflegen und damit positiv auf die Volksbildung und den deutschen Sinn einzuwirken. Diese Bedingung stellte für viele Männerchöre keine Hürde dar, dafür aber die finanziellen Aufwendungen. 1863 zahlte jeder Verein 12 Kreuzer pro Sänger pro Jahr an den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund. Hinzu kamen Mitgliedsbeiträge² für den eigenen Verein und wöchentliche Einzahlungen in die Vereinskasse, die angesetzt wurden, um die Fahrten zu befreundeten Männerchören, die Teilnahme an den Sängerefesten des Bundes oder besondere Anschaffungen wie beispielsweise ein „Tafelpiano für 270 Gulden“³ zu finanzieren. Damit war ein gewisser Exklusivanspruch⁴ festgesetzt. Aber auch eine Eingrenzung der angestrebten Ausweitung. Vertreter der Arbeiterschicht konnten sich einen Beitritt in diese Chöre und damit in den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund vorerst nicht leisten, auch wenn es einige zunächst versuchten⁵.

*Spareinlagen z. Kemptner Sängerefest 1910
Einzahlung am 24. Okt. 1907*

	24. Okt.	31. Okt.	7. Nov.	14. Nov.	21. Nov.	28. Nov.	5. Dez.
2. Böhm. Säng. V. Illertiss.	100	100	200	100	100	100	100
3. Schönbr. Fr.	100	—	100	100	100	100	—
4. Oesterleins Fr.	50	—	150	100	50	—	100
5. Huber Fr.	100	100	—	100	—	—	—
6. Haidländer Fr.	50	—	50	20	20	20	20
7. Markert Fr.	30	100	50	20	20	20	—
8. Schwabinger Fr.	200	—	—	—	—	—	100
9. Herle Fr.	100	—	100	50	0	50	30
10. Ludwig Fr.	100	20	50	20	50	50	20
11. Markert Fr.	100	20	20	20	50	20	20
12. Rothel Fr.	50	—	400	50	0	50	—
13. Haidländer Fr.	100	100	100	100	100	—	—
14. Böhm. Säng. V.	100	100	50	50	50	50	50
15. Leimer Fr.	—	100	—	30	30	30	30
16. Wagner Fr.	—	100	100	200	100	100	100
17. Huber Fr.	100	100	—	100	100	100	100
18. Seffner Fr.	—	—	100	100	50	50	50
19. Orlieb Fr.	—	—	—	200	50	—	100
Summe	1280	840	1720	1560	970	840	820

Summe 24. Okt. 1907

Bereits am 24. Oktober 1907 begannen die Mitglieder des Liederkranks Harburg mit der wöchentlichen Einzahlung auf das Vereinskonto, um die Teilnahme am Sängerefest 1910 in Kempten zu finanzieren. Die Namen der Mitglieder, Einzahlungstermine und Summen wurden penibel aufgelistet.

Geradezu akribisch schildert Adam Rauh in seiner Geschichte des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1913, welche Vereine sich mit wie vielen Sängern wann gründeten, kurz darauf wieder auflösten, neu konstituierten oder alternative Bündnisse anstrebten, um einen Männerchor auf die Beine stellen zu können⁶. Diese wechselvolle Entwicklung kennzeichnet vor allem die Chöre in den ländlichen Regionen und gibt einen weiteren Hinweis auf

¹ Ebd., S. 8.

² Die einmalige Aufnahmegebühr beim Männergesangverein Illertissen betrug 24 Kreuzer, der monatliche Beitrag 12 Kreuzer. Vgl.: 150 Jahre Männergesangverein Illertissen, 2010, S. 23.

³ Ebd., S. 24.

⁴ Anm.: Vor allem die Vereine in den Städten forderten per Statuten ein: „In die Gesellschaft können als Mitglieder aufgenommen werden insbesondere Bürger und erwachsene Bürgersöhne, dann sonstige Personen, die sich in einer freien und unabhängigen Lage befinden, als gebildete und solide Männer bekannt sind, und Liebe und Lust zum Gesange haben.“ Vgl.: Protokollbuch des Bürger-Sängerevereins Kempten, 1849, Akte 44 1/3.

⁵ Anm.: Am 20. Juni 1867 erklärte beispielsweise die II. Liedertafel Kempten den Austritt aus dem Sängerbund. Begründung: „Die Gesellschaft besteht aus lauter Arbeitsgesellen, und das projektierte Bundessängerefest ist auf mehrere Jahre hinaus verschoben und wird wahrscheinlich in weiter Ferne von Kempten gefeiert werden. Daher ist die Mehrzahl der Mitglieder der Ansicht, in Anbetracht der unzulänglichen Mittel für längere Zeit von solchen Festen fern bleiben zu müssen, was Veranlassung zum Austritt gibt.“ Vgl.: Rauh, 1913, S. 16 f.

die Mitgliederstruktur. Auch hier waren es überwiegend Lehrer, Kaufleute, Handwerker oder höher gestellte Beamte, die aus beruflichen Gründen den Ort wechselten oder versetzt wurden und damit den Fortbestand der meist zahlenmäßig knapp besetzten Männerchöre gefährdeten.

Ein weiteres Hemmnis für kontinuierliche Arbeit und Ausbau war die mangelnde Probendisziplin⁷. Dies wurde auf Bundesebene spätestens dann registriert, wenn der Bundesbeitrag fällig war. Dann meldeten die betroffenen Vereine „es könne von Bezahlung eines Beitrages zur Bundeskasse nicht mehr die Rede sein, da sich der Verein in ruhender Aktivität wegen zunehmender Erkaltung des Eifers der Mitglieder befinde“⁸.

48 Vereine und 1.111 Mitglieder zählte der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund zum 1. März 1868⁹. In diesen fünfzehn Jahren seit der Gründung konnte der junge Verband trotz eines verbuchten Zuwachses von 18 Chören am Ende nur ein Plus von 6 Chören verzeichnen. Zwischen 1868 und 1871 kam das Sängereleben inmitten der politischen Turbulenzen fast zum Stillstand. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 43 Jahre später sollte sich die Zahl der Mitgliedsvereine lediglich verdoppeln. Diese eher schleppende Entwicklung entsprach der gesamtdeutschen Situation der Männerchöre unter dem Dach des Deutschen Sängerbundes.

Der Sieg über Frankreich und die Reichsgründung in Versailles hatten zwar den Wunsch nach Einheit erfüllt, allerdings nur im kleindeutschen Sinne. Das bremste spürbar den Eifer der singenden Patrioten. In ihren Liedern und Gesängen hatten sie vor und zwischen den kriegerischen Auseinandersetzungen ausdrucksstark ihre Hoffnung auf die großdeutsche Lösung unter Einschluss Österreichs formuliert. Das hatte sie zusammengeschlossen und viele mobilisiert. Mit dem Friedensschluss 1871 setzte eine Kehrtwende in der Sängerbewegung ein. „Nicht mehr oppositionelles, sondern bejahendes Lebensgefühl sprach nunmehr aus dem Männerchorgesang.“¹⁰ In dem Bewusstsein, eine „staatstragende Kraft im Milieu des nationalgesinnten Bürgertums“¹¹ zu sein, widmete man sich verstärkt der großen Idee der Kulturpflege und Volksbildung durch anspruchsvollen Gesang, wie es in den Vereins-Statuten stand. Diese Entwicklung wurde von der Bundesvorstandschafft des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes durch die Sängerbundesfest-Programme, durch Sängerpfehlungen und Liedempfehlungen für die Mitglieder gezielt gesteuert. Auf diese Weise entwickelte sich quasi eine über die Pflege von Kunst und Kultur definierte Elite der Sängerbewegung, die im regionalen Umfeld des einzelnen Männerchores den Wunsch nährte, Mitglied dieser Vereinigung zu sein. So entstanden vereinzelt Sängervereinigungen mit zum Teil mehr als 100 aktiven Mitgliedern, während sich die Gesamtzahl der Sängervereinigungen unter dem Dach des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes wie des Deutschen Sängerbundes nur langsam erhöhte.



Überalterung in den Vereinen kannten die Sänger nicht. Auch Nachwuchssorgen plagte sie nicht. Selbstbewusst blickten sie wie beispielsweise der Sängerverein Friedberg 1882 zum 35-jährigen Jubiläum in die Kamera. Damals ließen sie sich mit dem Liederbuch in der Hand ablichten.



Zum 80-jährigen Jubiläum 1928 zählte der Sängerverein Friedberg mehr als doppelt so viele Mitglieder. Nun zeigt das Bild eine Männergesellschaft voller Tatendrang und Entschlossenheit. Nur die Fahne deutet darauf hin, dass sich hier Sänger im Bild vereinen.

⁶ Anm.: 1863 gründete sich beispielsweise der „Gesangverein der Niederalgäuer“ mit Sängern aus den Gemeinden Sulzberg, Ottakers, Moosbach, Vorderburg und Peterstal. Ebd., S. 15.

⁷ Anm.: Bereits um 1850 führte beispielsweise der Kemptener Bürger-Sängerverein kurzzeitig ein, dass jedes Mitglied, das unentschuldig die Probe versäumt, 6 Kreuzer zu zahlen habe. 3 Kreuzer kostete ein verspätetes Eintreffen bei der Probe. Vgl.: Protokollbuch, 1850, Akte 71a.

⁸ Rauh, 1913, S. 17.

⁹ Ebd., S. 18.

¹⁰ Klenke, 1998, S. 150.

¹¹ Ebd..

Einen zahlenmäßig schnelleren Zuwachs erlebten die Arbeiterchöre. Ihre Motivation war die Vision von einer besseren Zukunft. Das schmolz nicht nur die Arbeiter unter ihnen zusammen. Auch weil „ein Gesangsverein mit gewerblicher Struktur der Sache nicht dienlich“¹² war, öffnete man sich allen Berufsgruppen. Musikalisch ließ man sich aktuell beliefern mit Proletarierliedern, Blutliedern, Kampfliedern oder Tendenzliedern. Die Bezeichnungen dieser musikalischen Werkzeuge wechselten, ohne an Übereinstimmung zu verlieren, solange sie der gleichen ideologischen Zielrichtung folgten: der Befreiung des Proletariats aus der Lohnsklaverei, den Forderungen nach mehr Bildung, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit.

Als 1908 der Deutsche Arbeitersängerbund (DAS) als Dachverband der mittlerweile sehr starken Arbeitersängerbewegung gegründet wurde, fühlte er sich dieser Anfangsbewegung jedoch entwachsen. So verpflichtete er sich in §2 seiner Statuten dazu, vor allem „künstlerische Kultur in der Arbeiterschaft zu wecken und zu verbreiten“¹³. Nicht von ungefähr ging diese Entwicklung von den liberalen Arbeiterbildungsvereinen aus, die neben der politischen Funktionalisierung des Gesangs auch dessen werbenden Charakter erkannt hatten. Das daraus erwachsene Bedürfnis nach mehr kultureller Bildung führte zur intensiven Beschäftigung mit dem musikalischen Erbe eines Bach, Haydn, Beethoven und Brahms und brachte die Arbeitersängerbewegung in unmittelbare Nähe zu den bürgerlichen Schichten. Wesentlich befördert wurde diese Entwicklung noch durch die frühzeitige Öffnung für Frauen in Gesangsvereinen. Anstelle ideologisch ausgerichteter reiner Männergesangsvereine entwickelten sich verstärkt gemischte Chöre, die sich bewusst kulturpolitisch engagierten und ausdrücklich der Veredelung des Chorgesangs widmeten. Diese Form bürgerlicher Kunstpraxis erhielt 1928 beim 1. Arbeiter-Sänger-Bundesfest in Hannover ein breites Podium¹⁴.

Ebenfalls in Hannover, doch schon 4 Jahre früher, hatte der Deutsche Sängerbund dieser Form bürgerlicher Kulturpflege bereits ein eigenes Podium geschaffen. Zum ersten Deutschen Sängerbundesfest nach dem Ersten Weltkrieg 1924 bot er erstmals einzelnen Chören breiten Raum zur Darbietung ihrer individuellen Leistungen. In 16 Sonderkonzerten interpretierten rund 250 Chöre überwiegend zeitgenössische Werke¹⁵. Mit den erstmals geschaffenen Sängerbundeswochen 1927 weitete der Deutsche Sängerbund mit seinem künstlerisch anspruchsvollen Bundeschorleiter Hans Heinrichs das Erprobte noch aus. Eindeutig positionierte sich die Verbandsspitze des Deutschen Sängerbundes gegen den „deutschen vaterländischen Gedanken“¹⁶ durch die Aufführung von Werken, die das künstlerische Gegenwartsschaffen abbildeten. Sie versprachen sich dadurch für die Chöre neuen Anreiz und die Bereitschaft zur Leistungssteigerung. Für die Chorleiter erhofften sie Anregungen, anspruchsvolles musikalisches Terrain zu betreten sowie Horizonsweiterung für die Zuhörenden, Chorsänger und Gäste. Aktueller kann dieses Ansinnen nicht sein.

Eine Begeisterung im Sog kraftvoller Klänge, wie es die Männerchorbewegung in den Anfängen erlebte, löste dies aber nicht aus. Dazu bedurfte es anderer Orte und Inhalte. Auch das bot erstmals wieder das Sängerbundesfest des Deutschen Sängerbundes 1924 in Hannover.



Eine Abordnung des Bürgersängervereins Kempten nahm 1924 am Sängerbundesfest des Deutschen Sängerbundes in Hannover teil und erlebte auch die mitreißenden Reden im Schatten des Hermannsdenkmals.

Zum Ausklang des Sängerbundesfestes folgten die Sänger einer Einladung zur Fahrt in Sonderzügen zum Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald. Im Schatten des siegreichen Cheruskers Arminius wurden flammende Reden gehalten, die der „Radikalisierung eines Nachkriegs-Nationalismus“¹⁷ gleichkamen. Seit Kriegsende nährte der Deutsche Sängerbund über seine Sängerbundeszeitung diese Empfindungslage. Auch wenn die Verfasser nicht der Dolchstoß-Propaganda folgten, vermittelten sie den Sängern doch, dass sie einen Verteidigungskrieg geführt hätten. Dadurch wuchs unter den Sängern das Unrechtsempfinden gegenüber dem Versailler Friedensvertrag. Das deutsche Lied „als ideelle Waffe im Selbstbehauptungskampf gegen eine Welt von missgünstigen Widersachern“¹⁸ erfuhr dadurch neuen Auftrieb.

¹² Empor zum Licht. Arbeitersänger und Arbeitersportler in München vor 1933. Beiträge zur Kulturgeschichte der Münchner Arbeiterbewegung mit einer Einführung von Karl Bosl. Begleitbuch zur Ausstellung vom 11. April – 5. Juni 1987. München, 1987, S. 31.

¹³ Noltenius, Rainer: „Illustrierte Geschichte der Arbeiterchöre“. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur. Reihe 1: Ausstellungskataloge zur Arbeiterkultur. Münster 1992, S. 5.

¹⁴ Anm.: Diese Entwicklung zur Kulturpflege verstärkte aber in gleichem Maße die Opposition innerhalb des DAS gegen diesen Weg der Entpolitisierung der Inhalte. Kampforganisation statt Vergnügungsverein lautete die Forderung an alle DAS-Mitglieder noch kurz vor dem Verbot des Verbands durch das NS-Regime. Vgl. hierzu Noltenius, 1992.

¹⁵ Hans Elmar Bach: Chorgesang im Wandel. Der Deutsche Sängerbund nach 1945. Köln 1986, S. 12.

¹⁶ Ebd., S. 12.

¹⁷ Klenke, 1998, S. 182.

¹⁸ Ebd., S. 183.

Mit gewaltiger Stimmkraft folgten die Sänger der Aufforderung des Bundesvorsitzenden des Deutschen Sängerbundes Friedrich List zum gemeinsam angestimmten vaterländischen Treueschwur: „Deutsche Sänger, wenn ihr im Sinne Armins arbeiten wollt, erhebet mit mir angesichts des Denkmals Hermann des Befreiers die Hand zum heiligen Schwur und sprecht mit mir: „Wir schwören es. (...) Und nun wollen wir alle Gefühle der Liebe und Treue zu unserem Vaterlande zusammenfassen in den brausenden Ruf: Unser deutsches Vaterland heil, heil, heil!“¹⁹ Diese „nationalistische Blickverengung“²⁰ ließ keine distanzierte Betrachtung der Zusammenhänge zu. Der von Pathos bestimmte Männergesang trug noch zur Verschärfung dieser Empfindungslage bei. Verletzter Nationalstolz und persönlich erfahrener Schmerz an der Front²¹ vermischten sich mit Revanchegedanken und nährten damit den Keim für den nächsten Krieg.

Vor allem die Kriegsteilnehmer strömten daraufhin verstärkt in die Mannergesangsvereine²². „Aus dem deutschen Leid wurde das deutsche Lied neu geboren“, kommentierte der Deutsche Sängerbund begeistert diesen Aufwartstrend²³. Hatte der Deutsche Sängerbund vor dem Krieg rund 200.000 aktive Mitglieder registriert, so stieg die Zahl der Aktiven bis Ende 1929 auf über eine halbe Million Mitglieder. Auch der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund verbuchte einen enormen Zuwachs. Laut Statistik des Deutschen Sangerbundes²⁴ verlief die Mitgliederentwicklung in Bayerisch-Schwaben in den Jahren zwischen 1924 und 1929 kontinuierlich aufsteigend. Waren es Anfang 1924 noch 119 Vereine und rund 4.000 aktive Sänger, so bereiteten sich vier Jahre später 225 Vereine und 7.695 aktive Sanger²⁵ auf das XII. Sängerbundesfest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes vor.

Nur einmal noch wiederholte sich dieser rasche Mitgliederzuwachs beim Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund, als im Zuge der Gleichschaltung 1934 der Präsidialrat der Reichsmusikkammer den Deutschen Sängerbund als alleinigen Dachverband der Chöre im Deutschen Reich bestimmte und verordnete, dass sich alle dem Deutschen Sängerbund bisher noch nicht angeschlossenen Männerchöre diesem Verband in den jeweiligen Gauen angliedern oder auflösen mussten²⁶. Wer als Männergesangsverein im neugeordneten Gau Schwaben überleben wollte, musste demnach Mitglied im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund werden.

„Nun preiset,
wen das deutsche Lied
zur Übungsstunde
punktlch zieht!“²⁷

Sangeralltag

Die Grundungsgeschichten der einzelnen Sängervereine in Bayerisch-Schwaben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bieten viele Übereinstimmungen. Zunächst entstanden Sängervereine in Städten und größeren Orten, in welchen die Begeisterung Einzelner am Gesang dazu führte, Gleichgesinnte zu suchen und schließlich einen Verein zu gründen, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine heute kaum mehr nachzuempfindende Möglichkeit bot, sich kulturell und politisch zu engagieren und gesellschaftlich zu positionieren. Nicht von ungefähr waren es daher neben Lehrern vor allem Ärzte, Apotheker, Handwerksmeister und Kaufleute, die sich hier im Sängerverein zusammenschlossen.

In den Städten in Bayerisch-Schwaben gründeten sich generell mehrere Sängervereine nebeneinander²⁸. Diese Vielzahl der Chorgründungen resultierte daraus, dass sich Interessengruppen zusammenschlossen, die auch im Alltag Verbindung pflegten und sich gesinnungsmaig verbunden fuhelten. Wer in diesen zunächst geschlossenen Kreis eintreten wollte, musste sich oftmals gründlichen Prüfungen unterziehen. Erst wenn eine schriftliche Genehmigung vorlag, war eine Mitgliedschaft sicher.



Josef Lecker, der Name wurde später in Lockher umgewandelt, wurde Bürgermeister von Füssen und engagierte sich zwischen 1861 und 1889 zunächst als 2. und schließlich als 1. Vorsitzender im Liederkranz Füssen.

¹⁹ Ebd..

²⁰ Ebd., 186.

²¹ Klenke schreibt: „Diese Gefühlsregungen bundelten sich im Gefallenengedenken, das auf keinem Sängerfest der Weimarer Zeit fehlen durfte. Friedrich Silchers Lied „Ich hatt ’einen Kameraden“ wurde hierbei zur heimlichen Nationalhymne. Ebd., S. 184.

²² Ebd., S. 187.

²³ Das deutsche Sängerbuch, 1933, S. 46.

²⁴ Ebd., S. 110.

²⁵ Ebd..

²⁶ Deutsche Sängerbundeszeitung, 1933, S. 810 f.

²⁷ Ebd., S. 353.

²⁸ Zum Sängerbundesfest 1913 meldeten sich beispielsweise allein 19 Sängervereine aus Augsburg an: Amicitia Augsburg, Arbeiterfortbildungsverein Augsburg, Augusta Augsburg, Bavaria Augsburg, Cäcilia Augsburg, Concordia Augsburg, Eintracht Augsburg, Germania Augsburg, Liederhain Augsburg, Liederhort Augsburg, Liederkranz Augsburg, Liedertafel Augsburg, Lyra Augsburg, Männergesangsverein Augsburg, Sängerbund der Mech. Baumwoll-Spinn- und Weberei Augsburg, Sängerbund des Evangelischen Handwerker- und Arbeiter-Vereins Augsburg, Sangerhain Augsburg, Sängerriege des Turnvereins (gegr.1847) Augsburg, und Sängerverein des Post- und Telegraphenverbandes Augsburg. Quelle: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Schwäbisch-bayerischen Sängerbundes, 1913, S. 17.

Der

Ausschuss des Füssener Liederkranzes

beurkundet hiermit dem Herrn Joseph Lecker.
 Sohn des Färbermeisters Georg Lecker dahier,
 dass derselbe als ordentliches Mitglied des Füssener
 Liederkranzes nach dem Statuten des Gesellschafts
 in dem Gründungsprotokolle vom 24^{ten} Oktober 1842.
 aufgenommen sey, nachdem die Statuten durch
 Entschliessung vom 4^{ten} November 1842. die Distrikts-
 polizeiliche Genehmigung erhalten haben.

Füssen den 9^{ten} November 1842.

Vorstand
 Dr. Riebel

Brief über die Aufnahme eines neuen Mitglieds. Wortlaut: „Der Ausschuss des Füssener Liederkranzes beurkundet hiermit dem Herrn Josef Lecker, Sohn des Färbermeisters Georg Lecker dahier, dass derselbe als ordentliches Mitglied des Füssener Liederkranzes unter den Gründern der Gesellschaft in dem Gründungsprotokolle vom 24-ten Oktober 1842 aufgenommen sey, nachdem die Statuten durch Entschliessung vom 4-ten November 1842 die Distriktspolizeiliche Genehmigung erhalten haben.“

Füssen den 9-ten November 1842.
 Vorstand Dr. Riebel

Die städtischen Sängervereine bereicherten das kulturelle Angebot durch Abendunterhaltungen, Wohltätigkeitskonzerte, Aufführungen von Opern, Operetten, Oratorien, weltlichen Vokalwerken sowie Liederabenden. So auch der Bürger-Sänger-Verein in Kempten. 1863 schrieb dazu die Kempter Zeitung: „Man weiß es, die Pflege des Schönen findet in Provincialstädten häufig sterilen Boden; wenn daher ein Verein anstrebt, innerhalb gewisser Grenzen, die geistige Apathie aufzurütteln und Sinn für das Schöne und Edle anzufachen, so ist das aller Anerkennung werth. Wir hatten Gelegen-


heit der letzten Sonnabend stattgehabten Abendunterhaltung des Bürger-Sänger-Vereins beizuwohnen und müssen gestehen, daß uns die Leistungen sowohl was die Solovorträge, als die des Orchesters und der Chöre betrifft, höchlich überraschten. Durch besondere Gunst der Umstände trifft es sich nämlich, daß dem Vereine durch seine Mitglieder nicht nur ausgezeichnete Kräfte für Solo Vorträge, sondern auch ein complettes Orchester und ein gut geschulter Männerchor von 40 Sängern zur Verfügung steht.“²⁹ Um regelmäßig gemischtstimmige Werke aufführen zu können, knüpften die Sängerver-

eine den Kontakt zum örtlichen Kirchenchor oder gemischten Gesangverein oder pflegten eine Frauenabteilung, was ihnen eine gewisse Unabhängigkeit garantierte. Dieses künstlerisch begründete Interesse an der gemischten Chorkultur mit ihrer langen Tradition galt unter den Männerbünden jedoch als konservativ und verweicht. Ihr Auftrag lautete, „die Wertewelt des mannhaften Kämpfertums in Lied und Gesang zu versinnbildlichen“³⁰, während die Frau als Sinnbild der kompromissbereiten und nachgiebigen Verehrerin männlicher Tugend lediglich das Banner für den Mann herstellen durfte. So fanden die Frauen in den Chroniken der immer wieder auch gemischtstimmig agierenden Chöre nur als fahnenstickende Damen und Jungfrauen Erwähnung.

In den Orten außerhalb städtischer Einzugsgebiete gründete sich in der Regel zunächst nur ein Verein und entwickelte sich in kürzester Zeit zu einem das Ortsgeschehen in Abgrenzung zur Blaskapelle dominierenden Männergesangverein. Ein Mitglied in diesen Vereinen zu sein, galt als besondere Auszeichnung.

38 junge Sängerinnen gruppieren sich um die Lehrer Franz Anton Kößler (Dirigent von Herbst 1931 – 1934) und Studienrat Rudolf Müller (Dirigent von 1935 – 1978) zum 90-jährigen Jubiläum des Liederkränzes Weiler im Allgäu. Der Frauenchor war damals noch nicht integrierter Bestandteil des Liederkränzes, aber fester Bestandteil im Vereinsleben, zumal dadurch Werke für gemischte Chorbesetzung immer möglich waren.






FESTBANKETT

zur Erinnerung an die Errichtung des Deutschen Reiches und zur Vorfeier des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm II.

veranstaltet von der Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins
gemeinsam mit den beiden Bürgervereinen für die Alt- und Neustadt,
den militärischen Vereinen und Vereinigungen der Stadt
Kempten und dem Kemptener Sängerbund

am Donnerstag, 20. Januar 1911, im städtischen Kornhausaal.

Männerchöre des Kemptener Sängerbundes.
Musik der Kapelle des II. Bat. 20. Inf.-Regts.




Es wird höflich gebeten, während der Musikkapelle das Rauchen zu unterlassen.

Bild: (Umschlagabbildung im Stadtarchiv in Kempten)

VORTRAGS-FOLGE.

- 1) Hoch Deutschlands Helden, Marsch *Schubert-Berka*
- 2) Ouverture zu „Oswald“ *C. M. v. Weber*
- Begrüßungsansprache.
- Hoch auf Se. kgl. Hoheit den Prinzenregenten.
- 3) Männerchöre:
 - a) An das Vaterland *Kosarudin Kreutzer*
 - b) Das deutsche Lied *J. W. Kallwoda*
- 4) Hohenzollern-Festmarsch *Ribel*
- Festrede.
- Hoch auf Se. Majestät den Deutschen Kaiser.
- 5) Volkslieder für Männerchor:
 - a) Der Soldat *F. Schöber*
 - b) Heute scheid' ich *K. Jannemann*
- 6) Militärfanfare
- Rede auf die Veteranen der Kriegsjahre 1870/71.
- 7) Männerchor mit Blechmusikbegleitung:
 - Friedrich Robbat *Th. Podbersky*
- 8) Potpourri aus der „Fledermaus“ *J. Strauß*
- 9) Hoch Deutschlands Kaiserhaus, Marsch *Probst*



FEST-BANKETT

zur Feier des vor 25 Jahren erfolgten Regierungsantritts
Seiner Majestät des deutschen Kaisers und zur Erinnerung
an die Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1813



veranstaltet von dem Bürgerverein
für die Altstadt, dem Flottenverein,
den Militärischen Vereinen und Ver-
einigungen, der Neustädt. Bürgerge-
sellschaft und den im Sängerbund
vereinigten Gesangvereinen
am Samstag, 14. Juni, abends 8 Uhr
im Kornhaus-Saal zu Kempten.



Musik der Kapelle des II. Bat. 20. Inf.-Regts.

Bild: (Umschlagabbildung im Stadtarchiv in Kempten)

Vortrags-Ordnung.

1. Deutsche Kaiser-Ouverture v. A. Lestner.
2. Kaiserhymne: „Den Kaiser Heil“, Männerchor
(mit Begleitung v. Bläsern) v. Richard Wagner.
- Begrüßung.
3. Steuermannslied u. Matrosenchor u. d. Oper:
„Der fliegende Holländer“ v. Richard Wagner.
4. Männerchöre a capella:
 - a) „Rheinweinlied“ v. Felix Mendelssohn-Bartholdy.
 - b) „Segenswunsch“ v. Max v. Weinzierl.
- Festrede
- gehalten von Dr. Richard Graf Du Moulin-Edgart, Professor der Geschichte
an der technischen Hochschule in München
- Passe.
5. „Hoch deutsches Lied“; Grosses Kaiserlieder-Potpourri. v. P. Dachseldt.
6. „Waldlied“, Männerchor (m. Begleitung v. Bläsern). v. Otto Naumann
- Toast auf Heer und Veteranen.
7. „Pariser Einzugsmarsch“ v. A. Cornéli.
8. „Kriegsruhmlied“, Potpourri v. A. Cornéli.
9. „Militär-Fanfare“ v. E. Ascher.

Es wird gebeten, vor der Pause nicht zu rauchen.

Programme erinnern an die Auftritte der Männerchöre des Kemptener Sängerbundes zu staatlichen Festanlässen wie beispielsweise dem Festbankett: 1911 zum 40. Jahrtag der Errichtung des Deutschen Reiches, 1913 zur 25-jährigen Regentschaft von Kaiser Wilhelm II. Die Programme waren auf die jeweiligen Anlässe zugeschnitten.

Selbstbewusst übernahm man die musikalische Gestaltung bei kirchlichen und weltlichen Festen und Feiertagen und lud neben den Konzerten auch zu Tanz und zu weiteren geselligen Anlässen. Unverzichtbar war beispielsweise die jährliche Faschingsfeier. Zahlreiche Bilddokumente zeigen, dass die Kreativität auf diesem Gebiet kaum Grenzen kannte und auch die Aufführung von Lustspielen zur Faschingszeit mit einschloss.

²⁹ Kempter Zeitung vom 11. März 1863, 80. Jahrgang, Nr. 60, S. 265 über einen Auftritt des Bürger-Sängervereins Kempten.

³⁰ Klenke, 1998, S. 133.

1



2



3



4



5



6



7



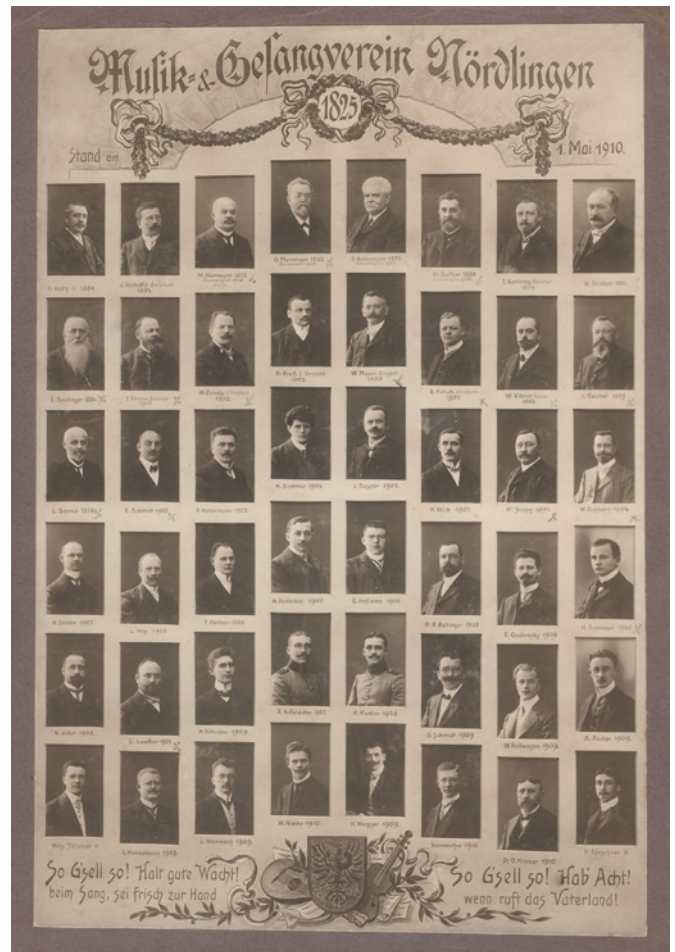
Am 11. Februar 1928 lud der Bürgersängerverein Kempten befreundete Vereine zum Fasching. Jeder trat mit einem eigenen Motto an: (1) Sängerverein in Käsbörshausen, (2) Gesangsclub „Liedertafel“ Käsbörshausen, (3) Madrigalvereinigung „Schwan im Blauband“ Butterbach, (4) Singverein „Kropfamseln“ Kragl-fingen, (5) Liedertafel „Camenbertia“ Illerparadies, (6) Männer-gesangsverein „Wilde Liedertafel“ Hinterstoffelsberg (Backstein-käsgebirge), (7) Gesangsverein „Pussta“ Bestdabud.

Waren hier die Frauen geringesehene Gäste und zum Teil auch in die Darbietungen eingebunden, so bewahrten sich die Männer ebenso entschieden einen Raum für die Pflege der Geselligkeit der Männer untereinander. Gemeinsam besuchte man befreundete Chöre oder unternahm Ausflüge.



In fröhlicher Runde auf Wanderschaft und das Liederbuch immer im Gepäck: der Sängerbund Kempten 1910 auf einem Vereinsausflug.

Aufgrund dieser Vielfalt bezüglich der aktiven Gestaltung des öffentlichen Lebens gelang dem Sängerverein vor allem auf dem Land, aber auch in der Stadt im näheren Umfeld oder über den Weg des Zusammenschlusses mit befreundeten Vereinen eine enge Verzahnung von Bildungsanspruch, Geselligkeit und bürgerlicher Repräsentanz. Damit positionierte sich der Sängerverein vor Ort als wichtiger Kulturträger.



Vor idyllischer Waldeskulisse, mit Trinkhorn und Pokal, postiert in mehreren kleinen Gruppen, im Hintergrund die Burg als Bezugspunkt zum Ort. Wie der Musik- und Gesangverein zum 50-jährigen Jubiläum 1891 bevorzugten viele Vereine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese per Fotomontage erzeugte Darstellungsform. Anfang des 20. Jahrhunderts wählten die Sänger eine klarere Struktur zur Dokumentation von Name, Funktion und dem Jahr der Mitgliedschaft.

Neben diesem Beitrag zum kulturellen Leben in seinem unmittelbaren Umfeld pflegte der Sängerverein in Bayerisch-Schwaben ein soziales Netzwerk mit anderen Sängervereinen zum Austausch untereinander, zum Sängerpokalwettbewerb, zur öffentlichen Darstellung und zur politischen Positionierung. Sängerpokalwettbewerbe boten hierzu den idealen Rahmen. Während die musikalischen Festbeiträge einen vermeintlich unpolitischen Anlass definierten, nutzten Redner jede Gelegenheit zu nationalen Bekenntnissen. Auf dieser Bühne pflegten auch die Sängervereine im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund mit viel Pathos das männerbünd-

ische Ideal, das auf der Vorstellung gründete, die „Nation sei als gottgewollte Institution ein Bund kämpfender Männer, die dieser Gemeinschaft Treue bis in den Tod gelobten“³¹. Damit nährten sie ihr ungestilltes Bedürfnis nach Einheit im Inneren wie im großdeutschen Sinne. Das zog weitere Vereinsgründungen nach sich. Da man sich jedoch hinsichtlich der Ausrichtung nicht immer einig war, führte dies bisweilen zu mehrfachen Vereinsgründungen auch innerhalb eines Ortes in ländlichen Regionen. Um zu vermeiden, dass Bestrebungen zur Vereinsgründung scheiterten, übernahmen Sängervereine mit längerer Tradition sogenannte Patenämter und standen dem neuen Verein mit Rat und Tat zur Seite.



Der Bürgersängerverein Kempten reiste regelmäßig und gerne zu den Sängerpokalwettbewerben des Deutschen Sängerbundes. In Wien 1928 (1) waren sie in großer Besetzung dabei. Eine kleinere Abordnung (2) fuhr 1932 nach Frankfurt/M.



Aufgrund dieser vielfältigen gesellschaftlichen Bindungen des Vereines, der sich nach außen hin als eine in sich geschlossene Gesellschaft präsentierte, entstanden zwischen den Mitgliedern innerhalb des Vereines enge Bindungen. Geradezu selbstverständlich wird immer wieder von der Vereinsfamilie berichtet, die Zusammenhalt und Sicherheit gewährte. Das zeigte sich auch in Kriegszeiten. Postkarten von der Front im Ersten Weltkrieg an den heimischen Sängerverein sind keine Seltenheit und spiegeln wider, wie eng das emotionale Band der Sänger untereinander war und wie stark die Sehnsucht nach dieser Zusammengehörigkeit durch das Lied motivierte, sich mit Gleichgesinnten in neuen Verbindungen zusammenzufinden.

³¹ Ebd., S. 169.

Die Verbundenheit mit dem Heimatverein, aber auch die Erfahrung, über den Gesang in der Fremde Gleichgesinnte zu finden, zeigte sich im 1. Weltkrieg. So schrieb Emil Keller (vorne sitzend) am 4. Mai 1915 an den Füssener Liederkranz: „Liebe Sangesbrüder! Das erste Mal in den fünf Monaten ist es mir gelungen, ein Quartett zusammenzubringen. Wir hatten die Liederbücher des Deutschen Sängerbundes und ich dachte dabei oft an die schönen Abende des Liederkranzes...“

Zur wöchentlichen Chorprobe erschienen alle Mitglieder mit ihren Vereinszeichen geschmückt. Der Ablauf des Probenabends folgte einem festgelegten Ritual. Zu Beginn der Probenstunde erklang immer der Sängerspruch. Anschließend widmete man sich eine Stunde lang der Einstudierung eines neuen Chorwerkes. Nach einer kurzen Erholungspause folgten Lieder aus dem Repertoire und Sängersprüche. Im anschließenden geselligen Teil saß man um den Tisch. Auf dem Tisch stand das Tischbanner des Vereins. Man begrüßte fördernde Mitglieder und neue Mitglieder, besprach Vereinsregularien und verwies auf Einladungen und die Pflicht, bei jedem Anlass des Sängervereins vollzählig zu erscheinen. Zu später Stunde erklangen Gesänge in unterschiedlicher

Besetzung. Bestimmte Lieder durften hier nicht fehlen. Während viele Lieder je nach Stimmungslage wechselten, überdauerte beispielsweise das Bundeslied³² des Deutschen Sängerbundes alle Zeiten.

Wo es die Kasse zuließ, gaben die Vereine daher regelmäßig eine ausschließlich für die Aktiven bestimmte Liedersammlung heraus, die der Sänger bei jeder Vereinsangelegenheit immer bei sich zu tragen hatte. Auch erwarben sie Liedersammlungen von befreundeten Sängervereinigungen und vom Deutschen Sängerbund oder erhielten sie als Geschenk.

Bundeslied

Worte: Joh. Gottfr. Hientzsch
Weise: Wolfgang Amadeus Mozart

Mäßig
mf

1. Brü - der, reicht die Hand zum Bun - de!
2. Preis und Dank dem Wel - ten - meis - ter,
3. Ihr, auf die - sem Stern die Be - sten,

1. Die - se schö - ne - Fei - er - stun - de
2. der die Her - zen, der die Gei - ster
3. Men - schen all' im - Ost und Wes - ten,

1. führ uns hin zu lich - ten Höhn!
2. für ein e - wig Wir - ken schuf!
3. wie im Sü - den und im Nord!

p

1. Laßt, was ir - dish ist, ent - flie - hen!
2. Licht und Recht und Tu - gend schaf - fen
3. Wahr - heit su - chen, Tu - gend ü - ben,

1. Uns - rer Freund - schaft Har - mo - ni - en
2. durch der Wahr - heit heil - ge - Waf - fen,
3. Gott und Men - schen herz - lich lie - ben,

mf

1. dau - ern e - wig fest - und schön,
2. sei uns gött - li - cher - Be - ruf,
3. das sei un - ser Lo - sungs - wort,

cresc.

1. dau - ern e - wig fest - und schön!
2. sei uns gött - li - cher - Be - ruf!
3. das sei un - ser Lo - sungs - wort!

cresc.

Aus dem „Liederbuch des Deutschen Sängerbundes - Auswahlband für Männerchor“, erschienen bei P. J. Tonger. Musikverlag. Köln ohne Angabe des Erscheinungsjahres 1951.

³² Die Melodie ist bis in die Gegenwart identisch mit der Melodie der Österreichischen Nationalhymne. Sie wurde noch bis in das 21. Jahrhundert W.A. Mozart zugeschrieben. Die jüngere Forschung ist davon überzeugt, dass der Komponist Johann Baptist Holzer aus Klosterneuburg bei Wien ein Bundesbruder von Mozart war. Vgl.: Boisits, Barbara / Stachel, Peter / Uhl, Heidemarie: Mythos Staatsvertrag-Mythos Musik, in: Österreichische Musikzeitschrift, April 2005, S. 9f.



Liederbücher aus dem Besitz des Liederkranzes Harburg.

Jeder Vorgang in der wöchentlichen Probe wurde in akribisch geführten Vereinsprotokollen genauestens dokumentiert. Das galt auch für die Missstände. Regelmäßig wurde der unpünktliche oder mangelnde Probenbesuch beklagt. Mit Circularen, die „gefälligst unterschrieben und stets dem nächstwohnenden Herrn zugeschickt werden sollen“³³, wurden die Sänger an wichtige Probenanlässe oder Vereinsangelegenheiten erinnert. Wo diese Form nicht griff, verhängte man Geldbußen oder drohte mit der Versetzung des aktiven Sängers in den Kreis der nichtaktiven Sänger. Daraus resultierende Unstimmigkeiten³⁴, aber auch Streitigkeiten im Verein führten zu einer hohen Fluktuation. Entsprechend groß war das Bemühen der Vereine, vor allem durch gesellschaftliche Anlässe, wie beispielsweise Ausflüge, neue Mitglieder zu werben.

Wenig Auskunft geben die Protokollbücher über die Arbeit der Chorleiter. Sie wurden häufig als Musikdirektoren oder Chormeister bezeichnet. Waren sie erfolgreich, so wurden sie generell im Nachgang der Konzerte mit großem Lob bedacht. Ansonsten wurden sie nur dann erwähnt, wenn es darum ging zu regeln, wer bei Gemeinschaftsveranstaltungen mit weiteren Vereinen das Musikdirektorium³⁵ übernimmt.

Besondere Höhepunkte im Vereinsleben bildeten runde Jubiläen. Vergleichbar einer Kleinausgabe der Sängerfeste wurde die gesamte Bevölkerung mit einbezogen. Es kamen befreundete Vereine und zahlreiche Honoratioren. Die Beflaggung der Häuser war ebenso selbstverständlich wie der Festumzug und, neben den Gesangsbeiträgen einzelner Chöre und neben Konzerten, der Auftritt der Massenchöre. Den krönenden Abschluss bildete ein Festball als das gesellschaftliche Ereignis schlechthin. Zur Organisation dieser aufwendigen Feste wurden ein „Herren-Rat und Ausschußmitglieder“³⁶ sowie ein „Damen-Rat und Festdamen“ gegründet. Bei einem solchen Ereignis 1889 in Neu-Ulm schrieb der Neu-Ulmer Anzeiger: „Der Besuch des Concerts seitens des Publikums war ein kolossaler (...) und konnte der Musikkenner wie Laie gar Schönes und Gefühlvolles hören (...) Die Sängergesellschaft kann diesen Tag als wohl einen ihrer schönsten in die Annalen schreiben.“³⁷

Ebenfalls zum Ritual entwickelte sich mit der Zeit die Ehrung langverdienter Mitglieder. Als der Musik- und Gesangsverein Nördlingen 1912 eine entsprechende Ehrung durch den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund anregte, hatten die Nördlinger ebenso wie andere ältere Vereine bereits eine eigene Ehrungskultur entwickelt. Neben Ehrungszeichen für verdiente Mitglieder gewann die Auszeichnung bei Wettstreiten für den einzelnen Chor zunehmend an Bedeutung.

³³ Protokollbuch des Bürger-Sänger-Vereins Kempten, Akte 27.

³⁴ Narziß Holdenried, ein Mitglied im Bürger-Sänger-Verein, begründet seinen Austritt am 4. Juli 1848 in einem schriftlichen Brief an die Mitglieder: „Da ich wegen eines nicht unbedeutenden mißlichen Vorfalles in jüngster Zeit einsehe, nicht lange Zeit in dieser Gesellschaft verbleiben zu können; und die von Seite des Herrn Musikdirektors gemachte Mühen an mir fruchtlos bleiben, so erkläre ich demnach sogleich meinen Austritt, und mache meinen verbindlichsten Dank.“, Ebd., Akte 35.

³⁵ Der Musikdirektor einer Gemeinschaftsveranstaltung leitete den gemeinsamen Auftritt aller anwesenden Chöre und war damit erklärtermaßen der wichtigste Musiker. Vgl. hierzu ebd..

³⁶ Ein Beispiel dafür bieten die Festivitäten zum 50. Bestehen 1889, beschrieben in „150 Jahre Sängergesellschaft Neu-Ulm“. Bilder und Geschichten aus dem Leben des ältesten Vereins der Stadt., S. 34 - 37.

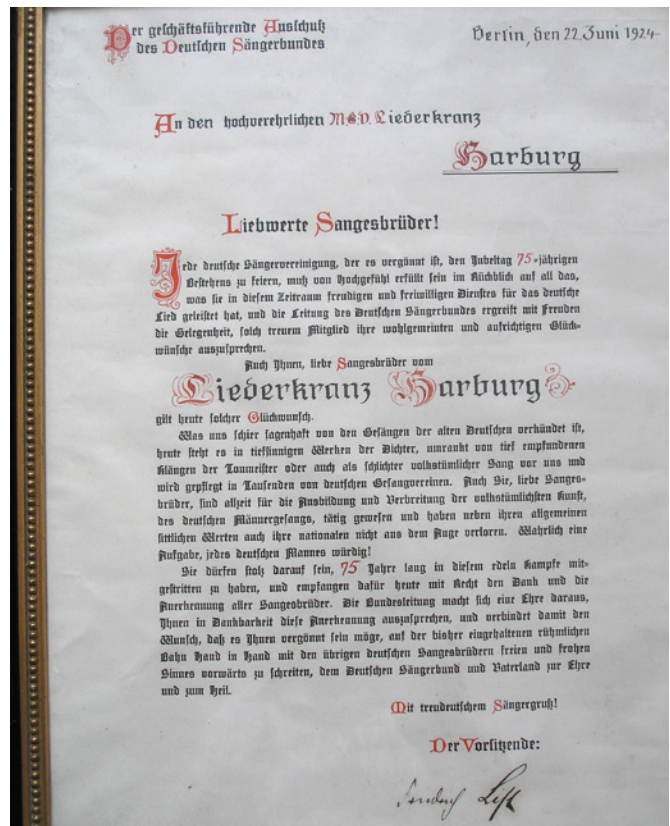
³⁷ Ebd., S. 37.



Eine Rarität: die Bildergalerie des „Liederkranz“ Weiler im Allgäu (gegründet 1842) zeigt den Männerchor im Wandel der Zeit. Die Aufnahmen entstanden 1876, 1888, 1912 und 1932.



Urkunde für das Ehrenmitglied L. Hermann vom Musik- und Gesangsverein 1910.



Der Deutsche Sängerbund hatte bereits im Zuge seiner Gründung eine Ehrengliederung beschlossen. Die Urkunde des DSB zum 75-jährigen Jubiläum des Liederkranzes Harburg, unterschrieben von Friedrich List, dem Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes 1924, schmückt noch heute die Wand des Probenraumes des Vereins.

II. EIN MÄNNERBUND MIT MUSIKALISCHER QUALITÄT

Der Hauptzweck: Sängerbundesfeste

Als die „erste Großtat“ aller Sängere bezeichnet Karl Josef Ewens² die Aufführung von Haydns Schöpfung und Beethovens 1. Sinfonie unter dem Dirigat des Komponisten Ludwig Spohr bei einem Musikfest, das nach Schweizer Vorbild 1810 in Frankenhausen abgehalten wurde.³ Dieser bildungsbürgerliche Eliteanspruch schwebte Gründungsvater Rösle bei der Durchführung der Sängerbundesfeste im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund vor. „Sängerfeste als Hauptzweck des Bundes“⁴ sollten zur Veredelung des Musikgeschmackes dienen. „Nur dem Gesange zu leben, diesen zu pflegen und erfüllt von Liebe zum deutschen Vaterlande als deutsche Sängere nur dem Erhabenen zu huldigen, jedwedem Parteiwesen aber den Eingang zu verschließen“⁵, zitierte Paul Moser 1929 den Gründervater.

Welche Entwicklung die Sängerbundesfeste in Bayerisch-Schwaben nahmen, formulierte der 1. Bundesvorsitzende Ludwig Pflanz 1929 in seinem Grußwort zum XII. Sängerbundesfest: „Sängerbundesfeste sind immer Marksteine in der Geschichte des Bundes gewesen. Sie legen Zeugnis ab von dem äußeren Wachstum des Bundes, von der werbenden Kraft, die seinen Idealen innewohnt. Sie wecken in der breiten Öffentlichkeit das Verständnis für die mühevollen volksbildnerischen Kleinarbeiten, die von den musikalischen Leitern der Vereine geleistet wird, und für den oft rührenden Eifer, mit dem der einzelne Sänger sich bemüht, sich als dienendes Glied einem Ganzen einzufügen und unterzuordnen. Und wenn im vaterländischen Chore die Stimmen von Tausenden machtvoll zusammenklingen, dann wird auch der Nichtsänger im Innersten gepackt, er fühlt und begreift, dass der vaterländische Gedanke in unseren Vereinen eine besonders treue Pflegestätte hat.“⁶

Als die Gründer des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes die „Sängerfeste als Hauptzweck des Bundes“ 1862 in der Satzung definierten, legten sie nur ansatzweise die Details zur Durchführung fest. So sollten Sängerbundesfeste alle drei Jahre in Verbindung mit der Bundesversammlung stattfinden. Ferner sollte die Bundesvorstandschafft immer der federführende Verein am Vorort des folgenden Sängerbundesfestes sein. Beides erwies sich in der Praxis als nicht umsetzbar.

12 Sängerbundesfeste führte der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund zwischen seiner Gründung 1862 und der Gleichschaltung 1934 durch. Entscheidend für die Durchführung waren stets starke Partner, die bereit waren, sich nicht nur an der Organisation, sondern auch an der Finanzierung zu beteiligen. Zudem mussten sie in der Lage sein, eine ganze Stadt für ihre Idee zu begeistern. Neben Stadtverwaltung und Stadtvertretung erwartete man,

„... daß von den Bundesgliedern die Aufgabe, den Gesang, das tröstende, belebende, zu allem Schönen entflammende Lied überall hin zu verbreiten und ihm eine gute Stätte zu bereiten, erfüllt werde.“

Johann Rösle

dass die Gesamteinwohnerschaft Quartiere zur Verfügung stellte, ihre Häuser mit Fahnen und Blumen schmückte und als Besucher am Fest teilnahm. Außerdem musste die Stadt für die Anreisenden gut erreichbar sein. Unter Berücksichtigung dieser logistischen und organisatorischen Leistungen lässt sich erschließen, warum der mit der Durchführung betraute Kreis überschaubar blieb und generell mit großen Vereinen umgesetzt wurde, die sich zudem nicht immer ausschließlich dem reinen Männerchorgesang verschrieben hatten. Zum Teil wiederholt fanden Sängerbundesfeste statt in Augsburg (1863, 1900, 1913), Lindau (1872, 1924), Kempten (1876, 1910), Nördlingen (1882), Neuburg (1887), Memmingen (1894, 1929) und Kaufbeuren (1905).

In den Statuten wurde erst im Laufe der Jahre festgelegt, wie die Sängerbundesfeste im Detail abzuhalten sind. Die Grundstruktur folgte einem Muster, das die Augsburger Liedertafel zum ersten Sängerbundesfest aufgrund vorheriger Erfahrungen festlegte und das zukünftig den Rahmen bildete. Am ersten Tag wurden die Ankommenden am Bahnhof empfangen und am Abend mit Einzelvorträgen und geselligem Beisammensein festlich begrüßt. Am zweiten Tag erfolgte zu früher Morgenstunde der Weckruf⁷. Vormittags stand die Hauptprobe der Massenchöre auf dem Programm, nachmittags folgten Festzug und Festkonzert und am Abend ein Festbankett mit Einzelvorträgen. Am dritten Tag bestand vormittags Gelegenheit zur Besichtigung der Stadt, während die Bundesversammlung tagte. Zum Abschluss der Festtage unternahm man gemeinsam einen Ausflug in die Umgebung.

Die Details zur Durchführung der jeweiligen Sängerbundesfeste sollten nach einem von Rösle entworfenen Prinzip der Nachahmung gelingen, das jedoch weitestgehenden Spielraum für die individuellen Befindlichkeiten ließ. Zudem sollte der dem Bund vorsitzende Verein den Verein des neuen Festortes bei der Vorbereitung und Durchführung des Sängerbundesfestes beraten und unterstützen. Nach erfolgreicher Durchführung sollte der Verein des Festortes den Bundesvorsitz übernehmen und Berater und Betreuer jenes Vereins werden, der danach das Sängerbundesfest ausrichten würde.

¹ Zitat im Grußwort „Ein Wort zum Fest!“ in: Festzeitung für das 8. Schwäbisch-Bayerische Sängerbundesfest in Kaufbeuren. Kaufbeuren 1905.

² Hauptschriftleiter der Deutschen Sängerbundeszeitung und Autor des Buches „Das deutsche Sängerbuch“ 1930.

³ Das deutsche Sängerbuch, 1930, S. 20.

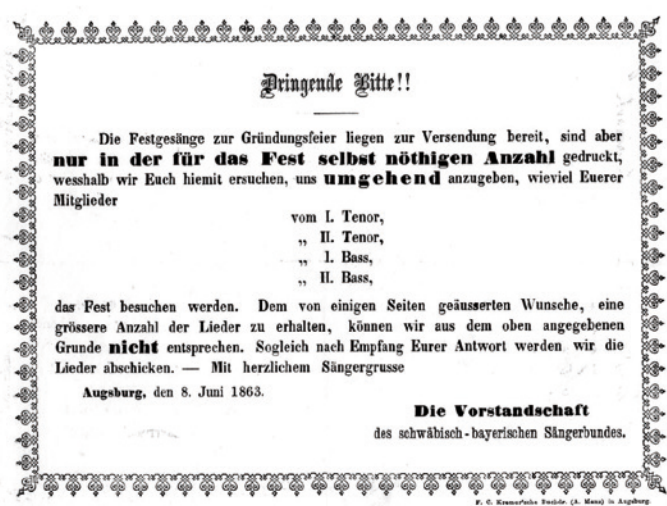
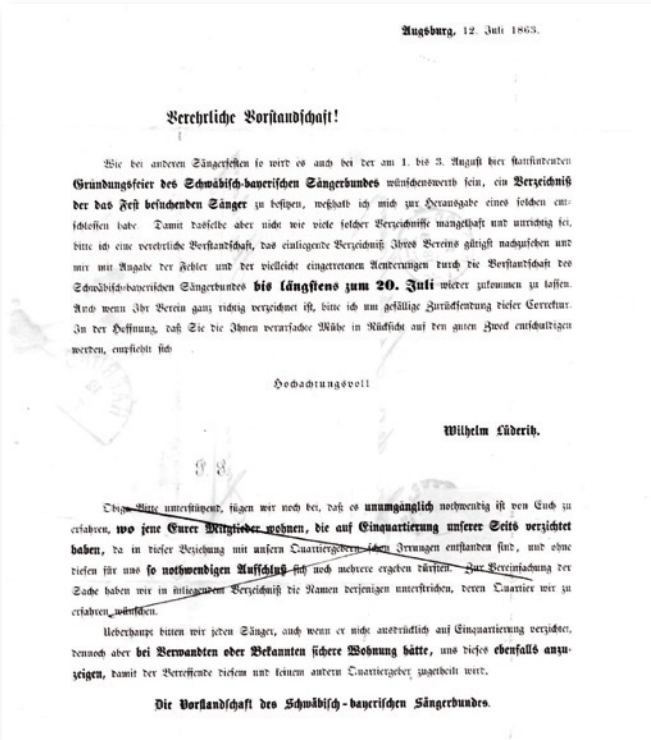
⁴ Rauh, 1913, S. 8.

⁵ Festschrift zu „12. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest“, Augsburg 1929.

⁶ Ebd.

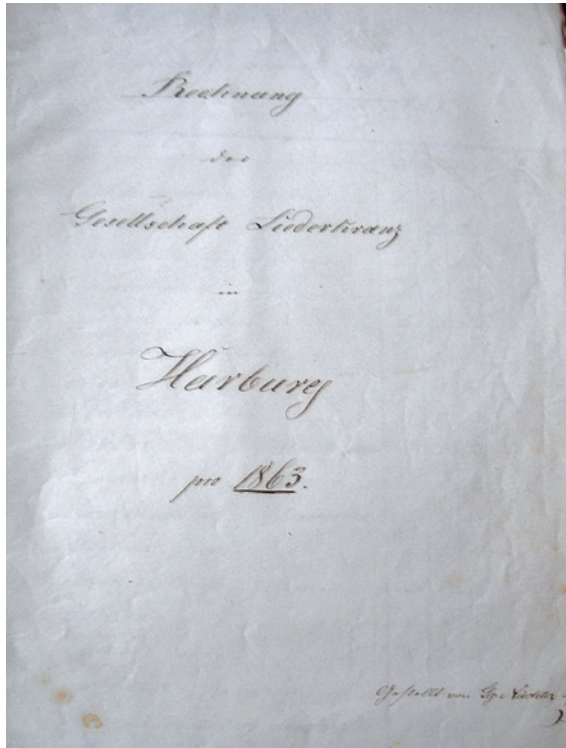
⁷ Anm.: Je nach Festort sind hier 5.00 Uhr oder 6.00 Uhr genannt. Vgl. hierzu Rauh, 1913.

Sängerbundesfest und Gründungsfest in Augsburg 1863



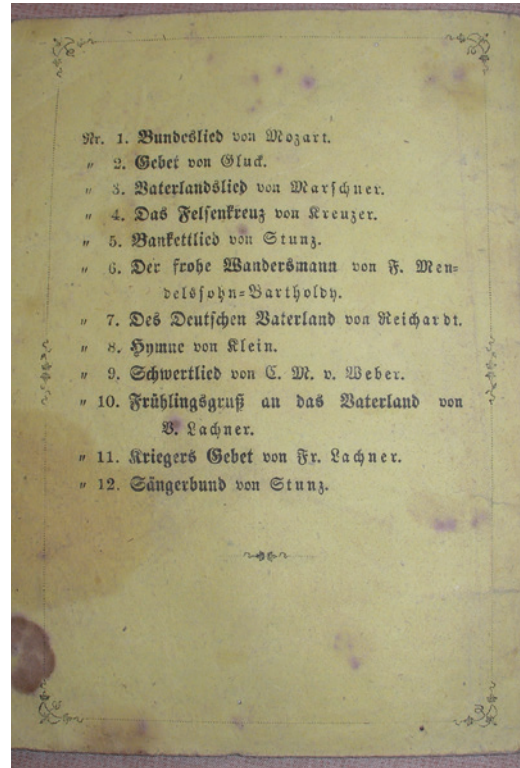
Die Organisation eines Sängerbundes erfolgte ausschließlich über den Brief. Im Archiv des Liederkranzes Harburg erhalten sind noch Originalanschreiben an die Mitglieder des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes zur Organisation des I. Sängerbundesfestes 1863 in Augsburg.

Ebenfalls zum festen Bestandteil der Sangerfestkultur zählten die „Sangerzeichen“. Das „Sangerzeichen“ aus dem Jahr 1863 hat die Zeiten beim Liederkranz Harburg nicht überlebt, dafür aber die Rechnung mit der genauen Auflistung der Einzahler, die ein Sangerzeichen erwerben wollten.



Sangerzeichen
zum Bundesfest von Augsburg werden abge-
ben an nachstehende Mitglieder, und beigetragen

Contribution von		Betr.	
Nr.	Name	fl.	kr.
Hr.	Schoneman 1 Bk. Guts.	1	6
"	Pfeiler Sel.	1	6
"	Schonher Sel.	1	6
"	Mair M.	3	30
"	Zigler M.	5	30
"	Schonher M.	6	30
"	Schonher M.	1	6
"	Bügel M.	2	12
"	Schonher M.	3	18
"	Widland M.	3	18
"	Prabas M.	2	12
"	Hapler M.	4	24
"	Beisinger M.	2	12
"	Hunns M.	3	18
"	Siffner hnd. M.	2	12
"	Vinast M.	5	30
"	Moser M.	2	12
"	Siffner Hof. M.	2	12
"	Nichter M.	2	12



Zu jedem Sängerbundesfest gab die Bundesvorstandschaf des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes eine Liedsammlung heraus, die nur an die teilnehmenden Sänger ausgegeben wurde. Diese Lieder wurden zum Festakt und bei geselligen Zusammenkünften am Abend angestimmt.

1



2



Eine in gold gestickte Zirbelnuss auf grün-rot-weißem Untergrund zierte das Fahnenband zur Gründungsfeier auf der Vorderseite (1), auf der Rückseite (2) steht die Feststellung „Ehre den Sängern“. Jeder teilnehmende Verein erhielt ein von den Augsburger Damen gesticktes Fahnenband.

Die Augsburger Liedertafel als erster Organisator eines Sängerbundesfestes im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund orientierte sich an den Erfahrungen⁸ aus Besuchen der Sängerbundesfeste des Deutschen Sängerbundes und des Schwäbischen Sängerbundes und entwarf für das I. Sängerbundesfest vom 1.–3. August 1863 in Augsburg, das gleichzeitig auch das Gründungsfest darstellte, ein entsprechendes Ablaufprotokoll, das als Muster bei allen weiteren Sängerbundesfesten diente.

Am ersten Tag gab es einen Empfang der Gäste am Bahnhof und Geleit zum Rathaus. „Mittags gegen 2 Uhr trafen die Gesangsvereine von Donauwörth, Neuburg, Kaufbeuren, Nördlingen, Kempten, Memmingen, Krumbach, Immenstadt, Oberstaufen, Lindau, Füssen, Obergünzburg und andere ein, meistens recht zahlreich vertreten – stattliche Persönlichkeiten als Träger der sehr sinnig und reich geschmückten Fahnen (...) von freundlichen Zurufen begrüßt.“⁹

Im Rathaus wurden die Fahnen deponiert, die Einquartierungskarten ausgegeben und die Festzeichen abgegeben. Am Abend lud man zur geselligen Zusammenkunft in die Traubensäle. „Die Begrüßungen der fremden Sangesbrüder in Ansprachen und Toasten waren gewinnend herzlich und würdig. Die meisterhaften Leistungen des Artilleriemusikkorps wurden mit dem gelungenen Vortrag des Festmarsches von Kammerlander eröffnet. Von erhabener mächtiger Wirkung waren die herrlichen Einzelvorträge der fremden Gesangsvereine.“¹⁰

Um 6 Uhr am folgenden Tag ertönte der Sängerruf, um 10 Uhr wurden „die Massenchöre zur vorbereitenden Erstrebung des Einklanges“¹¹ geprobt. Federführend agierte hier „der Direktor der Festproduktion“¹². Bereits im Vorfeld oblag ihm die Aufgabe, Werke für das Fest auszuwählen und eine sogenannte Festdramaturgie zu entwerfen, indem er die Abfolge der Werke bestimmte. Beim Fest selbst übernahm er die Leitung der Massenchöre. Um 14 Uhr startete ein „imposanter Festumzug“¹³ mit Zielpunkt „Gol-

denener Saal“ zum Festkonzert. Am dritten Festtag versammelten sich statutengemäß „die Vorstände der dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbunde angehörigen Gesangsvereine“¹⁴, um erste Details zur Durchführung von Sängerbundesfesten zu beschließen. So sollten bis zum nächsten Sängertag 1866 eine Bundesfahne und ein Bundessängerzeichen angeschafft werden. Ferner sollten bei Sängerbundesfesten nur das Bundeszeichen und das Vereinszeichen der einzelnen Sängervereine getragen werden. Kompositionen, die Bundesmitglieder bei Sängertagen aufführen wollten, sollten, mit einem Motto versehen, vorab der Vorstandschaft zwecks Prüfung durch eine „außerhalb des Bundes stehende Prüfungskommission“ zugeschickt werden. Statt eines Bundesliederbuches¹⁵ entschied man, die zu jedem Sängertag im Druck herausgegebenen Gesänge „als Bundessammlung zu betrachten“¹⁶.

Zum Ausklang fand ein gemeinsamer Ausflug statt. 42 Vereine mit rund 1.100 Sängern sowie Angehörigen und Gästen, „eine richtige Völkerwanderung zu Fuß und mit Dampfproß“¹⁷, besuchten den Kobel.

⁸ Anm.: Die Augsburger Liedertafel war generell auf größeren Sängerbundesfesten als teilnehmender Chor vertreten, u.a. auch bei den Sängerbundesfesten des Schwäbischen Sängerbundes. Zur „Liederhalle“ Karlsruhe, zum „Liederkrantz“ Stuttgart und „Liederkrantz“ Ulm pflegte vor allem Karl Kammerlander freundschaftliche Beziehungen. Vgl.: Rau, 1913, S. 48 und Keßler, 1953.

⁹ Rau, 1913, S. 12 f.

¹⁰ Ebd..

¹¹ Ebd..

¹² Ebd., S. 26.

¹³ Ebd..

¹⁴ Ebd., S. 14.

¹⁵ Anm.: Von einer Anschaffung hatte man bereits in der Gründungsversammlung wegen zu hoher Kosten Abstand genommen. Vgl. hierzu ebd..

¹⁶ Ebd., S. 14. Anm.: Damit wurde indirekt Druck zur Teilnahme an den Sängerbundesfesten ausgeübt. Denn ausdrücklich nur an teilnehmende Sänger wurde eine solche Sammlung ausgegeben. Vgl. hierzu ebd..

¹⁷ Ebd..

Grenzüberwindendes Friedensfest in Lindau 1872

Nicht die Augsburger Liedertafel, sondern der Liederkranz Kaufbeuren¹⁸ begleitete den Liederkranz Lindau bei der Vorbereitung des II. Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundesfestes. Kaufbeuren konnte damit zwar nicht auf Erfahrungen zurückgreifen, wusste aber mit dem Festdirektor Johannes Rösle einen erfahrenen Mann an seiner Seite.

Gemäß der allgemeinen Stimmungslage in dem noch jungen Deutschen Reich kamen viele zum Fest. Die erklärte Absicht der Bundesvorsitzenden des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, „an den Grenzen der Südmark des Reiches“¹⁹ das Sängerbundesfest abzuhalten, „um auch den benachbarten deutschen Sangesbrüdern ein Zusammentreffen zu ermöglichen“²⁰, wurde mit großer Resonanz erwidert. Unter den 42 Vereinen, die zum

Fest kamen, waren viele Vertreter aus Orten der angrenzenden „Nachbarländer Württemberg, Baden und Vorarlberg“²¹, aus Isny, Tettang, Wangen, Leutkirch, Friedrichshafen, Überlingen, Konstanz, Hohenems, Dornbirn und Bregenz. Dieser großer Zuspruch stand im Widerspruch²² zu den Erfahrungen der Bundesleitung des Deutschen Sängerbundes, die im August 1871 auf dem Deutschen Sängertag in Frankfurt bemerkte, dass mit großer Sorge „eine gewisse Lässigkeit und Abgestumpftheit gegenüber den großen Zielen nach der Gründung des einigen Kaiserreichs“²³ zu beobachten sei und man sich frühestens 1873²⁴ in der Lage sähe, ein allgemeines deutsches Sängerbundesfest zu veranstalten²⁵. Dies löste große Enttäuschung unter den Delegierten aus. Da endlich die deutsche Einheit erzielt worden war, wollte man sie nun auch mit einem Sängerbundesfest gebührend feiern. Der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund reagierte auf seine Weise und lud daher relativ kurzfristig zum Sängerbundesfest nach Lindau.



Die Wacht am Rhein – Autograph; Komponist: Carl Wilhelm, 1854; Text: Max Schneckenburger, 1840

¹⁸ Vgl.: Kapitel 3, „Scheitern am demokratischen Ideal: Vorort = Vorstand“ in diesem Buch.

¹⁹ Ebd., S. 22.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd., S. 26.

²² Burkard Künneke bemerkt dazu: „Nachdem das Ziel, die politische Einheit aller deutschen Einzelstaaten, durch die Gründung des zweiten deutschen Kaiserreiches unter der Führung Kaiser Wilhelm I. erreicht worden war, verflachte die Begeisterung der Sänger und es wurden Stimmen laut, die das Bestehen des DSB und die Bundessängerfeste für überholt und für überflüssig ansahen.“ Vgl.: Künneke, Burkard: Der Deutsche Sängerbund. Frankfurt/M 1978, S. 40.

²³ Das deutsche Sängerbuch, 1930, S. 31.

²⁴ Anm.: Tatsächlich fand das nächste Deutsche Sängerbundesfest erst 1874 in München statt. Rund 6000 Sänger nahmen daran teil, u.a. 38 Sänger der Liedertafel Augsburg. „Der in der Stunde der Gefahr geschlossene Bund wurde nun in friedlicher und freudiger Weise erneuert, ein Bund, dem der Segen des deutschen Liedes heilige Weihe gab.“ Vgl.: Moser, 1933, S. 18.

²⁵ Rauh, 1913, S. 21.

In prunkvoll geschmückten Sälen und mit pathetischen Reden feierten die Sänger aus Bayerisch-Schwaben gemeinsam mit ihren Sangesbrüdern aus den angrenzenden Orten und Regionen vom 23. bis 25. Juni 1872 in Lindau das „errungene Ziel eines einig freien, großen deutschen Vaterlandes“²⁶. „Durch Lied und Wort“²⁷ wurden die Gäste in der zur Festhalle umgewandelten Barfüßerkirche empfangen. „Der große weite sehr akustische Raum, der in Blumen, Kränzen und Fahnen prangt, bietet in seinem Lichterglanz und Farbenschmuck einen feenhaften Anblick (...). Im Hintergrund inmitten des bayerischen und Lindauer Stadtwappens erblickt man den deutschen Kaiseradler in riesigen Dimensionen, von saftig grünen Girlanden und seidenen goldbestickten Fahnen der einzelnen Vereine umrahmt. Vor ihm erhebt sich die Sängertribüne, die in zwei Abteilungen, für Chöre und Einzelvorträge, geschieden ist. Gegenüber der Tribüne befindet sich die alte Empore der Kirche, die zur Musiktribüne umgewandelt wurde (...). Rechts und links an beiden Seiten laufen die buntgeschmückten Festgalerien, die mit Stadtwappen sämtlicher Städte Schwabens und dichtem Laubgewinde verziert sind...“²⁸. In diesem Ambiente hielt der Vorstand des Lindauer Liederkränzes eine „von patriotischem Geist durchglühte Rede“²⁹ und verlas ein Telegramm aus Coburg, das pünktlich zum Fest eingetroffen war. Gezielt schürte der Deutsche Sängerbund das Bedürfnis der Festgäste, die deutsche Einigung im Lied zu erleben, indem er die Anwesenden aufforderte, Punkt 10.00 Uhr das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?“ anzustimmen. Die Lindauer Festgesellschaft antwortete umgehend: „An das Komitee des Sängertages zu Koburg. Wir erwidern euren Gruß damit, daß wir vom Bodensee und dem Rhein brüderlich Euch das Lied entgegenschallen lassen: Die Wacht am Rhein“^{30,31}. Auch an König Ludwig II. und den Deutschen Kaiser schickte man ein Telegramm. „Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig, der nunmehrige Prinz-Regent“³² kam am folgenden Tag, um sich den Festzug anzusehen, während Kaiser Wilhelm sich für den Festgruß umgehend bedankte³³.

²⁶ Ebd., S. 22.

²⁷ Ebd., S. 26.

²⁸ Ebd., S. 26 f.

²⁹ Ebd..

³⁰ Anm.: Der Deutsche Sängerbund bezeichnete „Die Wacht am Rhein“ als „nationales Wehrlied“ und rief zu einer allgemeinen Spende für den mittellosen Komponisten Carl Wilhelm in Schmalkalden auf. In einem Brief an den Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck begründete die Bundesleitung des Deutschen Sängerbundes ihr Vorhaben damit, dass dieses Lied „auf die Entwicklung der verwischenen großen Zeitepoche ohnfelbar mit ausgeübt hat. Unter den begeisterten Klängen der ‚Wacht am Rhein‘ eilte das sofort geeinte Volk in Nord und Süd freudig zu den Waffen, um den frevelhaften Übermuth des tollen Erbfeindes zu brechen. Unter dem Donner der Geschütze ertönte oft jene herzerhebende Melodie, deren glückliche Intonierung durch die Regimentsmusik der Garde u.a. auch an jenem verhängnisvollen Tage von Le Bourget im entscheidenden Moment zu dem endlichen Siege wesentlich mit angefeuert haben soll“. Vgl.: Das deutsche Sängerbuch, 1930, S. 30.

³¹ Ebd., S. 27.

³² Ebd., S. 28.

³³ Ebd., S. 29.

Den eigentlichen Höhepunkt des Sängerbundesfestes in Lindau bildete die Weihe der Bundesfahne³⁴ des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. „Auf dem Kirchplatz, woselbst für die Festjungfrauen und den Festausschuss eine Tribüne errichtet worden war, wurde der feierliche Akt der Fahnenweihe durch einen gemeinschaftlichen Vortrag „Der Sängerbund“ eingeleitet; hierauf hielt Herr Lehrer Weichselfelder aus Kaufbeuren als Mitglied der Vorstandschaft die Weiherede, an deren Schluss die prachtvolle Bundesfahne enthüllt wurde. Und als nun das hohe, reich mit Gold gestickte Banner³⁵ seiner Hülle frei, in der Luft flatterte, da neigten sich vor ihm unter dem Schmettern der Trompeten alle Vereinsfahnen und aus Tausenden von Kehlen erklang Wohlmuths Festgesang „Die Sängerbundfahne“. Als die letzten Töne verklungen, heftete Herr Karl Brux, II. Vorstand der „Bürgersängerzunft“ in München, die bekanntlich die Patenstelle bei der neuen Bundesfahne übernommen hatte, das prachtvolle, reichgestickte Patenband an die Fahne, indem er dabei begeisterte Worte auf das deutsche Lied und die Sangesbrüder im deutschen Land aussprach, welche der Eintracht herrliches Band umschlinge.“³⁶

Entwicklung zu Größe und Pracht zwischen 1876 und 1913

Nach 1872 stellte sich beim Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund so etwas wie Normalität ein. Der politische Frieden ermöglichte die Rückbesinnung auf den eigentlichen Gründungszweck, die Pflege des Liedes und das volksbildende Element musikalischer Betätigung. Als entscheidendes Instrumentarium zur Umsetzung dieser Ziele betrachtete man auch weiterhin die Sängerbundesfeste.

Die Festkonzerte bildeten jeweils den Höhepunkt eines Sängerbundesfestes. Hier wurden neben Einzelvorträgen gemeinsame Lieder angestimmt, die sich mit der von Fest zu Fest kontinuierlich wachsenden Beteiligung der Sänger zu Massenchordarbeiten entwickelten. Ab dem Sängerbundesfest 1900 wirkte man diesem Phänomen entgegen, indem man verstärkt Einzelchorvorträge in den Festakt integrierte. Die Einführung von Liederwettstreiten und Wertungssingen bot leistungswilligen Chören

³⁴ Bei einem Brand 1944 im bombardierten Augsburg wurde die Fahne neben weiterem Archivmaterial ein Raub der Flammen. Vgl.: Käßler, 1953.

³⁵ Anm.: Auf Darstellungen des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes (gemeint sind hier Notenblätter, Münzen, Sängerbundesfestkarten und andere Schriftstücke) ist generell die Leier mit einem Lorbeerkranz abgebildet. In diesem Zusammenhang ist immer wieder auch die Zirbelnuss als Sinnbild für die SBS-Gründungsstadt Augsburg abgebildet. Diese schmückt in aufwendiger Goldstickerei das Fahnenband zur Gründungsfeier. Daraus ist zu schließen, dass die erste Fahne des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes auf der einen Seite die Zirbelnuss als Hinweis auf den Gründungsort Augsburg zeigte und auf der Gegenseite die Leier als Sinnbild für die ehrenvolle und ruhmreiche Pflege der Musik durch den Gesang.

³⁶ Ebd., S. 28.

ren eine eigene Plattform und befriedigte das Bedürfnis, sich vor einem breiten Publikum zu präsentieren. Dies führte dazu, dass die Chöre im Gegenzug auch den Part der Zuhörenden übernahmen, um besonderen Darbietungen im Festkonzert zuzuhören.

Ein Blick in die Programme der Festkonzerte zeigt die Beschäftigung mit zunehmend anspruchsvollen Chorwerken, eine Vorliebe für die Oper, wachsendes Interesse an Männerchorwerken mit Solisten und Orchesterbegleitung und eine bewusste Pflege

der Volkslieder in A-cappella-Sätzen, wobei die klassischen Vaterlandsgesänge nie gänzlich verschwanden. Diese Tendenz nimmt mit dem Sängerbundesfest 1905 zu und erweist sich als Barometer für die Stimmungslage der Bevölkerung gegenüber der deutschen Politik, die nach misslungenem Taktieren auf dem Feld deutscher Kolonialpolitik „übersteigertes Rivalitätsdenken und Selbstbehauptungssängste“³⁷ plagte, was sich auf die Sänger auswirkte. Zunehmend holte man wieder Vaterlands-Hymnen, Helden- und Soldatenlieder hervor.

Schwäbisch-Bayerische Sängerbundsfeste: Programme der Festkonzerte zwischen 1876 und 1913³⁸

III. Sängerbundesfest in Kempten 1876

Felix Mendelsohn Bartholdy	<i>Seid gegrüßet, traute Brüder</i>
Franz Lachner	<i>Siegesgesang aus der Hermannschlacht</i>
Vincenz Lachner.....	<i>Allmacht</i>
Joseph Hartmann Stuntz	<i>Schützenruf</i>
Franz Lachner.....	<i>Macte senex Imperator</i>
Julius Otto	<i>Brecht auf zu Pferd</i>
Friedrich Silcher	<i>Stirb, Lieb und Freud</i>
Immanuel Faißt	<i>Es zog die Freude</i>
Wolfgang Amadeus Mozart	<i>Bundeslied</i>
Ludwig van Beethoven	<i>Die Himmel rühmen die Ehre Gottes</i>

IV. Sängerbundesfest in Nördlingen 1882

Wolfgang Amadeus Mozart	<i>„O Schutzgeister alles Schönen“ aus „Die Zauberflöte“</i>
Hans Michael Schletterer.....	<i>Der Landsknecht</i>
Karl Kammerlander.....	<i>Hohe Sangeskunst</i>
Johannes Dürrner	<i>Sturmbeschwörung</i>
Julius Otto	<i>Trostlied</i>
Franz Lachner.....	<i>Sturmesmythe</i>
Franz Schubert.....	<i>Herr unser Gott</i>
Konradin Kreutzer.....	<i>Märznacht</i>
Josef H. Stuckenschmidt.....	<i>Herab von den Bergen</i>
Max Zenger.....	<i>Es ist ein Schnee gefallen</i>
Franz Abt.....	<i>Siegesgesang nach der Hermannschlacht</i>

³⁷ Klenke, 1998, S. 169.

³⁸ Vgl. hierzu Rau, 1913 und die jeweiligen Festprogramme zu den Sängerbundsfesten.

V. Sängerbundesfest in Neuburg a.d.D. 1887

Ludwig van Beethoven.....	Die Ehre Gottes in der Natur
Johann Herbeck.....	Zum Walde
Franz Schubert.....	O teures Vaterland
Karl Kammerlander.....	Die vier Zecher
Immanuel Faißt.....	Die Macht des Gesanges
Friedrich Silcher.....	Wohin mit der Freud
Franz Abt.....	Mai und Liebe
Richard Wagner.....	Große Fantasie aus „Walküre“
Edwin Schultz.....	Das Herz am Rhein
Franz Lachner.....	Kriegers Gebet

VI. Sängerbundesfest in Memmingen 1894

Richard Wagner.....	Ouvertüre zur Oper „Rienzi“
Vincenz Lachner.....	Die Allmacht
Konradin Kreutzer.....	Morgengruß
Johannes Dürrner.....	Reiterlied
Karl Kammerlander.....	In vino juventus
Friedrich Schneider.....	Das deutsche Lied
Pietro Mascagni.....	Phantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana“
Karl Attenhofer.....	Abendfeier
Ferdinand Möhring.....	Seligster Traum
Friedrich Silcher.....	In der Ferne
Otto Schmidt.....	Wenn ich ein Waldvöglein wär´
Franz Abt.....	All Deutschland

VII. Sängerbundesfest in Augsburg 1900

Richard Wagner.....	Huldigungsmarsch
Heinrich Johann Lützel.....	Der 24. Psalm, Männerchor mit Orchester
Konradin Kreutzer.....	Schäfers Sonntagslied
Konradin Kreutzer.....	Die Kapelle
Edwin Schultz.....	Das Herz am Rhein
Theodor Podbertsky.....	Friedrich Rotbart, Männerchor mit Orchester
Carl Maria von Weber.....	Ouvertüre zu „Oberon“
Carl Weinberger.....	„Der deutschen Sängerbundeslied“, Männerchor mit Orchester
Ludwig van Beethoven.....	Hymne an die Nacht
Rudolf Palme.....	Schöne Rottraut
Johanna Kinkel.....	Ritters Abschied
Friedrich Silcher.....	´s Herz
Eduard Kremser.....	Dankgebet aus „Sechs Niederländische Volkslieder“

VIII. Sängerbundesfest in Kaufbeuren 1905

Theodor Hentschel.....	<i>Festmarsch aus dem Märchen: Die schöne Melusine</i>
Wolfgang Amadeus Mozart.....	<i>Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“</i>
Ludwig van Beethoven.....	<i>„Die Ehre Gottes aus der Natur“, Männerchor mit Orchester</i>
Konradin Kreutzer.....	<i>An das Vaterland</i>
Karl Eckert.....	<i>Schifferlied</i>
Richard Wagner.....	<i>Vorspiel zu „Parsifal“</i>
Richard Wiesner.....	<i>O Zeiten holder Jugendlust</i>
Karl Attenhofer.....	<i>Abendfeier</i>
Franz Lachner.....	<i>Sturmesmythen, Männerchor mit Orchester</i>
Emmanuel Chabrier.....	<i>„España“, Rhapsodie für Orchester</i>
Karl Zöllner.....	<i>Einkehr</i>
Karl Isenmann.....	<i>Heute scheid' ich</i>
Friedrich Silcher.....	<i>Wohin mit der Freud'</i>
Karl Deigendesch.....	<i>Lied und Wein</i>
Franz Abt.....	<i>Siegesgesang nach der Hermannsschlacht</i>

IX. Sängerbundesfest in Kempten 1910

Carl Maria von Weber.....	<i>Ouvertüre zu „Oberon“</i>
Ruggero Leoncavallo.....	<i>Prolog aus „Der Bajazzo“ mit Solist</i>
Johannes Dürrner.....	<i>Sturmbeschwörung</i>
Robert Schwalm.....	<i>Mailed</i>
Ferdinand Möhring.....	<i>Seligster Traum</i>
Carl Maria von Weber.....	<i>Rezitativ und Arie aus „Der Freischütz“ mit Solistin</i>
Friedrich Silcher.....	<i>Der Soldat</i>
Carl Maria von Weber.....	<i>Lützows wilde Jagd</i>
Thomas Koschat.....	<i>„D'Hamkehr“ mit Solist</i>
Theodor Podbertsky.....	<i>„Die tausendjährige Linde“ – Szenen aus Deutschlands Vergangenheit nach Stiellers Dichtung: „Unter der Linde“ für Männerchor, Soli und Orchester</i>

X. Sängerbundesfest in Augsburg 1913

Richard Wagner.....	<i>Tannhäuser-Ouvertüre</i>
Max von Weinzierl.....	<i>Segensspruch</i>
Franz Curti.....	<i>Mein ist die Welt</i>
Felix Mendelssohn-Bartholdy.....	<i>Rheinweinlied</i>
Carl Maria von Weber.....	<i>„Ozean, du Ungeheuer“, Arie aus „Oberon“</i>
Alfred Dregert.....	<i>Jägers falsche Lieb</i>
Franz Abt.....	<i>Bäumlein auf der Heide</i>
Wilhelm Gößler.....	<i>Zigeunerin</i>
Heinrich Zöllner.....	<i>„Bonifacius“ für Doppel-Männerchor, Sopran- und Baritonsolo und Orchester</i>

Grundsätzlich fanden die Sängerbundesfeste des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in den Sommermonaten statt, bis 1887 am ersten Augustwochenende und danach generell am zweiten Juli-Wochenende. Die Organisation und Umsetzung der Sängerbundesfeste übernahm ein Festausschuss, der sich aus dem Vorstand des Sängerbundes und Honoratioren der Feststadt zusammensetzte. Für die Auswahl der musikalischen Inhalte und zur Leitung der Massenchöre wurde, wie in der Satzung festgelegt, ein Festdirigent ernannt.

Kempton 1876

Beim III. Sängerbundesfest vom 5. bis 8. August 1876 in Kempton war man erstmals unter sich. Abgesehen von den 27 Sängern der Ulmer Liedertafel kamen ausschließlich Mitglieder des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Der Festausschuss mit acht Herren, unter ihnen der Bürgermeister als Vorsitzender, regelte die Organisation. Der „prächtige Kornhaussaal“³⁹ wurde kostenlos überlassen, ebenso die Burghalde, „ein Festplatz mit herrlichem



Unverzichtbar bei jedem Fest: Fahnenbänder, die beim Liederkranz Harburg sorgsam verwahrt sind. In den Anfängen der Sängerbundesfeste stellten grundsätzlich die Frauen diese Fahnenbänder her. In einem feierlichen Akt wurden sie zum Sängerbundesfest an die Vereinsfahne geheftet.



Der Liederkranz Harburg versäumte kein Sängerbundesfest. Dies belegt auch die Notensammlung „Festgesänge zum III. Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund vom 5. bis 8. August 1876 in Kempton“ in seinem Notenfundus.

Panorama“⁴⁰. Für die musikalischen Inhalte und die Leitung der Massenchöre war letztmalig Johannes Rösle verantwortlich. Ihm wurden „wiederholt herzliche Ovationen bereitet“⁴¹.

Nördlingen 1882

Zum IV. Sängerbundesfest vom 5. bis 8. August 1882 in Nördlingen stellte die Stadt nicht nur ihre Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung, sondern gewährte auch erstmalig einen Zuschuss von 1500,- Mark, sodass neuerlich kein Defizit entstand.

Als Festdirigent hatte man nun Rösles Neffen Karl Kammerlander gewonnen. Er führte u.a. „Sängers Reichtum“ nach einem Gedicht von August Mack auf, das Kammerlander ursprünglich für die Augsburgische Liedertafel komponiert hatte und das erstmalig 1876 zur Einweihung des neuen Vereinslokals im „Café Kernstock“ in Augsburg erklingen war. Nun widmete es der Komponist dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund. Bei allen nachfolgenden Sängerbundesfesten sollte dieser Chorsatz zukünftig erklingen. Außerdem sahen sich weitere Komponisten ermuntert, mit Werken, die sie dem Sängerbund widmeten, bei Sängerbundesfesten an die Öffentlichkeit zu treten.

Weitere Neuerungen stellten die Dauer und die Gestaltung der Festtage dar. Statt der üblichen drei Tage verteilte man die Festivitäten auf vier Tage und lud am zweiten Tag zum Kirchenkonzert. Auch darin drückt sich der Einfluss des Festdirigenten aus. Karl Kammerlander war in erster Linie Kirchenmusiker und nutzte den sakralen Raum, um anstelle der in der Vergangenheit üblichen patriotisch ausgerichteten Hymnen nun geistliche Hymnen anzustimmen.



Kosten spielten bei den Sängerbundsteilnehmern nur bedingt eine Rolle. Der Erwerb einer prächtigen Ehrengedenkmünze war selbstverständlich. Das gilt im Besonderen für die Ehrengedenkmünze, die der Musik- und Gesangsverein Nördlingen zum IV. Sängerbundesfest 1882 herstellen ließ.

³⁹ Rau, 1913, S. 34.

⁴⁰ Ebd..

⁴¹ Ebd., S. 35.

Neuburg 1887

Einen gefälligeren Zuschnitt auf die Bedürfnisse des weltlich ausgerichteten Männerchores gelang den Neuburgern zum V. Sängerbundesfest vom 6. bis 8. August 1887. Großes Lob ernteten sie dafür nicht. Der Festdirigent Wagner entsprach nicht den Vorstellungen der Augsburger Liedertafel, was den Teilnehmern nicht entgangen sein kann. So zogen die Sänger⁴² ein erfrischendes Bad in der Donau den gemeinsamen Proben vor. Auf der Bundesversammlung am zweiten Festtag sprach man prompt von „großen Mängeln, die den Sängerbundesfesten unbestreitbar anhaften“⁴³ und die soeben wieder „offen zutage getreten“⁴⁴ seien. Belastend hinzu kam, dass Augsburg am Ende des Festes feststellte, dass die Kasse nicht mehr stimmte. Damit eskalierte die Auseinandersetzung zwischen Neuburg und Augsburg, was letztendlich zum Austritt der Neuburger führte. Zunehmende finanzielle Schwierigkeiten beschäftigten die Organisatoren auch bei den folgenden Sängerbundesfesten.

Memmingen 1894

Weil entsprechende Säle für die erwartete Anzahl an teilnehmenden Sängern und Gästen⁴⁵ nicht vorhanden waren, mussten Sängerbundeshallen gebaut werden. Erstmals traf dies in Memmingen, dem Festort für das VI. Schwäbisch-Bayerische Sängerbundesfest vom 14. bis 16. Juli 1894 zu. Die Kosten für den 57 Meter langen, 22 Meter breiten und 12 Meter hohen Holzbau mit hufeisenförmigem Galeriebau wurden auf 9.800,- Mark geschätzt⁴⁶. Weil ein Fest in dieser Größenordnung für den ausrichtenden Ort einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor⁴⁷ darstellte, bewilligte der Magistrat der Stadt Memmingen großzügig einen Zuschuss in Höhe von 2.000,- Mark. 1500,- Mark flossen aus der Kasse der Bundesvorstandschafft. Der Restbetrag von 6.300,- Mark musste über den Festbeitrag finanziert werden, der sogleich auf 3,- Mark⁴⁸ angehoben wurde. Das Fest verlief glanzvoll. Bundeschormeister Karl Eggert dirigierte das Festkonzert, 15 Chöre⁴⁹ glänzten am Abend durch Einzelvorträge. Der Umzug mit 47 Fahnen und drei prächtigen Festwagen in der festlich geschmückten Stadt bot „ein farbenbuntes, herzerfreuendes Bild“⁵⁰.

Augsburg 1900

Vom 14.-16. Juli 1900 luden die Augsburger zum VII. Sängerbundesfest, das alles bisherige übertraf. 6000 Gäste fasste die Sängerbundeshalle, die eigens zu diesem Zweck im Stadtgarten erbaut worden war⁵¹. Gleich zum Begrüßungsabend lud man zum ersten Liederwettbewerb des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Anwesenheit zahlreicher Honoratioren. Am Liederwettbewerb beteiligten sich die führenden Vereine des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, der „Liederkranz“ Mindelheim, die „Sängergesellschaft“

Neu-Ulm, der „Liederkranz“ Lauingen, der Augsburger „Liederkranz“, der „Liederkranz“ Krumbach, der „Liederkranz“ Nördlingen, der „Bürgersängerverein“ Kempten, die „Concordia“ Augsburg, die Augsburger „Liedertafel“, der „Liederkranz“ Kaufbeuren und der „Liederkranz“ Kempten.



Festpostkarte Nr. 3 zum VII. Sängerbundesfest. Im Hintergrund sieht man das Hauptgebäude im Stadtgarten, an welches eigens zum Fest eine Festhalle angebaut worden war.

Das Festkonzert gliederte sich in zwei Teile. Jeweils umrahmt von weihvollen Werken für Orchester oder Männerchor mit Instrumentalbegleitung erklangen Männerchorsätze a-capella und eine Uraufführung, „Der deutschen Sängerbundeslied“ von Carl Weinberger, das der Komponist dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund widmete. Zum Festbankett boten sechs Augsburger Gesangsvereine und der Liederkranz Kempten Einzelbeiträge,

⁴² Anm.: Mehr als die Hälfte aller Teilnehmer kamen aus Augsburg. Ebd..

⁴³ Ebd., S. 45.

⁴⁴ Ebd., S. 46.

⁴⁵ Anm.: Grundsätzlich muss zur Zahl der gemeldeten Sänger deren Begleitung und Gäste gerechnet werden.

⁴⁶ Ebd., S. 50.

⁴⁷ Anm.: Nicht nur die Gastronomie war der Gewinner bei diesen Festen. Der Schmuck an Straßen und Plätzen beschäftigte die Gärtner. Notenhefte, Ansichtspostkarten und andere Erinnerungsstücke zum Fest mussten hergestellt werden. Es wurden Orchester, Instrumente, Solisten engagiert. Das Post- und Telegrafienwesen sowie der Personentransport wurden verstärkt genutzt.

⁴⁸ Ebd..

⁴⁹ Allein 7 der 15 Chöre kamen aus Augsburg. Dadurch unterstrich Augsburg einmal mehr seine Bedeutung im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund.

⁵⁰ Ebd., S. 52.

⁵¹ 1886 wurden im Augsburger Stadtgarten Ausstellungsgebäude anlässlich der Kreisausstellung errichtet. Die Sängerbundeshalle, die nun hier als Holzbau an das Hauptgebäude der Kreisausstellung errichtet wurde, stand ursprünglich als Sportausstellungshalle auf der Kohleninsel in München. Der Magistrat der Stadt Augsburg hatte sich bereit erklärt, diese Sportausstellungshalle zu kaufen und sie dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund für 18.000,- Mark zu überlassen. Nach dem Sängerbundesfest wurde die Halle zukünftig bei allen Großveranstaltungen genutzt. 1934 wurde sie durch einen Brand zerstört. Quelle: Augsburger Stadtlexikon.

bevor ein großartiges Feuerwerk den Stadtgarten erleuchtete. Der Festzug mit 68 Vereinen, 66 Fahnen und Standarten und vier Festwagen zu den Themen „Lenz und Liebe“, „Augsburgs goldene Zeit“, „Freiheit und Männerwürde“ und „Treu und Heiligkeit“⁵² bildete den Höhepunkt der Feierlichkeiten. Bevor man sich am folgenden Tag zum Ausflug auf den Kobel versammelte, traf man sich „zur Gedenkfeier auf dem katholischen Friedhof für Rösle und Kammerlander“⁵³. Bei dem Ausflug auf den Kobel sollen 8.000 Teilnehmer⁵⁴ gezählt worden sein.

Als die Schlussabrechnung zu diesem beeindruckenden Fest vorlag, blieb ein Defizit von 1.762,50 Mark, „an dessen Tilgung Augsburgs Sänger durch Veranstaltungen von volkstümlichen Konzerten jahrelang zu tun hatten“. Bedenkt man, dass die Augsburger alleine für die Errichtung der Halle 18.000,- Mark aufbringen mussten, ist dieses Defizit dennoch relativ gering.

Kaufbeuren 1905

Keinen schlichten Holzbau, sondern ein „Meisterwerk des Zimmergewerbes“ stellte die Festhalle⁵⁵ am Südrand des Tänzelhölzchens dar, wohin die Sänger aus Kaufbeuren zum VIII. Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundesfest vom 15. bis 17. Juli 1905 luden. Bezüglich des Ablaufs orientierten sie sich am Musterbeispiel, das Augsburg 5 Jahre zuvor geboten hatte. Noch am Begrüßungsabend griff man die zuvor erprobte Form des Liederwettstreits auf. Neuerlich präsentierten sich hier die im Verband starken Vereine, der „Sängerein“ Augsburg, die „Sängergesellschaft“ Neu-Ulm, die „Liedertafel“ Memmingen, die Augsburger „Liedertafel“, der „Frohsinn“ Neu-Ulm, die „Lyra“ Augsburg, die „Concordia“ Augsburg, der „Liederkrantz“ Kempten, die „Harmonia“ Memmingen, die „Amicitia“ Augsburg und der „Liederkrantz“ Augsburg. Das Festkonzert dirigierte erstmalig Wilhelm Gößler.

Ein Novum bildete der Beginn des Festaktes. Von 12 Ehrenjungfrauen angeführt, wurden das Bundesbanner sowie die Fahnen sämtlicher Vereine auf das Podium getragen und mit Fahnenbändern geschmückt. Nach der Festansprache durch den Festvorsitzenden Notar Julius Erzberger stimmten alle Anwesenden „ein Hoch auf Bayern und das Deutsche Reich, auf Prinz-Regent Luitpold und Kaiser Wilhelm II. mit einem „Heil, dem Regenten, Heil!“ an“⁵⁶. Leichte Änderungen zum Augsburger Vorbild bot der Festumzug. Hier hatte man auf eigene Festwagen verzichtet und stattdessen inmitten der 53 Vereine mit 1.465 Sängern und 49 Fahnen acht Zweispänner eingefügt. „In den ersten Wagen saßen die Festjungfrauen, dann folgte das Bundesbanner, hierauf die Bundesvorstandschafft und zuletzt die Festausschüsse.“⁵⁷ Neu war auch, dass man von einem größeren Ausflug Abstand nahm und sich nach dem gemütlichen Gang auf die Oberbeurer Alm zum Schlussbankett im Tänzelhölzchen bei Tanz und Unterhaltungsmusik traf.

Kriegs- und Sieges-Lieder

für
vierstimmigen Männerchor
von

FRANZ ABT.

Op. 392.

No. 1. Deutschland über Alles. (Hoffmann von Fallersleben)
No. 2. Hurrah, Germania! (Ferdinand Freiligrath)
No. 3. In Frankreich hinein. (Ernst Moritz Arndt)
No. 4. Vorwärts! soll die Losung sein. (M. Ihering)
No. 5. Kriegers Abschied. (Karsten Runge)
No. 6. Heldentod. (M. Ihering)
No. 7. Den Gefallenen. (Ernst Scherenberg)
No. 8. Hoch Deutschland! Herrliche Siegesbraut. (Ernst Scherenberg)

Bass I.

Eigenthum des Verlegers.
Eut. St. Gall.

**BRAUNSCHWEIG & NEW YORK,
HENRY LITOLFF'S VERLAG.**

Zu No. 8, Hoch Deutschland! Herrliche Siegesbraut! sind Orchesterstimmen für 5 Ngr. zu haben.

Kriegs- und Siegeslieder wie jene von Franz Abt erlebten ab 1905 eine Renaissance und fehlten bald in keiner Sängermappe, um sie bei besonderen Anlässen anzustimmen.

⁵² Ebd., S. 56.

⁵³ Ebd..

⁵⁴ Ebd., S. 57.

⁵⁵ Das Sängerpodium war muschelförmig, der ganze Raum überaus akustisch.“ Die Miete für die Festhalle betrug 11.000,- Mark. Vgl.: ebd., S. 61.

⁵⁶ Ebd., S. 63.

⁵⁷ Ebd..

Wie bedeutend das Sängerbundesfest für Kaufbeuren war, spiegelt sich in der zu diesem Anlass herausgegebenen Festzeitung wider. Einen weiten Raum umfasst die Schilderung der wirtschaftlichen Situation, der Geschichte, der Sehenswürdigkeiten der Stadt und der Ausflugsziele in die nähere Umgebung. Auf diese Weise warb man für die Region und um neue Urlaubsgäste. Platz fanden auch zwei Gedichte, „Sängergruß“ des Festvorsitzenden Julius Erzberger, und „Gefundene Lieder“ des Bundesvorsitzenden des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, Hans Nagel. Mit jedem Sängerbundesfest wuchs das Bedürfnis führender Persönlichkeiten, ihre Botschaften nicht nur in Reden, sondern auch in Gedichte zu fassen.

In der Festzeitung fanden auch alle namentlich Erwähnung, die an der Vorbereitung und Durchführung des Festes beteiligt waren. Rund 150 Personen zählte der Gesamt-Festausschuss, der sich in 10 Sonder-Ausschüsse⁵⁸ untergliederte und beispielhaft zeigte, wie die Organisatoren die Logistik zur Durchführung eines solchen Festes beherrschten.

„Sängergruß“
von Julius Erzberger

*Hörst Du in der Sturmesnacht
Urgewaltig wilde Wellen
Brausend in der Brandung Macht
An der Klippe Fels zerschellen!
Hörst Du, wie des Waldes Recken,
Wenn der Wettersturm entbrannt,
Aechzend ihre Glieder strecken,
Daß des Menschen Sinn gebannt!
Also ernst und sturmesmächtig
Tönt das deutsche Lied!*

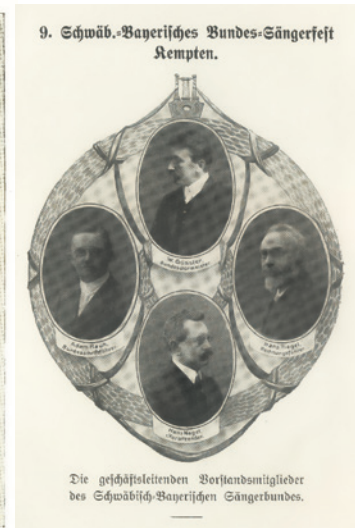
*Immer neu im Lauf der Zeit
Lasset uns mit Wonne sehen,
Wie auf Erden weit und breit
Gold'ner Lenz mit sanftem Wehen
Und mit warmen Frühlinglüften
Frohes Leben neu entfacht,
Daß die Welt in Blumendüften
Aufersteht in ihrer Pracht!
Also schön und weich und lieblich
Tönt das deutsche Lied!*

*Wenn das Vaterland zum Kriege
Seine Söhne ruft zusammen,
Sei's zum Sterben, sei's zum Sieg,
Wenn Begeisterung in Flammen
Lodert in den Männerherzen,
Daß zu des Gebetes Klang
Trotz der heissen Kampffschmerzen
Frisch ertönt der Schlachtenang,
Laßt die Stimmen laut erschallen:
Aechtes deutsches Lied!*

*Hörst Du, Jüngling, überall
Nur ein einzig Wort erklingen,
Wo Du gehst, als Widerhall
Müssen es die Vöglein singen!
All' Dein Fühlen, all' Dein Denken
Deiner Seele heisse Glut
Willst Du nur der Einen schenken,
Die allein Dein höchstes Gut!
Schönstes Lied der wahren Liebe,
Treu's deutsches Lied!*

*Seid begrüßt und nehmt die Hand,
Die wir Euch von Herzen geben!
Nehmt den Schwur als Unterpfand
Uns'rer Treue für das Leben:
Froh mit Euch das Lied zu hegen,
Deutschen Sinn und wahres Wort,
Unserm Vaterland zum Segen,
Unserm Freundesbund zum Hort!
Laßt uns preisen, laßt uns loben
Hoch das deutsche Lied!*

Kempten 1910



Deckblatt zur Festschrift des IX. Sängerbundesfestes 1910 in Kempten.

Geschick in der Organisation und Finanzierung erwies sich auch Kempten bei der Durchführung des IX. Sängerbundesfestes vom 16. bis 18. Juli 1910. Obwohl man auch hier eigens eine Halle bauen ließ, die als „überaus praktisch und zweckentsprechend“⁵⁹ beschrieben wird, konnte man am Ende sogar einen „nennenswerten Überschuss“⁶⁰ verbuchen.

Einen festen Bestandteil des Sängerbundesfestes bildete mittlerweile der Liederwettbewerb am Begrüßungsabend. Ebenfalls fast schon traditionell stellten sich hier neuerlich die führenden Vereine dem Vergleich: der „Sängerhain“ Augsburg, die „Harmonie“ Donauwörth, der „Liederkranz“ Nördlingen, die Augsburger „Liedertafel“, die „Liedertafel“ Memmingen, die „Amicitia“ Augsburg, die „Sängergesellschaft“ Neu-Ulm, die „Lyra“ Augsburg, der Liederkranz Kaufbeuren, die „Harmonie“ Memmingen, die „Harmonie“ Kaufbeuren, der „Liederkranz“ Augsburg, der „Frohsinn“ Neu Ulm und die „Concordia“ Augsburg.

Das Festkonzert am folgenden Tag erhielt erstmals ein neues Format. Im ersten Teil kombinierte der Festdirigent Wilhelm Gößler die A-capella-Männerchorsätze mit Arien-Einlagen der

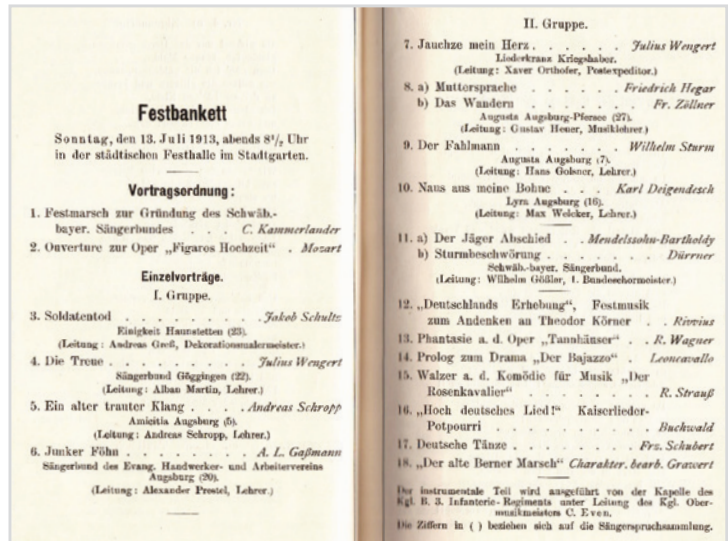
⁵⁸ Die 10 Sonderausschüsse sind: Geschäftsleitender Ausschuss, Musik- Ausschuss, Finanz-Ausschuss, Presse-Ausschuss, Bau- und Dekorations-Ausschuss, Wohnungs-Ausschuss, Wirtschafts-Ausschuss, Vergnügungs-Ausschuss, Empfangs-Ausschuss, Ordnung-Ausschuss. Vgl.: Festzeitung für das 8. Schwäbisch-Bayerische Sängerbundesfest in Kaufbeuren, 15., 16., 17. Juli 1905.

⁵⁹ Ebd., S. 68.

⁶⁰ Der Bund hatte sich an den Kosten mit 2.300,- Mark beteiligt, die Stadt Kempten mit 3000,- Mark. Zusätzlich hatte die Stadt einen Garantiefond in Höhe von 2000,- Mark bewilligt. Ebd., S. 70.

anwesenden Solisten, die im zweiten Teil bei der Aufführung eines großen Chorwerkes neuerlich zum Einsatz kamen. Hier wurde „Die tausendjährige Linde“ - Szenen aus Deutschlands Vergangenheit nach Stielers Dichtung „Unter der Linde“ - für Männerchor, Soli und Orchester aufgeführt. Der Komponist Theodor Podbertsky⁶¹ war persönlich anwesend. Zum Abschluss dieses Festkonzertes folgte ein „weihevoller Festakt“⁶².

Zum Festbankett am Abend, das erstmals ausschließlich die Vereine der Feststadt musikalisch gestalteten, war unter den Gästen auch Friedrich List, der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes. Bereits am Nachmittag saß er im Vierspanner im Kreis der Bundesvorsitzenden, als sie im Festzug mit Abordnungen von 65 Bundesvereinen und drei Festwagen zu den Themen „Das deutsche Lied“, „Das Allgäu“ und „Die Stadt Kempten“⁶³ durch die Straßen der festlich geschmückten Stadt zogen.



Der Blick in das Programmbuch, das als „Festgabe“ zum Sängerfest 1913 an alle Teilnehmer ausgegeben wurde, zeigt, was längst zur beliebten Tradition geworden war: das Festbankett als Podium für Einzelvorträge jener Chöre, die sich nicht am Liederwettbewerb beteiligten und dennoch Gelegenheit zum Auftritt suchten.

Augsburg 1913



Die Festpostkarten zum Jubiläums-Sängerbundesfest 1913 in Augsburg sind alle an Fräulein Maria Viereg in Augsburg adressiert.



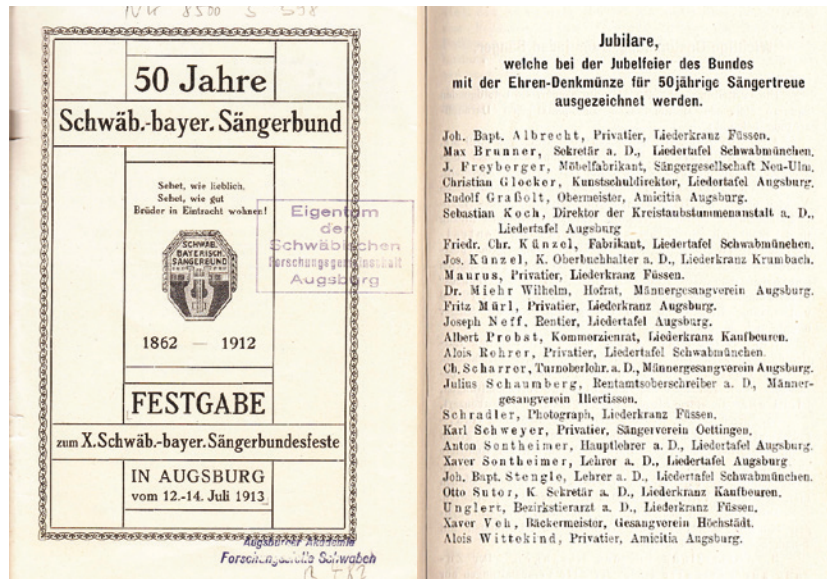
⁶¹ Theodor Podbertsky (16. November 1846 - 5. Oktober 1913), Schüler von Rheinberger und Wüllner, war Organist und Dirigent mehrerer Gesangsvereine in München, musste aber wegen eines nervösen Ohrenleidens von der Leitung der Vereine zurücktreten. Er schrieb Männerchöre mit und ohne Orchester (z.B. „Friedrich Rotbart“, „Tief ist die Mühle verschneit“, „Die Wasserfee“) sowie Musik zu mehreren Volksstücken. Vergl. hierzu: Dr. Franz Josef Ewens. Lexikon des Chorwesens 1960.

⁶² Rauh, 1913, S. 69.

⁶³ Ebd..

Das X. Sängerbundesfest vom 12. bis 14. Juli 1913 wurde „eine glänzende Jubelfeier“ zum 50. Geburtstag des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. 75 Vereine mit 2.182 Sängern folgten der Einladung.

Erstmalig lud der Verband zum Wertungssingen und löste damit den Liederwettbewerb⁶⁴ ab. Als Jury hatte man bewusst ein von den Vereinen unabhängiges Kritiker-Kollegium mit Joseph Becht, Professor und Kgl. Hofkapellmeister aus München, Theodor Podbertsky, Kgl. Musikdirektor aus München und Reinhold Würz, Kgl. Professor und Mitglied des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes aus Tübingen zusammengestellt. In drei Gruppen trugen jeweils fünf Chöre ein Lied vor. Neben Chören mit durchschnittlich 70 Sängern traten auch meh-



Weihegruß dem deutschen Lied⁶⁵

Dem Schwäb.-bayer. Sängerbund zur „Goldenen Jubelfeier – Juli 1913 – gewidmet von seinem 1. Vorsitzenden Nagel und dem 1. Chormeister Gößler.

Sei uns gegrüßt, Du deutsches Lied!
Du Freudenquell, Du Hort des Schönen!
Ein Frühlingshauch das Herz durchzieht,
wenn Du erklingst in vollen Tönen.
Du gibst uns Trost im Leide.
Du stählst den Mut im Streite.
Wir grüßen Dich mit hellem Klang,
Du deutsches Wort, Du deutscher Sang!

Was uns erfüllt an Leid und Lust,
der Freude Drang, der Wehmut Tränen:
im Lied enthüllt die deutsche Brust
all' Wonn' und Weh', all' Hoffen, Sehnen.
O möge unser Singen,
wie Harfen laut erklingen!
Wir lieben Dich mit heil'gem Drang,
Du deutsches Wort, Du deutscher Sang!

Ihr, die ihr treu des Liedes wahrt,
seid froh begüßt aus voller Kehle!
Ihr Sänger, schirmt die deutsche Art
Und hütet sie mit reiner Seele!
Ja, nur dem Guten, Schönen,
soll unser Lied ertönen.
Singt froh und frei mit hellem Klang:
Heil deutschem Wort! – Heil deutschem Sang!

2



Ebenfalls in der „Festgabe“ (1 - siehe Titel oben links) namentlich aufgelistet waren die Sänger (im Bild oben rechts), die für ihre 50jährige Treue eine Ehrengedenkmünze (2 - Vorder- und Rückseite) erhielten, die der Hofphotograph Keßler und Professor Köhle entworfen hatten.

⁶⁴ Anm.: Generell haftete dem Wettbewerb ein negatives Bild an, zumal es bei diesen Veranstaltungen oft zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vereinen kam. Um dies zu unterbinden, bot Kaiser Wilhelm II. den Sängern mit der Einladung zum „Gesangswettbewerb deutscher Männerchöre“ eine neutralere Plattform. Diese kaiserlichen Preisungen, die der Kaiser generell miterlebte, fanden 1899 in Kassel, sowie 1903, 1907 und 1913 in Frankfurt/M. statt. Zu diesem Wettbewerb zugelassen waren jedoch nur Chöre mit über 100 Sängern. Chöre aus dem gesamten süddeutschen Raum nahmen daran nie teil.

⁶⁵ Festschrift zum X. Sängerbundesfest 1913, S. 35 f.

riere Ensembles mit 8 bis 15 Sängern pro Chor vor die Jury. Umrahmt wurde dieser Wettstreit mit einem Fanfarenmarsch und der Festspielouvertüre aus Beethovens „König Stephan“ sowie Szenen aus Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ und dem „Weihegruß an das deutsche Lied“, das der Bundeschormeister Wilhelm Gößler eigens zu diesem Jubiläum komponiert hatte.

Die Schlusszene aus Wagners „Meistersinger“ stimmten Chor, Solisten und Orchester zur Gedenkfeier mit der Ehrung von 21 Vereinen⁶⁶ an. Ferner wurden 25 Männer für 50-jährige Sängertreue mit der Ehren-Denkmedaille⁶⁷ ausgezeichnet. Das anschließende Festkonzert begann wieder mit Richard Wagner, jedoch nun mit der Tannhäuser-Ouvertüre, gefolgt vom traditionell intonierten „Segensspruch“ sowie Liedern zu Wein, Liebe und Natur. Den Höhepunkt bildete die Aufführung von Heinrich Zöllners „Bonifacius“. Gößler, der als Bundeschormeister das Festkonzert leitete, „wurde stürmisch gefeiert“⁶⁸.

Musikalische Vielfalt mit glanzvollem Endpunkt

„Drei große Ziele kennzeichnen die Bestrebungen der Nachkriegszeit: 1. Hebung der künstlerischen Leistungen durch Chorleiterkurse, Gründung von Chorleiterverbänden, Bildung eines Reichsausschusses für Chorgesangwesen, Förderung der Schulmusikpflege mit Unterstützung der Regierung.

2. Ehrendes Gedächtnis für die Kriegsoffer durch Gedenkfeiern, Errichtung von Ehrenmalen, insbesondere eines Gefallenen-Denkmal durch den Deutschen Sängerbund. 3. Erlösende Auswirkung der hundertfältigen treibenden Kräfte und drängenden Gefühle in einem neuen Deutschen Sängerbundesfest.“⁶⁹ So definierte der Deutsche Sängerbund die Kernaufgaben, als das Gesangwesen Anfang der 1920er Jahre allmählich wieder aktiv wurde. Bereitwillig nahmen die Verbände diese Führerschaft an und setzten sie im eigenen Verband um. Auch der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund folgte dieser Linie. Musikalisch darauf bedacht, die Leistung seiner Vereine durch Wettstreite und Chorleiterfortbildungen zu heben, versäumte er es auch nicht, sich politisch zu positionieren. Bewusst wählte man dazu Lindau als nächsten Sängerbundesfestort aus.

Lindau 1924

Mit dem XI. Sängerbundesfest in Lindau vom 12. bis 14. Juli 1924 erwachte scheinbar längst Vergangenes zu neuem Leben. 1872 hatte der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund schon einmal an diesen Ort geladen. Damals feierte man mit den angrenzenden Nachbarn den Frieden und überwand die Enttäuschung über die kleindeutsche Lösung, indem man klar zeigte, dass die politisch getroffene Grenzlinie dem großdeutschen Sängergedanken nicht im Wege stand. Der Spruch „Deutschland, Österreich stammverwandt, reicht sich im Sang die Bruderhand“ setzte man damals im Kreis der Sänger der Region in die Tat um. Nun, 50 Jah-



Die Festkarte zum Sängerbundesfest in Lindau zeigt, dass die Liebe zum Detail bei der Ausgestaltung der Feste keine Grenzen kannte.

⁶⁶ Anm.: Sie erhielten als Gründungsvereine die Ehren-Medaille des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes: Amicitia Augsburg, Concordia Augsburg, Liederkranz Augsburg, Liedertafel Augsburg, Harmonie Donauwörth, Liederkranz Harburg, Gesangverein Höchstädt, Liederkranz Nördlingen, Liedertafel Gundelfingen, Liedertafel Babenhäusen, Männergesangverein Illertissen, Liedertafel Memmingen, Sängergesellschaft Neu-Ulm, Liederkranz Krumbach, Liederkranz Füssen, Liederkranz Kaufbeuren, Liederkranz Mindelheim, Liederkranz Obergünzburg, Liedertafel Schwabmünchen, Bürger-Sängerverein Kempten, Liederkranz Kempten. Vgl.: Ebd., S. 20.

⁶⁷ Anm.: Anlässlich dieses Jubiläums entwarfen die Hofphotographen Keßler und Professor Köhle die Johannes-Rösle-Plakette als Auszeichnung für verdiente Mitglieder.

⁶⁸ Festschrift zum XII. Sängerbundesfest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes.

⁶⁹ Das deutsche Sängerbuch, 1930, S. 47.

⁷⁰ Chronik des IRG-SK, S. 105.

⁷¹ Der Vorarlberger Sängerbund hatte 1864 mit sechs Vereinen und 180 Mitgliedern in Hohenems sein Gründungsfest gefeiert und war 1868 dem Deutschen Sängerbund beigetreten. Spätestens ab 1884 intonierte er bei jeder Gelegenheit sein Sängermotto „Was uns vereint“. Vgl.: Chorverband Vorarlberg. <http://www.chorverbandvlbg.at/chronik1.htm>. Stand 30. April 2012.

re später, nach Krieg und Inflation und einem stetig genährten Empfinden, Kriegsverlierer und Opfer zu sein, wuchs auch im Bewusstsein der Sänger in Bayerisch-Schwaben der Widerstand gegen den „Erbfeind“ und drängte mehr als nur zum kurzzeitigen Zusammenschluss im Lied. 72 Vereine mit rund 2.500 Sängern⁷⁰ brachten dies in Lindau zum Ausdruck. Gemeinsam mit dem Vorarlberger Sängerbund⁷¹ stimmten sie ihre „Heil Vaterland!“-Rufe an und pflegten Rituale zur Bekundung ihrer vaterländischen Solidarität. Das blieb nicht folgenlos. Nach dem Fest vertiefte man die freundschaftlichen Beziehungen zum Vorarlberger Sängerbund, indem man sich regelmäßig gegenseitig besuchte. Ende 1927 trat der Vorarlberger Sängerbund als 9. Gau dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund bei.

Memmingen 1929

Beim XII. Sängerbundesfest vom 13.-15. Juli 1929 in Memmingen bildete „den optischen Höhepunkt des Sängerbundesfestes ein Festzug mit dem Vorarlberger Sängerbund an der Spitze“⁷². 117 Vereine, 9 Gaue, 3.500 Sänger, davon allein 400 aktive Sänger vom Vorarlberger Gau, bildeten mit ebenso vielen Gästen eine „vieltausendköpfige Hörermenge“⁷³. Nicht nur in diesem Punkt war es das Sängerbundesfest der Superlative. Die eigens hierzu erbaute Festhalle bestand aus Eisenbeton, „mit wuchtigen Glasfenstern, äußerlich schmucklos, aber mit 66 Metern Länge, 26,50 Metern Breite und 12,80 Metern Höhe sehr geräumig und vor allem luftig und akustisch einwandfrei“⁷⁴.

Die Stimmungslage zu diesem Fest war bestimmt von dem unbedingten Willen zu innerer Geschlossenheit, um „zum Vorkämpfer für ein großes, freies, deutsches Vaterland“⁷⁵ zu werden. Unmissverständlich stellte der Schirmherr des Festes, Graf von Spreti, klar, dass zur Zielrichtung neben dem künstlerischen auch der politische Anspruch eindeutig zählt: „Treu reichen sich in dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund Alt und Jung, begeistert für das deutsche Lied, die Hände, hinweg über alle Gegensätze der Parteien und Berufsstände, hinweg über alle gesellschaftlichen Unterschiede. In wirtschaftlich sorgenvoller Zeit pflegen sie gemeinsam deutsche Kunst und Kultur, deutsche Ideale, finden sich zusammen nicht bloß in der Liebe zum Lied, sondern auch in der Liebe zum Vaterland.“⁷⁶ Auch wenn Bundesvorstand und Festausschuss unterstrichen, dass das Sängerbundesfest „wahre Freundschaft und edle Begeisterung für das deutsche Lied“ sowie die „Pflege des Gesanges und der deutschen Volksweisen auf breiter Grundlage“ darstelle, spiegelte allein ihre Sprache eine klare Grundhaltung wieder. Den Bundesvorsitzenden Pflanz und den Bundeschormeister Gößler bezeichneten sie als ihre Führer, das Memminger Sängerbundesfest als „Heerschau des Bundes“. Märsche, Hymnen, Weihelieder, vaterländische Weisen, die Uraufführung „Deutscher Mahnruf“⁷⁷ für Männerchor, Solochor und Orchester von Wilhelm Gößler und immer wieder Chorpar-

tien aus Wagner-Opern erklangen neben Volksliedern und Volksweisen aus dem reichen Fundus von Heimatkompositionen wie von namhaften Komponisten. Um jedem auftrittswilligen Chor eine Bühne zu bieten, fanden mehrere Konzerte pro Tag in der Festhalle statt. In der vierspaltigen Berichterstattung der Deutschen Sängerbundeszeitung war schließlich zu lesen, dass die Chöre in den Einzelvorträgen zeigten, dass „die Vortragskurve in erfreulichem Aufstieg begriffen ist und die Chormeisterkurse sich in der Gesangveredelung und Dynamik, auch im Sprechen fühlbar auswirken. Gleichzeitig mahnte der Berichtersteller, dass sich der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund, „von der Begrifflichkeit eines Sängervolksfestes bei Bier und Tabaksqualm loslösen“ solle, wenn er „einem künstlerischen Niveau wie im nahen Württemberg zustreben“ will, und sich „von allem befreien solle, was heute noch der Finanzierung wegen sich bei ihnen als etwas Imponderables, dem Ansehen in gebildeten Kreisen Unzutragliches traditionell entfaltet“⁷⁸. Akribisch wurden alle Beiträge und ausführenden Chöre im Artikel aufgelistet und immer wieder die „chorerzieherische Arbeit gelobt“. Den Bundeschormeister Wilhelm Gößler bezeichnete Zollitsch als „Mann der siegreichen Tat“, bemerkte aber im gleichen Atemzug, dass es Gößler nicht generell gelang, die „Chormassen seinem gestaltendem Willen und dirigentischem Können gefügig zu machen“. Den Gesamteindruck eines glanzvollen Festes trübte dies nicht. So vermerkte der Chronist des Iller-, Roth- und Günzgaus, dass Memmingen einen „Triumph als Feststadt“⁷⁹ verbuchen konnte.

⁷² Deutsche Sängerbundeszeitung, Jahrgang 34, S. 528.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd., S. 527.

⁷⁵ Regierungspräsident Graf von Spreti im Grußwort der Festschrift zum XII. Sängerbundesfest 1929.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ludwig Zollitsch schreibt dazu: „Das dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund gewidmete Werk im polyphonen Stil mit bewußt betonten Gegensätzen von Rhythmus und Harmonik dringt musikalisch in die Tiefen der Dichtung ein, ist – wie alles, was der klangerfahrene Komponist schreibt – dankbar im besten Sinne, wirksam auf den Hörer, obschon das Eigenpersönliche nicht primärer Faktor ist für seine wuchtige Eindrücklichkeit ... ein weihvoller Ausklang für die vorangegangene Ehrung der Gefallenen im Weltkriege ...“. Vgl.: Deutschen Sängerbundeszeitung, Nr.34, S. 528.

⁷⁸ Ebd., S. 527.

⁷⁹ Chronik des IRG-SK S. 108.

II. EIN MÄNNERBUND MIT MUSIKALISCHER QUALITÄT

Unter dem Hakenkreuz

Das System

Um das Wirken des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes und seiner Chöre in der Zeit des Nationalsozialismus zu verstehen, bedarf es einer kurzen Erläuterung des politischen Systems, der Rolle des Deutschen Sängerbundes und der Bedeutung der Musik für die Propaganda des NS-Staates.

Der Nationalsozialismus entstand in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg als Gegenbewegung zum parlamentarisch-demokratischen System. Hitler und seine Unterstützer verstanden es, dieses System zu nutzen, um 1933 legal an die Macht zu gelangen. Den weiteren Verlauf regelte die neue politische Spitze mit Hilfe des Notstandsartikels 48 der Reichsverfassung. Damit war der Weg frei für das „Führerprinzip“ mit seiner klaren Struktur aus Führer, Stellvertreter und der Reichsleitung mit den Reichsleitern. Auf untergeordneter Ebene folgten Gaue, Kreise, Ortsgruppen, Zellen und Blocks, die ebenso nach dem Führerprinzip strukturiert waren. Das galt auch für die paramilitärischen Parteiorganisationen wie SA, SS, HJ und BdM. Auf jeder Stufe agierte ein Leiter, der für die Einhaltung der Verordnungen garantierte. So entwickelte sich ein engmaschiges Netz gegenseitiger Beobachtung und Kontrolle in allen Bereichen des Lebens. Nichteinhaltung der verordneten Weisungen und Regeln oder gar Widerstand bedeuteten Verfolgung, Bestrafung oder Vernichtung.

Für die Chöre brachte die Gleichschaltung die Unterordnung in einen übergeordnet regulierenden Kultur-Apparat. Dazu wurde im März 1933 die sogenannte Reichskulturkammer mit sieben Einzelkammern² eingerichtet. Eine dieser Einzelkammern war die Reichsmusikkammer. Im November 1933 wurde per Reichskulturkammer-Gesetz u.a. in §4 verfügt, dass man Mitglied in einer der Einzelkammern sein muss, wenn man „bei der Erzeugung, der geistigen oder technischen Verarbeitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut mitwirkt“. Damit war jeder auf einer öffentlichen Bühne künstlerisch Tätige zur Mitgliedschaft verpflichtet. Im Rahmen der Antragstellung der Mitgliedschaft musste die arische Abstammung nachgewiesen werden. Bei Orchestern und Chören bezog sich dieser Nachweis zunächst auf die Dirigenten und Chorleiter, ab 1935 auch auf die einzelnen Mitglieder.

„Mit stolzer Genugtuung erfüllt es uns, dass in unseren Reihen heiße Vaterlandsliebe glüht, ohne dass jemals auch nur ein Wort der Parteipolitik sich verlauten ließe. (...) Die einzige Politik, die der Deutsche Sängerbund allerdings von jeher in bewusster Absicht trieb, war die Einigung der deutschen Stämme. Der Grenzlinien, die Deutsche voneinander trennten, wurde schon bei seiner Gründung nicht geachtet. An den Sängerfesten vor und nach dem schnöden Bruderkrieg erscholl stets laut das Verlangen nach einem einigen deutschen Reiche. Und jetzt, wo der Weltkrieg uns von lichter Höhe herabstürzt, will der Deutsche Sängerbund erst recht erweisen, dass die gemeinsame Pflege des Liedes zu einer Volksgemeinschaft erziehen und begeistern kann, die mithelfen wird, unser geliebtes deutsches Vaterland wieder aufwärts zu führen.“¹

Dr. Karl Hammerschmidt, 1930

Die Rolle des Deutschen Sängerbundes ist an dieser Stelle bislang nicht endgültig erforscht. Aus den Jahrbüchern und Sängerbundeszeitungen geht hervor, dass das Führungsgremium des Deutschen Sängerbundes die Machtübernahme durchaus begrüßte. „Es war eine Selbstverständlichkeit, dass sich der Deutsche Sängerbund (...) sofort der neuen Regierung unterstellte und in einem Aufruf dem Deutschen Reich und seinen Führern einen Gruß sandte“³, berichtet der Chronist 1934 im Jahrbuch. Bereits 1933 traf man sich mit Reichsinnenminister Wilhelm Frick und Hitlers Stellvertreter Rudolf Hess, um den Fortbestand des Verbandes zu sichern. Die Aussage, dass nationalsozialistische Chorvereine neben dem Deutschen Sängerbund unerwünscht seien, deutete die Führungsspitze des Deutschen Sängerbundes als positiv. Allerdings war noch nicht geklärt, inwieweit Staats- und Parteiapparat verschmelzen würden, ob Reichspropagandaminister Joseph Goebbels oder Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers zur Überwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung, den Machtpoker um die Vorherrschaft auf dem Terrain der nationalsozialistischen Kulturpolitik für sich entscheiden würde.

¹ Dr. Karl Hammerschmidt war Vorsitzender des Deutschen Sängerbundes. Vgl.: Das Deutsche Sängerbuch, 1930, S. 11 f.

² Dazu zählten die Reichspressekammer, die Reichsschrifttumkammer, die Reichskammer der bildenden Künste, die Reichstheaterkammer, die Reichsfilmkammer, die Reichsrundfunkkammer und die Reichsmusikkammer.

³ Deutscher Sängerbund, Jahrbuch 1934, S. 78.

Georg Brauner, in Dortmund eben erst neu gewählter Bundesvorsitzender des Deutschen Sängerbundes, setzte auf Rosenberg. Er veranlasste eine Umorganisation des Deutschen Sängerbundes in Anlehnung an das Führerprinzip der NSDAP⁴ und bereitete eine entsprechende neue Satzung mit einem großzügigen Kulturprogramm vor, um den Deutschen Sängerbund „als Kern- und Vorhut eines nationalsozialistisch ausgerichteten Musiklebens zu etablieren“⁵. Dadurch hoffte er, eine Einmischung in die Verbandspolitik vermeiden zu können. Doch er unterschätzte Goebbels und dessen machtpolitisches Kalkül. Der Konflikt eskalierte, Brauner musste zurücktreten. Sein Stellvertreter und nunmehr Nachfolger Albert Meister ging sofort zu Brauner auf Distanz, nahm Kontakt zu Goebbels auf und sicherte mit einem Zugeständnis die politische Existenz des Deutschen Sängerbundes. Im März 1934 wurde der Deutsche Sängerbund als Fachverband für das Männerchorwesen in die Reichsmusikkammer und damit in das nationalsozialistische Staatsgefüge fest eingebaut. Männergesangvereine, die bis dahin im Deutschen Sängerbund nicht Mitglied waren, wurden durch die Reichsmusikkammer zwangsläufig zugeführt oder mussten sich auflösen, sofern sie eine klare nationalsozialistische Einstellung und Führung nicht gewährleisten konnten. Das betraf vor allem die Arbeitersängervereine, die bereits 1933 per Verbot gezwungen waren sich aufzulösen. In manchen Orten führte das zu Fusionen von Arbeiter- und Gesangvereinen, die vorher nicht denkbar gewesen wären, aber auch in dieser Phase nur unter dem Druck durch die Obrigkeit erfolgten⁶. Von dieser rigorosen Umstellung profitierte mancher Verein, ob gewollt oder nicht. In der Festschrift „140 Jahre Liederkranz Weiler im Allgäu“⁷ wird beispielsweise von einem Chorleiterwechsel berichtet. Lehrer Rudolf Müller war Chorleiter beim Arbeitergesangverein „Frohsinn“ in Bremenried, den „die Machthaber des Dritten Reiches“ auflösten, weil sie „sozialistische Umtriebe“ vermuteten. Daher wurde der Verein im Zuge der Gleichschaltung verboten. „Einen Teil dieser Sänger brachte Rudolf Müller in den Liederkranz und sorgte so von Anfang an für eine willkommene Verstärkung des Chores.“⁸

⁴ „Zur schnellen Durchführung einer der neuen Staatsform entsprechenden Organisation im Deutschen Sängerbund ernenne ich die derzeitigen Vorsitzenden der reichsdeutschen Kreise und Bünde zu ihren kommissarischen Führern. (...) Die kommissarischen Führer übernehmen schon von jetzt an die persönliche Verantwortung für eine restlose Durchführung der von der Bundesleitung (...) herausgegebenen Richtlinien. Es ist zweckmäßig, daß sie die Leiter ihrer Gaue sofort zu kommissarischen Gau-Führern mit der gleichen Verantwortlichkeit ernennen, und daß diese ihrerseits für die Einführung des Führerprinzips auch in den Vereinen Sorge tragen. Ich weise noch einmal darauf hin, daß auch die Bundesvereine vor Eingriffen der politischen Behörden nur dann geschützt sind, wenn sie der mit der Reichsleitung der NSDAP und dem KfK getroffenen Vereinbarung entsprechen.“ Zitiert nach Habakuk Traber, Stimmen der Großstadt. Berlin 2001, S. 145.

⁵ DSB, Jahrbuch 1934, S. 80.

⁶ Ein Beispiel bietet Mindelheim. 1840 hatte sich hier der Liederkranz Mindelheim gegründet, 1893 die Bürgersänger-Zunft. 1919 plante man eine Fusion, die erst 1927 in einen Zusammenschluss unter dem Namen „Harmonie“ mündete, jedoch ein Jahr später schon wieder zerbrach. 1934 erfolgte schließlich der zwangsweise Zusammenschluss zur „Sängervereinigung“ Mindelheim, die noch heute Bestand hat.

⁷ Vgl.: Festschrift 140 Jahre Liederkranz Weiler im Allgäu, 1988.

⁸ Ebd..

Die Rolle der Musik

Die deutsche Kunst ist die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes⁹, proklamierte Hitler auf dem „Parteitag des Sieges“ 1933 in Nürnberg. Dabei bezog er sich auf die Schlussszene der Meistersinger von Nürnberg. Hier singt Hans Sachs eine Lobpreisung auf die deutschen Meister:

*Habt acht! Uns dräuen üble Streich '!
Zerfällt erst deutsches Volk und Reich,
in falscher welscher Majestät
kein Fürst bald mehr sein Volk versteht;
und welschen Dunst mit welschem Tand
sie pflanzen uns in deutsches Land.*

*Was deutsch und echt, wüßt ' keiner mehr,
lebt 's nicht in deutscher Meister Ehr ' .
Drum sag ' ich Euch:
ehrt eure deutschen Meister,
dann bannst Ihr gute Geister!*

*Und gebt Ihr ihrem Wirken Gunst,
erging ' n Dunst
das heil 'ge röm 'sche Reich,
uns bliebe gleich
die heil 'ge deutsche Kunst!*

Schon vor dem ersten Weltkrieg waren Richard Wagners „Meistersinger“ zum Symbol des „heroischen Kampfes für die Erneuerung Deutschlands“¹⁰ erwählt worden. „Die ‚heil‘ge deutsche Kunst‘, so hatte Wagner seinem volkstümlichen Opernhelden in den Mund gelegt, sollte die Deutschen im Kampf gegen die Franzosen“¹¹ stärken. Die Folgen des ersten Weltkrieges aufgrund der Reparationsforderungen und der dadurch ausgelösten Inflation und Weltwirtschaftskrise, die letzten Endes zu einer Arbeitslosigkeit von über 6 Millionen führten, bildeten einen idealen Nährboden, um die Botschaft des Hans Sachs schließlich zur eigenen zu erklären und „die ‚nationalen‘ Kulturgüter als seelischen Kraftquell zu betrachten, der für die nationale Selbstbehauptung von größtem Nutzen sein konnte“¹². Das bedeutete nichts anderes als die Auf-

⁹ Unter diesem Titel hielt Hitler auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1933 eine Rede. Zitiert aus: „Das ‚Dritte Reich‘ und die Musik“, Berlin 2006, S. 54.

¹⁰ Ebd..

¹¹ Klenke, 1998, S. 172.

¹² Ebd..

forderung, das Volkslied als national integrierendes Element gezielt einzusetzen. Auch der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund blieb davon nicht unberührt. Bundeschormeister Wilhelm Gößler setzte bei den Sängereisen 1924 und 1929 diese Schlussszene aus Wagners „Meistersinger“ auf das Programm und kombinierte sie mit massenwirksamem Liedgut, das in hymnischer Verklärung nationalsozialistisches Gedankengut verbreitete.

Doch damit nicht genug. Hitler und seine unmittelbaren Gefolgsleute Goebbels, Göring und Rosenberg teilten die Auffassung, dass „dem deutschen Wesen ein überlegenes musikalisches Gespür angeboren sei“¹³. Entsprechend bedienten sie sich aller musikalischen Bereiche jenseits der „Entarteten Musik“¹⁴ zu Propagandazwecken und zur Jugenderziehung. In seinem Buch „Musische Erziehung“ erläuterte Ernst Kriek 1935 dieses Erziehungsdenken damit, dass „für die Erziehung in den Bünden, in der Staatsjugend, in der Reichswehr, in den Wehrverbänden der SA, der SS und des Stahlhelm die musische Erziehung zur Notwendigkeit geworden“ sei. „Aus der wehrhaften Übung allein kann der soldatische Geist nicht erwachsen. Wehrhaftigkeit vollendet sich erst im Seelischen. In Haltung und Ethos, in Ehre, Hingebung und Gefolgschaftstreue. Dahin aber führt zusammen mit der leiblichen Übung erst die musische Erziehung.“¹⁵ Im Kanon der musischen Erziehung stand das Singen an erster Stelle. Carola Stern¹⁶ spricht von einer „Singdiktatur“: „Es wurde ständig gesungen. Beim Ummarsch im Dorf, im Zeltlager, beim Lagerfeuer, bei Morgenfeiern.“¹⁷

Das traditionelle deutsche Volkslied als identitätsstiftendes Mittel erlebte als bevorzugtes Einsatzmittel in allen Lebenslagen eine neue Blütezeit. Lieder mit vaterländisch-idealisierten und ideologischen Texten erklangen vorzugsweise bei Großveranstaltungen. Immer häufiger wurden hierfür auch bekannte Melodien mit neuen Texten versehen. Entscheidend war bei allem das emotionale Erlebnis. Wilhelm Gößler begründete dies in seinem vor allem im Lehrerbildungsbereich weitverbreiteten Buch¹⁸ „Fragen einer Stimmerzziehung in Jugend und Volk“ damit, dass das Singen die erlebnisreichste musikalische Betätigung sei: „Indem wir vom jungen schaffenden und nachschaffenden Künstler eine lebensvolle Durchdringung eines Werkes (...) verlangen, sind wir bestrebt, jene frühere intellektualistisch erfaßte Musikpädagogik zu überwinden, die wohl musikalische und abstrakte Begriffe lehrte, ohne aber deren wahren Erlebniswert aufzuspüren. (...) Die

deutsche Musik wäre auch künftig nicht zu retten, wenn der junge Instrumentalist an unseren Hochschulen (...) weiterhin durch Techniken und reine Geisteschulung zur Wertung musikalischer Inhalte geführt würde (...). Es kann für den künftigen Musiker keine andere primäre Hinführung zur Musik geben, als jene des Singenerlebnisses und der körperlichen Gymnastik. Erst wenn es uns gelungen ist (...), unserer gesamten Musik jene körpersinnliche Bindung und damit Erlebniswahrheit zu geben, (...) sind wir vor den Irrungen abstrakt-geistiger Akrobatik bewahrt und gelangen zu einer gesunden Musikentwicklung.“¹⁹

Der Gau XVIIa

Mit der Gleichschaltung der Vereine am 17. Januar 1934 wurde aus dem Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund der „Deutsche Sängerbund, Gau XVIIa Bayerisch-Schwaben“²⁰. Die ehemaligen Sängergaue wurden jetzt in „Sängerkreise“ umbenannt und zwecks Zuordnung lediglich mit Nummern versehen. Der Voralberger Sängerkreis, der nicht zum politischen Verwaltungsgebiet Bayerisch-Schwaben zählte, blieb vorerst Mitglied im neuen Gau²¹. Die Bundesspitze des Deutschen Sängerbundes ließ dazu verlauten, dass „die bisherigen Beziehungen und Zusammenschlüsse, die von der neuen Abgrenzung betroffen werden, keineswegs „zerschlagen“ werden, wie der beliebte Ausdruck lautet. Der Abgrenzungsausschuss und die Bundesleitung stehen übereinstimmend auf dem Standpunkt, daß althergebrachte freundschaftliche Beziehungen auch weiterhin gepflegt werden sollen und sich erhalten werden, wenn die Beziehungen stark und echt gewesen sind.“²² Als nach dem Anschluss Österreichs 1938 die Reichsmusikkammer auch dortige Verbände zur Mitgliedschaft aufforderte und den Arier-Nachweis verlangte, vollzog sich parallel dazu auch die Neuordnung der Chöre. 1939 wurde der Voralberger Sängerbund dem Gau Alpenland zugeordnet.

Die ehemalige Bundesvorstandschaft im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund trug nun die Bezeichnung „Führerrat des Gau XVIIa“. Die Aufgabe dieses Führerrates bestand darin, Verordnungen, die die Reichsmusikkammer über den Deutschen

¹³ „Das ‚Dritte Reich‘ und die Musik“, S. 10.

¹⁴ 1938 wurde in Düsseldorf in einer Ausstellung unter dem Motto „Entartete Musik“ u.a. eine Hetzjagd gegen alle Komponisten jüdischer Herkunft gestartet und der Jazz als entartet angeprangert. Vgl.: Dümling, Albrecht und Girth, Peter: Entartete Musik. Dokumentation und Kommentar. Düsseldorf, 1988.

¹⁵ Zitiert nach Wilfried Gruhn: Geschichte der Musikerziehung, Hofheim 2003, S. 275.

¹⁶ Deutsche Autorin und Journalistin, die als Kind den Nationalsozialismus erlebte.

¹⁷ Zitiert nach Oliver Rathkolb: Die „Wunderwaffe Musik“ im NS-Regime; in: Das ‚Dritte Reich‘ und die Musik, S. 138.

¹⁸ Anm.: Nach der Erstveröffentlichung 1939 erschien bereits 1 Jahr später die 2. Auflage.

¹⁹ Friedrich Wilhelm Gößler: Fragen einer Stimmerzziehung in Jugend und Volk, Wolfenbüttel 1940, S.14.

²⁰ Anm.: Der Deutsche Sängerbund setzte einen Abgrenzungsausschuss ein, um die Sängerkreise neu zu gliedern und Gebietsüberschneidungen auszuschließen. In der Regel orientierte man sich dabei an den politischen Grenzen. Vgl.: Deutsche Sängerezeitung, 1933, S. 810.

²¹ 1933 hatte sich der Voralberger Sängerbund öffentlich von allen parteipolitischen Aktionen distanziert.

²² Deutsche Sängerezeitung, 1933, S. 810.



Nicht mehr als Bundensvorstand, sondern als Führerrat wurde die Spitze des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1938 bezeichnet. Mit im Bild sind auch Vertreter des Sängerkreises Augsburg, der das 13. Sängerbundesfest 1938 mit organisierte.

Sängerbund an die Sängergaue ausgab, entsprechend weiterzuleiten und umzusetzen. Dazu zählten unter anderem von der Reichsmusikkammer über den Deutschen Sängerbund an die Vereine diktierte Satzungsänderungen, wodurch eine demokratische Vereinsführung auch auf unterster Ebene aufgehoben wurde. Mit der Nominierung des Vorstandes zu einem in Bezug auf seine Position im Verein autokraten Vereinsführers erhielt er unter anderem den Auftrag, zu kontrollieren, ob die Mitglieder dem Zweck des Vereins dienen. Wer „die Zwecke oder Einrichtungen des Vereins schädigte“²³, wurde ausgeschlossen. Hielt der Vereinsführer eine Satzungsänderung für nötig, so konnte er dies allein beschließen und rechtsverbindlich verkünden, ohne die Generalversammlung dazu einzubinden. „Das Ziel lautete nicht mehr Unterhaltung und Erholung durch Gesang und Musik“, sondern galt jetzt „ausschließlich der gemeinsamen Pflege und Ausbreitung des deutschen Chorgesangs, um das deutsche Volksbewusstsein zu stärken, die Gemeinschaft aller Volksgenossen zu fördern und deutsche Art und Volksbildung zu vertiefen.“²⁴ Regelmäßig wurden nun die Chöre verpflichtet, den musikalischen Rahmen zur 1. Mai-Feier und zu anderen staatlichen Feiertagen oder politischen Aktionen mit SA und Hitlerjugend zu gestalten. Damit änderte sich auch grundlegend das Repertoire.²⁵

²³ Festschrift Sängergesellschaft Neu-Ulm 150 Jahre, Neu-Ulm 1989, S. 45.

²⁴ Ebd..

²⁵ Neben Liedern zu den Themen Heimat, Lieb, Wein, über die Natur und den Schöpfer erklangen quasi als fester Bestandteil „Freie Bahn dem Tüchtigen“, „Von Freiheit und Vaterland“ und „Germanentreue“.

Im Protokollbuch des Bürgersängervereins Kempten lässt sich detailliert nachlesen, wie diese Veränderungen vom freien Verein hin zu einem fremdbestimmten Instrumentarium der NSDAP sukzessive erfolgten. Ohne Kommentierung listete der Chronist des Bürger-Sängervereins Kempten die Ereignisse auf: die Bekanntgabe der Gleichschaltung mit der unmittelbar sich an die Bekanntgabe anschließenden Wahl des 1. Vorsitzenden²⁶, die Zusammenführung der von der Auflösung bedrohten Vereine²⁷, die Teilnahme an Volksliederabenden zum Zwecke der Volksbildung der NSDAP mit mehreren Chören im Kornhaus, ein Hinweis, dass der traditionelle Kathrintanz mit dem vom Stahlhelm angesetzten bunten Abend kollidierte²⁸, die Verpflichtung zur Durchführung von Wohltätigkeitskonzerten für Einrichtungen der NSDAP, die musikalische Gestaltung von Kundgebungen und Kameradschaftsabenden mit vorab diktiertem Liedgut, die Teilnahme an Fortbildungen über die „Aufgabe der Gesangvereine im nationalsozialistischen Staat“²⁹, die erste Chorprobe am Vorabend der Wahl 1936, ab welcher die verordnete Sängermütze getragen werden musste, Mitwirkungen bei Veranstaltungen des Reichsverbandes für Leibesübungen, eine Singschulung durch den Vizechorleiter, weil der Chorleiter zu einer militärischen Übung einberufen worden war, immer wieder Hinweise auf Reden und Aufrufe des Führers, die zur Probenstunde verlesen wurden, kurz nach Kriegsbeginn die erste Totenfeier „für 16 im Feldzug gegen Polen gefallene Soldaten“³⁰, der Versand von „Feldpostpäckchen an alle aktiven und passiven Mitglieder im Felde“³¹, „unter anderem die Abgabe der Tischstandarte als Metallspende zum Geburtstag des Führers“³², Lazarettensingen und noch einmal die Mitwirkung bei der Gefallenen-Ehrung durch die NSDAP. Mit dem letzten Eintrag am 7. Dezember 1940 enden die Eintragungen des Chronisten.

Zwischendurch finden sich dennoch immer wieder Hinweise auf Veranstaltungen des Vereins, die eine gewisse, wenn auch vordergründige Normalität suggerieren. Das gilt in den Jahren zwischen 1934 und 1940 auch für andere Vereine in Bayerisch-Schwaben. Frühlings- oder Herbstkonzerte wurden auch weiterhin durchge-

führt.

²⁶ „Dieser Vereinsführer bestimmt die übrigen Ausschussmitglieder.“ Vgl.: Chronik des BSV Kempten, 14.9.1933.

²⁷ „Dem Vollzug der im Reich erlassenen Bestimmung (...) vorausgehend, hatte der GV „Typographia“ den einstimmigen Beschluss gefasst, in den Bürgersängerverein überzutreten.“ Vgl.: Ebd., 1.3.1934.

²⁸ Anm.: In den folgenden Jahren wurde der Kathrintanzabend nicht mehr veranstaltet. Vgl.: Ebd..

²⁹ Ebd., 25.5.1935.

³⁰ Ebd., 1.11.1939.

³¹ Ebd., 11.3.1940.

³² Ebd., 16.4.1940.



Das Logo des Deutschen Sängerbundes (DSB) auf dem Deckblatt der Festschrift zum Kreissängerfest (links im Bild) deutet auf die Zugehörigkeit zum großen Dachverband. Einen Hinweis auf die Zugehörigkeit zum Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund fehlt. Auf dem Festführer zum Sängergaufest/13. Sängerbundesfest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1938 ist jegliche Kennzeichnung einer Anbindung an einen Chorverband verschwunden. Die Zirkelnuss ist hier auf ihre Bedeutung als Wahrzeichen der Stadt Augsburg reduziert. Das Singen unter der Hakenkreuzfahne rückt unmissverständlich in den Mittelpunkt der Betrachtungen.



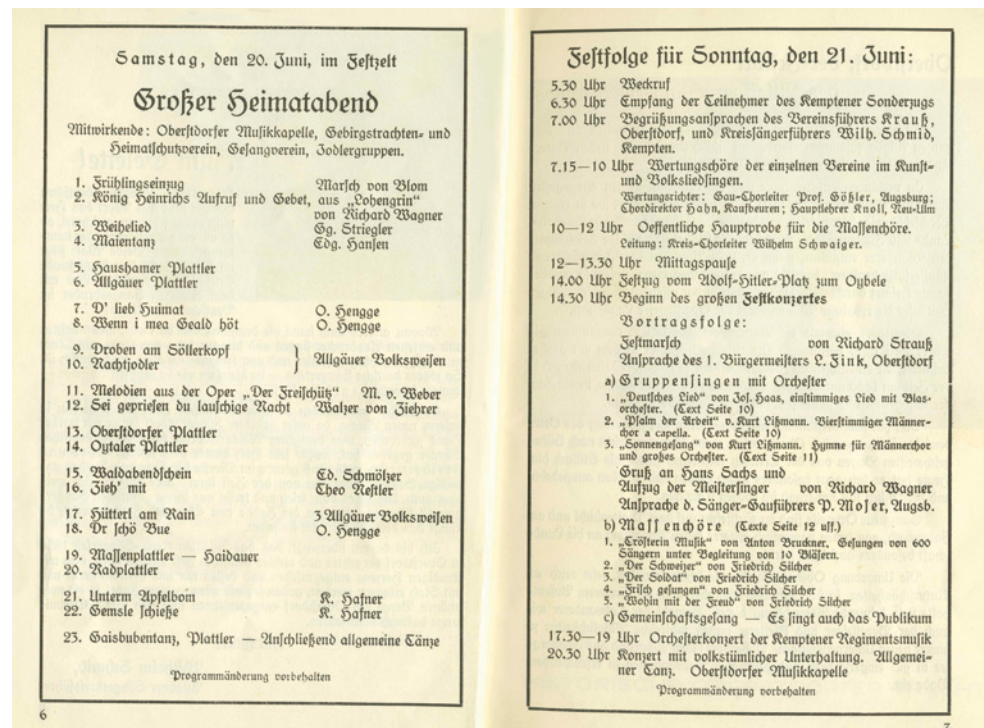
Ein letztes Zeugnis der Aktivitäten des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes vor dem Krieg und bis zum Wiederaufbau 1950 bildet das 13. Sängerbundesfest am 2. und 3. Juli 1938 in Augsburg. Nun wurde es als „Sängergaufest“ bezeichnet und mit der Feier zum 75-jährigen Bestehen des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes verbunden.

Genauere Zahlen über die Teilnahme sind nicht dokumentiert. Man darf aber von mehreren Tausenden ausgehen. Ebenfalls ein Novum: Auf diesem Fest traten ausnahmslos alle neun Sängerkreise mit Einzelchordarbietungen und mit jeweils einem Kreischor unter der Leitung ihres Kreischorleiters auf.

Konzentriert auf knapp zwei Tage inklusive An- und Abreise folgte die Dramaturgie der Festtage einer sich schrittweise aufbauenden Spannungskurve. Am Anreisetag traten die Bundesvereine um 17 Uhr mit Einzelvorträgen in parallel stattfindenden einstündigen Sonderkonzerten auf. In der daran anschließenden Chorfeier stimmte Gößler die Anwesenden mit einer Uraufführung „Sing, mein Volk!“ auf

führt. Selbst die Faschingsveranstaltung fehlte vorerst nicht, ebenso die Kreissängerfeste, die mit Wettbewerben im Kunst- und Volksliedsingen, Festzug und Massenchören, Orchesterkonzerten und Tanz mustergültig dem Vorbild großer Sängerkreise entsprachen. Ein Novum hingegen bildeten die von den Gauleitern gezielt organisierten Sängertreffen sämtlicher Männergesangvereine der Region in Fußballstadien oder an anderen für Massenauftritte geeigneten Plätzen³³.

Rückblickend kommentierte der Chronist des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises, dass die Chöre nun „vor den propagandistischen Karren gespannt und für pathetische Selbstdarstellung mißbraucht“³⁴ wurden. Eigenständiges und selbstverantwortetes Wirken des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes war hier weder erlaubt noch möglich. Die Einstellung aller Tätigkeiten war damit absehbar.



Das Programm zum „Allgäuer Kreissängerfest“ in Oberstdorf 1936

³³ Festschrift Sängergesellschaft Neu-Ulm 150 Jahre, S. 45.

³⁴ Chronik IRG-SK, S. 111.



Allen Sangeskameraden und Viehfreunden, welche zum Allgäuer Kreissängerfest ins beglückte Oberstdorf kommen, entbiete ich aus freiem und vollem Herzen unsern deutschen Sängerkreis. Es ist das erste Niederfest unsern Allgäuer Sänger seit der Neuordnung des Deutschen Sängerbundes im Dritten Reich und erhält dadurch eine besondere Note. Dienst am deutschen Volke durch die Pflege des deutschen Liedes war ja allen Zeiten Ziel und Streben der deutschen Sänger. Nun, da Deutschland durch des Führers Hand geeint, ist erst recht unsere Aufgabe, Güter und Pflichten derselben Hand zu sein und das aus der Tiefe des deutschen Gemütes geborene Volkslied dem Volke als Gemeingut wieder zuführen, so durch seine gemüts- und gemeinschaftsbildende Kraft an der Neuordnung des Volkes gefolgt mitzuwirken.

Heil dem Führer!
Heil deutschem Volk und Sang!

Paul Moser,
Sängergauleiter

4



Zum Geleite!

Sängerkreis! Welchen deutschen Sänger löst dies Wort das Herz nicht höher schlagen, gleichviel, ob es um ein vergangenes oder kommendes geht! Welche Male lebte im Mittelpunkt das beglückende Erlebnis am deutschen Lied mit dem deutschen Sängerkreis im Deutschen Vaterland!

Wozu anders auch kann die deutsche Seele im Liede, ihrem tiefsten und edelsten Ausdruck, fingen und klingen denn von Liebe und Ernte zu allem, von Stolz auf alles und von Hingabe an alles, was deutsch ist. So waren deutsche Sängerkreise — im kleinsten wie im größten Rahmen — immer: schönste deutsche Feste.

So müssen und werden sie schönste deutsche Feste erst recht sein in unsern neuen Zeiten, da unser geliebter Führer Adolf Hitler mit starker Hand durchbrochen, was deutschem Volke überaus tat und dem deutschen Sänger gegeben hat, wofür sein Herz immer heiß Sehnsucht: Ehre und Freiheit. Ich weiß, daß gerade im Dienste für Ehre und Freiheit unerschütterliche Sängerkreise viel von der Zeit ihrer Mühle opfern. Ich weiß aber auch, daß sie es dazu trieb und treibt aus ihrem „deutschen Sängerbund“ heraus; denn wo die Sonne von Ehre und Freiheit weht, da klingt das deutsche Lied am höchsten.

Ich bin darum überzeugt, daß das Allgäuer Kreis-Sängerfest 1936 in Oberstdorf ein edles und reiches deutsches Fest werden wird, denn mit freudigen Herzen entgegensehen und dessen mit uns brennend gerne und mit Stolz erinnern werden, genau so, wie wir uns einer Fahrt in die einzig schönen Berge um Oberstdorf entgegensehen und von ihrem Erlebnis lange darnach noch leben.

Heil Hitler!

Wilhelm Schmid,
Allgäuer Sängerkreisführer

5



Foto: Gebr. Martin, Inh. Konr. Reissler-Augsburg

Zur Jubelfeier unseres Bundes, zum ersten Sängerfest unseres Orients in dem vom Führer geschaffenen Großdeutschland kommen die in unserem Sängerbund seit zehn Jahren vereinten Sänger aus Bayerisch-Schwaben und Vorarlberg in unsere Gauleitungstadt. Aus liebstegeleiteter Herzen mein Gruß! Das Singen unserer Chorvereinigungen vermittelt dem Volke die herrlichen Werke seiner Meister, erschließt immer wieder den Kraftquell unserer Volkshelden, die ja lebendigster Ausdruck der ewigen deutschen Seele sind, und ist in der Pflege des zeitverwandten Liedgutes ein freudiges Bekennen zur Gegenwart. So ist diese von selbstloser Liebe und Idealismus getragene Tätigkeit Dienst am deutschen Volke, Mitarbeit am Erziehungswerk unseres Führers. So sei heute und in Zukunft unser Singen!

Heil Hitler!

Paul Moser, Sängergauleiter

6



Foto: Gebr. Martin, Inh. Konr. Reissler-Augsburg

Gruß und Handschlag allen Sängern aus dem Gau Bayerisch-Schwaben und Vorarlberg, die zum Jubiläums-Sängerfest des Orients XVIIa im DSB herbeigeeilt sind.

Mögt ihr alle wohlgerichtet sein!

Ein Herz voll Lieder, einen aufgeschlossenen Sinn für die Zeit und ihre Erfordernisse, Fröhlichkeit und Begeisterung, das sollt ihr uns bringen! Dann wird es uns gelingen einen Wundersinn das deutsche Liedes zu errichten, der zeugen soll von dem Geist, der in unseren Reihen herrscht, von dem Willen zur Gemeinschaft und zu dem kulturellen Aufbauwerk des Führers im Sinne einer Volkwerdung unserer Nation.

So wollen wir dienen!

Wilhelm Gößler, Ehrenbundesvorsitzender
Gauchorleiter

7

Grußworte in der Festschrift zum Allgäuer Kreissängerfest 1936 und zum 13. Sängerbundesfest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1938.

die Darbietungen der nachfolgenden Sängerkreis-Chöre³⁵ unter der Leitung des jeweiligen Kreischorleiters ein und entließ die Kreischöre aus neun Gauen mit seinem „Mahnruf“ in die Nachtquartiere. Am folgenden Tag nach der frühmorgendlich angesetzten Hauptprobe zum Jubiläums-Konzert folgte ein „Aufmarsch zur Feierstunde“. Zielpunkt bildete das Ulrichsmünster. Das Jubiläumskonzert am Nachmittag um 15 Uhr dirigierte ausschließlich der Gauchorleiter und Ehrenbundeschormeister Wilhelm Gößler. Als Chor agierten „der Sängergau XVIIa“³⁶, die „sangesfreudigen Damen der Augsburger Liedertafel“ und die Knabenchöre des Realgymnasiums von St. Stephan, Augsburg. In dieser Massenbesetzung erklang im Zentrum des Konzertes und eingebettet von Wagners „Meistersinger“ die Kantate „Deutschland“ für Solistin, Männer-, Frauen-, Knabenchor und Orchester von Rudolf Eisenmann³⁷, dessen Werke sich in dieser Zeit wegen ihrer großartigen Klangpracht größter Beliebtheit erfreuten. Zum Abschluss erfolgte eine Einladung zum Militärkonzert in der Festhalle und zu Konzert und Tanz im Stadtgarten.

Mit diesem Festführer aus dem Jahr 1938 enden die Hinweise auf eine Tätigkeit des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in der NS-Zeit bis zum Wiederaufbau 1950.

Auch über mögliche Aktivitäten von Paul Moser³⁸ ist nichts überliefert. Als er 1953 im Alter von 65 Jahren starb, vermerkte der Chronist des IRG-Sängerkreises, dass das „deutsche Sängertum mit dem Ehrenbundesvorsitzenden einen Pionier und Führer verliere und der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund einen getreuen Ekkehard seiner musikalisch-kulturellen Belange“³⁹.

Wilhelm Gößler verfasste nach 1938 Schriften über die Bildungsarbeit in Chören und führte aufgrund unterschiedlicher Positionen bezüglich der Gesangsschulungslehre einen heftigen Disput mit Albert Greiner. 1939 veröffentlichte Gößler sein Buch „Fragen einer Stimmerzziehung in Jugend und Volk“, das 1940 in einer zweiten Auflage erschien und mit ei-

³⁵ Anm.: Genauere Angaben über die Zusammensetzung finden sich nicht. Aber es lässt vermuten, dass jeder Sängerkreis einen Kreischor aus mehreren Chören bildete.

³⁶ „Sängergau XVIIa“ steht für den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund und steht stellvertretend für die Bezeichnung „Massenchor“, zusammengesetzt aus teilnehmenden Chören am Sängergaufest.

³⁷ Rudolf Eisenmann (1894 – 1954), studierte bei Joseph Haas, war Lehrer an der Singeschule und Organist in Regensburg, komponierte über 300 Werke, darunter viele Einzelwerke auf „Zeittexte“, wofür er nach dem Krieg als „Mitläufer“ eingestuft wurde und ihm 4 Jahre Berufsverbot auferlegt wurden.

³⁸ Paul Moser war seit 1911 Mitglied der Augsburger Liedertafel, von 1913-1939 1. Schriftführer, von 1939-1947 stellvertretender Vereinsführer. 1933 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Als Ludwig Pflanz 1934 starb, übernahm er zudem den Vorsitz des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Vgl.: „Eugen Keßler: 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1843-1953“ S.18 ff. und Festschrift „12. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest“, 13.-15. Juli 1929.

³⁹ Chronik IRG-Sängerkreis, S. 124.

Gauführung

des Gaues XVIIa im DSB. „Bayerisch-Schwaben“

Gauführerstab:

Sängergauführer: Oberlehrer Paul Moser
Stellvertreter des SGF.: Oberbuchhalter Wilhelm Hintzen
Gauschrifführer: Bankbevollmächtigter Georg Kleyer
Gauschatzmeister: Verwaltungsoberrat Friedrich Hüper
Gauchorleiter: Studienprofessor Wilhelm Gößler
Stellvertreter des Gauchorleiters: Schuldirektor Max Vogt

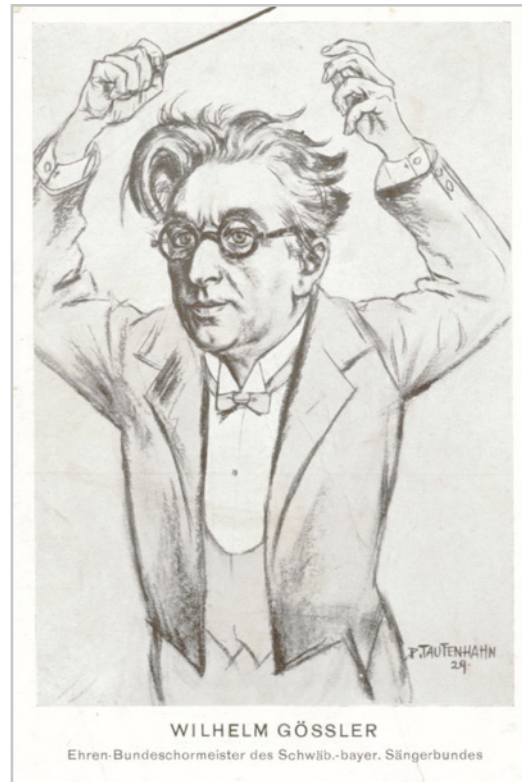
Sängerkreisführer:

Sängerkreis
1 Augsburg: Oberlehrer Moser, Augsburg
2 Nordschwaben: Sparkassendirektor Lämmerer, Nördlingen
3 Donau: Bürgermeister Dr. Dolles, Lauingen
4 Jller-Roth-Günz: Fabrikant Weber, Jllertissen
5 Mittelschwaben: Bürgermeister Kling, Krumbach
6 Kaufbeuren: Chirurg Dr. Geiger, Markt Oberdorf
7 Allgäu: Konditoreimeister Schmid, Kempten
8 Bodensee: Kommerzienrat Meng, Lindau
9 Vorarlberg: Schuldirektor Martin, Dornbirn

Kreischorleiter:

Sängerkreis
1 Augsburg: Studienprofessor Gößler, Augsburg
2 Nordschwaben: Oberlehrer Feulner, Nördlingen
3 Donau: Studienprofessor Gerhard, Lauingen
4 Jller-Roth-Günz: Hauptlehrer Knoll, Neuulm
5 Mittelschwaben: Hauptlehrer Weiß, Ichenhausen
6 Kaufbeuren: Stellvertreter Dr. Geiger, Markt Oberdorf
7 Allgäu: Gewerbeoberlehrer Schwaiger, Kempten
8 Bodensee: Hauptlehrer Heibl, Lindau
9 Vorarlberg: Bezirksschulinspektor Ritter, Feldkirch

10



Friedrich Wilhelm Gößler

(8. Oktober 1872 – 4. August 1956)

Geboren in Buch bei Illertissen besuchte Gößler die Lehrerbildungsanstalt in Lauingen und kam 1895 nach Augsburg. Dort lernte er zunächst in der Musikschule und studierte anschließend bei Prof. Viktor Gluth an der Akademie für Tonkunst in München. Anschließend wirkte er als Musiklehrer an St. Stephan und am Realgymnasium in Augsburg. Als Dirigent genoss er im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund hohes Ansehen. Für seine „weihevollen Kompositionen, ... dankbar im besten Sinne, wirksam auf den Hörer, obschon das Eigenpersönliche nicht primärer Faktor ist für seine wuchtige Eindrücklichkeit“ war er in Sängerbundeskreisen bekannt und geschätzt. Während des Dritten Reiches stieg Gößler zum anerkannten „Singeleiter nationalsozialistischer Formationen“ auf.

Namentlich im Programm zum 13. Sängerbundesfest in Augsburg aufgelistet: Struktur und Verantwortliche im Gau XVIIa

ner ausführlichen Rechtfertigung gegenüber Greiner beginnt. Im Vorwort zur zweiten Auflage wird Gößler als ein erfahrener „Singeleiter nationalsozialistischer Formationen“ beschrieben. Das Buch fand weite Verbreitung in den Ausbildungsstätten für Lehrer. Auch seine Kompositionen erfreuten sich großer Beliebtheit⁴⁰. Als Dirigent mehrerer Chöre, u.a. 16 Jahre bei der Augsburger Liedertafel, als Kreis- und Bundeschormeister im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund sowie als mehrfacher Festdirigent bei Sängerbundesfesten⁴¹ genoss er hohes Ansehen in der Sängerbundwelt. Dafür erhielt Gößler zahlreiche Auszeichnungen. Er war Ehrenmitglied und Ehrenbundeschormeister des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, Träger der höchsten Auszeichnungen in Gold des Deutschen Sängerbundes, des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes und zahlreicher Chorvereine. 1951 stand Gößler noch einmal als Festdirigent am Pult. Beim ersten Kreissängerfest nach der Wiedergründung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, dem Kreissängerfest des IRG-Sängerkreises dirigierte „Prof. Gößler die Uraufführung seines Werkes „Gruß an die Heimat“ und

erlebte einen erhebenden Höhepunkt mit 2.200 Sängern und 6.000 Gästen“. Als Wilhelm Gößler im August 1956 im Alter von 84 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam, schrieb Karl Frieß, stellvertretender Vorsitzender des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, im Nachruf, Gößler sei ein Mann gewesen, „der gern und mit vollen Zügen gelebt hat und mit der Welt ins reine gekommen war“⁴².

⁴⁰ Gößler schrieb zahlreiche Werke vor allem für Männerchor, die über die Verlage Böhm, Hug und Hochstein weite Verbreitung fanden. Überregional wurden u.a. aufgeführt: 1912 „Zigeunerin“ beim Deutschen Sängerbundesfest in Nürnberg; 1924 Männerchorballade „Scheidung“ beim Deutschen Sängerbundesfest in Hannover; 1932 „Hymne“ beim Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt/M. Vgl.: Ewens, 1960.

⁴¹ Er war Festdirigent bei den Sängerbundesfesten in Kaufbeuren (1905), Kempten (1910), Augsburg (1913, 1938), Lindau (1924) und Memmingen (1929).

⁴² Chronik, IRK-Sängerkreis, S. 96.

III. EIN VERBAND FÜR DAS SINGENDE SCHWABEN

Die Wiedergründung

Irritationen

Die alliierten Besatzungsmächte waren der Auffassung, dass alle zum Kriegsende bestehenden Organisationen seit der Gleichschaltung 1933 NS-Organisationen darstellten und daher 1945 verboten werden müssten. So wurden im Zuge der Entnazifizierung unter anderem auch alle Sängervereinigungen aufgelöst. Man strich sie aus dem Vereinsregister und enteignete sie. Wollte ein Sängerverein wieder tätig werden, so musste er eine neue Satzung ausarbeiten und ein Genehmigungsverfahren durchlaufen. Das gleiche galt für die Dachorganisationen.

„Friede, Freiheit, Freude für alle Menschen und die ganze Menschheit.“ Diese drei Begriffe formulierte Anton Pesch in seiner Funktion als Präsident des Deutschen Sängerbundes am 10. Juli 1949, zwei Tage nach der konstituierenden Gründungsversammlung des Deutschen Sängerbundes, als fundamentale Richtung für die wiedergegründete Sängervereinigung vor tausenden Gästen in der Festhalle in Göppingen im Rahmen der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen des Schwäbischen Sängerbundes.¹ In seiner Proklamation unterstrich Pesch, dass alle zur Mitgliedschaft bereiten Vereine zur „absoluten politischen und konfessionellen Neutralität“ verpflichtet seien, und versäumte nicht, die späte Wiederbegründung des Deutschen Sängerbundes damit zu erklären, dass man sich bewusst abwartend gegenüber sogenannter Einheitsbestrebungen verhalten habe, die „besser als Machtbestrebungen zu bezeichnen sind“². Damit verwies Anton Pesch auf die aggressive Mitgliederwerbung³ des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes, ohne ihn konkret zu benennen.

„Öffnung für alle“ lautete die Maxime, als der 1933 verbotene Deutsche Arbeitersängerbund im Rahmen der Wiedergründung 1947 der Empfehlung seines Vorsitzenden Hermann Kutschke folgte und sich den Namen „Deutscher Allgemeiner Sängerbund“⁴ gab. Man hoffte, der Forderung der Militärbehörden nach absoluter Neutralität damit Rechnung zu tragen: weg vom Bild des Arbeiters und seiner ideologischen Gesinnung hin zu einem offenen kulturpolitischen Austausch. Dass dieses Bekenntnis nur die vordergründige Außenhaut bildete⁵, belegt der Blick in die Gründungsurkunde. So steht in der Satzung, dass sich „der Deutsche Allgemeine Sängerbund als Nachfolgeorganisation des sich im Jahre 1908 konstituierten Deutschen Arbeiter-Sängerbundes e.V. versteht, dessen Tradition auf das Jahr 1848, der Gründung der ersten Arbeiterbildungsvereine zurückreicht“⁶.

Musikalisch widmete sich der Deutsche Allgemeine Sängerbund verstärkt zeitgenössischer Chormusik und klassischer Musikkultur, politisch lenkte er das Augenmerk auf das europäische Ausland und die entstehende DDR mit der Hoffnung auf Wiedervereinigung im Sinne eines „geeinten Deutschlands unter sozialistischer Führung“. Mit dem Beitritt zur IDOCO⁷, einer internationalen Kultur-Organisation der Arbeiterchöre, zollte man den eigenen Wurzeln Tribut, löste aber heftige Auseinandersetzungen innerhalb des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes über den Status seiner Neutralität als Kulturbewegung aus.⁸ Die Uneinigkeit über seine kulturpolitische Ausrichtung, die von Anfang an bestand und nie völlig beigelegt wurde, führte nach dem großen Zulauf zwischen 1948 und 1950 zu einer großen Abwanderung der Mitgliedschöre

¹ Vgl.: „Wieder Deutscher Sängerbund“ in: Der deutsche Sänger. Amtliches Organ des Deutschen Sängerbundes, 1. Jahrgang, August 1949, Heft 5, S. 79-80.

² Der deutsche Sänger. Amtliches Organ des Deutschen Sängerbundes, 1. Jahrgang, August 1949, Heft 5, S. 78.

³ Fritz Neuhaus verweist im Gespräch mit Karl-Heinz Kammertöns darauf, dass sich der DAS nach außen hin bewusst politisch neutral zeigte, um für möglichst alle Chöre attraktiv zu sein, ohne sich dabei jedoch von seiner sozialistischen Idee zu lösen. Mit dem Hinweis auf seine Neutralität betrieb der DAS zwischen 1947 und 1949 eine gezielte Mitgliederwerbung, was ihm im Nachgang den Vorwurf einbrachte, die momentane Heimatlosigkeit der Vereine ausgenutzt zu haben und unter der Vorgabe, zukünftig der einzige Dachverband der Sänger in Deutschland zu sein, viele Chöre gewonnen zu haben, die sich danach sehnten, wieder einer Dachorganisation anzugehören. Vgl.: „Der DAS von 1945 bis 1991“, in: Reiner Noltenius (Hrsg.): Illustrierte Geschichte der Arbeiterchöre, Schriften des Fritz-Hüser-Institutes für Arbeiterliteratur, Klartextverlag, Essen, 1992, S. 77 ff.

⁴ Selbstbewusst definierte man sich als nunmehr einzigen Dachverband für alle Chöre. Als der DSB wiedergegründet war, suchte der DAS das Gespräch, um einen einzigen Sängerbund für alle Chöre in Deutschland zu gründen. Die Einigungsverhandlungen zwischen DAS und DSB scheiterten unter anderem daran, dass der DSB dem DAS vorwarf, nicht „parteilich sauber“ zu handeln. Vgl.: DSBZ Jahrgang 41, Nr.6, S. 103.

⁵ Ebd.

⁶ Satzung des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes, Hannover 1947. Zitiert nach ebd.

⁷ IDOCO steht für „Internationale des Organisations culturelles ouvrières“ und ist ein internationaler Zusammenschluss von nationalen Kulturverbänden aus aller Welt, die sich zu demokratischen und sozialen Grundsätzen bekennen. Sie ist als solche Rechtsnachfolgerin der 1926 gegründeten IDAS (Internationale der Arbeiter-Sänger). Quelle im Internet: <http://www.idoco.eu>. Stand: 31. März 2012.

⁸ Vgl.: „Der DAS von 1945 bis 1991“, a.a.O., S. 77 ff.

zum zwischenzeitlich wieder gegründeten Deutschen Sängerbund.⁹

Zu den Verbänden zur Wiedergründung des Deutschen Sängerbundes zählten die Sängerbünde Hamburg, Bremen, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Heidesänger Lüneburg, Fränkischer und Schwäbischer Sängerbund¹⁰. Der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund war noch nicht wiedergegründet.

Die Hürde der Lizenzierung

Der bislang früheste Hinweis auf einen Versuch der Wiederherstellung der Vereinstätigkeit im Einzugsgebiet des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes nach dem Krieg findet sich bei der Sängergesellschaft Neu-Ulm. Am 18. Februar 1946 stellte die Sängergesellschaft Neu-Ulm bei der Militärregierung einen Antrag zur Abhaltung einer Zivilversammlung.¹¹ Mit der Zulassung war die Möglichkeit gegeben, offiziell über eine Neugründung zu beraten. Wollte man eine Wiedenzulassung eines Vereins erwirken, so musste man ein aufwendiges Lizenzierungsverfahren durchlaufen¹². Das bremste viele Vereine. Erst nachdem das Bayerische Innenministerium am 30. August 1948 den Lizenzierungszwang aufgehoben hatte, setzte eine Wiedergründungswelle der Vereine ein.

Die Augsburger Liedertafel hatte es geschafft, mit juristischem Beistand die Lizenzierung zur Wiedergründung bereits Ende 1947 zu erlangen. Am 23. Dezember 1947 erfolgte die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit, am 17. Februar 1948 fand die erste Probe statt, am 19. Mai 1948 folgte der Eintrag in das Vereinsregister, am 26. Oktober 1948 die erste Mitgliederversammlung. Während das Lizenzierungsverfahren lief, hatte sich das politisch unbelastete Ehrenmitglied Emil Futterknecht bereit erklärt, den Vorsitz des Vereins zu übernehmen.

⁹ In einem Gespräch im Oktober 2008 zum 100-jährigen Jubiläum des DAS erläuterte Wolfgang Schröfel, letzter Präsident des DAS, dass die Führungsspitze des DAS in der Nachkriegszeit gespalten gewesen sei. Während die eine Seite weiterhin politisches Engagement forderte, entsprach der Aufbruchswille der „Sängerahnen“ von Wolfgang Schröfel der Vision von einer besseren Zukunft auf kulturellem Gebiet. Diese extremen Positionen spiegeln sich auch im musikalischen Repertoire wider und begründen eine Gespaltenheit hinsichtlich der Ausrichtung des DAS von den Anfängen bis zur Verschmelzung mit dem Deutschen Sängerbund 2005. Vgl.: Christiane Franke: Aufbruch – Öffnung – Verschmelzung. 100 Jahre DSB und DAS im Rückblick, in: DER CHOR, Niedersächsischer Chorverband e.V. (Hrsg.), Ausgabe 2/2008 und Reiner Noltenius: Einleitung in: „Illustrierte Geschichte der Arbeiterchöre“, a.a.O., S. 47 ff.

¹⁰ Der deutsche Sänger. Amtliches Organ des Deutschen Sängerbundes, 1. Jahrgang, August 1949, Heft 5, S. 78.

¹¹ Vgl. Eduard Ohm/Otfried Richter: Sängergesellschaft Neu-Ulm 150 Jahre, Verlags-GmbH Augsburg, 1989, S. 69.

¹² Oskar Mayr, Chronist des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises, berichtet von verschärften Vorschriften, sodass die Zulassung lange auf sich warten ließ und zunächst nur vier Wochen galt, so dass man jeden Monat eine neue Zulassung beantragen musste. Vgl. Chronik des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises, S. 116.

Bei der ersten Wahl 1948 übernahm schließlich Eugen Keßler das Amt. Chormeister Ludwig Kränzle sorgte für die musikalische Entwicklung des Vereins und die „Schulungsarbeit“. Im Februar 1949 stand die Augsburger Liedertafel wieder auf der Bühne und feierte gemeinsam mit dem Oratorienverein mit der Aufführung „Das dunkle Reich“ von Arthur Piechler ihren ersten musikalischen Erfolg nach dem Krieg. Interesse am Aufbau eines Dachverbandes zeigte diese Nachkriegsbesetzung im Vorstand der Augsburger Liedertafel nicht.¹³

Von Paul Moser ist in dieser neuen Aufbruchphase der Augsburger Liedertafel nicht die Rede. Seit 1911 war er Mitglied der Augsburger Liedertafel und von 1913-1939 als 1. Schriftführer im Vorstand tätig. 1933 ernannte ihn die Augsburger Liedertafel zum Ehrenmitglied. Von 1939 bis zur Auflösung bekleidete er das Amt des stellvertretenden Vereinsführers der Augsburger Liedertafel. Parallel dazu war er bereits seit 1935 und bis 1945 1. Vorsitzender des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes und damit in den Augen der Militärbehörden politisch nicht integer.

Wachsamen Männer im Iller-Roth-Günz-Sängerkreis

So ist es eher als Alleingang zu verstehen, als Paul Moser 1948 alle Vereine in Bayerisch-Schwaben anscrieb und sie aufforderte, „sich dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund als dem nun einzigen Sängerbund in Deutschland“¹⁴ anzuschließen. Am 8. Mai 1949 lud Moser zur ersten Landessitzung des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes nach Augsburg. Georg Weber, mittlerweile wieder 1. Vorsitzender des wiedergegründeten Iller-Roth-Günz-Sängerkreises¹⁵, und sein Schriftführer Josef Langenwalter folgten der Einladung, meldeten nach dem Gespräch jedoch Bedenken an. Die Tatsache, dass Paul Moser eigentlich nur Augsburger Vereine eingeladen hatte, um den „Bezirk Bayerisch-Schwaben“ im „Deutschen Allgemeinen Sängerbund Landesgruppe Bayern Süd“ zu gründen, weckte ihr Misstrauen. Ziel des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes war es, den Iller-Roth-Günz-Sängerkreis als weiteres Landesgruppen-Mitglied zu gewinnen. Nach ausführlichen Beratungen im

¹³ Vgl. Eugen Keßler: 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1843-1953, S. 19 ff.

¹⁴ Chronik des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises (im Folgenden nur noch IRG-SK), S. 117.

¹⁵ Der Iller-Roth-Günz-Sängerkreis war bereits vor dem Krieg der zahlenmäßig größte Sängerkreis des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Nach dem Krieg war er der erste Sängerkreis im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund, der sich neu konstituierte. Die erste Hauptversammlung fand am 13. Juni 1949 statt. 1951 bildete er mit über 2000 Sängerinnen und Sängern in 57 Chören den stärksten Sängerkreis im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund. Vgl.: Chronik des IRG-SK, S.117-118. DSBZ, Jahrgang 40, Nr.11, S. 204.



Der Vorstand des Iller-Roth-Günz Sängerkreises 1952. (Im Bild vordere Reihe v.li.) Josef Langenwalter, zu diesem Zeitpunkt bereits 1. Vorsitzender, Georg Weber, mittlerweile Ehrenvorsitzender, sowie Franz Claessens, jetzt 2. Vorsitzender und Heiner Jaumann (2.Reihe, Mitte), 1952 bereits Kreischorleiter und Bundeschorleiter betrieben zielstrebig und mit klaren Vorstellungen die Wiedergründung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes und dessen Mitgliedschaft zum Deutschen Sängerbund.

eigenen Vorstand erarbeiteten Weber und Langenwalter einen Fragenkatalog für die Landesausschusssitzung des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes am 22. Mai 1949. Doch auch bei diesem zweiten Treffen konnte keine Einigung erzielt werden. Oskar Mayr schildert in der Chronik des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises sehr detailliert, dass vor allem „Mißfallen fand, dass der Sängerspruch des ehemaligen Deutschen Sängerbundes „Grüß Gott mit hellem Klang“ nicht mehr gewünscht war und jetzt als Gruß „Freundschaft“ gelten sollte. So verhielt sich der Vorstand des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises gegenüber dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund weiterhin abwartend.“¹⁶

Wenige Tage später, am 29. Mai 1949, folgten Weber und Langenwalter einer Einladung nach Ulm zum Kreisliederfest und erfuhren hier von den Wiedergründungsbestrebungen des Deutschen Sängerbundes. Als sich am 8. Juli 1949 Abordnungen einzelner Sängerbünde und Sängerkreise aus ganz Deutschland im Apostelsaal in Göppingen trafen, um die Gründung des Deutschen Sängerbundes zu ermöglichen, befanden sich unter den Sängern auch die beiden Vorsitzenden des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises Georg Weber und Franz Claessens sowie Schriftführer Josef Langenwalter. Sie waren die einzigen Vertreter¹⁷ Südbayerns.¹⁸ Nach diesem Göppinger Erlebnis war ihre Zielrichtung eindeutig.

¹⁶ Vgl.: Chronik des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises, S. 117 f.

¹⁷ Am 9. Juli 1949 schloss sich ihnen noch Hermann Glöckler aus Kempten an. Vgl.: Chronik des IRG-SK, S. 118.

¹⁸ Oskar Mayr versäumt nicht zu betonen, dass die Satzung des DSB „mit einigen Änderungen, in denen auch die Vertreter des I-R-G-Sängerkreises maßgeblich beteiligt waren, einstimmig angenommen wurden. Vgl.: Chronik des IRG-SK, S. 118.

Wieder Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund

Knapp ein halbes Jahr benötigten die Herren Georg Weber, Josef Langenwalter, Hermann Glöckler und der Kreischorleiter Heiner Jaumann zur Vorbereitung der Gründungsversammlung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes am 14. und 15. Januar 1950 im „Schachamayer“¹⁹ in Augsburg.

In diesem halben Vorbereitungsjahr zur Wiedergründung beriet man neben der Erarbeitung einer neuen Bundessatzung die ehemaligen Sängerkreise bei ihrer Konstituierung und warb bei den Vereinen darum, sich wieder dem Dachverband anzuschließen.²⁰ Auch musste ein Vorsitzender gefunden werden. Obwohl Paul Moser zunächst ablehnte, konnte er dann doch mit Unterstützung des Ehrenbundeschormeisters Wilhelm Gößler dazu bewegt werden, noch einmal für den Vorsitz zu kandidieren.



Das Aufbauteam (v.li.) Hermann Glöckler, Josef Langenwalter, Georg Weber und Heiner Jaumann bei einer Besprechung 1950 im Weißen Lamm in Augsburg kurz vor dem Sängertreffen.

Zum Zeitpunkt der Wiedergründung existierten bereits wieder 4 Sängerkreise. Eine Mitgliedschaft zum Dachverband war jedoch auch ohne Zuordnung zu einem Sängerkreis möglich. So verwies der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund am 15. Januar 1950 auf 100 Mitgliedschöre mit 4.200 aktiven Sängern und Sängerinnen sowie 2.200 fördernden Mitgliedern.²¹ Zum

¹⁹ In diesem Lokal hatten sich am 22. Oktober 1947 auch 64 ehemalige Augsburger Liedertäfler getroffen, um die Wiedergründung der Augsburger Liedertafel zu besprechen. Das Cafe „Schachamayer“ wurde das Vereinslokal der Augsburger Liedertafel und mehrfach Sitzungslokal des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Vgl.: Eugen Keßler: 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1843-1953, S. 19 f.

²⁰ Vgl.: Chronik des IRG-SK, S. 118-119 f.

²¹ Deutsche Sängerbundeszeitung (im Folgenden: DSBZ), Jahrgang 39, Nr.2, S.22: Artikel „1.Sängertag des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Augsburg“.

Abschluss der Gründungsversammlung formulierte Paul Moser „richtungsweisende Worte: Die Neutralität des Bundes an Haupt und Gliedern versichernd, betonte er das ernsthafte Streben der Sängerschaft, mit der Liedpflege kulturelle Arbeit für Volk und Heimat zu leisten, somit ein Kulturfaktor des deutschen Volkes zu sein, der für diesen Idealismus aber auch die Unterstützung aller maßgeblichen Behörden wie auch nachhaltige Förderung durch die Presse erwarten darf“²². Danach stimmten alle Anwesenden Rösles Sängerspruch „Sehet wie lieblich, sehet wie gut Brüder in Eintracht wohnen“ an.

Reorganisation und Weiterentwicklung²³

Dokumente über die Satzung zur Wiedergründung sind nicht erhalten. Der Hinweis im Beitrag „1. Sängertag des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Augsburg“ in der Deutschen Sängerbundeszeitung Ausgabe Nr. 2 im Jahr 1950 lässt immerhin Rückschlüsse zu. So ist beschrieben, dass „die Herren Moser, Frieß jun., Gößler, Kränzle, Kleyer und Braun in den Bundesvorstand berufen wurden, die mit den Vorständen der Sängerkreise den Gesamtvorstand bilden“. Bezüglich der Struktur des Vorstandes griff man auf das Modell vor der Gleichschaltung 1933 zurück. Damit setzte sich der Bundesvorstand aus dem 1. und 2. Vorsitzenden („die Herren Moser und Frieß jun.“), dem 1. und 2. Bundeschormeister („die Herren Gößler und Kränzle“), dem Schriftführer („Kleyer“) und dem Kassier („Braun“) zusammen. Die Position der Beisitzer wurde vorerst nicht besetzt.²⁴

Als 1951 mit 6.604 aktiven und 5.387 fördernden Mitgliedern „zahlenmäßig der Stand der Vorkriegszeit wiedererreicht“ worden war, wurde der Bundesbeitrag auf DM 1,20 festgesetzt. In diesem Beitrag enthalten waren die Leistungen an den Deutschen Sängerbund, an die GEMA, an den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund und an den zuständigen Sängerkreis.²⁵ Zum Sängertag im März

1952 verkündete Paul Moser, dass die Sängerkreise²⁶ des Bundes wieder durchorganisiert seien. Zwischenzeitlich hatte sich die Zahl der Mitglieder auf 8.337 aktive und 6.895 fördernde Mitglieder in 216 Chören erhöht.²⁷

Verfassungs- und Verwaltungsorgane des Bundes bildeten der Bundesvorstand, der Gesamtvorstand, der sich aus dem Bundesvorstand und den Vorsitzenden der Sängerkreise zusammensetzte, und der Bundessängertag, der bis 1969 einmal pro Jahr als Mitgliederversammlung stattfand, danach im zweijährigen Turnus²⁸ abgehalten wurde. Bis 1969 fanden die Bundesvorstandswahlen in 3-jährigem Turnus²⁹ statt. 1969 wurde die Wahlperiode auf 4 Jahre erweitert.

Im Zuge des Ausbaus des Verbandes wurde der Vorstand per Satzungsänderungen wie im Folgenden beschrieben erweitert und neu strukturiert. 1973 wurden die Position eines zweiten Schriftführers und die Position des Bundesgeschäftsführers eingerichtet. Mit Giselheid Weiser wurde 1975 die erste und einzige Referentin für Frauenchöre im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund gewählt. Als sie im Jahr 2000 nicht wieder zur Wahl antrat, wurde diese Position nicht mehr besetzt. 1980 wurden erstmalig wieder Beisitzer mit dem Hinweis „für bestimmte Aufgabenbereiche“ gewählt. Im Jahr 2000 wurde die Funktion des Beisitzers mit der Bezeichnung „Fachbeirat“ neu definiert und mit 4 Personen besetzt. 2008 erfuhr diese Form der Mitarbeit eine neuerliche Überarbeitung und Differenzierung und wird seit dem mit der Bezeichnung Fachbeirat geführt. Nun wurden die Aufgabenbereiche genauer definiert in „kindgerechtes Singen“, „Organisation“ und „Fachbereich Ausbildung“. In der Vorstandsspitze wurde 2010 neben dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten die Funktion eines weiteren Vizepräsidenten mit der Zusatzfunktion „Geschäftsführender Vorstand“ geschaffen. Ebenso wurde der Vorstand um die Position eines Ehrenpräsidenten erweitert.

²² DSBZ, Jahrgang 39, Nr.2, S. 22: Artikel, 1. Sängertag des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Augsburg, 1. Spalte, 2. Absatz.

²³ Anm.: Alle im Folgenden dargestellten Angaben beruhen auf der Auswertung der in der Geschäftsstelle des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben noch verfügbaren Jahrgänge der Mitteilungsorgane des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes/Chorverbandes Bayerisch-Schwaben, wie sie im Quellennachweis differenziert aufgelistet sind. An dieser Stelle wird aufgrund des Umfangs darauf verzichtet. Als weitere Quellen dienen Berichte in der DSBZ, die, wenn nicht wörtlich daraus zitiert, aufgrund des Umfangs ebenfalls nur im Quellennachweis aufgeführt werden.

²⁴ Vgl.: DSBZ, Jahrgang 39, Nr.2, S. 22: „1. Sängertag des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Augsburg“. DSBZ, Jahrgang 40, Nr.5, S.70: „Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund tagte – Bundesbanner und Jubiläum. „Der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund heute – nach 120 Jahren. Eine kleine Dokumentation, herausgegeben 1982 vom Vorstand des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes.“

²⁵ Vgl.: ebd.

²⁶ Am 18. Februar 1951 erfolgte die Neugründung des Sängerkreises „Unterer Lech“. Der Kaufbeurer Sängerkreis, der von Schwabmünchen bis Füssen reichte, wurde im Zuge der politischen Gebietsreform zwischen 1971 und 1980 neu strukturiert. Am 6. April 1974 konstituierte sich der Sängerkreis Unterallgäu, der Teile des Kaufbeurer Sängerkreises übernahm. Der Kaufbeurer Sängerkreis löste sich daraufhin auf und gründete mit den Kernstädten Kaufbeuren, Füssen und Marktoberdorf den Sängerkreis Ostallgäu. Dieser Sängerkreis versteht sich als Fortführung des Sängerkreises Kaufbeuren. Damit zählt der Chorverband Bayerisch Schwaben heute 10 Sängerkreise. Vgl.: Singendes Schwaben, 23. Jahrgang, Februar 1975, Nr. 2: „Neue Namen im Sängerkreis Ostallgäu“. Kurzchronik von Elfriede Brennich, 1. Vorsitzende des Sängerkreises Unterallgäu.

²⁷ Vgl.: DSBZ, Jahrgang 41, Nr.5 S. 97: „90 Jahre Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund“.

²⁸ Vgl.: DSBZ, Jahrgang 48, S. 257: Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund in Memmingen.

²⁹ Aus Rücksicht auf das Fest zum 100-jährigen Bestehen 1962 hatte man die Wahlperiode nach 1959 um 1 Jahr auf 4 Jahre verlängert. Vgl.: DSBZ, Jahrgang 48, Nr. 5, S. 100: „Im Zeichen der jährlichen Sängertage der Bünde – Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund in Nördlingen“.

Zur Information der Mitglieder

Die 1904 von Adam Rauh mitbegründete Mitgliederzeitung wurde ab 1955 wieder an die Mitglieder verschickt, bezüglich der äußeren Form, des Inhalts und des Umfangs jedoch immer wieder verändert. Schriftführer des Mitteilungsblattes zwischen 1955 und 2000 waren Emil Rietzler, Karl F. Fettig, Franz R. Miller und Dr. Walter Weidmann. Von 2000 – 2006 zeichnete Getrud Hofmann für die Inhalte verantwortlich. 2006 folgte Josef Gschwind. Mittlerweile gibt ein Redaktionsteam mit Josef Gschwind, Monica Schwarz, Brigitte Riskowski und Jürgen Schwarz das Mitglieder-Magazin heraus.

Von 1962 bis 1990 erhielten die Mitglieder monatlich eine Informationsschrift unter dem Titel „Singendes Schwaben“. Von 1990 bis 2008 wechselten die Bezeichnungen: „Chorverband Bayerisch-Schwaben“ (1990 – 1997), „Mitteilungsblatt“ (1998 – März/2002), „Der Chorverband Bayerisch-Schwaben berichtet und informiert“ (April 2002 – 2006), „Chorverband Bayerisch Schwaben. Mitglied im Deutschen Chorverband. Mitteilungen-Nachrichten-Berichte-Termine“ (2006 – 2007). Seit 2008 erscheint „aktuell – das Magazin des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben“ im vierteljährlichen Turnus.

Bereits seit 2003 pflegt der Verband eine Homepage, die im Zuge der Umstellung auf ein einheitliches Corporate-Design ebenfalls angepasst wurde und das aktuelle Geschehen des Verbandes unter www.chorverband-cbs.de dokumentiert.

Chorverband
Bayerisch-Schwaben

Startseite
Präsidium
Aufgaben, Ziele, Leistungen
Aktuelles
Fortbildung/Termine
150 Jahre CBS
Chorleiterkurse
Chöre
Konzerte
Veranstaltungsberichte
Überreg. Ensembles
Downloads
Links
Kontakt
Impressum

Newsletter
Benutzer Login
Registrieren

Startseite

05.05.2012
[„Singend reichen wir die Hand“ - Chorkonzert CANTOVIVO](#)

05.05.2012
[Liederabend - Männerchor Sontheim](#)

Herzlich Willkommen
auf den Internet-Seiten des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben.

Klicken Sie sich durch unsere Landkarte, suchen Sie nach Chören, nach Konzertterminen und nach Veranstaltungsberichten. Informieren Sie sich, was die Choriendenschaft in Bayerisch-Schwaben alles bietet.

Stellen Sie Ihre Konzerttermine ins Netz. Das online-Formular zur Erfassung der notwendigen Informationen finden Sie im Menüpunkt "Konzerte".

Wir wollen Ihre Chorseite auf unserer Homepage attraktiver gestalten. Schicken Sie uns per Mail an info@chorverband-cbs.de eine Kurzbeschreibung Ihres Chores und ein aktuelles Foto Ihres Chores. Wir aktualisieren dann Ihre Chorseite.

Ihr Chor will Mitglied werden - oder Sie haben noch

150 JAHRE
1862 - 2012
4.-6. Mai 2012
in Kempten

Hier klicken

<http://www.chorverband-cbs.de/>

Die Homepage des Verbandes bietet tagesaktuelle Informationen für Mitglieder und Interessierte.

III. EIN VERBAND FÜR DAS SINGENDE SCHWABEN

Die Frau im Chor

„Das Weib aber schweigt“

Am Anfang sang nicht der Mann, sondern die Frau. Bei kultischen Handlungen und bei Siegesfeiern stand sie im Zentrum, um den Göttern zu huldigen, die Toten zu beweinen oder magische Kräfte zu beschwören. Spätestens ab dem 4. Jahrhundert kehrte sich die Bedeutung des Frauenchorgesangs jedoch in ihr Gegenteil. Mit einem „sed mulier tacet“ - „das Weib aber schweigt“, verbot die Kirche der Frau das Singen im sakralen Raum. Während sich die Frauen im öffentlichen Raum fügten, folgten nur wenige Frauenklöster diesem päpstlichen Verdikt. So wurden die Frauenklöster bald zu Zufluchtsorten für jene, die in der Abgeschiedenheit von der Öffentlichkeit und damit vom Mann ihre künstlerische Produktivität entfalten wollten. So lässt sich nachvollziehen, dass die frühesten bekannten mehrstimmigen Kompositionen für Frauenchor aus der Feder von Nonnen flossen. Die berühmteste Frauengestalt unter ihnen ist Hildegard von Bingen. In diesem Umfeld entwickelten sich die Frauenklöster im Mittelalter zu Zentren des Frauenchorgesanges. Sängerinnen im weltlichen Raum gab es erst wieder ab der Renaissance. Mit den Anfängen der Oper hatte man die Stimme der Solistinnen entdeckt.

Weltlicher Frauenchorgesang, der von Klöstern, Pensionaten und vergleichbaren „Schutzräumen“ losgelöst war, etablierte sich erst im 19. Jahrhundert. Vorerst waren es gesellige Singkreise, die sich vornehmlich um Komponistinnen scharten und damit Aufführungen ihrer Werke im privaten Zirkel ermöglichten. Auch die Romantiker Robert Schumann, Felix Mendelssohn Bartholdy und vor allem Johannes Brahms förderten durch eigene Kompositionen und Dirigententätigkeit das Genre Frauenchor. In unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft entwickelte sich in Folge der Idee von Carl Friedrich Fasch und seiner Begründung der Berliner Singakademie 1781 das gemischte Chorwesen. Der Zustrom von überwiegend weiblichen Mitgliedern war überwältigend. Allein in Berlin zählte die Singakademie nach zehn Jahren schon mehr Sängerinnen als Sänger.

Die Zierde im Verein

Quasi als Gegenbewegung setzte zu diesem Zeitpunkt verstärkt die Gründung reiner Männerchöre ein. Mit gezielt inszenierten, wirksamen Darstellungen und eingebunden in streng durchorganisierte Riten positionierte sich der Mann im öffentlichen Kulturraum, während der Frau künstlerische Betätigung nur im privaten Umfeld gestattet wurde¹. Eine organisierte Verbindung von Sängerin und Sänger unter einem Dach war jedoch selbst im nicht-politisch bedingten Sängenumfeld² undenkbar. Dennoch spielte die Frau eine wichtige Rolle im männerbestimmten Sängerbund.

Im 19. Jahrhundert galt das zunächst für die weißgekleideten „Fest- und Ehrendamen“ als Sinnbild der Reinheit und der Vernunft. Diese Frauen durften mit aufwendigem Stickwerk die Fahnen der Männergesangsvereine prunkvoll und prächtig verzieren und standen auch stimmlich zur Verfügung, wenn es die Aufführung großer Chorwerke verlangte. Bei Auftritten wurden sie allerdings nie erwähnt. Dies hätte den Frauentugenden der Zeit widersprochen. Frauen waren auf das Reich der Küche ausgerichtet und nicht auf öffentliche Selbstdarstellung. Immerhin waren sie als Zuhörerinnen äußerst willkommen. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert erfreuten sich schließlich vor allem junge Damen zunehmender Beliebtheit, wenn es galt, sie wirkungsvoll als sogenannte Ehrenjungfrauen in Festakte, Festumzüge und Fahnenweihen einzubinden.

Frauenchöre mit Verbandsstruktur und Vereinsstatut gab es erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, was jedoch nicht gleichzusetzen wäre mit einem Mitgliederstatus im Schwäbisch-Bayerischen oder gar Deutschen Sängerbund. So erfolgte beispielsweise unter dem Dach der Augsburger Liedertafel 1919 die „Gründung des Frauenchores“ mit eigener Geschäftsordnung und Vorstand, jedoch ohne Aufnahme in den Dachverband.

¹ Das gilt nicht nur für die Chorsängerinnen. Komponistinnen und Musikerinnen (mit Ausnahme der Wunderkinder wie Clara Schumann oder berühmte Sängerinnen) fanden ebenso keine Akzeptanz in der Öffentlichkeit. Vgl.: Eva Weissweiler: *Komponistinnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 1999. Antje Olivier/Karin Weingartz-Perschel: *Komponistinnen von A-Z*, Düsseldorf 1988.

² Frauen war der Zugang zu politischen Vereinen bis 1908 verboten. Die Sängervereine ohne politische Ausrichtung wehrten sich dennoch beharrlich gegen die Aufnahme von Frauen als gleichberechtigte Vereinsmitglieder. Ein Bündnis mit Frauen im Verein galt unter den Sängern als Ausdruck von Verweichlichung. Vgl.: Klenke, 1989.



Eine Vorreiterrolle nahm der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund gegenüber den anderen Landessängerbänden ein, als er 1975 Giselheid Weiser (3.Reihe li., im weißen Kleid) als Frauenreferentin in das Präsidium wählte und 1980 einen Chor der Chorleiterinnen (eine Aufnahme von 1984) gründete.

Unter dem Eindruck des schnellen Mitgliederzuwachses beim Deutschen Arbeitersängerbund, der sich mit seiner Gründung 1908 auch für die singenden Frauen öffnete, entbrannte im Deutschen Sängerbund die Diskussion über die konkrete Aufnahme von bereits existierenden Frauenchören und gemischten Chören. Beiträge in der Deutschen Sängerbundeszeitung in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg spiegeln hitzige Wortgefechte der „Sangesbrüder“ wider. Während die einen für die Aufnahme plädierten, weil sie erkannten, dass mit Frauenstimmen große Werke erschlossen werden können, wehrte sich die Gegenpartei vehement mit polemischen Äußerungen und Sätzen wie „Frauen heraus“ dagegen. Zum Dortmunder Sängertag 1933 entschied der Deutsche Sängerbund dann doch, gemischte Chöre und Frauenchöre im DSB aufzunehmen³. Zu einer Umsetzung kam es aufgrund der politischen Entwicklungen allerdings vorerst nicht.

Öffnung der Chöre für alle

1949 hatte die noch junge Bundesrepublik die „Gleichberechtigung der Geschlechter“ eingeführt. Als sich der Deutsche Sängerbund im gleichen Jahr wieder gründete, öffnete er sich diskussionslos zeitgleich für Männerchöre, gemischte Chöre, Frauenchöre und Kinderchöre. Auch der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund folgte dieser Linie mit einem Selbstverständnis, das eine Diskussion erst gar nicht zuließ.

Das große Interesse der Frauen für das Singen im Chor spiegelte sich im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund zuerst in der wachsenden Zahl der „Gemischten Chöre“ wider. Reine Frauenchöre bildeten bis auf weiteres die Ausnahme. Daran änderte sich auch

nichts, nachdem der Deutsche Sängerbund 1951 ein Liederbuch für Frauenstimmen⁴ herausgegeben hatte. „Der Frauenchor bildet ein kaum beachtetes Anhängsel“ schrieb Hermann Fey 1954 in der Deutschen Sängerbundeszeitung und betonte, dass „Frauenchöre den Männerchören an Qualität des Liedgutes voraus seien“. Daher empfahl er, sich mit der Stellung der Frau im Sängerbund, mit angemessener Frauenchor-Literatur und der Ausbildung von fähigen Frauenchor-Dirigenten zu beschäftigen. Doch die Zeit war dazu noch lange nicht reif. Erst eine einschneidende gesellschaftspolitische Wende gab den entscheidenden Anstoß.

Quote oder Qualität

Mit dem bundesdeutschen Regierungswechsel 1969 hatte man unter dem Motto „Mehr Demokratie wagen“ versprochen, die ungleichen Lebenslagen von Frauen und Männern zu verändern. Diesem politischen Klima, das Reformen und Chancengleichheit begünstigte, lagen primär ökonomische Motive zugrunde. So wurde zum Beispiel eine Bildungsreform eingeleitet, die vor allem Frauen zugute kam, um dem Arbeitsmarkt neue qualifizierte Kräfte zuzuführen. Dennoch setzte es weitere Bewegungen in Gang. Anfang der 1970er Jahre rückten Frauenbewegung und Frauenforschung die Rolle der Frau noch verstärkter in das Zentrum politischer und gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Die UNO erklärte das Jahr 1975 schließlich zum Internationalen Jahr der Frau. Alle Mitgliedstaaten wurden aufgefordert, Aktivitäten zu entwickeln, die die Gleichstellung der Frau im öffentlichen Leben, in Politik und Wirtschaft stärken. Damit sollte die Rolle der Frau in der sozialen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung sichtbar gemacht werden. In Berlin Ost fand ein Weltkongress der Frauen

statt, die Bundesrepublik wies in einer offiziellen Stellungnahme auf die Ungleichbehandlung von Frauen am Arbeitsplatz hin und auf die geringe Vertretung weiblicher Interessen durch politische und gesellschaftliche Organisationen.

Weltoffen und dicht am Puls der politischen Entwicklung erwies sich in dieser Phase der im Jahr des Regierungswechsels zum Präsidenten des Deutschen Sängerbundes gewählte Präsident des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, Dr. Walter Weidmann. Quasi als eine seiner ersten Amtshandlungen berief er 1969 Hansi Rudolph als Referentin für Frauenchorfragen in das Präsidium des Deutschen Sängerbundes. Schon im darauffolgenden Jahr übernahm Dr. Vera Dupont zunächst kommissarisch dieses Amt, agierte jedoch auch nach ihrer Wahl nur im Hintergrund. Gisela Schaub, von 1981 bis 1993 Vertreterin für die Frauen im Chor im Deutschen Sängerbund urteilte rückblickend: „Als erste Frau wurde Dr. Vera Dupont in das DSB-Präsidium mit Sitz und Stimme gewählt. Als Vertreterin für die Frauen im Chor keine leichte Aufgabe, war sie doch so etwas wie ein Eindringling in die bis dahin reine Männerbewegung. Außerdem sollte sie ein Gebiet vertreten, das für alle absolutes Neuland war. Wo sollte man beginnen, zumal ihr vielleicht auch der Kontakt zur Basis fehlte. Doch eines erreichte sie: Die negative Einstellung der Frauenarbeit im DSB ist weitestgehend abgebaut und die Anerkennung der Frauenchöre kein Problem mehr.“

So schrieb Peter Seeger 1974 unter dem Titel „Der Chorgesang und die Frauen“ in *Lied & Chor*, der Mitgliederzeitschrift des Deutschen Sängerbundes: „Die Frau heute, die gleichberechtigt ist, womöglich studiert hat und ihren „Mann“ im Beruf steht, fühlt sich in allen Fragen des Singens freier und unbelasteter. Sie ist im Schnitt keineswegs unbegabter als der Mann. Sie hat sogar einiges voraus, sie ist meist nur wegen des Singens gekommen, sie ist interessierter und lernfreudiger, auf sie ist Verlass. Neues und Ungewohntes nimmt sie leichter in Kauf. Dies alles sind Eigenschaften, die in manchem in Ehren ergrauten Männerchor viel zu wenig zum Tragen kommen. Gegen einen solchen frischen Auftrieb sollte sich eigentlich kein Männerchor verschließen.“

In der Tat entstanden nach 1970 zunehmend unter dem Dach traditioneller Männerchöre Frauenchöre, die getrennt probten und nur punktuell gemeinsam auftraten. Erst in den 80er Jahren, als zahlreiche Männergesangsvereine mangels aktiver Mitglieder kurz vor dem Aus standen, kam es auch verstärkt zu Chorfusionen. Horst-Heinrich Braun, langjähriger Chorleiter, dazu 1985 in einem Aufsatz über „Die Frau als Sänger“ in *Lied & Chor*: „Eigentlich zahlte sich die Gründung von Frauenchören für die betreffenden Vereine immer aus. Wo es die Sängerzahlen zuließen, erhielt man sich klugerweise die Dreigleisigkeit. (...) Größere Männerchöre, bei denen die Hinzunahme von Frauenstimmen eine Existenzfrage war, entschlossen sich zur Gründung von Frauenchören und der Beteiligung der Frauen am Vereinsleben.“ Allerdings beschränkte

sich dieses Vereinsleben ausschließlich auf die Ausrichtung von Festen und das Singen in geselliger Runde. Eine Frau in einem Vorstandsamt der traditionellen Männerchöre blieb die Ausnahme. „Das erforderte ein Umdenken von der Spitze bis zum kleinsten Dorfchor, (...) ein schwieriger Lernprozeß, der bis heute leider noch nicht abgeschlossen ist“, konstatierte Gisela Schaub 1990 in ihrem Beitrag zur Frage „Warum Frauenreferentin“.

Fortsehrittsgeist aus Bayerisch-Schwaben

Walter Weidmanns Aufgeschlossenheit gegenüber Neuerungen wirkte sich auch auf die Entwicklung im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund aus. Im April 1975 schuf der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund als einer der ersten Bünde unter dem Dach des Deutschen Sängerbundes die Position einer Frauenreferentin und wählte Giselheid Weiser, Mitglied im Vorstand des Iller-Roth-Günz Sängerkreises, zur Frauenreferentin. Im Juni begrüßte sie rund 300 Sängerinnen zum 1. Frauenchorsingen in Neu-Ulm. Sie brachte die Diskussion um „Die Frau im Chor“ auf die Themenliste der Vereinsvorstände und initiierte regelmäßige Frauenchorsingen. 1980 überzeugte sie die Verbandsspitze, neben dem Chor der Chorleiter auch einen Frauenchor des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes zu gründen. Begeistert übernahm Franz R. Miller die Leitung. Der erste Auftritt dieses Ensembles im Rahmen der Chorstage des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Lindau 1981 wurde ein großer Erfolg. Bundeschormeister Franz R. Miller setzte sich daraufhin für die finanzielle Förderung der Frauen durch den Bund ein und betonte, dieses „beispielhafte Interesse soll belohnt werden“. Damit wurde der Frauenchor zur festen Einrichtung des Verbandes. Giselheid Weiser bewertete diesen Etappensieg als Aufmunterung zu weiterem Engagement. Unermüdlich plädierte sie für eine eigene Reihe „Frauenchorkonzerte“ im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund und unterstützte den Frauenchor. 1984 trat das Ensemble bei den Frauenchorstagen des Deutschen Sängerbundes in Saarbrücken auf.

³ Diese Entscheidung traf der DSB mit dem Ziel der Mitgliedererwerbunq. Der Deutsche Arbeitersängerbund war zu diesem Zeitpunkt durch seine Offenheit für gemischte Chöre zahlenmäßig sehr stark geworden.

⁴ DSBZ, Jahrgang 40, Nr.9, S. 169: „Das neue Liederbuch des DSB für Frauenstimmen“.

Franz R. Miller, Bundeschormeister im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund und im Deutschen Sängerbund, hatte diese Frauenchor-Konzertreihe auf bundesdeutscher Ebene initiiert, um die vielen Möglichkeiten in und mit dem Frauenchor darzustellen. Auch setzte er darauf, durch diesen Überblick einen Anreiz für Singende, Dirigenten, Verleger und Komponisten zu schaffen. Dennoch ertete er ausgerechnet von der Frauenreferentin des Deutschen Sängerbundes, Ursula Schaub, Kritik. Sie sprach sich entschieden gegen diese strikte Trennung aus. Ihr ging es um den Ausgleich mit allen Chorgattungen und um eine gerechte Vertretung der Frauen gemessen an der Zahl der Mitglieder.

Mit dieser Forderung traf sie bei vielen Sängern und Funktionären einen empfindlichen Nerv. Vorausgegangen war der Entschluss der SPD zur Quotierung für alle Parteifunktionen und Mandate nach heftigen Kontroversen zwischen den politischen Lagern. Von konservativer Seite wurde immer wieder das Qualifikationsargument ins Feld geführt. Aufgrund der Quotierung könne eine unterqualifizierte Frau einem klugen Mann den Posten rauben, argumentierten die Gegner. Sänger und Funktionäre im DSB griffen dieses Argument auf und stellten neuerlich das Amt der Frauenreferentin in Frage. Gisela Schaub reagierte energisch. „Es waren die Männer, die dieses Amt einführten“ stellte sie klar und fügte hinzu: „Es war eine bequeme, aber keine optimale Lösung. Denn die Themen, die sie und ihre Vorgängerinnen aufgriffen, hätten durchaus auch auf anderer Ebene und in anderen Gremien gelöst werden können. So sei es ihr Ziel, „die Frauenreferentinnen irgendwann wieder aus den Vorständen verschwinden zu lassen“.

Giselheid Weiser blieb bis zum Jahr 2000 Mitglied im Präsidium des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Regelmäßig lenkte sie den Blick auf die Thematik der Frau im Chor und widmete sich verstärkt der Nachwuchsarbeit in Kinder- und Jugendchören. Die Auftritte des Frauenchores verband sie zunehmend mit Angeboten zum offenen Singen. Nach ihrem Ausscheiden folgten weitere engagierte Frauen in der Verbandsspitze des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, jedoch nicht mehr in der Position der Frauenreferentin. Gertrud Hofmann, von 2000 bis 2006 Präsidentin des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, entschied sich bewusst dagegen. Nicht die Quote, sondern die Kompetenz und das Aufgabenverständnis seien für sie entscheidend, begründete sie ihren Schritt und setzte eine Entwicklung in Gang, die bundesweit bald viele Nachahmer fand. Für spezielle Aufgabenbereiche wie die Förderung des Singens in Kindertagesstätten und die Öffentlichkeitsarbeit schuf Gertrud Hofmann die Position sogenannter Fachmitarbeiter und -mitarbeiterinnen im Präsidium.

III. EIN VERBAND FÜR DAS SINGENDE SCHWABEN

Aufbau nach Innen und Außen

Sehnsucht nach der Tradition

Von einem Neubeginn kann man in den Jahren nach der Wiedergründung nicht eindeutig sprechen. Zunächst herrschte vor allem Unsicherheit bezüglich der Literaturoauswahl. Viele Werke waren verboten. So griff man nach dem Unverfänglichen, das Heimat und Natur thematisierte, zu sakralen Werken, die thematisch schon immer neutral waren, oder man dichtete Texte kurzerhand um und brachte so altbekannte Weisen wieder zum Klingen. Mit dieser Repertoire-Ausstattung belebte man Altbewährtes. Man

lud zu Festkonzerten mit Massenchören, zu Gedenkkonzerten, Jubiläumsveranstaltungen, Aufführungen von Singspielen und großen chorsinfonischen Werken, zu Wohltätigkeitskonzerten und Volksliedersingen. Zu diesen zahlreichen Auftrittsvarianten kamen Ehrungen der „Sangeskameraden für vorbildliche Sängertreue“¹, Reisen zu befreundeten Verbänden und Vereinen sowie Chorleiterfortbildungen und verdichteten den Eindruck eines dringenden Bedürfnisses der Sänger des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes nach Normalität durch die Wiederbelebung alter Traditionen.²



Die Fahne des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes nach der Wiedergründung 1950.

Auf der Vorderseite sind das Wappen von Schwaben und die Leier als Sinnbild der Verpflichtung zur Pflege des Liedes dargestellt. Auf der Rückseite griff man auf das Ehrenzeichen des Verbandes zurück: Gründervater Johannes Rösle mit einer in Zirkelumsform umkränzten Umrandung, auf welcher der Sängerspruch des Verbandes steht.

¹ DSBZ, Jahrgang 39, 1950, S. 174: „Lebhafte Tätigkeit in Bayerisch-Schwaben“.

² Ebd..



Die Fahnenweihe erfolgte 1951 in Mainz. Das dokumentiert das Fahnenband. Auf der Rückseite des Fahnenbandes sind alle Sängerfeste der Vergangenheit mit Ort und Jahreszahl aufgelistet. Obwohl noch zu diesem Zeitpunkt Zukunft ist auch das Sängerfest 1952 in Kempten eingestickt. Zu diesem Anlass sahen die Mitglieder erstmalig ihre neue Fahne.

Dazu zählt auch die Teilnahme an Sängerfesten des Deutschen Sängerbundes. 1951 folgten viele Sänger aus Bayerisch-Schwaben der Einladung nach Mainz zum 13. Sängerfest des Deutschen Sängerbundes. Festblätter mit Liedern, wie sie in Wien (1928), Frankfurt (1932) und Breslau (1936) für die Massenchordarbietungen erstellt wurden, hatten die Sänger auch jetzt wie gewohnt Monate zuvor erhalten, um die entsprechenden Gesänge einzustudieren. Den zentralen Akt des Festes bildete die Fahnenweihe, die sich nicht nur auf das Bundesbanner des Deutschen Sängerbundes³ beschränkte. Auch die neue Fahne des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes wurde geweiht. Zum Abschluss verfolgten 50.000 Sänger und Gäste den Festzug, der unter dem Motto „Das ewige Lied“ mit entsprechenden Motiv-Wagen ausgestattet war. Hans Elmar Bach resümierte in seinem Buch „Chorgesang im Wandel“, dass rein äußerlich betrachtet, die Tradition früherer Feste hier fortgesetzt wurde, die Tage in Mainz dennoch „die erste durchschlagende Dokumentation einer vollendeten Aufbauarbeit“ bedeuteten⁴.

Vergleichbares lässt sich ein Jahr später beim Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund beobachten. Gemeinsam mit dem „Sängerbund“ Kempten lud der Dachverband zum 14. Sängerbundesfest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes vom 11.-13. Juli nach

Kempten. „In stattlicher Zahl“ hatten sich die Sänger mit ihren Fahnen eingefunden, um sich „erstmalig um ihr neues Bundesbanner zu scharen“. Von der Freitreppe des Festplatzes aus, „der in reichstem Flaggenschmuck sich zeigte, erlebte man die Altusrieder Sänger mit Chören aus ihrem Freiheitsspiel „Tell“. Zur Schlusskundgebung vor St. Lorenz standen „Männer-, Frauen- und Kin-



13. Juli 1952 um 16 Uhr vor St. Lorenz in Kempten erlebte Wilhelm Gößler beim 14. Sängerbundesfest noch einmal stimmliche Macht.

derchöre gruppiert, eingerahmt von den Fahnen und Bannern der Vereine“. Zum krönenden Abschluss füllten „Tausende den Platz bis zum Kornhaus“ und vereinten sich zum stimmgewaltigen „Gruß an die Heimat“ unter der Leitung des Komponisten Wilhelm Gößler. Diese auf Größe ausgerichteten Gemeinschaftsveranstaltungen bildeten jedoch nur die Rahmenhandlungen für das Eigentliche, Konzerte, die „in erhebender Weise die Aufgabe der Liedpflege darlegten“. Es gab ein Begrüßungskonzert, Sonderkonzerte, das Festkonzert zum Jubiläum, ein Festkonzert der Kreise und das Abschlusskonzert. Die Liedauswahl reichte vom Volkslied über kunstvolle Chorsätze für gemischte Chöre und Männerchöre bis hin zu großen Werken mit Orchesterbegleitung. Ferner traten erstmalig auch Kinderchöre auf. Ein nicht mit Namen genannter Chronist schrieb in der Deutschen Sängerbundeszeitung über dieses Ereignis, dass man „aus den Darbietungen die Sorgfalt der Schulung, die zielbewusste Arbeit nach möglicher Leistungsfähigkeit“ spürte.⁵

³ Zu diesem Zeitpunkt glaubte man das alte Bundesbanner des Deutschen Sängerbundes noch als verloren. Vgl.: Hans Elmar Bach: Chorgesang im Wandel, Der Deutsche Sängerbund nach 1945, Köln 1986, S. 37.

⁴ Vgl.: Ebd., S. 37 – 38.

⁵ Vgl.: DSZ, Jahrgang 41, Nr.8, S. 150 f.

Neue Inhalte, neues Denken

Damit hoben die Chronisten in Mainz wie in Kempten hervor, dass die Chöre über die musikalischen Inhalte neue Wege einschlugen. Sie bestätigten damit den Erfolg einer Linie, die der Deutsche Sängerbund mit Anton Pesch an der Spitze seit der Wiedergründung systematisch verbreitete. Bewusst griff der Dachverband auf die ursprüngliche Zielsetzung von 1862 zurück, dass der Deutsche Sängerbund „die Ausbreitung und Veredelung des deutschen Chorgesanges“ bezwecke, und bestätigte die Richtigkeit dieses Ursprungsgedankens in Verbindung mit der Einlösung seiner Verpflichtung zur Neutralität im Zuge der Wiedergründung 1949 durch gezielte Empfehlungen von geeigneten Liedern und Texten. Auf diese Weise hoffte er bei seinen Mitgliedern auf Offenheit für das Angebot zur Neuorientierung.

Ganz konkret erfolgte dies erstmalig bei den Sängerbundeswochen in Mönchengladbach 1950. Bewusst stieß der Deutsche Sängerbund im Vorfeld die Diskussion um angemessene Literatur an und ermunterte Komponisten zu neuen Werken. 35 Chöre traten schließlich in Mönchengladbach auf, um die neuen Werke in Anwesenheit der Komponisten aufzuführen und den Zuhörenden, Chorleitern wie Sängern, dabei exemplarisch zu zeigen, was musikalisch und textlich angesagt und leistbar ist.⁶ Als der Deutsche Sängerbund zum 13. Sängerbundesfest nach Mainz lud, war es schließlich nur eine logische Fortsetzung der Intention, neben den Massen-Veranstaltungen, die den Rahmen bildeten, viele Konzertpodien zu schaffen, um in parallel laufenden Einzelkonzerten neben Neukompositionen die Bandbreite des Gesangs vom Volkslied bis zum kunstvollen Männerchorsatz darzustellen.



Nach Orientierung in der Liedauswahl für den besonderen Anlass suchten auch die Vereine im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund. So veröffentlichte der Verband 1960 im Vorfeld des Bundessingens in Augsburg 1962 eine Liedersammlung für gemischte Chöre, Männerchöre sowie einstimmige Sätze. 1965 folgte ein Liederheft speziell für Männerchöre mit Werken für den alltäglichen Gebrauch.

Parallel zu diesen herausragenden Veranstaltungen erschienen in der Deutschen Sängerbundeszeitung regelmäßig Werkempfehlungen und Komponistengespräche sowie Erörterungen über den Wert neuer Chormusik. Bei jeder Gelegenheit erinnerte man daran, „in der Liedauswahl das gute, wertvolle Alte wohl weiterhin zu ehren, sich aber auch dem neuzeitlichen Liedgut wohl erschlossen zu zeigen“⁷, wohl wissend, dass „in der Zeit des Übergangs und der Wandlung Stile der Vergangenheit und der Gegenwart nebeneinander stehen“ und es „ohne Kämpfe, die oft durch die Generationen bedingt sind, nicht abgehe (...)“, wodurch „je nach der individuellen Lage der Chöre die Entwicklung bzw. das Verständnis für das Neue Schwankungen unterworfen“⁸ sei.

Neben der neuen Chormusik widmete man der Pflege des Volksliedes ebenso große Aufmerksamkeit. So führte der Deutsche Sängerbund 1950 einen jährlich wiederkehrenden „Tag des deutschen Liedes“ mit Volksliedersingen ein, um gegen die zunehmende Verbreitung des Schlagerliedes und des sogenannten volkstümlichen Liedes⁹ zu steuern. Der Journalist Alfred Baresel führte daraufhin eine Umfrage in Süd-Ostbayern durch und stellte fest, dass „die Gefahr einer Ausbreitung minderwertiger Lieder nun gerade in unserem Alpenland sehr gering“ sei. „Hier, wo uraltes Brauchtum in Lied, Tracht und Tanz lebendig ist, wo in allen Ortschaften Vereinigungen zur Pflege des alpenländischen Heimatliedes bestehen, ist kein Raum für das Schlagerlied. Schon die Schulkinder werden mit diesen schier unerschöpflichen Berg-, Alm-, Bauern- und Festtagsliedern vertraut gemacht. Sie singen sie das ganze Leben hindurch.“¹⁰ Um das „minderwertige“ genauer einzugrenzen, versuchte der Komponist Hans Lang eine Definition des „echten Volksliedes“, indem er auf die Qualität von Text, Melodie und mustergültige mehrstimmige Vertonungen von Anton Wilhelm von Zuccalmaglio, Friedrich Silcher, Fritz Jöde und Hans Baumann hinwies.¹¹

Auf diese Weise entwickelte man ein Bewusstsein für die musikalische Ausrichtung der Chöre, neben den Empfehlungen ergänzt und unterstützt durch die Herausgabe von Liederbüchern für Männerchor, gemischten Chor und Frauenchor. Ebenso forderte man die Verbände auf, Chorleiterschulungen verstärkt anzubieten und auszubauen. Seinen Auftrag damit erfüllt sah der Deutsche Sängerbund jedoch nicht. „Es wäre ein Fehlschluß, anzunehmen,

⁶ Vgl.: DSBZ Jahrgang 39, Nr.9, S.137 ff.; DSBZ Jahrgang 39, Nr.11, S.203ff.; DSBZ Jahrgang 40, Nr.3, S. 41 ff.; DSBZ Jahrgang 41, Nr.3, S. 53 und Nr.6.

⁷ Deutsche Sängerbundeszeitung, Jahrgang 40, 1951, S. 70.

⁸ DSBZ Jahrgang 42, Nr.1, S. 11.

⁹ DSBZ Jahrgang 39, Nr. 9 S. 172.

¹⁰ DSBZ Jahrgang 39, Nr. 9 S. 172.

¹¹ Vgl.: DSBZ Jahrgang 29, Nr. 11, S. 204.

die Qualität der musikalischen Leitung und des Stimmenmaterials sei der für den Bestand ausschlaggebende Faktor“, mahnte bereits 1949 ein Autor unter dem Kürzel „HC“ und betonte, „solche Vorzüge sollen gewiß nicht unterschätzt werden, ihre Wirkung kann jedoch niemals von Dauer sein, wenn nicht zugleich eine gute Geschäftsführung vorhanden ist“¹².

So veröffentlichte der Deutsche Sängerbund in seiner Mitgliederzeitschrift zunehmend Berichte, die die Geschäftsführung im Verein und die Rolle des Vereinsvorstandes thematisierten und das Bewusstsein schärfen sollten für die Lage des Chorwesens in Deutschland, die Bedeutung des Männerchores, seiner Formen, Aufgaben und Ziele, die Chorarbeit auf dem Land, die Bedrohung durch das neue Medium Radio, die Notwendigkeit der musikalischen Bildung der Sänger und die Zukunft des Chorwesens mit Blick auf die Entwicklung der Musik an Schulen.¹³

In dieser Vielfalt der Themen spiegelt sich bereits im Ansatz die Fülle der Aufgaben und Ziele der Chorbewegung nach 1950 wider. Hier konstituierte sich ein Verband mit dem Selbstverständnis, dass seine Mitglieder Teil, Mittler und Gestalter der Musikkultur in Deutschland sind. Dr. Walter Weidmann, 1. Vorsitzender des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes und Präsident des Deutschen Sängerbundes, brachte 1973 die daraus resultierende Herausforderung für den Verein und seine Sänger auf den Punkt: „Die Struktur der Gesellschaft als Geselligkeit und speziell das Geheimnis des Vereinerfolges sind darin zu suchen, daß sie das scheinbar Unvereinbare vereinen, den Zweck mit dem Zwecklosen, die Verpflichtung mit der Freiwilligkeit, den Ernst mit der Ausgelassenheit, die Distanz mit der Annäherung, die Öffentlichkeit mit der Privatsphäre, dabei die Polarität unserer heutigen Gesellschaft sinnvoll und glücklich ausbalancierend und eine ausgleichende Mitte schaffend“¹⁴. Im täglichen Vereinsleben bedeutete dies nichts anderes als einen dauerhaften Balanceakt zwischen der Pflege der Tradition und der Offenheit gegenüber der Moderne, verbunden mit der Fähigkeit zur Einbindung neuer Entwicklungen und Strömungen in einer sich stetig verändernden Gesellschaft.

¹² „Der deutsche Sänger“, Jahrgang 1, Nr. 2, S. 25.

¹³ Vgl.: Konzertprogramme der Deutschen Sängerbundeswoche 1950 in: DSBZ Jahrgang 39, Nr. 9, S. 139 ff.; „Formen des Männergesangs“, in: DSBZ Jahrgang 40, Nr. 3, S. 41 ff.; „Probleme der Chormusik“, in: DSBZ Jahrgang 40, Nr. 8, S. 154 ff.; „Chormusik auf dem Lande“, in: DSBZ Jahrgang 40, Nr. 12 S. 225; „Zur Psychologie der Chorführung“, in: DSBZ Jahrgang 41, Nr. 3 S. 53; „Die Zukunft des deutschen Chorwesens und die Ausbildung der Lehrer als Chorleiter – Wortlaut der Eingabe des Deutschen Sängerbundes an die Kultusministerien“, in: DSBZ Jahrgang 41, Nr. 6, S. 103. „Für oder gegen neue Chormusik?“, in: DSBZ Jahrgang 41, Nr. 7 S. 122. „Schulmusik und Chorwesen“, in: DSBZ Jahrgang 41, Nr. 10, S. 188.

¹⁴ Festschrift 125 Jahre Schwäbischer Sängerbund, Stuttgart 1974.

Ein Staatsmann des Chorgesangs: die Ära Walter Weidmann

Die Besetzung im Vorstand mit Paul Moser und Wilhelm Gößler kann man durchaus als Übergangsbesetzung und Abschlussphase alter Traditionspflege im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund bezeichnen. Das Schwäbisch-Bayerische Sängerbundesfest 1952 in Kempten bildete hierbei den Höhepunkt und Abschluss. Der Verband war in seiner ursprünglichen Größe wiederhergestellt, Wilhelm Gößlers Werk „Gruß an die Heimat“ ertönte aus tausend Kehlen und Paul Moser schwor inmitten von Flaggenschmuck und dem neuen Bundesbanner ein letztes Mal die Sänger ein „auf das Treuegelöbnis, das Lied als treuesten Begleiter durch das Leben weiterhin zu pflegen und die Ideale des Bundes immer zu wahren“¹⁵. Paul Moser starb im Jahr nach dem Fest, knapp 65-jährig am 23. April 1953 in Augsburg. Wilhelm Gößler kam im August 1956 bei einem Autounfall ums Leben. Er wurde 84 Jahre alt. Die Aufgaben eines Bundeschorleiters hatte er schon 1952 an Heiner Jaumann, Kreischorleiter in Illertissen und Mitglied im Vorstand des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises, übergeben. Für den 1. Vorsitz des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes trafen die Delegierten am 6. März 1954 eine ungewöhnliche Wahl. Mit überwältigender Mehrheit entschieden sie sich für den 33-jährigen Augsburger Staatsanwalt Dr. Walter Weidmann.



Frühe Prägung

Der Vater Karl Weidmann war Lehrer, ein „aufrechter, prinzipientreuer Mann sowie engagiert und streng“. So beschreibt ihn Sohn Walter in seiner kurzen Vita. Musik war für den Vater immer so etwas wie eine zweite Heimat, was er seinen Kindern weitergeben wollte. So lernte Sohn Walter mit knapp fünf Jahren beim Vater das Klavierspiel und ging in den Domchor, während der Vater ab 1927 in der Augsburger Liedertafel seine Tenorstimme einsetzte. In der Wiederaufbauphase ab 1953 übernahm Karl Weidmann

¹⁵ Vgl.: DSBZ Jahrgang 41, Nr. 8, S. 150.

dort sogar das Vizechorleiteramt. Ehefrau Maria wurde 1953 aktives Mitglied im Frauenchor der Augsburgener Liedertafel, Sohn Walter unterstützte zu diesem Zeitpunkt gerade seit einem Jahr den Bass.

Der Zwang zum Sparen, der Zwang unter dem NS-Regime, sechs Jahre Arbeits- und Kriegsdienst als Pilot und Fluglehrer sowie entbehrungsreiche Nachkriegsstudienjahre entwickelten in Walter Weidmann „einen großen Drang nach Freiheit, Bildung, Großzügigkeit, Lust auf Leben, Lachen und Feiern im Kreis der Familie, der Freunde und Chöre in Schwaben, Deutschland und der Welt.“¹⁶ Als er diese Zeilen verfasste, blickte Walter Weidmann bereits auf ein reiches und erfülltes Lebenswerk zurück.

Klare Vorstellungen

1954 galt er in der Phase allgemeiner Aufbruchsstimmung vor allem als Hoffnungsträger. Hier stand ein Mann, der organisatorisches Talent besaß und absolute Kompetenz in der Sache. Mit brillanter Rhetorik und gewinnender Herzlichkeit verfolgte er zunächst in Bayerisch-Schwaben und schließlich im Deutschen Sängerbund seinen Kurs einer radikalen Verjüngung, weit entfernt „vom abgeschmackten Zitieren hehrer Ideale“ hin zu einem humanen, modernen und weltoffenen Musikverband.

Zu seinem Selbstverständnis als Verbandsverantwortlicher sowohl des kleinen Sängerbundes wie des großen Dachverbandes zählte der erklärte Wille, in einer sich politisch, soziologisch und kulturell verändernden Gesellschaft neue Wege der Chorpraxis zu beschreiten. Damit verband Walter Weidmann die Verpflichtung zur Erziehung zu guter Musik und zur Vermittlung von anspruchsvoller Literatur, qualitätsorientierte Chorarbeit, Nachwuchs-Initiativen und den humanitären Geist des gemeinsamen Singens, umgesetzt im Ausbau der Verbindungen des Chorwesens über die eigenen Grenzen und Genres hinaus. Seine Idee, das Singen im Chor jedem zu ermöglichen und auf niveauvolle Weise zu pflegen und zu fördern, stand hierbei immer im Zentrum seiner Bemühungen. Alle weiteren Aufgabenbereiche sollten aus seiner Sicht nur diesen Zielen dienen. Seine Erfahrungen im Krieg, im Verein und im Beruf führten bei Walter Weidmann hierbei sehr früh zur Erkenntnis, dass zur Erlangung dieser Ziele grundsätzliches Umdenken und neues Bewusstsein notwendig sind, was ein Vorgehen in kleinen Schritten verlangt. So entwarf er seine Strategie.

¹⁶ Vgl.: Private Aufzeichnungen von Dr. Walter Weidmann im Privatarchiv von Sohn Dr. Klaus Weidmann.

Ausgangspunkt: Tradition

Geschickt holte er nach seinem ersten Amtsjahr beim Sängertag 1955 die Sänger dort ab, wo die Bewegung ihren Ursprung hatte: beim Gründervater Johannes Rösle. Begeisterung für Lied und Musik, Humor, Freundschaft und vaterländische Gesinnung, eben jene vier Grundpfeiler im Ideengut Rösles, bilden das Programm des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes, betonte Walter Weidmann 1955. Im gleichen Atemzug verwies er auf das Kulturprogramm des Deutschen Sängerbundes und auf die Überzeugung, dass der Verein nicht als Selbstzweck diene, sondern nur als notwendiges Mittel, um das Eigentliche, den Chorgesang, in den Mittelpunkt zu rücken. Ferner begrüßte Weidmann das „Berliner Liedprogramm“ und erklärte, dass es darauf abziele, Lieder von der Nordsee bis zum Alpengebiet wieder als gemeinsames Liedgut einzubürgern. Geschickt rührte er damit an alten Einheitsträumen und lenkte sie sogleich in eine neue Richtung. Eher beiläufig berichtete er über seine Bemühungen, für alle Vereine die Gemeinnützigkeit zu erwirken, und beschloss mit allen Stimmberechtigten, dass Teilnehmer an Chorleiterkursen zukünftig vom Verband bezuschusst werden sollten, um damit die Bedeutung und Wertigkeit zu unterstreichen. Mit Rösles Sängerspruch zum Schluss dieser Sitzung kehrte Weidmann zum Anfangsgedanken zurück und vermittelte den Sängern damit das Gefühl, dass die Tradition den Neuerungen nicht zwingend geopfert werden müsse.

Neues Bewusstsein in kleinen Schritten

Zur Unterstützung seiner Ziele wählte Walter Weidmann immer jene Partner als Verbündete, die mit ihm darin übereinstimmten, dass qualitätvolle Musik den Dreh- und Angelpunkt in der Verbandsarbeit bildet. So sollte eine schrittweise Aufbauarbeit gelingen. Mit Heiner Jaumann als Bundeschorleiter des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes gründete er die Tradition, zur Entwicklung des Musikgeschmacks zum jährlich einmal stattfindenden Sängertag ein besonderes Musikprogramm zu bieten. Außerdem nutzte Walter Weidmann diese jährliche Zusammenkunft aller Delegierten immer für eine Grundsatzrede und für klare Ansagen zum Schwerpunkt des folgenden Jahres.

Volksliedpflege

1957 erklärt er den Sängertag zum Tag der Freundschaft zur inneren Festigung und Erziehung, vor allem aber zur Pflege des einfachen Volksliedes. Die zunehmende Beliebtheit von Schlägern unter der Bevölkerung hatte bereits auf der Deutschen Sängerbundes-Ebene für heftige Diskussionen gesorgt. Man sah darin eine Gefährdung für den Fortbestand des Volksliedes. Mit gezielten Aktionen wollte man dieser Entwicklung entgegensteuern.

Weidmann teilte diese Grundhaltung und empfahl als Arbeitsprogramm des Jahres 1957 „die Aktivierung des Volksliedes, die Förderung des Gesangslebens auf breiter Basis, die Pflege der Geselligkeit nach heimischem Brauchtum und die Empfehlung guter heiterer Lieder durch den Bundeschorleiter Heiner Jaumann“. Ferner forderte Weidmann mit dem Hinweis auf das jüngste Manifest des Deutschen Sängerbundes, das klare Richtlinien für den Chor festlegte, die Vereinsvorsitzenden zu mehr Beweglichkeit auf. „Dazu gehöre ebenso die Überwindung des Vereinsegoismus wie der Zusammenschluss zu leistungsfähigen Chorgruppen“, betonte er mit Nachdruck. Die Chorleiter und Mitglieder seien somit vor wichtige öffentliche Aufgaben gestellt. Im Gegenzug müssten Bund, Länder, Städte und Gemeinden die volksbildenden Konzerte durch Steuerfreiheit unterstützen, an den Lehrfortbildungsanstalten und Musikbildungsstätten entsprechende Chorleiterkurse einrichten und allgemein die neue Praxis des Singens und Spielens pflügen.¹⁷

Chorleiterschulung

1958 konzentrierte Weidmann den Blick auf die Chorleiterschulungen, die für die Zukunft der Vereine notwendig seien und bedankte sich für die Finanzierungshilfen durch die Regierung von Schwaben. An gleicher Stelle versäumte er es nicht, gegenüber den anwesenden Politikern und Regierungsvertretern deren „Fernbleiben bei den Wertungssingen“ im zurückliegenden Jahr zu bedauern. „Sie hätten erkennen können, daß in den kleinen Dorfgemeinden des Landes eine echte Begeisterung für das Lied herrscht. Diese Menschen lassen es nicht dabei bewenden, zum Musikfreund durch die Bequemlichkeit des Radiohörens zu werden, sondern sie bewähren sich in aktiver Musikpflege.“ Neuerlich setzte er das Thema „Volkslied“ auf das Jahresprogramm und empfahl das Erlernen der 22 Volkslieder, die der Deutsche Sängerbund 1957 für seine Mitglieder herausgegeben hatte.¹⁸

Starke Partner

Für Zündstoff sorgte beim Sängertag 1959 der überraschende Rücktritt von Heiner Jaumann. Weidmann ließ den Emotionen jedoch nicht viel Raum, sondern schlug zielstrebig den 33-jährigen Augsburgers Kapellmeister Franz R. Miller vor und ging zur Tagesordnung über. Nicht nur als Liebhaber, sondern als ausgezeichneter Musikkennner erwies sich Weidmann in dieser Sitzung mit



Der Präsident Dr. Walter Weidmann berät sich 1959 mit seinem Schatzmeister und Sängerkreisvorsitzenden von Neu-Ulm, Anton Braun (re.) und mit dem stellvertretenden Bundeschorleiter Karl-Friedrich Fettig.

seinem Referat über Händel, Haydn und Joseph Haas und schloss eindringlich, in der Frage der Liedauswahl ein besonderes Augenmerk auf den Text zu legen, damit gesangliche Geschmacklosigkeiten und falsches Pathos ausgeschaltet würden.¹⁹

1960 standen schließlich zwei Grundsatzredner vor den Delegierten: Walter Weidmann und Franz R. Miller. Und jeder in überzeugender Weise bezüglich seiner Funktion und Zielsetzung. Der Präsident Walter Weidmann dankte den Anwesenden und leitete die folgende Ehrung mehrerer verdienter Mitglieder ein, indem er betonte, „Lied sei Leben und zuallererst Gemeinschaftserlebnis“. Dafür hätten sich die Chorgemeinschaften des Bundes im vergangenen Jahr mit großem Eifer eingesetzt. Im Anschluss verkündete Weidmann, dass die Regierung von Schwaben und erstmals die Bayerische Staatsregierung einen namhaften Zuschuss gewährt hätten. Auch mit dem Bayerischen Rundfunk seien erste Kontakte geknüpft worden. Schließlich trat der Bundeschorleiter Franz R. Miller an das Rednerpult. Er dankte seinem Vorgänger Jaumann für dessen Einsatz, erläuterte die Besonderheit des Wertungssingens und verwies unter anderem auf die erste Männersingwoche 1960 in Ottobeuren.

¹⁷ Vgl.: DSBZ Jahrgang 49, „Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund tagte“, S. 54.

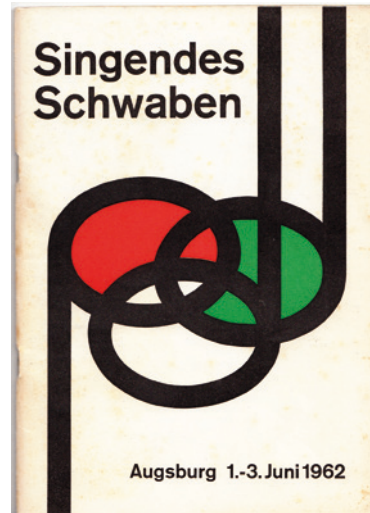
¹⁸ Vgl.: DSBZ Jahrgang 50, „Augsburger Tagung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“, S. 87.

¹⁹ Vgl.: DSBZ Jahrgang 51, „Im Zeichen der jährlichen Sängertage der Bünde – Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund in Nördlingen“, S. 100.

Auch in den kommenden Jahren traten immer beide vor die Delegierten, um in Bayerisch-Schwaben wie beim Deutschen Sängerbund nach Innen wie nach Außen für ihre Überzeugung einer zeitgemäßen Ausrichtung des Chorsingens mit Niveau einzutreten.

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT		
Donnerstag, 31. Mai 1962		
1	11.00 Uhr	Feierstunde am Grab von Johannes Rösle Kath. Friedhof an der Hermanstraße
2	20.00 Uhr	Lied-Serenade Ludwig-Thoma-Straße
Freitag, 1. Juni 1962		
3	20.00 Uhr	Festliches Konzert Ludwigsbau
Samstag, 2. Juni 1962		
4	10.30 Uhr	Festakt Stadttheater
5	14.00 Uhr	Drei Eichendorff-Lieder Weggesänge · Jubilate Deo Cantiones profanae Kleiner Goldener Saal
6	14.00 Uhr	Vom Frühling zum Sommer Volksliedsätze von Paul Zoll Moritz-Saal
7	14.30 Uhr	Deutsche Volkslieder Ludwigsbau
8	15.00 Uhr	Zeitgenössische Komponisten aus Schwaben Stadttheater
9	17.00 Uhr	a-cappella-Musik durch 4 Jahrhunderte Moritz-Saal
10	17.30 Uhr	Augsburger Komponisten Spielmusiken Kleiner Goldener Saal
11	20.00 Uhr	Chor-Kantaten Ludwigsbau
Sonntag, 3. Juni 1962		
12	8.30 Uhr	Gottesdienste
13	9.30 Uhr	Europäische Volkslieder Kleiner Goldener Saal
14	11.00 Uhr	Kundgebung Freilichtbühne
	13.30–14.30	Platzsingen: in der Fuggerei (Iller-Roth-Günz-Kreis); vor St. Ulrich (Kreis Nordschwaben); am Fronhof (Kreis Mittelschwaben); an der Stadtpfleger-Anger-Schule (Kreis Kaufbeuren); am Königsplatz (Kreis Bodensee); am Krankenhaus (Kreis Allgäu); am Prinzregentenplatz (Kreis Donau); im Stadtgarten (Kreis Augsburg).
15	15.00 Uhr	Chor-Feier Ludwigsbau
16	18.00 Uhr	Cäcilien-Ode Kleiner Goldener Saal

Großen Wert auf stilistische Vielfalt legte Franz R. Miller bei der Konzeption des Festprogramms zum 100. Geburtstag des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1962 in Augsburg.



Das neue Logo zum ersten großen Fest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1962 mit klarer Botschaft: drei in sich verschlungene Noten als Sinnbild dafür, dass Singen verbindet.

Walter Weidmann nutzte diesen Jubiläums-Anlass zu einer Grundsatzzrede beim Festakt, die in zwei zentrale Aussagen mündete: 1. „Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß Chöre nur dann weiterbestehen können, wenn musikalische Arbeit geleistet wird.“ 2. „Die auf uns zukommenden Aufgaben der Zukunft sind nicht mehr allein mit einem idealen Bekenntnis zu meistern. Sie erfordern von uns schwere und aufopferungsvolle Tätigkeit, einen ganzen Mann im Dienste einer humanen Wechselwirkung, zum Wohle der Allgemeinheit, eine soziale Funktion, wie sie nicht sinnvoller, nützlicher und ehrlicher gedacht werden.“ Franz R. Miller entwarf für diese drei Festtage eine Konzertdramaturgie, die den Chordarbietungen verschiedener Stilrichtungen absoluten Vorrang einräumte und vielen Chören des Verbandes eine Plattform bot. Große Unterstützung erhielt er hierbei von seinen beiden stellvertretenden Bundesschorleitern Anton Breinl und Karl F. Fettig. Die „Augsburger Allgemeine“ bestätigte das Konzept mit der Bemerkung: „Welch ein frischer, erfreulicher Wind im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund weht, bewies überzeugend, auch für den Außenstehenden, das Bundessingen aus Anlass des Jubiläums. Da gab es keine antiquierten Erinnerungen an Sängerfeste, wie sie vor Jahrzehnten noch üblich waren. Dominierten damals die Ansprachen und die Festzüge, so standen diesmal die musikalischen Aufführungen im Vordergrund.“²¹

Die Hauptsache: Singen

Zur Hundertjahrfeier des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1962 wagten Weidmann und Miller einen „Schwabenstreich“. Sie übersetzten ihr Anliegen in ein einfaches und leicht zu transportierendes Motto „Singendes Schwaben“²⁰, das sich auch in Zukunft durch leichte Modifizierbarkeit in „So singen wir Schwaben“ beim Deutschen Sängerbundesfest 1968 in Stuttgart oder „Singende Jugend Schwabens“ als einsetzbar erweisen sollte. Zum Motto entwarf man ein eingängiges Logo, das bis 1997 Bestand hatte: 3 in sich verschlungene Musiknoten und das schwäbische Wappen.

²⁰ Anm.: Nach dem Krieg war man zunächst sehr vorsichtig mit Zeichen. Bewusst griff man bei der Gestaltung der Bundessängerfahne auf das Johannes Rösle-Abzeichen als unverfängliches und neutrales Abbild des Sängerbundes und als Reminiszenz auf die Gründungsidee zurück. Als 1960 das erste Liederbuch des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes auf dem Markt erschien, wählte man als Zeichen absoluter Neutralität das Wappen von Bayerisch-Schwaben und brachte quasi als Umkränzung des Wappens den Schriftzug „Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund“ an. Die bewusste Abkehr von einem Bild und die Entwicklung eines für alle annehmbaren Mottos war 1962 ein absolutes Novum und ein kluger Weg, um nach außen wie nach innen eingängig und unmissverständlich das Ziel des Verbandes zu vermitteln.

²¹ Lied & Chor, 1962, S. 167 f.

*Eindrücke vom 14. Sängerbundesfest
„Singendes Schwaben“ vom 1. – 3. Juni 1962*



Kundgebung auf der Freilichtbühne



Präsidenten mit sicherem Schritt und einem Lächeln
auf dem Weg zum Podium: DSB-Präsident Willi Engels
und SBS-Vorsitzender Dr. Walter Weidmann.



Eine prächtige Fahnenparade beim Umzug durch die Straßen von Augsburg



Ehrung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes
durch den Deutschen Sängerbund



Der Standartenträger zieht zum Festakt anlässlich des Sängerbundesfestes 1962 feierlich mit der neuen Fahne des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes ein.



Stimmig im Chor aus ungewohnter Perspektive



Festakt im Augsburger Stadttheater

Über die Bedeutung der Tradition in der Moderne

Das Jubiläum hatte vor allem bei den Mitgliedern auch wieder die Frage nach der Tradition in den Mittelpunkt gerückt. Bewusst griff Walter Weidmann beim Sängertag 1963 dieses Anliegen auf und schärfte den Delegierten ein, „Tradition bedeute ein Weitertragen und Weitergeben, sie sei nicht statisch, sondern dynamisch. Der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund achte und bewahre den musikalischen Grundauftrag seiner Gründer, sei aber bemüht, ihn den neuen und andersartigen Formen unserer Zeit anzupassen. Vor allem habe das Chorwesen eine Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit, die eine ernste Tätigkeit und eine soziale Funktion gegenüber der Gemeinschaft erfordere. Nur wenn leere Phrasen und hochtrabende Worte abgelegt würden, fände man Anklang bei der Jugend und würde die Chorbewegung ein Aufgabebereich für alle werden, die Lust hätten zu Musik, Sang und Spiel. Miller betonte anschließend, es sei sein persönliches Anliegen, möglichst viele Chorgemeinschaften kennenlernen zu wol-

len, um deren Probleme besser zu verstehen und gezielt darauf die chorpädagogische Arbeit ausrichten zu können.²²

Das Hauptproblem der Vereine kristallisierte sich schnell heraus. Obwohl das erste vom Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund für seine Chöre herausgegebene Liederbuch schnell vergriffen war, fehlte vor allem den Männerchören noch der Zugang zu neuzeitlichem Liedgut. Als Hauptgrund benannte Miller den Mangel an qualifizierten Chorleitern trotz intensiver Schulungsbemühungen. Unter anderem verantwortlich machte Miller dafür den Mangel an solchen Volksschullehrern, die noch zur Chorarbeit in der Lage wären.

²² Lied & Chor, 1962, S. 167 f.

Erziehungsfaktor Singen

Schon 1952 hatte der Deutsche Sängerbund die Streichung des Fachs Musik als verbindliches Fach im Rahmen der Lehrerausbildung deutlich kritisiert und eine umfassende Eingabe an die Kultusministerien formuliert, worauf das bayerische Kultusministerium als einziges reagierte und betonte, dass es den Chorgesang als wichtigen Bildungs- und Erziehungsfaktor ansehe, ohne jedoch dahingehend die Lehrerausbildung zu ändern. Die Bedeutung des Volksschullehrers für die Chorarbeit sowie die Bedeutung der Musik an der Schule wurde von da ab zum Dauerthema. Erste spürbare Folgen in Chören und Instrumentalgruppen, die sowohl mangelndes Interesse als auch mangelnde Voraussetzungen der Jugendlichen beklagten, veranlassten den Deutschen Musikrat 1964 zu einer Denkschrift. Er beschrieb einen bedrohlichen Rückgang des Singens und Musizierens im Unterricht und Gemeinschaftsleben der Volksschulen, den verspäteten Beginn und vorzeitiges Abbrechen des Instrumentalunterrichts der Jugendlichen, die Schrumpfung des Zugangs zu den Orchesterinstrumenten und die weitgehende Verarmung des Musiklebens in kleineren Städten und Landgemeinden, begründete dies mit dem Mangel an qualifizierter musikalischer Anleitung und empfahl unter anderem Lobbyarbeit.²³

Lobbyarbeit

1964 konzentrierte der Verband sein Augenmerk zunächst auf die Empfehlung angemessener Literatur. Zum Sängertag begrüßte Franz R. Miller Leo Petri aus Mainz, der ein Grundsatzreferat zum Thema „Guter Geschmack und Chorgesang“ hielt. Außerdem stellte Walter Weidmann gemeinsam mit dem Musikausschuss ein Liederheft für Männerchor zusammen, das „auf den sängerischen Alltag und seine Notwendigkeiten abgestimmt war“ und Hilfe für die tägliche Arbeit bieten sollte.²⁴

Zum Sängertag 1965 lud Walter Weidmann schließlich die Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Presse an einen Tisch, um die Bedeutung des Chorsingens für die Gesellschaft auszuloten und finanzielle Unterstützung zu erbitten. Sein Ansinnen hatte Erfolg. Als 1966 Franz R. Miller noch einmal zusammenfasste, dass man die Chorleiter in frühen Zeiten aus dem Kreis der musikalisch gebildeten Lehrer gewonnen habe, heute die Chorleiter-Ausbildung dagegen eine Sache der Sängerbünde geworden sei, versäumte er nicht darauf hinzuweisen, dass der Verband in diesem Bemühen in erfreulichem Maße vom Staat unterstützt würde. Den von Sorgen begleiteten wiederholten Hinweis der Delegierten auf die

Mitgliederentwicklung beantwortete Walter Weidmann damit, dass auch in früheren Zeiten der Anteil an Jugendlichen nicht höher gewesen sei. Dennoch sei es notwendig, den Verein unter anderem durch die Gründung entsprechender Chöre für Kinder und Jugendliche attraktiv zu gestalten, damit das Singen über die Schulzeit hinaus gerettet werden könne. Wie das im einzelnen funktionieren kann, hatte Walter Weidmann bereits 1962 in einer bundesweit durchgeführten Umfrage „Über die Entwicklung des Chorwesens in der Zukunft“ in der Zeitschrift „Lied & Chor“ schriftlich erklärt: „Wo dem Chor ein aufgeschlossener, verständnisvoller Vorsitzender vorsteht, wo gleichzeitig ein Chorleiter tätig ist, der ernste und wertvolle musikalische Aufgaben stellt, dort verschließt sich auch die Jugend nicht dem Aufruf zum Beitritt und zur Mitarbeit. Das Zukunftsproblem der Laienchöre ist mit Einschränkung ein Persönlichkeitsproblem in der Führungsschicht unserer Chöre.“



10 Jahre 1. Vorsitzender beim Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund. Zu diesem Anlass wurde Dr. Walter Weidmann 1964 der Ehrenring des Bundes verliehen. Auch Karl Frieß erhielt den Ehrenring, den das Augsburger Wappen ziert. 1969 erhielt auch Franz R. Miller diesen Ehrenring, der entworfen wurde, um maximal fünf lebende Personen damit auszuzeichnen. Weitere Ehrenringträger sind nicht überliefert.

²³ Vgl.: Lied & Chor Heft 9/1964, S. 46.

²⁴ Vgl.: Liederheft für Männerchor, Ausgabe 1965, Edition Tonos Darmstadt, 1965.

Mitglieder-Ausbau

Um auch ganz konkret mehrere Wege der Mitgliedergewinnung aufzuzeigen, lud der Verband 1966 unter dem Motto „Singendes junges Schwaben“ zum ersten Jugendsingen nach Ottobeuren. Bewusst sprach er neben den Mitgliedschören auch Schulchöre und Chöre von Singschulen an, um vielen Sängern und Sängerinnen im Kinder- und Jugendalter die Begegnung untereinander zu ermöglichen. Auf dem Programm stand die Aufführung einer Jugendoper und eine Serenade, besondere Aktionen wie „Kinder singen für Kinder“ und „Jugend singt für Jugend“, eine Ausstellung mit künstlerisch gestalteten Impressionen der Teilnehmer zum Thema „Wir und die Musik“ sowie Konzerte verschiedener Formate und Inhalte, um jedem Chor seine individuelle Präsentationsform zu ermöglichen. Erwachsene waren nur als Zuhörer zugelassen.²⁵

Neben dem Jugendsingen entwickelte der Verband im gleichen Jahr einen Lehrgang für Chorleiter, um die technischen Voraussetzungen für das offene Singen zu vermitteln. Das Schulungsprogramm für Vorstände, das Walter Weidmann und der 2. Vorsitzende des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes Karl Friess seit 1955 anboten, wurde ausgebaut und die Beratungsarbeit beim Entwurf der Konzertprogramme der Vereine intensiviert.²⁶



Am 26. Dezember 1966 bei der Festaufführung von G.F.Händels Cäcilien-Ode in Bobingen: der Vorstand des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Walter Weidmann kommentierte Franz R. Millers „Versunkenheit“ mit „Meditation über das Leben eines Junggesellen.“

Stichwort „Vergangenheitsbewältigung“

Als der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund 1968 zum Sängertag lud, beschäftigte die Delegierten neuerlich die Frage „Wo stehen die Chöre heute?“. Vorausgegangen war ein Bericht im ZDF zum Thema Vereinsgesangswesen. In dieser Sendung formulierte der Frankfurter Philosophieprofessor Theodor W. Adorno mit dem Blick auf das Liedrepertoire der Männerchöre den Vorwurf, die Vereine seien auf dem Stand von 1820 stehen geblieben. Walter Weidmann bezog in seiner Grundsatzrede zum Sängertag dazu Stellung. Er begrüßte das Interesse des Fernsehens an den Chören, stellte jedoch klar, dass man gerade an dieser Stelle mit objektiver Kritik gerechnet habe. Er griff das in der Sendung gefallene „Schlagwort von der Vergangenheitsbewältigung“ auf und unterstrich, dass dieses Thema im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund nicht neu sei und man vor allem mit Blick auf das Generationsgefälle seit langem die Chöre dazu aufrufe, sich der neuzeitlichen Musik nicht zu verschließen. An die anwesenden Landtagsabgeordneten gerichtet, beklagte Weidmann die Mittelkürzung und verhehlte nicht, dass dies den Verband vor einschneidende Maßnahmen stelle. Kürzungen an den Chorleiterfortbildungen dürfe es aber nicht geben.

Als sich die Delegierten zum Sängertag 1969 in Memmingen trafen, lag auf jedem Platz die Broschüre „Chorgesang im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund (SBS) – ein Rückblick auf 15 Jahre“. In Verbindung mit der Auflistung der Leistungen von Walter Weidmann und Franz R. Miller wurde festgestellt, dass alle Ideen der Verbandsspitze Widerhall, Zustimmung und Umsetzung durch die willigen Kräfte in Kreisen und Chören gefunden habe.²⁷

Modellregion Bayerisch-Schwaben

Mit der Wahl von Walter Weidmann zum Präsidenten des Deutschen Sängerbundes 1969 und Franz R. Miller zum Vorsitzenden²⁸ des Musikausschusses des Deutschen Sängerbundes gewann der enge Austausch der Verbandsspitze mit der Basis in Bayerisch-Schwaben an zusätzlicher Bedeutung. Nun profitierten nicht mehr nur die an Neuerungen interessierten Chöre und Kreisverbände von den innovativen Ideen der Neuerer Weidmann und Miller. Umgekehrt verloren Weidmann und Miller auf diese Weise nie den Bezug zu den tatsächlichen Problemen der Chöre an der Basis, zumal sich die Probleme nur bedingt auf das Regionaltypische beschränkten.

²⁷ Lied & Chor, 1968, „Sängertag mit Grundsatz-Erörterungen. Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund auf dem Vormarsch“; S. 135.

²⁸ Anm.: 1967 wurde Franz R. Miller zunächst stellvertretender Vorsitzender im Musikausschuss des Deutschen Sängerbundes, 1969 wurde er auf Veranlassung von Walter Weidmann kommissarischer Vorsitzender, 1971 schließlich per „fester Berufung“ zum Vorsitzenden ernannt. Vgl.: Hans Elmar Bach: Chorgesang im Wandel, Köln 1986, S. 193.

²⁵ Vgl.: Lied & Chor, 1966, „Jugendsingen des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes n Ottobeuren. Ein gelungenes Experiment – wertvoller Beitrag zur Gewinnung der Jugend“, S. 159 ff.

²⁶ Vgl.: Lied & Chor, 1967, „Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund tagte“, S. 139.



Der Gesamtvorstand des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1967 in Au mit Bürgermeister Weitmann.

In den folgenden Jahren wurde Bayerisch-Schwaben mehrfach zum Versuchslabor und zur Modellregion, wo es galt, neue Wege auszuprobieren. Gleich zum ersten Sängertag 1971 nach seiner Wahl zum Präsidenten des Deutschen Sängerbundes versicherte Weidmann gegenüber den Delegierten, dass „der Bund immer darum bemüht sei, neue Gedanken und Modelle vorzustellen, die in die Zukunft weisen. Die Bundesleitung sei sich dabei im Klaren, dass es Zeit und Beharrlichkeit benötigt, bis die Anregungen und Beispiele, sofern sie sich bewähren, zum festen Rüst- und Handwerkszeug aller Chöre geworden sind. Dennoch glaube man daran, dass gerade die jüngere Generation, soweit sie aus den Chören heranwächst, diese neuen Wege auch gehen wird. Anerkennung und Lob sei daher überall da zu zollen, wo ältere Chormitglieder diesem Trend nicht im Wege stehen, vielmehr mit ihrem erfahrenen Ratschlag dazu verhelfen, die Brücken in die kommende Zeit fest und solide zu bauen“.²⁹

Regional und International

17 Jahre währte die Amtszeit von Walter Weidmann als Präsident des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Von 1985 bis 2000 begleitete er als Schriftführer des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes die weitere Entwicklung des Verbandes. 1957 wurde er zum Schriftführer im Deutschen Sängerbund gewählt. Von 1969 bis 1985 war er Präsident des Deutschen Sängerbundes. Bereits 1965 reiste er mit einer Delegation des Deutschen Sängerbundes in die USA und nach Kanada und begründete wichtige Verbindungen zu den Auslandschören des Deutschen Sängerbundes.

²⁹ Vgl: Lied & Chor 1971, „Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund tagte in Wörishofen“, S. 167.

³⁰ Walter Weidmann: 25 Jahre Bundeschorleiter: Franz R. Miller, in: Singendes Schwaben, 32. Jahrgang, April 1984.

Später folgten in gleicher Mission Reisen nach Südafrika, Brasilien und Japan. Als Präsident des Deutschen Sängerbundes leistete er auch Gremienarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Chorverbände (AGEC), in der „International Federation of Choral Music“ (IFCM) und beim Deutschen Musikrat (DMR). Für einen Präsidenten des Deutschen Sängerbundes ungewöhnlich, war Weidmann während seiner Amtszeit auch zwei Perioden lang Vizevorsitzender des Musikausschusses im Deutschen Sängerbund. Auf diese Weise wollte er die Entwicklung möglichst unmittelbar mitlenken. Seine „Heimatangelegenheiten“ vernachlässigte er dabei nicht. Er war Vorsitzender der Augsburger Liedertafel, die 1970 nach der Fusion mit dem „Oratorienverein Augsburg“ im Philharmonischen Chor Augsburg aufging, und engagierte sich in der Deutschen Mozartgesellschaft.

Ein großer Schwabe: Franz R. Miller

In dem Augsburger Musiklehrer und Kapellmeister Franz R. Miller fand Walter Weidmann das, was er gezielt gesucht hatte, „einen Partner, der ohne Schablonen der Vergangenheit bereit und fähig war“, mit ihm einen Weg der Zukunft zu suchen, einen Chorfachmann mit „solidem Fachwissen, kritischer Einstellung, Mut zu Neuem, Standhaftigkeit auf dem Weg zum angestrebten Ziel, was auch den eigenen Schweiß auf den oft steinig Pfaden einschloß“³⁰. Tatsächlich fand Weidmann in Miller eine Musikerpersönlichkeit, die gegenüber neuen musikalischen Tendenzen völlig aufgeschlossen war und stets auf die Ausgeglichenheit in der Gewichtung von Tradition und Moderne achtete, an welcher sowohl Jüngere als auch Ältere Freude haben.



Franz R. Miller im Jahr 1974.

Chorleiterkurse waren ihm eine Herzensangelegenheit. Hier entwickelte er ein differenziertes Ausbildungssystem und leitete über 40 Jahre lang diesen Bereich in Bayerisch-Schwaben. Er führte Begegnungssingen, Augsburger Chortage, Bundeschorkonzerte mit wechselnden Schwerpunkten, Kinder- und Jugendchortage, spezielle Veranstaltungen zur Verbreitung von Gebrauchsmusik, Gesprächs- und Begegnungskonzerte ein, gründete den Chor der Chorleiter und den Frauenchor im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund, knüpfte tragfähige Verbindungen zu Instrumentalensembles und wirkte maßgeblich mit an der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Chorverbände. Bundessingen, offene Singen, Wertungssingen, Wettbewerbe, Begegnungssingen – es gibt keine Form die Franz R. Miller nicht erprobt hätte, um jeder Stilrichtung eine Plattform zu geben. Selbst den zeitgemäßen Formen wie Jazz und Pop verschloss er sich nicht, sondern suchte kom-



1967 gründete Franz R. Miller den Chor der Chorleiter. Die Aufnahme zeigt den Chor nach einem Auftritt 1984.

petente Mitsreiter und gründete einen Jazz-Chor. Bei allen Initiativen war Franz R. Miller seinen Zeitgenossen immer ein wenig voraus.

Als Redakteur von „Lied & Chor“, der Zeitschrift des Deutschen Sängerbundes, und im Mitteilungsblatt des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes thematisierte er regelmäßig in sachlich-kritischer, sprachlich-virtuoser, bezüglich seiner Haltung freundlich-nachdenklich-mahnender Weise Tendenzen, Entwicklungen und Notwendigkeiten zur zeitgemäßen Gestaltung und zum Ausbau des Chorwesens in Schwaben wie in Deutschland.

Ein „weiteres, mehr der Lust zugeordnetes Betätigungsfeld fand der freisinnige musikalische Individualist auf dem Gebiet der Komposition“, so Georg Simnacher zum 80. Geburtstag von Franz R. Miller 2009 in Füssen. „Die Kompositionen, Lieder, Sinfonien, Kammermusiken und eine Kinderoper „Fingaigai“ sind umfassend in ihrer Thematik, volksliedhaft, scherzliedhaft, haben das Leben im Werden und Sterben zum Inhalt, berühren den menschlichen schwäbischen Alltag, kurzum: es ist in ihnen Zeit und Ewigkeit, wobei seine innigen Weihnachtslieder einen besonderen Blick in sein eigenes Sehnen und in seine anspruchsvolle Seele erlauben. Will man den von ihm gefundenen Stil analysieren, so fällt auf, dass in ihm die großen zeitgenössischen schwäbischen Komponisten unserer Zeit, die teils seine Lehrer waren, ihre Weiterentwicklung durch eigene, souveräne Kompositionen erfahren. Dennoch lässt sich Miller schwer einer Schule zuordnen, denn er ist in erster Linie schwäbischer Individualist.“ Theo Waigel bezeichnete Franz R. Miller in diesem Rahmen als „großen Schwaben, der uns alle reicher gemacht hat!“

Aus gesundheitlichen Gründen zog sich Franz R. Miller zwischen 1997 und 2000 aus allen seinen Ämtern zurück. Walter Weidmann fasste bereits 1984 das Charakteristische von Franz R. Miller zusammen: „Auf ihn ist stets Verlaß gewesen, er hat sich nie gesont und vor allem – er hat nie zuerst an sich gedacht!“.

Kulturpolitisch aktiv: Dr. Peter-Klaus Schwiedel



Dr. Peter-Klaus Schwiedel startete sein Engagement im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund als Dirigent. Im Bild nach einem Auftritt beim Kreissingen im Juni 1967 in Neu-Ulm (v.li.) Dr. Peter-Klaus Schwiedel, Otto Jochum, Franz. R. Miller, Karl Fettig, Heiner Jaumann und Georg Haugg.

Mit Dr. Peter-Klaus Schwiedel wählten die Delegierten 1973 neuerlich einen Mann, der mit seinem Vorgänger Dr. Walter Weidmann und seinem Bundeschorleiter Franz R. Miller die Überzeugung teilte, dass der Chorgesang im Mittelpunkt aller Bemühungen stehe. Von Beruf Pädagoge und Oberstudiendirektor an der Fachoberschule in Memmingen war er in der „Harmonia“ Memmingen groß geworden und hatte Chorleiterlehrgänge in Niedersonthofen absolviert. Als Dirigent der Chöre in Memmingen und Memmingerberg erwies er sich als sehr fortschrittlich und erfolgreich und wurde stellvertretender Kreischorleiter beim Iller-Roth-Günz Sängerkreis. Nahtlos knüpfte er an seinen Vorgänger an und führte die einmal begonnene Entwicklung weiter.

Quasi als erste Amtshandlung initiierte er Arbeitstagungen der Vorstände im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund und thematisierte in regelmäßigen Abständen aktuelle Themen, die in der augenblicklichen Situation eine eingehende Auseinandersetzung erforderten. Dabei ging es unter anderem um Aufgaben der Chöre in Gegenwart und Zukunft, Möglichkeiten und Grenzen der chormusikalischen Arbeit, neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit, die Wiedergründung ehemaliger Chorvereine, die Neugründung von Kinder-, Jugend- und Frauenchören und das Erfassen von Chören, die noch außerhalb des Deutschen Sängerbundes/Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes stehen.

Auf dem ersten Sängertag zwei Jahre nach seiner Wahl 1975 betonte Schwiedel, dass der Schwäbisch-Bayerische Sängerbund eine positive Entwicklung verzeichne und die Chöre Kulturarbeit leisten wollten. Diesem Ziel verschrieb er sich persönlich in besonderer Weise.

Überzeugt davon, dass Gleichgesinnte im Verbund eine größere Wirksamkeit in Gesellschaft und Politik erzielen können, gründete er 1976 gemeinsam mit Georg Mayer, dem Präsidenten des Allgäu-Schwäbischen Musikbundes, die „Arbeitsgemeinschaft Singen und Musizieren in Bayern“ als Verbund aller Laienmusikverbände in Bayern.

Als sich im Juni 1977 der Bayerische Musikrat konstituierte, saß Schwiedel im Gremium und wirkte aktiv beim Entwurf des 1. Bayerischen Musikplans mit. Die Entwickler verband die Hoffnung, „dass nun die Pflege und Vermittlung der musikalischen Kultur gegenüber den staatlichen Aufgaben als Rechts- und Sozialstaat gleichrangig wurde“.

Ein weiteres Bündnis mit kulturell nahestehenden Partnern gelang, als im Januar 1979 sieben Chorverbände die Arbeitsgemeinschaft der Alpenländischen Chöre (AGACH) gründeten, um im Austausch „eigenes Kulturgut zu erhalten, zu pflegen und dessen Weiterentwicklung zu fördern“. Neben dem Bayerischen Sängerbund, dem Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbund, dem Oberösterreichisch-Salzburgischen Sängerbund, dem Südtiroler



Nur als Kopie in der Geschäftsstelle erhalten: die Gründungsurkunde der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländischen Chöre (AGACH).

Sängerbund, dem Tiroler Sängerbund 1860 und dem Voralberger Sängerbund unterzeichnete Dr. Peter-Klaus Schwiedel für den Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund als Bündnispartner.

Das Erbe

Als Dieter Prinz 1988 zum Präsidenten des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes gewählt wurde, übernahm er die Verantwortung für einen Verband, der organisatorisch und musikalisch in jeder Hinsicht gut aufgestellt war. Mit seinen Vorgängern teilte der gelernte Uhrenmachermeister und Unternehmer die notwendige Sensibilität für die Zeichen der Zeit. Er modernisierte den Verband, indem er lange vor anderen Verbänden unter dem Dach des Deutschen Sängerbundes eine Bereitschaft unter den Mitgliedern für einen zeitgemäßen Verbandsnamen erzielte. Auf dem Sängertag am 23. Juni 1990 in Neusäß votierten 98 %



Die erste offizielle Amtshandlung von Dieter Prinz nach der Wahl zum Präsidenten des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes war die Verleihung der Otto-Jochum-Medaille. Im Bild (v.re.) Dieter Prinz, Karl Kling, Präsident des Allgäu-Schwäbischen Musikbundes, Heiner Jaumann, Staatssekretär Otto Meyer, Karl-Friedrich Fettig und Franz R. Miller.

der stimmberechtigten Delegierten für die Umbenennung des Schwäbisch-Bayerischen Chorverbandes in „Chorverband Bayerisch-Schwaben“.

Während der Amtszeit von Dieter Prinz erreichte die Zahl der Mitglieder mit 37.722 aktiven und fördernden Mitgliedern, davon kurzzeitig 35 % Kinder und Jugendliche, ihren Höchststand. Als Dieter Prinz aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Wahl antrat und mit Gertrud Hofmann die erste Frau Präsidentin wurde, hatte sich längst eine Gegentendenz in Bewegung gesetzt. Der Mitgliederschwund vor allem in den Traditionschören schien trotz aller Versuche nicht mehr aufzuhalten.

In seinem letzten Neujahrsgrußwort im Jahr 2000 brachte Dieter Prinz die Problematik auf den Punkt. Er stellte fest, dass die Trendforscher für die 1980er Jahre ein Sinn-Jahrzehnt und für die 1990er Jahre ein Spaßjahrzehnt prognostiziert hätten, Spaß und Sinnfaktor in der heutigen Gesellschaft jedoch gleichbedeutend seien. Unterhaltungswerte und das materielle Wohlergehen stünden in der Gunst der Deutschen ganz oben, dennoch käme auch die Erlebniskultur des 21. Jahrhunderts nicht ohne Sozial- und Sinnorientierung des Lebens aus, da sich sonst viele Menschen in einer „nur“ individualisierten Konsumgesellschaft allein gelassen fühlten. Die Antwort auf die Jahrtausendwende „Was dann?“ könne demnach nur bedeuten: „Chorgesang in seiner Vielfalt ist morgen so wichtig wie heute, denn vernünftige Ideen brauchen eben keine symbolträchtigen Daten“.³¹

³¹ Mitteilungsblatt des Chorverbands Bayerisch-Schwaben, „Kultur und Kult zur Jahrtausendwende“, 38. Jahrgang, Januar 2000.

Mannschaftswechsel

Als Dieter Prinz im April 2000 aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Wahl antrat, wechselte mit Ausnahme des Kassenwartes die komplette Mannschaft im Präsidium. Gertrud Hofmann übernahm als erste Frau und Seiteneinsteigerin das Amt der Präsidentin im Chorverband Bayerisch-Schwaben und war zudem die erste Nachkriegspräsidentin im beruflichen Ruhestand.

Das Problem des Verbandes, das ihr Vorgänger nicht mehr lösen konnte, galt nicht ausschließlich für Bayerisch-Schwaben. Bundesweit wurde seit Jahren ein steter Mitgliederrückgang aufgrund von Überalterung in den Chören festgestellt. Im Gegenzug fehlte der Nachwuchs. Als ehemalige Lehrerin und Rektorin an der Grundschule war ihr ein Aspekt dieses Kernproblems sehr vertraut. Das Singen in der Familie, im Kindergarten und in der Schule war längst nicht mehr selbstverständlich. So entwarf sie gemeinsam mit den Präsidiumsmitgliedern ein Konzept zur Schulung von Erzieherinnen im Kindergarten und den „Bärenpass“ als Anreiz für die Kinder. Auf Bundesebene engagierte sie sich beim Deutschen Sängerbund für ein modernes Profil des Verbandes. Daneben baute sie nach dem Rücktritt des langjährigen Geschäftsführers Walter Keinath eine neue Geschäftsstelle auf. Als gesundheitliche Beschwerden ihren Einsatz immer wieder einschränkten, suchte sie nach einem geeigneten Nachfolger. Im Oktober 2006 überzeugte sie die Delegierten, ihr Amt kommissarisch an den 45-jährigen Jürgen Schwarz zu übergeben.

Neustart nach Innen und Außen

Als Geschäftsführer der Projektgesellschaft des Bayerischen Musikkrats sowie Vorsitzender und aktiver Sänger im Carl-Orff-Chor in Marktoberdorf war Jürgen Schwarz die Verbandsarbeit vertraut. Nach einer ersten Bestandsaufnahme konzentrierte er sein Augenmerk auf drei wesentliche Bereiche: den Ausbau der Vielfalt der Chorlandschaft in Bayerisch-Schwaben, gezielte Öffentlichkeitsarbeit und langfristige Maßnahmen gegen das Aussterben der Chöre. Und wie seine Vorgänger suchte er geeignete Partner, um mit gezielten Initiativen langfristige Lösungen der Probleme zu erreichen: Kinder und Jugendliche wieder zum Singen zu bewegen, Sängerinnen und Sängern den Spaß und die Lust am Singen zu erhalten und den Chören Plattformen zu eröffnen, um wieder mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln und damit das Vertrauen, ihre Zukunft eigenständig gestalten zu können.

2010 stimmte er die Delegierten auf ein neues Modell der Verbandsführung mit dem Ziel einer breiteren gesellschaftlichen und politischen Wahrnehmung ein. So empfahl er, den Präsidentenposten mit einer Persönlichkeit zu besetzen, die nahe an der Politik ist. Ferner sollte im Präsidium auch eine Persönlichkeit aus dem kirchlichen Umfeld vertreten sein, zumal die Kirchenmusik und die Pflege der Musik an kirchlichen Kindertageseinrichtungen

gen einen bedeutenden Teil der Chormusikpflege in der Region Bayerisch-Schwaben ausmacht. Präsident und Ehrenpräsident sollten zukünftig ausschließlich repräsentative Aufgaben übernehmen. Die Leitung der Verbandsgeschäfte sollte neben dem Vizepräsidenten ein weiterer Vizepräsident mit dem Auftrag der Geschäftsführung leisten. Für diese Position stellte sich Jürgen

Schwarz zur Verfügung. Die Delegierten zeigten sich auf der Sitzung im März 2010 von diesem neuen Modell überzeugt und wählten einstimmig Dr. Paul Wengert zum Präsidenten, Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger zum Ehrenpräsidenten und Jürgen Schwarz zum geschäftsführenden Vizepräsidenten des Chorverbands Bayerisch-Schwaben.



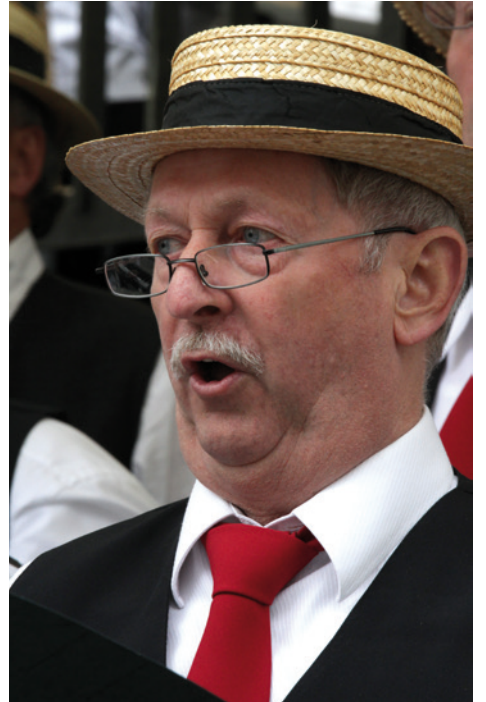
Ein Kirchenmann, ein Geschäftsmann, ein Musiker und ein Politiker setzen sich seit Herbst 2010 gemeinsam für die Singekultur in Bayerisch-Schwaben ein (v.li.): Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger, der Geschäftsführer der Bayerischer Musikrat Projektgesellschaft mbH Jürgen Schwarz, der künstlerische Leiter der Bayerischen Musikakademie Karl Zepnik und der Landtagsabgeordnete Dr. Paul Wengert.

IV. SCHWABEN SINGT! DAS CHORFEST ZUM JUBILÄUM 2012

Vielfalt bestimmt die Chorlandschaft der Gegenwart, vielseitig orientiert sind die Sängerinnen und Sänger. Die Interessen reichen vom Volkslied über Klassiker ausgefeilter Chorkunst bis hin zu populärer Musik, das Altersspektrum der Sängerinnen und Sänger vom Kind bis zum Senior. Sie alle verbindet Freude und Begeisterung beim Singen und für das Singen in der Gemeinschaft. Das wollte der Chorverband Bayerisch-Schwaben vom 4. bis 6. Mai 2012 zum 150. Geburtstag in der Feststadt Kempten auf 6 verschiedenen Plattformen zeigen: Zum Auftakt am Freitag mit einem Kinderchortag und über 800 Nachwuchssängern, am Samstag mit einem Jubiläums-Wertungssingen und einem Jugendchorkonzert im Kornhaus, mit „Klangräumen“ für Kurzkonzerte von 37 Chören in der Kemptener Innenstadt, mit einem Festkonzert, das im Programm Werke aus 500 Jahren Chormusik mit dem Schwerpunkt auf Gegenwartscompositionen enthielt, sowie zum Abschluss am Sonntag mit einem chormusikalisch gestalteten Pontifikalamt.

Dr. Paul Wengert, Präsident des Chorverbands Bayerisch-Schwaben fasste die Intention aller Sängerinnen und Sänger gegenüber dem Bayerischen Fernsehen zusammen: „1862 waren es mehr patriotische Gedanken, die ausschließlich Männer zusammengeführt hat, um das Liedgut der damaligen Zeit zu pflegen, heute ist es die Freude.“







Kinderchortag

Bei strahlendem Sonnenschein am ersten der drei Festtage zogen 800 Kinder aus Schulklassen und Schulchören in einem Festzug durch die Innenstadt von Kempten und sangen auf Plätzen und im Kornhaus ihre Lieder. Mit dabei waren Schulklassen der Comenius-Grundschule Buchloe, der Grundschule Altusried, der Grundschule Buchenberg, der Grundschule Dietmannsried, der Grundschule Durach, der Grundschule Füssen-Schwangau, der Grundschule Haldenwang, der Grundschule Kempten am Haubenschloß, der Grundschule Kempten an der Fürstenstraße, der Grundschule Krugzell, der Grundschule Lindenberg im Allgäu, der Grundschule Markt Rettenbach, der Grundschule Sulzberg, der Grundschule Wiggensbach, der Gymnasien Marktoberdorf und Sonthofen, der Mittelschule Kempten auf dem Lindenberg, der Sankt-Martin-Grundschule Marktoberdorf, der Schrader-Grundschule Kaufbeuren, der Grundschule Westendorf und die Nordendorfer Notenleckse. Während die älteren Kinder auf 10 kleinen Bühnen in den Straßen der Fußgängerzone ihre Lieder sangen, trafen sich die Kinder der Chorklassen im Kornhaus zum mittlerweile 3. Chorklassentreffen, das mit einer Premiere ausklang. Erstmals sangen hier zum Schluss Grundschul Kinder mit Gymnasiasten der 6. Klasse. Beim abschließenden Treffen am Residenzplatz schlossen sich alle teilnehmenden Kinder zu einem einzigen Chor zusammen. Stimmgewaltig erklang aus 800 Kehlen „Singen macht Spaß!“ Der Rundfunk, die örtliche Presse und das Fernsehen berichteten darüber. Alleine knapp 160 Bilder im Internet boten im Nachklang einen umfassenden visuellen Einblick auf dieses Ereignis.





Kinderchortag





Jubiläums-Wertungssingen

Am Samstagvormittag um 10.30 Uhr hatte man zunächst mit dem Wertungssingen gestartet. 13 Chöre stellten sich der Jury mit Peter Müller, dem Bundeschorleiter des Chorverbands Bayerisch-Schwaben sowie Bernhard Haßler und Hans Joachim Willrich. Mit hervorragendem Erfolg nahmen teil: der Jugendchor der Sing- und Musikschule Kempten mit Dirigent Wolfgang Heichle, „VOX Augustana“ mit Dirigent Christian Meister, der Jugendchor „CHORios“ der Städtischen Musikschule Gundelfingen mit Dirigent Michael Finck und der Kammerchor Schwabmünchen mit Dirigent Tobias Burann-Drixler. Mit sehr gutem Erfolg nahmen teil: der Singkreis Gempfung mit Dirigent Erich Hofgärtner, die Vocalis-Chorgemeinschaft Au/Iller mit Dirigentin Heike Häußler-Paul, der Männerchor Kimratshofen mit Dirigent Stefan Ewadinger, der „Chor96“ aus Ottobeuren mit Dirigent Helmut Scharpf, der Junge Chor „ImTakt“ Rettenbach mit Dirigentin Ingrid Ruf, die Liedertafel 1843 Babenhausen mit Dirigent Daniel Böhm und „Cantabo Maierhöfen“ mit Dirigent Dieter Melzer. Mit gutem Erfolg nahmen teil: der Männerchor Markt Rettenbach mit Dirigent Rainer Prexl und die Männerchöre Fuchstal und Steinholz mit Dirigent Robert Bosch.

Sich intensiv auf ein Programm vorbereiten, mit anspruchsvoller Literatur auseinandersetzen, aber auch anderen zuhören, lautet der eigentliche Gedanke, der den Chorverband Bayerisch-Schwaben dazu veranlasste, in den zurückliegenden Jahren wieder regelmäßig Wertungssingen zu veranstalten. Um nach dem eigenen Tun auch neue Impulse zu erhalten, platzierten die Organisatoren die Bekanntgabe der Ergebnisse des Jubiläums-Wertungssingens bewusst mitten in das Jugendchorkonzert.





Jubiläums-Wertungssingen





Vielfalt zum Jubiläum

„Stimmgewaltiges Sängerfest“, „Drei Stunden, vier Bühnen, 1000 Kehlen“, „Gesang mit vielen Facetten“ und „Charismatischer Dirigent: Karl Zepnik“ titulierte die Presse ihre Berichterstattung zu den Darbietungen am Samstag und Sonntag. „Noch nie haben unsere Chöre ein so weit gefächertes Repertoire und eine so hohe Qualität erreicht wie heute“ bekannte Verbandspräsident Paul Wengert gegenüber den Journalisten. Von „Chormusik auf hohem Niveau“, von „herausragenden Ensembles“, von der „Elite der Chöre“ las man schließlich in der Zeitung.



Jugendchorkonzert

2011 gratulierte die Schwäbische Chorakademie dem Bayerischen Sängerbund zum 150-jährigen Jubiläum mit einem Konzertbeitrag in Landshut. Nun kam zum 150-jährigen Jubiläum des Chorverbands Bayerisch-Schwaben der Jugendchor des Bayerischen Sängerbundes mit seinem Dirigenten Stefan Grünfelder in das Kornhaus nach Kempten, um gemeinsam mit der Schwäbischen Chorakademie und Dirigent Stefan Wolitz ein Festkonzert zu gestalten. Beide Jugend-Auswahlensembles legten den Schwerpunkt auf eine gute Mischung aus Werken jüngerer Zeit, die für traditionelle Chöre als nahezu unerreichbar gelten sowie Werken, die Anreiz sein könnten, sie im eigenen Ensemble auszuprobieren. Der Jugendchor des Bayerischen Sängerbundes eröffnete sein Programm mit „Five Childhood Lyrics“ von John Rutter, gefolgt von Volksliedern in der Bearbeitung von Max Reger, „Och jungfrun han gar i ringen“ von Hugo Alfvén, „I Fyrreskoven“ von Wilhelm Peterson-Berger und „Dancing Queen“ von der Pop-Gruppe ABBA. Auch die Schwäbische Chorakademie spannte den Bogen von der Romantik zu zeitgemäßen Chorwerken mit Robert Schumanns „Es ist verraten“, „Im Mummelsee“ von Joseph Rhein-



berge, „Animal crackers“ von Eric Whitacre und „When shall we three meet again“ von Stefan Kalmer. Klaus E. Wittman schrieb am 7. Mai 2012 in der Allgäuer Zeitung, dass hier beste stimmliche Qualität geboten worden sei. „Gestaltungsmöglichkeiten wurden bis ins kleinste Detail ausgeschöpft. Fein zelebriertes Pianissimo schwoll zu temperamentvollem Forte an. Die lupenreine Aussprache entwickelte im Zusammenhang mit einer nuancierten Stimmführung eine erlesene Gesangskultur. Das sichere Gefühl für Rhythmus, besonders im Sprechgesang, die ungebremste Begeisterung und die konstante Bereitschaft der jungen Sängerinnen und Sänger, die Musik einfach nur leben und dabei strahlend erklingen zu lassen, verlieh dem Konzert eine faszinierende Geschlossenheit und Intensität. Die Choristen stellten eindrucksvoll unter Beweis, wie erfüllend und zugleich verbindend die Chormusik ist, und erhielten zurecht wiederholt tosenden Applaus.“¹

¹ Allgäuer Zeitung, Allgäu-Kultur vom 7. Mai 2012. Nummer 105, S. 24.

Jugendchorkonzert





Klangraum-Konzerte

Zwischen 14.00 und 17.00 Uhr demonstrierten „über 2000 Sänger allen Alters den Tausenden von Zuhörern auf den Plätzen und Straßen: Singen ist facettenreich, Singen macht Freude“ schrieb Klaus-Peter Mayr² in der Allgäuer Zeitung am 7. Mai 2012. Auf vier Bühnen in der Kemptener Innenstadt präsentierten 37 Chöre im 15-minütigen Wechsel ein vielseitiges und buntes Chorprogramm. Mit dabei waren: der Cantodunum-Chor e.V. mit Dirigentin Birgit Diethelm, der Chor „Intermezzo“ mit Dirigentin Lilo Naumann, der Chor der Chorleiter des CBS mit Dirigent Bernd-Georg Mettke, ChoraMi mit Dirigentin Lilo Naumann, die Chorgemeinschaft Dietmannsried mit der Dirigentin Berthild Rauch und dem Dirigenten Andreas Rupp, die Chorgemeinschaft St. Mang mit Dirigentin Eva Brunner, Choriosio Mertingen mit Dirigentin Barbara Stempfle, der Frauenchor Opfenbach Heimenkirch mit Dirigent Gottfried Duller, der Gesangverein „Frohsinn“ Wiesenbach e.V. mit Dirigentin Petra Steck, der Gesangverein „Kammeltaler“ Wettenhausen mit Dirigent Wolfgang Stainer, der Gesangverein Blaichach mit Dirigent Johannes Böckler, der Gesangverein Buchenberg mit Dirigentin Mia Weirich, das Günztaler Vocalensemble mit Dirigentin Christel Holdenried, der Kammerchor Schwabmünchen Tobias Burann-Drixler, der Kemptener Kammerchor mit Dirigent Walter Dolak, der Laetare-Chor Ettringen e.V. mit Dirigentin Martina Mayer, der Liederkranz Heimenkirch mit Dirigent Gottfried Duller, die Liedertafel Schwabmünchen e.V. mit Dirigentin Gabi Hartmann, der Madrigalchor der Sing- und Musikschule Kempten mit Dirigent Wolfgang Heichele, der Männerchor „Frohsinn“ Heiligkreuz mit Dirigent Dietmar Ries, der Männerchor Betzigau mit Dirigentin Sonja Zeberle, der Männerchor Börwang mit Dirigent Josef Rauh, der Männerchor Kimratshofen mit Dirigent Stefan Ewadinger, der Männerchor Liederkranz Marktoberdorf mit Dirigentin Helga Waibel, der Männerchor Markt Wald-Oberneufnach mit Dirigentin Sylvia Mayer, der Männerchor Wildpoldsried mit Dirigentin Anke Weinert-Wegmann, der Männergesangverein Liederkranz 1836 Weißenhorn e.V. mit Dirigentin Mary Sakale und dem Dirigenten Franz Neugebauer, picobello`s mit Dirigent Willi Eisenschmidt, der Sängerbund Kaufbeuren mit Dirigent Richard Waldmüller, die Sängergemeinschaft Erisried mit Dirigent Willi Eisenschmidt, die Singgemeinschaft Stöttwang-Frankenried mit Dirigent Robert Bosch, die Singgruppe Wir-r-sing Vöhringen e.V. mit Dirigentin Anita Steuer, der Singverein Wallerstein - Ensemble Intermezzo mit Dirigent Reinhold Müller, der Singverein Wallerstein – Männerchor mit Dirigent Reinhold Müller, der Theater- und Gesangverein Heimertingen mit Dirigent Johannes Striegel, das Vokalensemble Dattenhausen mit Dirigent Josef Gschwind und Zabander Sulzberg mit Dirigentin Eva Brunner.

² Ebd..





Festkonzert

Zahlreiche Ehrengäste aus der Politik, der Kultur und dem Verband sowie viele Chöre zählten zu den Zuhörern beim abendlichen Festkonzert in der „Bigbox“ in Kempten. Vier herausragende Ensembles, die Augsburger Domsingknaben mit Dirigent Reinhard Kammler, der Carl-Orff-Chor Marktoberdorf mit Dirigent Stefan Wolitz sowie die Kaufbeurer Martinsfinken und das Mendelssohn Vocalensemble mit Dirigent Karl Zepnik gestalteten ein Programm, das mit faszinierend dargebotener Mehrchörigkeit begann, dem Forscherdrang nach neuen programmatisch ausgerichteten Werken mit stilistischen Verknüpfungen aus Renaissance und Moderne Rechnung trug, das Publikum nach einem klanglich prunkvollen Brahms mit Rossinis Spiellust verzauberte und schließlich für ein Auftragswerk den gesamten Konzertraum als Klangraum einbezog. Klaus-Peter Mayr attestierte den Augsburger Domsingknaben die Fähigkeit zu glanzvollen Leistungen, lobte Stefan Wolitz für seine „feinfühligte Leitung“ und bewunderte Karl Zepnik „mit seinem charismatischen Dirigat“, wodurch er mit seinem Chor „viele Farben und eine große Dynamik“ erzielte.

Zur Uraufführung der Auftragskomposition „feld-rhythmen“ für großen Chor und Licht-Installation verteilten sich die 90 Sängerinnen und Sänger des Carl-Orff-Chores Marktoberdorf, der Kaufbeurer Martinsfinken und des Mendelssohn Vocalensembles auf Einzelplätze mitten unter das Publikum und setzten von dieser Position aus ihren Part um. Eine Lichtinstallation auf zwei großen Leinwänden am Rand der Bühne diente als Ersatz für den Dirigenten und setzte durch Farbwechsel entsprechende Impulse für die aufeinanderfolgenden Sequenzen. Jede Sequenz beinhaltete bestimmte klangliche Muster, die, ob nun mit Steinen erzeugt, angesungen, gepfiffen, gestampft, gehaucht, angesummt oder kurz intoniert, sich im Gesamten zu facettenreichen Klangbildern zusammenschufen und sich stetig neu modellierten. Um sich auf diese Zusammenhänge von Farbimpuls und Klangimpuls konzentrieren zu können wurde der gesamte Konzertraum abgedunkelt. Johannes Schöllhorn schrieb zur Erläuterung seines Werkes, ihn habe zur Komposition das Bild „feld-rhythmen“ von Paul Klee aus dem Jahr 1931 angeregt, das „weich voneinander abgegrenzte



Einladung an das Publikum. Am Ende stimmten Chöre und Gäste Glucks Festgesang an.

Felder“ darstelle, „die mit zarten Strichen in pastellartigen Farben ein rhythmisches Muster bilden, auf dem das Auge leichtfüßig hin und her wandert – wie auf Allgäuer Wiesen und Hügeln, die in der Sonne leuchten“ und betonte: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar“.

Warum die Uraufführung nicht im Sinne des Komponisten und der Chöre gelang, wurde im Nachgang von verschiedenen Sichtweisen aus diskutiert. Klaus-Peter Mayr kommentierte, dass das Werk „starker Tobak für die Ohren der Laiensänger“ gewesen sei, weil „ein harmonischer Chorklang im herkömmlichen Sinne nicht entstanden“ sei. (...) Der Respekt gegenüber dem Komponisten, den Sängerkollegen und jenen, die neugierig zuhören wollten, hätte allerdings geboten, dass die Unzufriedenen bis zum Ende des Stückes warten und dann erst ihr Urteil abgeben. Viele taten das nicht, sondern unterhielten sich lautstark (...) oder mischten sich ebenfalls mit Geräuschen ins Stück ein“⁵.

Als sich zum Finale des Festkonzertes alle von ihren Sitzen erhoben, um gemeinsam den Festgesang von Christoph Willibald Gluck anzustimmen, schien jedoch aller Unmut verfliegen. Rückmeldungen der Konzerteilnehmer Tage nach dem Fest beantwortete Jürgen Schwarz in seiner Funktion als geschäftsführender Vizepräsident auch mit Blick auf einige kritische Stimmen, dass „jedem sein eigenes Urteil zustehe“. In diesem Zusammenhang zitierte er ein Schreiben des ehemaligen Bayerischen Musikratspräsidenten und



Charismatisch: Dirigent Karl Zepnik

langjährigen Intendanten der Hofer Symphoniker, Wilfried Anton, der im Nachklang zu seinem Festkonzertbesuch unter anderem schrieb: „Ganz besonderer Dank für den Mut, auch der zeitgenössischen Komposition an diesem Wochenende einen eigenen Raum mit der Uraufführung einzuräumen. Es gibt keinen geeigneteren Anlass als ein solches Jubiläums-Festkonzert eines Chorverbandes um (...) auch visionäre Ausblicke zu wagen. Das ist lebenswichtig für die weitere lebendige Entwicklung der (Chor-)Musik.“



Zur Uraufführung saßen die Chöre zwischen dem Publikum und verwandelten die Bigbox in einen einzigartigen Klangraum.

⁵ Allgäuer Zeitung, Allgäu-Kultur vom 7. Mai 2012. Nummer 105, S. 24.

Bundesminister a.D.
Dr. Theo Waigel
war Schirmherr
der Jubiläums-
feierlichkeiten.



Gerd-Jürgen Raach,
Vizepräsident des
Deutschen Chorver-
bandes, überbrachte
die Glückwünsche
des Dachverbandes.



Präsident Dr. Paul Wengert, MdL, begrüßte die Fest- und Ehrengäste.



Staatsminister Thomas Kreuzer hatte die Schirmherr-
schaft für den Kinderchortag übernommen.



Stephan Ametsbichler vom Bayerischen Rundfunk
moderiert das Konzertprogramm.

Festkonzert



Augsburger Domsingknaben mit
Dirigent Reinhard Kammler



Kaufbeurer Martinsfinken und das
Mendelssohn Vocalensemble mit
Dirigent Karl Zepnik



Carl Orff-Chor Marktoberdorf
mit Dirigent Stefan Wolitz



Einstimmung auf den Festabend:
Die Schwäbische Chorakademie mit
Dirigentin Verena Holzheu beim Empfang
vor dem Festkonzert im Foyer.

Festgottesdienst

Zum Abschluss der Feierlichkeiten zelebrierte Ehrenpräsident und Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger am Sonntag ein Pontifikamt. In seiner Ansprache⁶ stellte er die Eingangsfrage, ob ein Musiker Atheist sein könne, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Mit einem Zitat von Sophie Scholl definierte er Musik „als dasjenige Instrument, mit dem Gott der Schöpfer der Seele seiner Geschöpfe am nächsten tritt“ und unterstrich mit gleichem Nachdruck in Erinnerung an die Instrumentalisierung von Musik zu Propagandazecken und Ideologisierung im 20. Jahrhundert das hohe Maß an Verantwortung bei der Verwendung von Musik zur Wertebildung des Heranwachsenden. Dass Musik als eine einzigartige Gabe und Kunst letztendlich nur aus dem Göttlichen entstehen kann, begründete er bereits zu Beginn seiner Ansprache mit einem Zitat der Opernsängerin Sena Jurinac. Seine Eingangsfrage wandelte er im Schlussteil in „Vermissen Sie Gott?“ um und zitierte als Antwort den Schriftsteller Martin Walser: „Davon handelt ja alles (...), nach all den Musikern, Malern, Dichtern kann man doch nicht sagen: Gott gibt es nicht. Für mich ist interessant, auf welche Weise Gott einem fehlt.“

Was es heißt, über die von Weihbischof Anton Losinger in seiner Ansprache als Geschenk bezeichnete Fähigkeit zum Hören zu verfügen und damit das „Gottesgeschenk der Musik“ zu empfinden, erlebten die Pontifikalamtsbesucher im musikalischen Teil mit einem Festchor aus Mitgliedern der Kaufbeurer Martinsfin-

ken, des Collegium Vocale der Sing- und Musikschule Kempten unter der Leitung von Wolfgang Heichele, des Mendelssohn Vocalensembles und des Carl-Orff-Chores Marktoberdorf sowie dem Landes-Jugendjazzorchester Bayern unter der Leitung von Harald Rüschenbaum. Neben dem „Ave Maria“ und „Locus iste“ von Anton Bruckner und den Motetten „Jauchzet dem Herrn alle Welt“, „Denn er hat seinen Engeln“ und „Richte mich Gott“ erklang das 2009 von dem Allgäuer Komponisten Wolfram Buchenberg geschaffene „Gloria“. Karl Zepnik, verantwortlich für die gesamte künstlerische Konzeption des Festes, dirigierte neuerlich „mit vollem Einsatz“. Dabeigewesene sprachen vom „göttlichen Funken, der hier überggesprungen sei“. Klaus-Peter Mayr brachte es in seinem Montagskommentar mit schlichten Worten auf den Punkt: „Die Menschen erlebten in Kempten ein großartiges Sängerfest“.

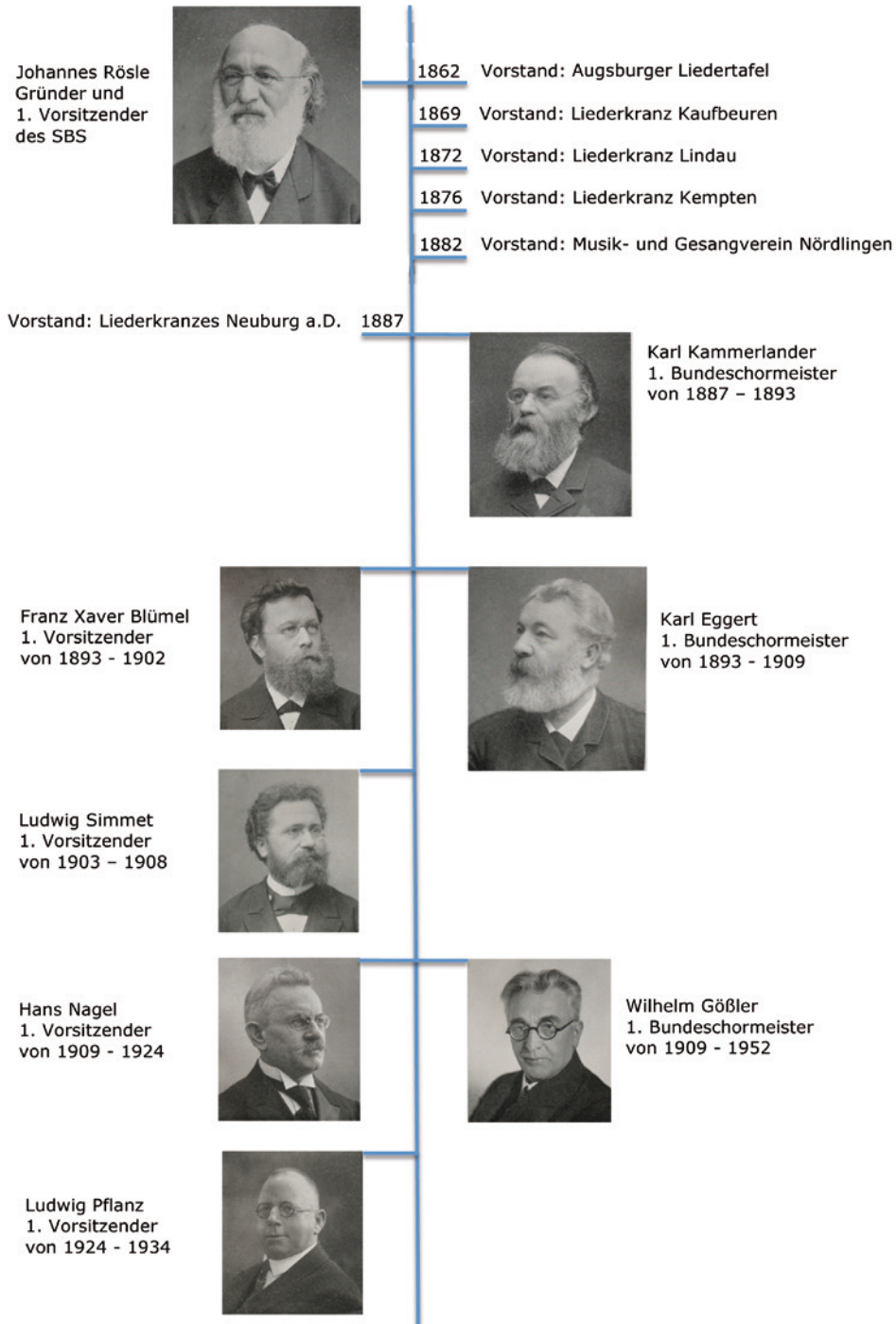


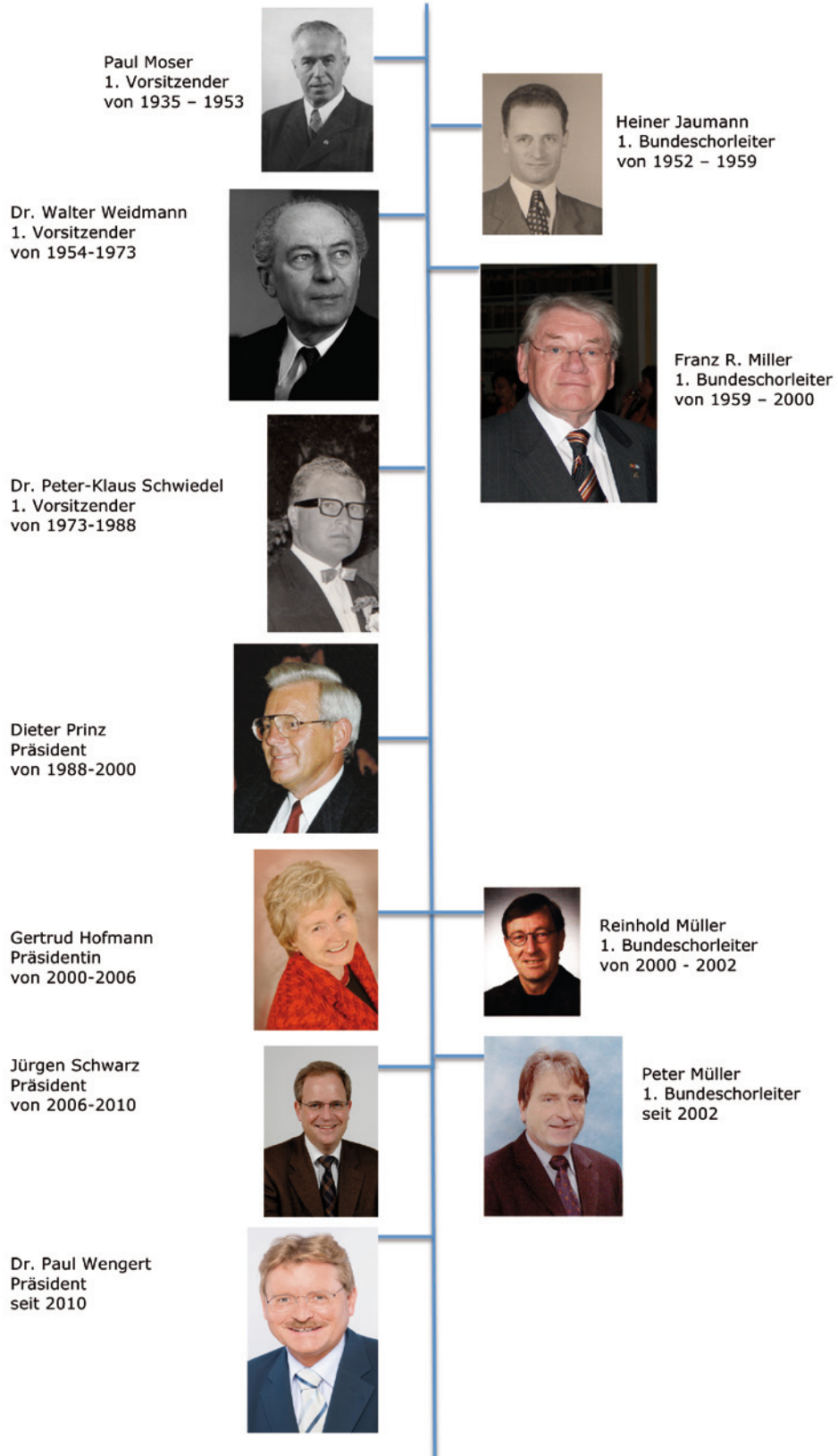
⁶ Manuskript vom 21. Mai 2012 von Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger.



V. IM ÜBERBLICK

1. Vorsitzender/Präsident – 1. Bundeschormeister/-chorleiter im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund - Chorverband Bayerisch-Schwaben 1862 - 2012





V. IM ÜBERBLICK

Das Präsidium

des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes/ Chorverbands Bayerisch-Schwaben von 1862 - 2011

Jahr	Bundesvorsitzender/ 1.Vorsitzender/ Präsident ¹	Stellvertreter	Beisitzer	Schrift ² - bzw. Geschäfts- führer ³	Rechnungs- prüfer bzw. Schatzmeister	1. Bundes- chormeister/ -chorleiter ⁴	2. Bundes- chormeister
1862	Liedertafel Augsburg mit seinem 1.Vorsitzenden Johannes Rösle						
1869	Liederkranz Kaufbeuren						
1872	Liederkranz Lindau						
1876	Liederkranz Kempten						
1882	Musik- und Gesangverein Nördlingen						
1887 ⁵	Rechtsanwalt Wurzer, Neuburg a.D.	Kaufmann Sayle, Neuburg a.D.	Lehrer Nahr, Nördlingen; Fabrikant Fleischmann, Kempten, Kaufmann Schürer, Augsburg	Georg Pfahler, Neuburg a.D.	Kaufmann, Grassegger, Neuburg a.D.	Karl Kammerlander	Karl Eggert

¹ Von 1862 – 1988 wurde die erste Position im Vorstand des SBS mit „Bundesvorsitzender“ bzw. „1.Vorsitzender“ bezeichnet. 1988 wurde der Titel „Präsident“ eingeführt, die Bundesvorstandschaft in „Präsidium“ umbenannt.

² Die Position des Schriftführers ist seit 2002 nicht mehr besetzt. Die Aufgaben der Schriftleitung übernahm 2002 Frau Hofmann, seit 2006 zählt die Schriftleitung zum Aufgabenkatalog der Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle.

³ Die Position des Geschäftsführers wurde 1973 eingerichtet.

⁴ Von 1887 bis 1959 galt die Bezeichnung „Bundeschormeister“. Franz R. Miller führte mit seinem Amtsantritt 1959 die Bezeichnung „Bundeschorleiter“ ein.

⁵ Im Zuge der Übergangsregelung wurde dem Vorstand des Liederkranzes Neuburg a.D. die Vorstandschaft nach alter Regelung (Der Vorstand des Vereins am Vorort des nächsten Sängerfestes bildet den Vorstand des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes) übertragen, jedoch erstmalig auch Beisitzer und Bundeschormeister unabhängig vom Vorort gewählt.

Jahr	Bundesvorsitzender/ 1.Vorsitzender/ Präsident ¹	Stellvertreter	Beisitzer	Schrift ² - bzw. Geschäftsführer ³	Rechnungsprüfer bzw. Schatzmeister	1. Bundeschormeister/ -chorleiter ⁴	2. Bundeschormeister
1893	Franz Xaver Blümel, Augsburg Liedertafel	Wilhelm Fiek, Männergesangsverein Augsburg	Eugen Lechner, Liedertafel Schwabmünchen, Lehrer Nahr, Musik- und Gesangsverein	Ludwig Simmet, Liedertafel Augsburg	J. Deibler, Liedertafel Augsburg	Karl Eggert, Liedertafel Augsburg	Michael Ammann, Liedertafel Augsburg
1899		Christian Maichle, Männergesangsverein Augsburg	Nördlingen, Hauptlehrer Ungerer, Liederkranz Mindelheim				Albert Greiner, Liedertafel Augsburg
1900			Rektor Breuning, Kaufbeuren, für Ungerer				
1902						Karl Kuchenbauer, Kaufmann	
1903	Ludwig Simmet		Eugen Lechner; Lehrer Nahr; Rektor Breuning, Kaufbeuren	Adam Rauh, Lehrer			
1904			Lehrer Zimmermann vom Liederkranz Nördlingen für Lehrer Nahr; Rechtsanwalt Heimbucher vom Liederkranz Kempten für Lechner; zusätzlich ⁶ : Emil Kerler, Memmingen, Herr Högg, Mindelheim			Zusätzlich ⁷ : Beisitzer Kaufmann Springer vom Liederkranz Augsburg, Kaufmann Feistle von der „Bavaria“ Augsburg	
1906			Zusätzlich: Notar Erzberger, Kaufbeuren				Wilhelm Göblier

⁶ Satzungsänderung erforderte Wahlen von 2 weiteren Beisitzern

⁷ Satzungsänderung erforderte Wahlen von 2 weiteren Rechnungsrevisoren

Das Präsidium

des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes/ Chorverbands Bayerisch-Schwaben von 1862 - 2011

Jahr	Bundesvorsitzender/ 1.Vorsitzender/ Präsident ¹	Stellvertreter	Beisitzer	Schrift ² - bzw. Geschäftsführer ³	Rechnungsprüfer bzw. Schatzmeister	1. Bundeschormeister/ -chorleiter ⁴	2. Bundeschormeister
1908	Ludwig Simmet	Christian Maichle, Männergesangsverein Augsburg	Zusätzlich: Notar Erzberger, Kaufbeuren	Adam Rauh, Lehrer	Hans Riegel Rechnungsprüfer: Kaufmann Springer vom Liederkrantz Augsburg, Kaufmann Feistle von der „Bavaria“ Augsburg	Karl Eggert, Liedertafel Augsburg	Wilhelm Gößler
1909	Hans Nagel		Notar Erzberger, Seminarlehrer Högg, Mindelheim; Kaufmann Kerler, Memmingen; Prof. Schmid, Kempten				
1912			Rechtsanwalt Kast, Schwabmünchen für Notar Erzberger				
1913		Georg Wimmer, Männergesangsverein Augsburg					
1924 ⁸	Ludwig Pflanz	Karl Popp					
1929			Ludwig Kraft, Rechtsanwalt, Emil Kerler, Großkaufmann, Karl Kämmerer, Sparkassendirektor, Johannes Meng, Kommerzienrat, Hugo Witzel, Vermessungsoberamtmann, Franz Natter, Landesrat a.D., Gebhard Peter, Lehrer, Siegfried Richter, Regierungsrat, Alexander Schmid, Oberstudienrat, Hanns von Stetten, Rittergutsbesitzer, Hans Zimmermann, Oberlehrer	Paul Moser	Georg Frey		
1935	Paul Moser						

⁸ Hans Nagel starb im September 1924. Ludwig Pflanz wurde wahrscheinlich Ende 1924 zum 1. Vorsitzenden ernannt. Der genaue Zeitpunkt ist nicht ermittelbar. Unterschiedliche Quellen benennen das Jahr 1924 oder 1925.

Jahr	Bundesvorsitzender/ 1. Vorsitzender/ Präsident ¹	Stellvertreter	Beisitzer	Schrift ² - bzw. Geschäftsführer ³	Rechnungsprüfer bzw. Schatzmeister	1. Bundeschormeister/ -chorleiter ⁴	2. Bundeschormeister	
1950	Paul Moser	Karl Frieß	Frieß jun., Kränzle, Kleyer, Braun	Paul Moser	Georg Frey	Wilhelm Gößler	Max Vogt	
1952						Heiner Jaumann	Hans Rataitz (bis 1954)	
1954	Dr. Walter Weidmann			Karl Friedrich Fettig	Karl Braun ⁹	Franz R. Miller	Anton Breinl (bis 1963)	
1955								
1957								
1959							Karl Friedrich Fettig	
1973	Dr. Peter-Klaus Schwiedel	Alfred Oberländer	Beisitzer für bestimmte Aufgabenbereiche ¹³ : Alfred Oberländer ¹⁴ , Toni Mayer, Frauenchorreferentin Giselheid Weiser	Geschäftsführung: Centa Dietz ¹⁰ Schriftführer: Walter Keinath ¹¹ Heinrich Huber	Kurt Schrickel	Franz R. Miller	Karl Friedrich Fettig	
1978 ¹²		Alfred Oberländer Reinhold Müller						
1980		Reinhold Müller Dieter Prinz						
1982								Geschäftsführung: Walter Keinath
1986		Dieter Prinz Kurt Schnürch						Karlheinz Rieger
1988	Dieter Prinz	Kurt Schnürch Giselheid Weiser	Monika Lichter-Resch Toni Mayer	Schriftführer Walter Weidmann	Johann Eckl ¹⁵	Franz R. Miller	Reinhold Müller	
1992								
1997								

⁹ Im Mitteilungsblatt 2001 als Anton Braun geführt.

¹⁰ Centa Dietz ist die erste Frau im Vorstand des SBS und gleichzeitig die erste Bundesgeschäftsführerin des SBS bis 1981. Nach ihrer Eheschließung hieß sie Centa Haslinger.

¹¹ Walter Keinath war ab 1973 1. Schriftführer und von 1982 bis 2002 Geschäftsführer des SBS.

¹² Erweiterung des Vorstands auf einen 2. Stellvertreter des Vorsitzenden, die beide gleichberechtigt agierten.

¹³ Erweiterung des Vorstands durch Beisitzer für bestimmte Aufgabenbereiche, u.a. erste Frauenchorreferentin.

¹⁴ Aus Altersgründen bat er um Entbindung von seinem Amt als 2. Vorsitzender, stellte sich aber als Berater noch zur Verfügung.

¹⁵ Wurde 1997 zunächst kommissarisch zum Schatzmeister ernannt, 1998 dann per Wahl dazu bestimmt.

Das Präsidium

des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes/ Chorverbands Bayerisch-Schwaben von 1862 - 2011

Jahr	Bundesvorsitzender/ 1.Vorsitzender/ Präsident ¹	Stellvertreter	Beisitzer	Schrift ² - bzw. Geschäfts- führer ³	Rechnungs- prüfer bzw. Schatzmeister	1. Bundes- chormeister/ -chorleiter ⁴	2. Bundes- chormeister
2000	Gertrud Hofmann	Kurt Schnürch Helmut Krämling	Fachmitarbeiter: Christel Holdenried, Richard Schneider, Anita Schwarz-Geißler	Schriftführer: Michael Spiegel	Johann Eckl ¹⁵	Reinhold Müller	Peter Müller
2002							
2004		Helmut Krämling ¹⁶	Fachmitarbeiter Christel Holdenried (Kinder/ Jugend) und Rolf Bachenberg (Organisation)				
2006	Jürgen Schwarz ¹⁷						
2008					Ulrich Bayrhof		
Seit 2010	Dr. Paul Wengert Dr. Dr. Anton Losinger ¹⁸	Jürgen Schwarz ¹⁹ Helmut Krämling	Fachbeirat Christel Holdenried (Kindgerech- tes Singen) und Rolf Bachenberg (Organisation); Karl Zepnik ²⁰ (Fachbereich Ausbildung)				

¹⁵ Wurde 1997 zunächst kommissarisch zum Schatzmeister ernannt, 1998 dann per Wahl dazu bestimmt.

¹⁶ Per Satzungsänderung wurde die Besetzung des Präsidiums reduziert. Fortan wurde nur 1 Vizepräsidentenposition besetzt.

¹⁷ Im März 2006 wurde Jürgen Schwarz vom Gesamtausschuss kommissarisch zum Präsidenten ernannt und bei der turnusgemäßen Delegiertenversammlung mit Wahl 2008 zum Präsidenten gewählt.

¹⁸ Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger ist erster Ehrenpräsident des Chorverband Bayerisch-Schwaben.

¹⁹ Erstmals wurde ein Vizepräsident als Geschäftsführender Vorstand gewählt.

²⁰ Seit 2011 ist Karl Zepnik Vorsitzender des Musikausschusses.

V. IM ÜBERBLICK

Otto-Jochum-Medaille



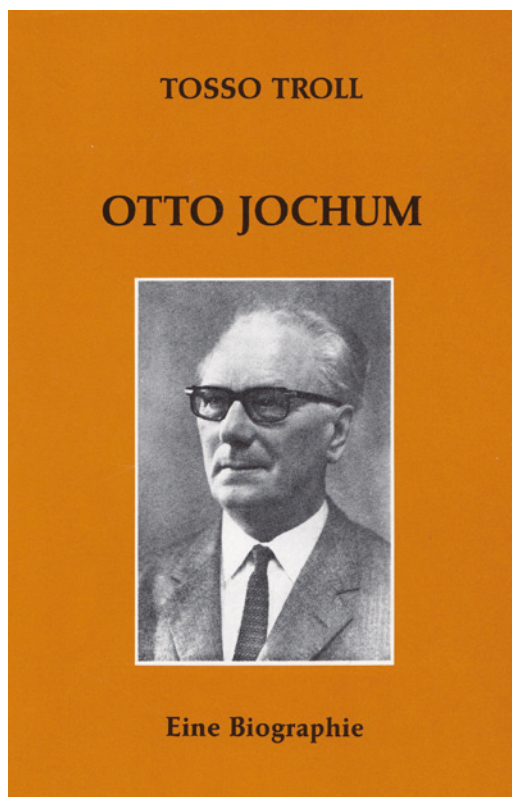
Zum Abschluss seiner Präsidententätigkeit beim Schwäbisch-Bayerischen Chorverband 1975 initiierte Dr. Walter Weidmann gemeinsam mit seinem Präsidium die Schaffung einer Ehrennadel für Bürgermeister, Kreisräte und andere Förderer des Chorgesangs aus den Bereichen der Politik, Kultur und Wirtschaft. Der Vorschlag von Franz R. Miller, auch als Wertschätzung für den großen Chorkomponisten Otto Jochum eine „Otto-Jochum-Medaille“ zu entwerfen, wurde einstimmig angenommen.

Mit der „Otto Jochum-Medaille“ ausgezeichnet wurden:

- 1976 Senator Albert Nagel, Ehrenpräsident des Vorarlberger Sängerbundes
Dr. Erich Stürmer, Ministerialrat im StmUK
Dr. Walter Weidmann, Präsident des Deutschen Sängerbundes und
ehemaliger Präsident des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes
- 1978 Dr. Friedrich Ballinger, Verleger
Anton Breinl, stv. Bundeschorleiter des
Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes
Dr. Georg Simnacher, Bezirkstagspräsident
- 1980 Karl Frieß, stv. Bundesvorsitzender des
Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes
Prof. Adolf Rüdiger, Musikhochschule München
Richard Wengenmeier, MdL
- 1982 Hans Hartmannsberger, Bürgermeister von Kempten
Alois Kremer, Präsident des Landesverbandes Singen und
Musizieren in Bayern
Prof. Dr. Alexander Suder, Präsident des Bayerischen Musikrats
Dr. Siegfried Tappeiner, Obman im Südtiroler Sängerbund
- 1988 Otto Meyer, Staatssekretär, MdL
Karl Kling, Präsident des Allgäu-Schwäbischen Musikbundes
Heiner Jaumann, Bundeschorleiter des Schwäbisch-
Bayerischen Sängerbundes
Karl-Friedrich Fettig, stellv. Bundeschorleiter des
Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes
- 1992 Franz Josef Schick, Landrat von Neu-Ulm
Erich Tröndle, Chefredakteur i.R.
Tasso Troll, Studiendirektor i.R.
Gerhard Über, Verlagsdirektor a.D.
- 1995 Alfred Artmeier, Redakteur im Bayerischen Rundfunk
Fritz Fahrenschon, ehem. Kreischorleiter im Sängerkreis Unterallgäu
Oswald Hämmerle, Präsident des Vorarlberger Musikbundes
- 1998 Karlheinz Knebel, Dekan
Franz Biebl, Komponist
Karl Gump, Redakteur im Bayerischen Rundfunk
- 2004 Hans Zehetmeier, Staatsminister a.D.
Franz R. Miller, ehemaliger Bundeschorleiter des Schwäbisch-
Bayerischen Sängerbundes und des Deutschen Sängerbundes
Reinhold Müller, ehemaliger Bundeschorleiter des
Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes
Dieter Prinz, ehemaliger Präsident des
Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes
Giselheid Weiser, ehemalige Frauenbeauftragte im Präsidium
des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes

Otto Jochum

18. März 1898 – 24. Oktober 1969



Tasso Troll verfasste 1972 im Auftrag des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes eine ausführliche Biographie über den Komponisten, Chorleiter und Musikpädagogen Otto Jochum. In seiner Würdigung der Persönlichkeit und des Werks Otto Jochums zeichnete der Autor auch ein sehr differenziertes Bild seines Wirkens während des Dritten Reiches und nach 1945.

1945 galt Otto Jochum in Deutschland als einer der hervorragenden Chorleiter und Interpreten von Vokalmusik und als einer der bedeutendsten lebenden deutschen Chorkomponisten. In der Nachfolge von Albert Greiner war ihm mit der Gründung des Augsburger Singschulseminars der Aufbau der ersten und einzigen Ausbildungsstätte für Singschullehrer in Deutschland gelungen. Daran wollte Jochum nach dem Krieg anknüpfen. Sein Engagement in der Reichsmusikkammer ab 1934, seine Tätigkeit als Chorgauleiter des Reichsverbandes gemischter Chöre ab 1937 für die Gaue München-Oberbayern, Franken, Saarpfalz und Bayerische Ostmark ab 1937, seine Mitgliedschaft in der NSDAP ab 1938 und einige seiner Kompositionen, die den Geist der Zeit widerspiegeln, führten 1947 im Zuge der Entnazifizierung zur

Einstufung von Otto Jochum als Mitläufer. Die Stadt Augsburg, die im gleichen Jahr die Position des Singschuldirektors besetzte, berücksichtigte Otto Jochum dennoch nicht. Auf Intervention der Öffentlichkeit, vor allem durch den Deutschen Allgemeinen Sängerbund, wurde Otto Jochum 1949 immerhin mit der Leitung des Singschullehrerseminars in Augsburg beauftragt, jedoch bereits 1951 aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen vorzeitig in den Ruhestand verabschiedet. So verdiente Jochum seinen Lebensunterhalt bis zu seinem Tod 1969 als freischaffender Dirigent und Komponist.

Beim Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund auf Bundesebene erklangen Werke von Otto Jochum erst nach 1945. Grund dafür war die gegensätzliche Auffassung über die Singschulerziehung zwischen Otto Jochum und dem Bundeschormeister des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes Wilhelm Gößler. Jochum, der sich stets dafür einsetzte, dass Singen nur in Verbindung mit fundierten Kenntnissen in Musiktheorie, Musikgeschichte und Stimmbildung gelingen kann, positionierte sich damit als Gegner der unter dem NS-Regime verbreiteten Auffassung vom Singen über das rein emotionale Erleben, wie es Wilhelm Gößler propagierte und hierzu 1939 ein Buch verfasste, das in allen Lehrerbildungsanstalten im Deutschen Reich Verbreitung fand.

Erst mit Franz R. Miller erlebte Otto Jochum auch eine Würdigung auf der Ebene des Chorverbandswesens in Bayerisch-Schwaben. Tasso Troll zitierte in seinem Buch einen Ausspruch von Franz R. Miller über Otto Jochum: „Ein Schicksal erdulden, einer Sache dienen, über die Materie herrschen, sich selber treu bleiben -: für wahr ein Lebensinhalt, der des Nacheifers wert ist.“

Als Sohn eines katholischen Lehrers, Organisten, Chorregenten und Leiters des Orchester- und Theatervereins studierte Otto Jochum nach einer Lehrerausbildung von 1922 bis 1928 am Augsburger Leopold-Mozart-Konservatorium und von 1928 bis 1931 an der Staatlichen Akademie der Tonkunst bei Joseph Haas. Daneben war er von 1921 bis 1932 Organist an der St. Georgskirche in Augsburg und Leiter des Singschulkollegium Augsburg (1922–1933). 1932 wurde er Leiter der Städtischen Singschule in Augsburg, an der er 1935 das Singschullehrerseminar und den Städtischen Chor gründete. 1938 wurde ihm die Direktion des Augsburger Musikonservatoriums übertragen.

1947 gründete Otto Jochum den „Jochum-Chor“ und wirkte ab 1951 als freischaffender Komponist an seinem neuen Wohnort in Weißbach bei Bad Reichenhall.

Er komponierte vor allem Chorwerke, darunter über 100 Motetten, 16 Messen, 4 Oratorien, 2 Sinfonien, ein Streichquartett sowie Liederzyklen und Kantaten, außerdem Kammermusikwerke und Symphonien. Auch veröffentlichte er zahlreiche Volksliedbearbeitungen.

V. IM ÜBERBLICK

Die Chronik in Daten und Fakten

1862	<p>1. September Gründung „Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund“ (SBS) auf Initiative von Johannes Rösle. Augsburger Liedertafel übernimmt Bundesvorstandschaft des SBS.</p> <p>21. September Der SBS zählt zu den 41 Sängerbünden, die die Gründung des Deutschen Sängerbundes (DSB) beschließen.</p>
1863	<p>1.-3. August I. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Augsburg Statistik: Der SBS zählt 42 Bundesvereine mit rund 1.100 Sängern.</p>
1864	<p>Johannes Rösle wird im Nachrückungsverfahren in den Gesamtausschuss des DSB gewählt.</p>
1869	<p>1. Oktober Bundesdelegiertenversammlung in Kaufbeuren Liederkranz Kaufbeuren übernimmt die Bundesvorstandschaft des SBS.</p>
1872	<p>23.-25. Juni II. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Lindau mit Bundesdelegiertenversammlung. Weihe der Bundesfahne durch die „Bürgersängerkunft“ München als Paten. Liederkranz Lindau übernimmt die Bundesvorstandschaft des SBS.</p>
1876	<p>5.-8. August III. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Kempten mit Bundesdelegiertenversammlung. Es nehmen teil: 899 Sänger des SBS und 27 Sänger der Ulmer Liedertafel. Liederkranz Kempten übernimmt die Bundesvorstandschaft des SBS.</p>
1882	<p>5.-8. August IV. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Nördlingen mit Bundesdelegiertenversammlung. Es nehmen teil: 46 Vereine. Musik- und Gesangverein Nördlingen übernimmt die Bundesvorstandschaft des SBS.</p>
1887	<p>6.-8. August V. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Neuburg mit Bundesdelegiertenversammlung. Es nehmen teil: 726 Sänger, davon 354 Sänger aus Augsburg. Liederkranz Neuburg übernimmt die Bundesvorstandschaft des SBS. Beschlüsse: Der Bundesvorstand wird in Zukunft alle drei Jahre gewählt. Die Bundesleitung wird nach Augsburg verlegt. Satzungsänderung: Wahl eines Bundeschormeisters, eines Stellvertreters sowie Beisitzer. Karl Kammerlander aus Augsburg wird der erste gewählte Bundeschormeister des SBS.</p>
1893	<p>8. Januar Ordentliche Bundesversammlung Erstmals Wahl der Bundesvorstandschaft. Wahlergebnis: Franz Xaver Blümel, kgl. Advokat und Rechtsanwalt, 1. Vorsitzender (Heimatverein: Augsburger Liedertafel); Wilhelm Fiek, Kunstanstaltsbesitzer, Stellvertreter (Heimatverein: Männergesangverein Augsburg); Karl Eggert, Lehrer, Bundeschormeister (Heimatverein: Augsburger Liedertafel); Michael Ammann, Lehrer, Stellvertreter (Heimatverein: Augsburger Liedertafel); Ludwig Simmet, kgl. Reallehrer, Schriftführer (Heimatverein: Augsburger Liedertafel); J. Deibler, Kaufmann, Rechnungsführer (Heimatverein: Augsburger Liedertafel); Beisitzer: Eugen Lechner, Kaufmann (Heimatverein: Liedertafel Schwabmünchen); Lehrer Nahr (Heimatverein: Musik- und Gesangverein Nördlingen), Hauptlehrer Ungerer (Heimatverein: Liederkranz Mindelheim)</p>

Die Chronik in Daten und Fakten

1894	<p>14.-16. Juli VI. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Memmingen mit ordentlicher Bundesversammlung. Es nehmen teil: 47 Bundesvereine, 1.223 Sänger. Für dieses Fest wird eigens eine Sängersalle gebaut: 57 Meter lang, 22 Meter breit, 12 Meter hoch und mit hufeisenförmigem Galeriebau versehen. Satzungsänderung von §6. Zukünftig vertritt bei den Bundesversammlungen nur 1 Bevollmächtigter pro Verein die Interessen seines Vereins.</p>
1896	<p>1. März Ordentliche Bundesversammlung mit 55 Vertretern der Bundesvereine. Wahl: bisheriger Bundesvorstand (siehe 1893) wird wiedergewählt. Statistik: Der SBS zählt rund 1.800 Mitglieder (keine Angaben zur Anzahl der Mitgliedsvereine)</p>
1897	<p>10. Juli Vorstandssitzung mit dem Beschluss der Einteilung der Vereine in Gaue. Die Mitgliedsvereine des SBS werden wie folgt in Gaue eingeteilt: 1. Augsburger Gau: Augsburg, Friedberg, Göggingen, Oberhausen, Pfersee 2. Riesgau: Nördlingen, Oettingen, Wallerstein 3. Donaugau I: Donauwörth, Rain, Harburg 4. Donaugau II: Dillingen, Gundelfingen, Höchstädt, Wertingen 5. „Iller-Roth-Gau“: Memmingen, Legau, Grönenbach, Neu-Ulm, Vöhringen, Pfuhl, Illertissen, Weißenhorn, Babenhausen 6. „Krumbacher Gau“: Krumbach, „Liederkrantz an der Mindel“, Ichenhausen 7. „Kaufbeurer Gau“: Kaufbeuren, Obergünzburg, Mindelheim, Füssen, Schwabmünchen, Wörishofen 8. „Kemptener Gau“: Kempten, Altusried 9. „Allgäuer Gau“: Sonthofen, Immenstadt, Hindelang, Oberstaufen, Scheideg In jedem Gau wird der jeweils größte Verein aufgefordert, die Geschäfte zu leiten. Auch wird die Ausarbeitung von Gausatzungen beschlossen.</p>
1900	<p>14.-16. Juli VII. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Augsburg mit ordentlicher Bundesversammlung. Erstmalig wird ein Liederwettstreit veranstaltet. Der Glanzpunkt des Festes ist ein Umzug, an dem 68 Vereine mit 66 Fahnen und Standarden teilnehmen. Die Augsburger Gastgeber gestalten vier Festwagen zu den Themen „Lenz und Liebe“, „Augsburgs goldene Zeit“, „Freiheit und Männerwürde“, „Treu und Heiligkeit“. Am Ende des Festes entsteht ein Defizit von 1.762,50 Mark, das die Augsburger Sänger in den folgenden Jahren durch Einnahmen aus Konzerten tilgen. An der ordentlichen Bundesversammlung am dritten Festtag nehmen 48 Vertreter der insgesamt 68 anwesenden Bundesvereine teil. Wahl: bisheriger Bundesvorstand (siehe 1893) wird per Akklamation wiedergewählt.</p>
1903	<p>29. März Ordentliche Bundesversammlung mit 83 Vertretern der Bundesvereine. Statistik: Der SBS zählt rund 2.250 Mitglieder (keine Angaben zur Anzahl der Mitgliedsvereine). Wahl der Bundesvorstandschafft erfolgt erstmals per Stimmzettel. 1. Vorsitzender wird Ludwig Simmet.</p>
1904	<p>April Die erste Nummer der Bundesmitteilung erscheint, Schriftführer wird Hauptlehrer Adam Rauh. 19.-20. November Außerordentliche Bundesversammlung mit 48 Vertretern der Bundesvereine. Beschluss: neue Bundessatzung. Wahl von 2 weiteren Beisitzern und 2 Rechnungsrevisoren.</p>

1905	<p>15.-17. Juli VIII. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Kaufbeuren mit ordentlicher Bundesversammlung. Am Sängerbundesfest nehmen 53 Vereine mit 1.465 Sängern teil. Erstmals wird für das Sängerbundesfest extra eine Festhalle am Südrand des Tänzelhölzchens erbaut. Nur 31 der 89 zum Bund gehörenden Vereine ordnen Delegierte zur Bundesversammlung ab.</p>
1906	<p>25. März Ordentliche Bundesversammlung mit 35 Delegierten. Statistik: Der SBS zählt 88 Vereine mit 2.673 Sängern. Wahl: bisheriger Bundesvorstand (siehe 1903) wird wiedergewählt.</p>
1908	<p>10. Mai Bundesvorstandsitzung Beschluss: bei künftigen Sängerbundesfesten soll immer ein größeres Werk aufgeführt werden.</p>
1909	<p>25. April Ordentliche Bundesversammlung mit 44 Delegierten. Wahl: 1. Vorsitzender wird Hans Nagel. Statistik: Der SBS zählt 92 Vereine mit 2.902 Sängern. In der im November erscheinenden Nr. 13 der Bundesmitteilungen werden alle Vereine aufgefordert, „rückwirkend zum 1. April 1909 einen Vertrag mit der Genossenschaft deutscher Tonsetzer“ abzuschließen.</p>
1910	<p>Juni Im Verlag Böhm & Sohn Augsburg erscheint die von Bundeschormeister Wilhelm Gößler im Auftrag der Bundesvorstand-schaft herausgegebene Sammlung von Sängersprüchen: 78 offizielle Sängersprüche des „Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“, 28 andere Wahlsprüche, Toaste und Trinksprüche.</p> <p>16.-18. Juli IX. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Kempten mit ordentlicher Bundesversammlung. Während sich 65 Bundesvereine am Sängerbundesfest beteiligen, ordnen nur 29 dieser Bundesvereine einen Delegierten zur Teilnahme an der Bundesversammlung ab. Beschlüsse: 1. Neue Satzung. 2. Bund soll Rechtsfähigkeit erwerben. 3. Erhöhung der Bundesbeiträge von 30 auf 50 Pfennige. 4. Ehrungsordnung: Die Ehrung von Jubilaren, die die Vereine melden, erfolgt künftig durch die Veröffentlichung in den Bundesmitteilungen unter dem Titel „Ehrentafel“.</p>
1912	<p>8. Juni Sitzung des Gesamtausschusses in Augsburg mit 46 Delegierten. Beschluss: die Herren Nagel, Gößler, Rauh, Riegel werden abgeordnet, um bei den Vorarbeiten zum VIII. Deutschen Sängerbundfest in Nürnberg mitzuwirken. Wahl: Einstimmige Wiederwahl des Vorstandes.</p> <p>27.-31. Juli Teilnahme am VIII. Deutschen Sängerbundfest in Nürnberg. Augsburger „Liedertafel“ und Augsburger „Concordia“ sind an beiden Hauptaufführungen beteiligt, der SBS wirkt bei der zweiten Hauptaufführung am 30. Juli mit. Bei der Gedenkfeier am 28. Juli zeichnet der Deutsche Sängerbund mit einer vergoldeten Denkmünze 26 Bünde aus, die dem Dachverband seit seiner Gründung angehören. Dazu zählt der SBS. Ferner werden 61 Sänger, welche dem Bund seit 1861 angehören, mit einem Ehrenzeichen aus Edelmetall ausgezeichnet, unter ihnen sind 9 Sänger aus dem SBS: Max Brunner von der „Liedertafel“ Schwabmünchen, Josef Freiburger von der „Sängergesellschaft“ Neu Ulm, Wilhelm Lüderitz vom „Männergesangverein“ Augsburg, Friedrich Mürl vom Augsburger „Liederkrantz“, Joseph Neff von der Augsburger „Liedertafel“, Julius Schaumberg vom „Männergesangverein“ Illertissen, Karl Schwyer Karl vom „Sängerverein“ Oettingen, August Stahl vom Augsburger „Liederkrantz“ und Alois Wittekind von der „Amicitia“ Augsburg.</p>

Die Chronik in Daten und Fakten

1913	<p>X. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Augsburg und Anlass zur Feier von „50 Jahre Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund“. Es nehmen 75 Vereine mit 2182 Sängern teil. 21 Vereine erhalten als Gründungsvereine die Ehren-Medaille des SBS. 25 Männer werden für ihre 50-jährige Sängertreue mit der Ehren-Denkmünze ausgezeichnet. Anlässlich des Jubiläums entwerfen die Hofphotographen Keßler und Professor Köhle eine Medaille als Auszeichnung für verdiente Mitglieder. Erstmalig wird ein Wertungssingen ausgerichtet. Statistik: Der SBS zählt 99 Vereine mit 3.581 Sängern.</p>
1924	<p>12.-14. Juli XI. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Lindau mit ordentlicher Bundesversammlung Am Sängerbundesfest nehmen 72 Vereine mit rund 2.500 Sängern teil. Wahl: Ludwig Pflanz wird 1. Vorsitzender des SBS. Statistik: Der SBS zählt 8 Gauen mit 119 Vereinen und rund 4.400 Sängern.</p>
1928	<p>1. Januar Anschluss des Vorarlberger Sängerbundes Statistik: Der SBS zählt 9 Gauen mit 225 Vereinen. Im Mai beschließt der Augsburger Stadtrat, die verlängerte Stephaniestraße in „Johannes-Rösle-Straße“ umzubenennen. Im Juni erhält Wilhelm Gößler das Johannes-Rösle-Abzeichen in Gold und wird zum Ehrenbundeschormeister ernannt.</p>
1929	<p>13.-15. Juli XII. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Memmingen</p>
1930	<p>26. Oktober Ordentliche Bundesversammlung Beschluss: „Eine offizielle Beteiligung der Bundesvereine an Veranstaltungen sogenannter „wilder Gauen“ ist nicht statthaft.“ Statistik: Der SBS zählt 229 Vereine mit 7.458 Sängern Die Zahlen pro Gau: Augsburger Gau: 47 Vereine, 1.936 Mitglieder Nordschwäbischer Gau: 17 Vereine, 500 Mitglieder Donau-Gau: 21 Vereine, 489 Mitglieder Iller-Roth-Günz-Gau: 35 Vereine, 1.107 Mitglieder Krumbacher Gau: 8 Vereine, 220 Mitglieder Kaufbeurer Gau: 28 Vereine, 864 Mitglieder Allgäuer Gau: 19 Vereine, 636 Mitglieder Bodensee Gau: 15 Vereine, 465 Mitglieder Vorarlberger Bund: 39 Vereine, 1.247 Mitglieder</p>
1933	<p>Neuordnung und Neugliederung der Verbände im Deutschen Sängerbund durch die Einteilung des Deutschen Reiches in insgesamt 24 Gauen. Bayerisch-Schwaben wird zum Gau XVIIa erklärt. Das Zuständigkeitsgebiet des SBS ist ab diesem Zeitpunkt identisch mit dem Sängergau XVIIa. Der Vorarlberger Bund ist nicht mehr Mitglied.</p>
1934	<p>17. Januar Im Zuge der Gleichschaltung der Vereine bestimmt der Präsidialrat der Reichsmusikkammer den Deutschen Sängerbund als alleinigen Dachverband der Chöre im Deutschen Reich. Alle dem Deutschen Sängerbund bisher noch nicht angeschlossenen Männerchöre müssen sich diesem Verband in den jeweiligen Gauen angliedern oder sich auflösen. Dadurch steigt die Zahl der Vereine in den einzelnen Mitgliedsverbänden sprunghaft. Das gilt auch für den SBS.</p>

1935	Paul Moser wird 1.Vorsitzender des SBS.
1937	<p>28. Februar Sängertagung des Gaus XVIIa in Augsburg . Im Zuge der Vorbereitung zum Jubiläum „75 Jahre Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund“ wird die Ehrungsordnung neu geregelt:</p> <p>Für 25-jährige aktive Vereinstätigkeit: Ehrung durch den Verein mit dem silbernen Johannes Rösle-Ehrenzeichen. Für 40-jährige aktive Vereinstätigkeit: Ehrung durch den Gau mit dem hierfür neu gestifteten Ehrungszeichen. Für 50-jährige aktive Vereinstätigkeit: Ehrung mit dem Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes. Für besondere Verdienste um den Gau oder um das deutsche Lied: Verleihung des goldenen Johannes Rösle Ehrenzeichens oder der Ehrenmitgliedschaft durch den Gau. Die bisher verliehene Bundesmedaille für 50-jährige Mitgliedschaft entfällt. Mitgliedsjahre in anderen Vereinen werden berücksichtigt.</p>
1938	<p>2.-3. Juli 13. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Augsburg, das nun als „Sängergaufest“ bezeichnet wird und gleichzeitig das 75-jährige Bestehen des SBS zum Anlass nimmt.</p>
1939	<p>Mit dem Ausbruch des Krieges und den Einberufungen wird der Betrieb in den Männerchören zunächst sehr eingeschränkt und im Laufe des Krieges an vielen Orten gänzlich eingestellt. 1. Vorsitzender des SBS Paul Moser tritt vor allem als Grußwortschreiber in Erscheinung. Ehrenbundeschormeister Friedrich Wilhelm Gössler veröffentlicht im Georg Kallmeyer Verlag in Wolfenbüttel ein Buch zu „Fragen einer Stimmerziehung in Jugend und Volk“.</p>
1944	Das Archiv des SBS mit Bundesbanner und allen Unterlagen geht nach einem Luftangriff auf Augsburg in Flammen auf.
1947	Die amerikanische Besatzungsmacht gestattet Vereinen eine Wiederaufnahme ihrer Tätigkeiten, jedoch nur auf Zulassung durch vorherige Antragstellung.
1948	Paul Moser richtet ein Schreiben an alle Vereine, sich dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund (DAS) als nunmehr einzigen deutschen Sängerbund anzugliedern.
1949	<p>13. März Der Iller-Roth-Günz Sängerkreis ist der erste Sängerkreis, der sich im SBS wieder gründet.</p> <p>8. Mai Landessitzung des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes in Augsburg</p> <p>8. Juli Wiedergründung des Deutschen Sängerbundes in Göppingen. Als einzige Gäste aus Südbayern nimmt die Vorstandsspitze des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises mit Georg Weber (1. Vorsitzender), Franz Claessens (2. Vorsitzender) und Josef Langenwalter (Schriftführer) daran teil.</p>
1950	<p>14.-15. Januar Ausschusssitzung des Gesamtvorstandes und Gründungsversammlung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Augsburg mit der Wahl eines Vorstandes. Statistik: Der SBS zählt 100 Chöre mit 4.400 aktiven (jetzt Sängern und Sängerinnen) und 2.200 fördernden Mitgliedern. Einstimmige Beschlüsse: 1. Bundessatzung 2. Beitritt zum Deutschen Sängerbund 3. Bundesbeitrag 4. Auszeichnungen für vorbildliche Sängertreue mit dem Johannes-Rösle-Zeichen für 25-jährige und 40-jährige Mitgliedschaft</p> <p>5. Februar Paul Moser, Augsburg, sowie Georg Weber und Josef Langenwalter vom Iller-Roth-Günz-Sängerkreis nehmen am 1. Sängertag des Deutschen Sängerbundes in Wiesbaden teil.</p> <p>14. April Heiner Jaumann (u.a. Kreischorleiter Illertissen) und Josef Langenwalter vom Iller-Roth-Günz-Sängerkreis erklären dem Bayerischen Kultusministerium Sinn und Zweck des DSB bzw. SBS und verweisen auf die Bedeutung der Musik in der Schule.</p>

Die Chronik in Daten und Fakten

1951	<p>25. Februar Bundessängertag in Augsburg Statistik: Der SBS zählt wieder 8 Sängerkreise mit 178 Bundeschören und 6.604 aktiven und 5.387 fördernden Mitgliedern. Definition der künftigen Aufgaben: Mitgliederwerbung, Schulung und Weiterbildung der Chorleiter. Beschlüsse (einstimmig):</p> <ol style="list-style-type: none">1. Neues Bundesbanner, Kosten sollen von allen Sängern getragen werden.2. Durchführung eines Sängerbundesfestes im Jahr 1952 anlässlich des 90-jährigen Bestehens des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes.3. Paul Moser wird auf Antrag seines Stellvertreters Friess für 25-jährige Tätigkeit in der Bundes- und Sängerkreisvorstand-schaft zum Ehrenvorsitzenden des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes ernannt.4. Bundesbeitrag wird auf 1,20 DM festgelegt (enthält Leistungen an den DSB, an die GEMA, an den SBS, an den zuständi-gen Sängerkreis).
1952	<p>12.-13. Juli 14. Sängerbundesfest des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in Kempten, verbunden mit der Feier zum 90-jährigen Bestehen des Bundes und des 100-jährigen Bestehens des Bürgersängervereins Kempten. Statistik: Der SBS zählt 216 Chöre in 182 Orten mit 8.337 aktiven und 6.895 fördernden Mitgliedern.</p>
1953	<p>23. April Ehrenbundesvorsitzender Paul Moser stirbt 65-jährig in Augsburg. 25. April Heiner Jaumann, Kreischorleiter des Iller-Roth-Günz Sängerkreises, wird 1. Bundeschorleiter im SBS. 20.-23. Juli Erster Chorleiterkurs des SBS. Bis 2012 werden über 250 Chorleiterkurse durchgeführt. Dazu zählen neben den Chorleiter-kursen mit dem Abschluss und Erwerb der staatlichen Anerkennung auch sogenannte Schnupperkurse für Chorleiter und themengebundene Chorleiterkurse (z.B. zu ausgewählten Musikstilen, zu Komponisten, zu Präsentationsformen sowie Interpretationskurse).</p>
1954	<p>Januar Bayerisches Kultusministerium unterstützt mit DM 10.000,- die Chorleiterausbildung im SBS. 6.-7. März Bundessängertag des SBS in Krumbach Dr. Walter Weidmann wird mit überwältigender Mehrheit zum Bundesvorsitzenden des SBS gewählt. 21. März Dr. Walter Weidmann besucht den Iller-Roth-Günz-Sängerkreis. Dieser Kreis umfasst mit 62 Vereinen (2.511 aktive und 3.227 fördernde Mitglieder) ein Drittel aller Mitglieder des SBS und ist stärkster Kreis in Schwaben</p>
1955	<p>Statistik des SBS laut Bestandserhebung des Deutschen Sängerbundes vom Oktober 1955: Der SBS zählt 8 Sängerkreise, 210 Vereinsorte, 265 Bundeschöre insgesamt, davon 209 Männerchöre, 17 Frauenchöre, 38 gemischte Chöre, 1 Kinder- und Jugendchor, 9.118 aktive und 9.666 fördernde Mitglieder.</p>
1956	<p>Beschluss beim Sängertag in Günzburg: Bau eines Sängerheims in Augsburg, was aber nach dem Beschluss aufgrund finanzieller Probleme nicht weiter verfolgt wird.</p>
1957	<p>Sängertag in Immenstadt Dr. Walter Weidmann definiert u.a. die Aufgaben der Vereine als „öffentliche Kulturarbeit für das Volk“, plädiert für den Ausbau der Chorleiterschulung und erklärt das Arbeitsprogramm: Aktivierung des Volksliedes, Förderung des Gesangsle-bens auf breiter Basis, Pflege der Geselligkeit nach heimischem Brauchtum. Manifest des Deutschen Sängerbundes mit Neuordnung seiner Mitgliedsverbände. Bayerisch-Schwaben wird der Rubrik: IV. Kleinbünde (über 6000 Mitglieder) zugeordnet und steht damit bundesweit an 12. von 15 Stellen. Im Rahmen der 11. Wahl des Bundesvorstandes des Deutschen Sängerbundes wird der 1. Vorsitzende des Schwäbisch-Bayeri-schen Sängerbundes, Dr. Walter Weidmann, in das Präsidium des Deutschen Sängerbundes als Bundesschriftführer gewählt.</p>

1958	<p>1.-2. März Sängertag und Delegiertenversammlung in Augsburg</p> <p>Dr. Walter Weidmann lobt u.a. die drei Wertungssingen, die 1957 in Marktoberdorf, Grönenbach und Biswangen abgehalten wurden, sowie die Durchführung der Chorleiterkurse 1957 in Lindau und Donauwörth. Dr. Walter Weidmann erhält das Johannes-Rösle-Ehrenzeichen in Gold.</p>
1959	<p>14.-15. März Sängertag mit Wahl</p> <p>Franz R. Miller wird Bundeschorleiter des SBS (ab dieser Zeit spricht man nicht mehr vom Bundeschormeister im SBS, sondern nur noch vom Bundeschorleiter).</p>
1960	<p>Sängertag in Neu-Ulm mit Feierstunde anlässlich des 100. Todesjahres des Volksliedschöpfers Friedrich Silcher. SBS veröffentlicht ein Liederheft im Vorfeld der Feier zum 100-jährigen Jubiläum 1962 unter dem Motto „Singendes Schwaben“.</p>
1961	<p>Sängertag in Lindau</p>
1962	<p>1.-3. Juni 100 Jahre Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund - Jubiläumsfeier in Augsburg</p> <p>Einführung des Mottos „Singendes Schwaben“ und des Logos des SBS zum Jubiläum: 3 verschlungene Musiknoten und das schwäbische Wappen.</p>
1963	<p>1. April Sängertag in Krumbach mit Grundsatzdiskussion über die Bedeutung der Tradition im Verein.</p>
1964	<p>15. März Sängertag in Günzburg</p> <p>u.a. mit einem Referat von Leo Petri, Mainz, zum Thema: „Guter Geschmack und Chorgesang“. Dr. Walter Weidmann erhält den Ehrenring des SBS.</p> <p>25. April Erstes Bundeschorkonzert des SBS in Kempten</p>
1965	<p>Sängertag in Kaufbeuren mit Grundsatzdiskussion mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Presse über die Bedeutung des Chorsingens für die Gesellschaft. SBS veröffentlicht ein Liederheft für Männerchor unter dem Titel „Brüder, laßt die Lieder schallen“.</p> <p>16. Mai SBS lädt zur Verleihung der Zelter-Plakette nach Ottobeuren.</p> <p>23. Oktober SBS lädt zum Begegnungskonzert des Feldkircher Liederkranzes und des Liederkranzes Babenhausen nach Neu-Ulm.</p>
1966	<p>24. April Sängertag in Oberstdorf</p> <p>10.-12. Juni Erstes Jugendsingfest „Singendes junges Schwaben“ des SBS in Ottobeuren. Franz R. Miller wird in den Musikausschuss des Deutschen Sängerbundes als Stellvertreter des Musikausschuss-Vorsitzenden berufen.</p>
1967	<p>Jahreshauptversammlung in Nördlingen</p> <p>1. Bundesjugendsingen in Ottobeuren</p> <p>Erstmals Augsburger Chortage als Nachfolgeveranstaltung von Bundeskonzerten und Bundessingen. Gründung eines „Chores der Chorleiter“. Dieser überregionale Chor soll im Rahmen eines Probenwochenendes ein für das Deutsche Sängerbundesfest in Stuttgart in Auftrag gegebenes Werk einstudieren. Kurs für Chorleiter zur Einführung in die „technischen Voraussetzungen für die Leitung offener Singstunden in der choralen Alltagspraxis“.</p> <p>3.-4. Juni Erstmals Kreissingen in Neu-Ulm. Ausrichter: Iller-Roth-Günz Sängerkreis.</p>

Die Chronik in Daten und Fakten

1968	<p>3.-4. Februar: Musikalisches Wochenende des SBS mit dem Iller-Roth-Günz-Sängerkreis in Ottobeuren. Sängertag in Friedberg bei Augsburg mit Grundsatzerörterung „Wo stehen die Chöre heute?“ 27. Juni - 1. Juli: Teilnahme am 16. Deutschen Sängerbundesfest in Stuttgart.</p>
1969	<p>Dr. Walter Weidmann wird Präsident des Deutschen Sängerbundes (1969-1985). Franz R. Miller wird beauftragt, die Geschäfte des Musikausschusses des Deutschen Sängerbundes zu führen und als Vertreter des Musikausschusses an den Sitzungen des Präsidiums teilzunehmen. 19. Oktober: Sängertag in Memmingen Franz R. Miller erhält den Ehrenring des SBS. An die Delegierten wird die Broschüre „Chorgesang im Schwäbisch-Bayerischen Sängerbund (SBS) – ein Rückblick auf 15 Jahre“ ausgegeben.</p>
1970	<p>Franz R. Miller wird Vorsitzender des Musikausschusses im Deutschen Sängerbund.</p>
1971	<p>Sängertag in Bad Wörishofen mit anschließendem Bundes-Chorkonzert.</p>
1973	<p>5. Mai: Sängertag in Immenstadt mit Wahl Dr. Peter Klaus Schwiedel wird Bundesvorsitzender des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes</p>
1974	<p>6. April: Auf Initiative von Georg Haugg (Ottobeuren) und infolge der politischen Gebietsreform (dauert in Bayern von 1971 – 1980) werden die Kreise Memmingen und Mindelheim zum neugegründeten Sängerkreis Unterallgäu zusammengeführt. 17.-19. Mai: Augsburg Chortage mit dem Schwerpunktthema: Bayerische Komponisten. Der SBS-Bundesvorstand beschließt ein Basisprogramm mit folgenden Schwerpunkten: Erweiterung der Zahl der singenden Mitglieder, gezielte Jugendarbeit, Förderung der Frauenchöre, intensive Chorleiter-schulung, breite Öffentlichkeitsarbeit, umfassende Unterstützung der Chorvorstände. Franz R. Miller wird Redakteur von „Lied & Chor“, der Mitgliederzeitung des Deutschen Sängerbundes.</p>
1975	<p>1. März: 1. Arbeitstagung der Vorstände des SBS in Mindelheim. Themen: u.a. Aufgaben der Chöre in Gegenwart und Zukunft; Möglichkeiten und Grenzen der chormusikalischen Arbeit; Neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit; Wiedergründung ehemaliger Chorvereine; Neugründung von Kinder-, Jugend- und Frauenchören; Erfassen von Chören, die noch außerhalb des DSB/SBS stehen. 19. April: Sängertag des SBS in Ottobeuren u.a. mit der Wahl der Frauenreferentin Giselheid Weiser und der Festsetzung des Bundesbeitrags für 1975/76. 14. Juni: 1. Frauenchorsingen des SBS in Weißenhorn mit rund 300 Sängerinnen. 10. Oktober: Herbstsitzung der Gesamtvorstandschafft Beschluss zum Entwurf der Otto-Jochum-Medaille als Ehrennadel für Bürgermeister, Kreisräte und andere Förderer des Chorgesangs aus den Bereichen Politik, Kultur und Wirtschaft. Goldene Ehrenzeichen für Chorleiter können in begründeten Fällen auch schon für 20, statt für 25 Jahre verliehen werden. In Planung: ein Arbeitskreis Männerchor. Dafür sucht der Verband Männerchöre mit niedrigem Durchschnittsalter.</p>
1976	<p>18. Januar: Dr. Peter-Klaus Schwiedel, Bundesvorsitzender des SBS, initiiert gemeinsam mit Georg Mayer, dem Präsidenten des Allgäu-Schwäbischen Musikbundes, die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Singen und Musizieren in Bayern“. 24. Januar: Chor der Chorleiter ist zu Aufnahmen beim Bayerischen Rundfunk in München. 8. Mai: Bundeschorkonzert zu Ehren des Bundeschorleiters Franz R. Miller. 29. September: Erstmalige Verleihung der Otto-Jochum-Medaille „... für Persönlichkeiten, die sich um die Chormusik in Bayerisch-Schwaben verdient gemacht haben ...“, an: Albert Nagel, Präsident des Voralberger Sängerbundes, Dr. Erich Stümmer, MR am Bayerischen Kultusministerium, Dr. Walter Weidmann, bis 1973 Bundesvorsitzender des SBS und Präsident des Deutschen Sängerbundes. 13. November: 2. Arbeitstagung der Chorverbände im SBS in Kaufbeuren Themen: Zur Situation des schwäbischen Chorwesens. Praktische Vereinsarbeit: Das Konzert. Die Frau im Chor.</p>

1977	<p>5. Februar: Der Musikausschuss des SBS regt einen „Beschluss gegen die Kürzung der musischen Bildung“ an und verfasst eine Resolutions-Vorlage.</p> <p>21. Juni: Konstituierung des Bayerischen Musikrats, u.a. mit dem SBS-Bundesvorsitzenden Dr. Peter Klaus Schwiedel als Präsidiumsmitglied.</p> <p>29. Oktober: 1. Internationales Chorkonzert in Feldkirch mit Chorgemeinschaften aus Vorarlberg, der Schweiz, dem Fürstentum Liechtenstein und aus Schwaben.</p>
1978	<p>15. Februar: Musikverlag Böhm & Sohn Augsburg zeigt eine „Ausstellung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes“.</p> <p>15. April: Sängertag des SBS in Marktoberdorf Statistik: Der SBS zählt 12.449 aktive und 14.622 fördernde Mitglieder. Vor allem ist ein Aufschwung im Bereich Kinder- und Jugendchöre sowie bei den Frauenchören zu verzeichnen.</p> <p>15. Juli: Erste Arbeitstagung der Kinderchorleiter</p> <p>23. September: Erstmals aufbauende Fortbildung für Chorleiter in allgemeiner Musiklehre mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten.</p> <p>1. Oktober: Verleihung der Otto-Jochum-Medaille an Dr. Friedrich Ballinger, Inhaber des Musikverlages A. Böhm; Anton Breinl, Chordirektor; Dr. Georg Simnacher, Bezirkspräsident und Landrat.</p> <p>7. Oktober: „Mehrchöriges Bundeschorkonzert“ in Ottobeuren mit dem Jugendchor von Arthur Groß, den Domsingknaben Augsburg und dem Chorleiterchor des SBS.</p> <p>21. Oktober: Bundeschorkonzert in Bad Wörishofen mit Darbietungen eines Kinderchores, drei Frauenchören und des Chores der Chorleiter. Vor dem Konzert am Nachmittag fand ein Seminar zur Vertiefung der Arbeit für Frauenchöre statt.</p> <p>25. November: Musikausschuss des SBS beschließt Grundsatzrichtlinien für musikalische Veranstaltungen der Sängerkreise.</p>
1979	<p>20. Januar Gründung der Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Chöre (AGACH) in Bozen Ziel: eigenes Kulturgut erhalten, pflegen und dessen Weiterentwicklung fördern. Die Gründungsmitglieder sind: Bayerischer Sängerbund (gez. Ernst Hauser), Fürstlich Liechtensteinischer Sängerbund (gez. Linus Eberle), Oberösterreichischer-Salzburgischer Sängerbund (gez. Kons. Dr. Karl Strauß), Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund (gez. Dr. Peter K. Schwiedel), Südtiroler Sängerbund (gez. Dr. Siegfried Tappeiner), Tiroler Sängerbund 1860 (gez. Dr. Franz Elena), Vorarlberger Sängerbund (gez. Oswald Hämmerle).</p> <p>10. März: Erstmalsige Arbeitstagung für Chorvorstände in Ichenhausen Thema: Nicht gleich nach dem Staat rufen - eine angemessene Eigenbeteiligung an allen Kosten wird selbstverständlich eventuellen Kostenzuschüssen „von oben“ vorausgesetzt.</p> <p>26.-27. Mai: Internationale Tagung „Cantare et sonare“ in Kempten u.a. mit einem Konzert mit Chören aus Nord- und Südtirol, Österreich, des Bayerischen und des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes im Kornhaussaal in Kempten.</p> <p>6. Oktober: Chor der Chorleiter im SBS gestaltet Abschluss der Schwäbischen Kulturtage in Ottobeuren.</p> <p>13. Oktober: Bundeschorkonzert in Donauwörth unter dem Motto: „Josef Haas und sein schwäbischer Schülerkreis“.</p>
1980	<p>8. März: Sängertag in Lauingen mit Satzungsänderung zur Erweiterung des Bundesvorstands durch Beisitzer für bestimmte Aufgaben und Wahl.</p> <p>29. März: Tagung „Chorische Gebrauchsmusik“ in Gundelfingen Themen: Dialektgebundene Lieder, Volksliedsätze, Chorlieder für den Sängeraltag.</p> <p>7. - 8. Juni: Chöre des SBS beteiligen sich am Bundessängerfest mit Internationalem Chorwettbewerb des Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbundes.</p> <p>6. Juli: Verleihung der Otto-Jochum-Medaille in Babenhausen an Karl Frieß, Prof. Adolf Rüdiger und Richard Wengenmeier, MdL und Vorsitzender des Haushaltsausschusses im Bayerischen Landtag.</p>
1981	<p>23. Mai: Bundessingen des SBS im Rahmen der „Singenden Insel 81“ in Lindau mit 34 Chören. Schirmherr ist Franz Josef Strauß. Erstmals tritt der Frauenchor des SBS auf. Dieser Chor des SBS ist der erste Auswahlchor dieser Art in Deutschland und repräsentiert damit eine neue Entwicklung.</p>
1982	<p>27. März: Feierliche Matinee in Kempten in Verbindung mit dem Sängertag anlässlich des 120jährigen Bestehens des SBS. Statistik: Der SBS zählt 14.676 aktive und 15.830 fördernde Mitglieder in 456 Chören, davon 197 Männerchöre, 31 Frauenchöre, 130 gemischte Chöre, 33 Jugendchöre und 65 Kinderchöre.</p>

Die Chronik in Daten und Fakten

1982	<p>10.-13. Juni: 1. Deutscher Chorwettbewerb. Alle 4 teilnehmenden Chöre des SBS gewinnen Preise: Frauenchor der Kaufbeurer Martinsfinken (1. Preis), Städt. Kammerchor Marktoberdorf (2. Preis), Jugendchor Ostallgäu (2. Preis), Kammerchor der Augsburger Domsingknaben (3. Preis).</p> <p>Sing- und Musikschule Kempten ehrt Otmar Wirth, den Altmeister der Singschulbewegung.</p> <p>Neu-Ulm ehrt Karl Friedrich Fettig aus Anlass seiner 25-jährigen Chorleitertätigkeit mit dem „Ulmer Gulden von 1705“ und mit dem goldenen Ehrenring.</p> <p>Dr. Peter Klaus Schwiedel erhält Ernennungsurkunde als Ehrenmitglied des Fränkischen Sängerbundes und die goldene Ehrennadel als Würdigung seiner Verdienste für das Chorwesen durch seine zusätzliche Tätigkeit als Vizepräsident des Landesverbandes „Singen und Musizieren in Bayern“ sowie als Präsidiumsmitglied des Bayerischen Musikrates.</p> <p>25. Juli: Verleihung der Otto-Jochum-Medaille in Babenhausen an Hans Hartmannsberger (20 Jahre Kreischorleiter des Allgäuer Sängerkreises und seit 1978 Bürgermeister von Kempten), Alois Kremer (Präsident des Landesverbands Singen und Musizieren in Bayern und des Fränkischen Sängerbundes), Prof. Dr. Alexander Suder, Präsident des Bayerischen Musikrats und Dr. Siegfried Tappeiner, Obmann des Südtiroler Sängerbundes. Die Verleihung wird musikalisch durch die Uraufführung einer Auftragskomposition „Missa de unitatem“ des Schweizer Komponisten Paul Huber durch die Liedertafel Babenhausen, Leitung Fritz Fahrenschon, umrahmt.</p>
1983	<p>Erfolg des Jugendchors Ostallgäu, Leitung Arthur Groß, beim weltweiten Chorwettbewerb der BBC-Rundfunkanstalten (3. Platz in der Kategorie Jugend- und Schulchöre).</p> <p>SBS nimmt mit rund 900 Teilnehmern am Chorfest des Deutschen Sängerbundes in Hamburg teil.</p> <p>Georg Haugg, Vorsitzender und Gründer des SK Unterallgäu, erhält das Bundesverdienstkreuz am Bande.</p>
1984	<p>31. März: Sängertag in Neu-Ulm mit Wahlen</p> <p>Bundesvorsitzender Dr. Schwiedel betont, dass der SBS mit über 15.000 aktiven Sängerinnen und Sängern ein starker Kulturträger in Bayerisch-Schwaben darstellt.</p> <p>14.-15. Juli: Wochenende der jungen Kehlen in Neu-Ulm, Leitung: Franz R. Miller und Arthur Gross, mit „Wettstreit ohne Krone“ in der Städtischen Musikschule und Konzerten, u.a. Sonntagskonzert mit Vorträgen von Kinder- und Jugendchören.</p> <p>Mitwirkung des Frauenchores des SBS bei den „Frauenchortagen“ des Deutschen Sängerbundes in Saarbrücken.</p> <p>10. November: Dr. Peter Klaus Schwiedel wird Vizepräsident im Präsidium des Bayerischen Musikrats.</p> <p>Karl F. Fettig (Iller-Roth-Günz), u.a. Schriftleiter des SBS-Mitteilungsblattes „Singendes Schwaben“ und langjähriger Vize-Bundeschorleiter erhält das Bundesverdienstkreuz.</p>
1985	<p>Vorarlberger Sängerbund ehrt Franz R. Miller und Dr. Peter Klaus Schwiedel mit der Rudolf-von-Ems-Medaille.</p>
1986	<p>Wettbewerb „Chöre der Heimat“: „Augsburger Allgemeine“ schreibt den „Sieben-Schwaben-Preis für Chormusik“ aus, ein Chorwettbewerb für Frauen-, Männer- und gemischte Chöre. Rund 550 Sängerinnen und Sänger nehmen teil. Am Ende siegen der Gesangverein Bäumenheim, der Frauenchor des Singvereins Pfuhl, die Schola der Pfarrkirche St. Martin, Günzburg und der Gesangverein Opfenbach.</p> <p>Franz R. Miller erhält die goldene Medaille des Bayerischen Rundfunks und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.</p> <p>Heiner Jaumann erhält die Bundesverdienstmedaille.</p> <p>Karl F. Fettig erhält Hermann-Köhl-Medaille der Stadt Neu-Ulm.</p> <p>Der Sängerkreis Unterallgäu stellt in Vorbereitung zum Sängertag den Antrag, den Bundesvorstand in Präsidium umzubenennen. Auf Vorschlag von Dr. Schwiedel wird die neue Benennung vorläufig eingeführt und nach der Wiedervorlage des Antrags durch Gerhard Leopold beim Sängertag am 12. und 13.11.1988 in Babenhausen per Satzungsänderung umgesetzt.</p>
1987	<p>125 Jahre Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund</p> <p>Zentrale Zelter- und Pro-musica-Plaketten-Verleihung in Ottobeuren.</p>
1988	<p>Frühjahr: Delegiertenversammlung</p> <p>Dieter Prinz wird Präsident des SBS.</p> <p>Herbst: Verleihung der Otto-Jochum-Medaille an Otto Meyer, MdL, Karl Kling, Präsident ASM, Heiner Jaumann, Bundeschorleiter des SBS und Karl Fettig, stellv. Bundeschorleiter des SBS.</p>

1989	10 Jahre Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Chöre (AGACH)
1990	98 % der stimmberechtigten Delegierten auf der Versammlung in Neusäß stimmen für die Umbenennung des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes in „Chorverband Bayerisch-Schwaben“ (CBS).
1992	<p>27.-28. März: Sängertag des CBS in Nonnenhorn/Bodensee</p> <p>25. Juli: Konzert mit dem Frauenchor des CBS und offenes Singen in Bad Wörishofen.</p> <p>26.-28. Juli: Europa-Tage der Musik in Schwabmünchen</p> <p>12. September: Gemeinschaftskonzert des Chores der Chorleiter des CBS und des Stuttgarter Liederkranzes. Verleihung der Otto-Jochum-Medaille an Franz Josef Schick (Landrat Neu-Ulm), Tasso Troll (Autor der Dokumentation zu O. Jochum), Gerhard Über (ehem. Verlagsdirektor Brockhaus-Riemann a.D.) und Erich Tröndle (ehem. Chefredakteur Augsburgsburger Allgemeinen).</p>
1993	<p>27.-28. Februar: Erste gemeinsame Tagung der Bayerischen Chorverbände in Feuchtwangen auf Initiative des Fränkischen Sängerbundes. Künftig findet jedes Jahr ein Treffen der Bayerischen Chorverbände an wechselnden Orten statt.</p> <p>24.-25. April: Gesamtausschusssitzung in Monheim</p> <p>8. Mai: Franz R. Miller legt sein Amt als Vorsitzender des Musikausschusses beim Deutschen Sängerbund nach 32 Dienstjahren (1961–1993) nieder.</p> <p>12. Juni: 12 Schulchöre beteiligen sich am Kinder- und Jugendsingen des Sängerkreises Unterallgäu.</p> <p>18.-20. Juni: Chorfestival der AGACH in Füssen</p> <p>21. September: Bayerischer Rundfunk erstellt Live-Mitschnitt in Schwangau für die Reihe „Das chorische Mundartlied“.</p> <p>29. September: Leistungssingen des Chorverbands Bayerisch-Schwaben in Lindau</p>
1994	<p>20. März: CBS und Allgäu-Schwäbischer Musikbund richten Zelter- und Pro Musica-Plaketten-Verleihung in Günzburg mit Kultusminister Hans Zehetmaier aus.</p> <p>26.-27. März: Gesamtausschusssitzung in Günzburg u.a. mit der Vorstellung des neuen Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, Dr. Heinz Eyrich.</p> <p>Schwerpunkt der Arbeit: Chorgesang als moderne Kulturpflege</p> <p>25. April: Teilnahme an der Podiumsdiskussion: „Ehrenamt - Abstellgleis oder Notwendigkeit“ beim Bayerischen Musikrat.</p> <p>20.-23. Mai: Singwochenende in der Bayerischen Musikakademie Hammelburg: Kunst des Singens nach Noten, Leitung Otty Schirpf.</p> <p>11. Juni: Abschlusskonzert beim Leistungssingen in Vöhringen nach regionalen Leistungssingen im Sängerkreis Iller-Roth-Günz, im Sängerkreis Unterallgäu und im Augsburgsburger Sängerkreis.</p> <p>11. und 18. Juni: Beteiligung an den „Kulturtagen des Bezirks Schwaben“.</p> <p>12. Juni: Chorkonzert zum 400. Todestag Orlando di Lasso mit dem Schwäbischen Madrigalchor, Leitung: Helmut Maschke, München.</p> <p>22.-24. Juli: Internationales Kinderchorfest des CBS in Füssen mit Chören aus Slowenien, Bosnien, Kroatien und Bulgarien (mit Hilfe von CARE); u.a. ZDF-Moderation durch Franz R. Miller.</p> <p>Dezember: Günztaler Jugendchor vertritt den CBS bei der Alpenländischen Chorweihnacht der AGACH.</p>
1995	<p>11.-12. Februar: Auf der Tagung der Präsidien der vier bayerischen Chorverbände in Königshofen (Oberbayern) formulieren die Verbände ihr Grundanliegen: künstlerisches Niveau der Chöre heben und dadurch attraktiv machen für junge musikliebende Menschen; Qualifikation und Förderung der Chorleiter.</p> <p>8. April: Gesamtvorstandssitzung</p> <p>Rückschau: Umfangreiche Basisarbeit; Leistungssingen der Chöre; Chorleiterlehrgänge; erstmals Vizechorleitergang; Arbeit mit dem Chor der Chorleiter, dem Frauenchor des CBS und dem Jazzchor des CBS (34 Damen und Herren, Leitung: Wolfgang Diefenbach, Organisation: Herbert Deininger), Öffnung des Chorgesangs für die Jugend durch vielfältige Aktivitäten in Bund und Sängerkreis.</p> <p>Planungen für 1996: u.a. Konzerte mit dem Thema Naturschutzbund und Nachtigall, Konzerte für ein jugendliches Schwaben, Austauschkonzerte der Sängerkreise.</p> <p>12.-14. Mai: Teilnahme am ersten bayerischen Seminar für Musikpädagogen und Chorleiter zur musikalischen Frühförderung ab 18 Monaten.</p> <p>25. Mai: 8. Bayerisches Landesmusikfest in Füssen</p> <p>Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Allgäu-Schwäbischen Musikbund im Eisstadion von Füssen.</p>

Die Chronik in Daten und Fakten

1995	<p>24. Juni: Kinderchorsingen in Bad Wörishofen 1. Juli: Jugendchorsingen in Memmingen 15. Juli: Jugendchorserenade im Residenzhof/Kempten 23. September: Konzert zum 100. Geburtstag von Carl Orff im Römischen Museum/Augsburg 29. Oktober: 7. Verleihung der Otto-Jochum-Medaille in Füssen an Alfred Artmeier se., Abteilungsleiter für das Schwabenressort im Bayerischen Rundfunk; Fritz Fahrenschon, Dirigent der Liedertafel Babenhausen; Oswald Hämmerle, von 1977-1982 Vorsitzender des Vorarlberger Sängerbundes. 18. Dezember: Weihnachtssingen von Otto Jochum</p>
1996	<p>19.-20. April: Gesamtvorstandssitzung und Delegiertenversammlung des CBS in Wallerstein. Bilanz: 17.897 Aktive in 478 Vereinen, davon 33,89 % Kinder und Jugendliche 28 Absolventen der Chorleiterschulung 1994/1995. Franz R. Miller berichtet von einem für 1998 geplanten Chorfest des CBS in der Arena von Verona. 1. Mai: Gedenkkonzert zum 100. Geburtstag von Arthur Piechler 20.-23. Juni: Kinder- und Jugendchortreffen in Füssen 19.-21. Juli: „Wettstreit ohne Krone“: 2. Internationales Kinderchorfest in Neu-Ulm</p>
1997	<p>26.-27. April: Gesamtvorstandssitzung des CBS 13. Juni: CBS erhält den mit 10.000,- DM dotierten Hauptpreis der Bücher-Dieckmeyer Stiftung „in Anerkennung der Verdienste um die Pflege der Kirchenmusik in Bayern“. 13. Juni: Vorstellung des neuen Logos des CBS. 20. Juni: Kinderchorsingen in Kempten anlässlich „20 Jahre Kinderchorarbeit im Kreischorverband Allgäu“ mit Kreischorleiter Jürgen Thiemer. 18.-20. Juli: 3. Internationales Chorfest Junger Chöre in Füssen 18.-19. Oktober: 1. Internationales Bergliederfestival der AGACH in Oberstaufen 14.-15. Dezember: Alpenländische Chorweihnacht 100 Jahre Augsburger Sängerkreis 20 Jahre Kinderchorarbeit im Kreischorverband Allgäu Konzert zum 70. Geburtstag von Franz R. Miller unter dem Motto „Porträt eines schwäbischen Komponisten“.</p>
1998	<p>4. März: Dieter Prinz, Präsident des CBS, erhält den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. 18. März: Festakt zum 100. Geburtstag von Otto Jochum in Augsburg mit Festvortrag „Otto Jochum, der Pädagoge und sein Werk - der Künstler und seine Stadt“ von F. R. Miller. 18. April: Fortbildung zum Thema Atemtechnik, Stimmerziehung, Stimmbildung im Chor mit Claudia Rübbern-Laux. 25. April: Sängertag in Dillingen mit Wahl des Schatzmeisters. Statistik: Der Chorverband Bayerisch-Schwaben zählt 37.722 aktive und fördernde Mitglieder in 575 Chören. 21. Juni: Festkonzert und Verleihung der Otto-Jochum-Medaille an Dekan Karlheinz Knebel, den Komponisten Franz Biebl und Karl Gumpf vom Bayerischen Rundfunk. Er betreute u.a. die Produktion der Doppel-CD „Chor-Kultur mit Bayerischen Chören“. 10. Oktober: Teilnahme an der Internationalen Tagung „Cantare et sonare“. Thema: Über das Zusammenwirken von Instrumenten und Gesang; Referent Karl König. 21. November: Chorleiterfortbildung zum Thema Kinderchöre in Zusammenarbeit mit dem Fidula-Verlag.</p>
1999	<p>9. März: Festabend für Franz R. Miller nach 40 Jahren als Bundeschorleiter. 27. März: Gesamtausschuss-Sitzung in Nördlingen u.a. mit dem Hinweis auf ein Faltblatt „1999 - Fortbildung, Schulungen, Veranstaltungen, Projekte“ mit 18 Veranstaltungen und Mitgliederstatistik (1977-1998). Geplante Veranstaltungen: u.a. Konzertreihe „Süddeutsche Komponisten“. 8. April: Mitgliederversammlung und Teilnahme an der Landesgartenschau in Memmingen 11. April: Auszeichnung von Präsident Dieter Prinz mit der Rudolf-von-Ems-Medaille des Vorarlberger Sängerbundes. 18. April: Festakt zur Verleihung der Zelter- und Pro-Musica-Plakette in Neu-Ulm. F. R. Miller gestaltet die Verleihung musikalisch nach dem Motto: „Zelter und die Folgen“.</p>

1999	<p>12. Mai: Festakt zur Urkundenverleihung der Chorleiter-Abschlussprüfung 1998 mit 23 Absolventen. 16.-17. Juli: Jugendchortage in Lindau 16.-18. Juli: 20 Jahre AGACH 12.-13. November: Internationale Tagung „Cantare et sonare“ mit Fortbildungsseminar für Leiter von Madrigal- und Kammerchören. 100 Jahre Sängerkreis Ostallgäu, vormals Kaufbeurer Sängerkreis 25 Jahre Sängerkreis Unterallgäu</p>
2000	<p>7.-8. April: Gesamtausschuss-Sitzung und Sängertag in Memmingen Führungswechsel im Präsidium: Gertrud Hofmann wird Präsidentin, Reinhold Müller tritt die Nachfolge von Franz R. Miller an. Franz R. Miller und Dieter Prinz erhalten die Anstecknadel in Gold des Allgäu-Schwäbischen Musikbundes durch Prof. Karl Kling. 21.-23. Juli: Teilnahme am „Fest der Bayern“ in Regensburg zum Jahrtausendwechsel. 27. Oktober: Bezirkskonzert unter dem Motto „Schwäbische Komponisten des 20. Jahrhunderts“.</p>
2001	<p>17. März: Sitzung des Gesamtvorstands unter dem von F. R. Miller vertonten Motto: „Singen heißt Verstehen“. 24. Juni: Seminar zum Thema „Lebendige Volksmusik und ihre Komponisten“. 22. September: Neue Konzertreihe des CBS mit Leistungschören in Kirchheim, initiiert von Peter Müller. 22. September: Chormusik in Kaisheim, initiiert von F. R. Miller. Ausgabe eines Chorbuches an alle Jugendchöre 100 Jahre Iller-Roth-Günz-Sängerkreis Kreischorkonzert des Kreischorverbandes Mittelschwaben Kinder- und Jugendsingen des Sängerkreises Unterallgäu</p>
2002	<p>In der Märzausgabe der Mitteilungen des Chorverbands Bayerisch-Schwaben verabschiedet sich Dr. Walter Weidmann als Redakteur. 20. April: Delegiertenversammlung in Waltenhofen; Peter Müller wird zum Bundeschorleiter des CBS gewählt. 4. Mai: Fortsetzung der Konzertreihe „Zwischen Iller und Lech“ 28. September: CBS lädt zum Konzert unter dem Motto „Junge Chöre singen Volkslieder“ 9.-10. November: Workshop mit südtiroler und schwäbischen Chorleitern Vorbereitungen auf die Teilnahme beim Chorfest des DSB 2003 in Berlin</p>
2003	<p>Februar: Auf einem 4-seitigen Blatt werden die Termine der Mitgliedschöre im laufenden Jahr 2003 veröffentlicht März: Der Verband schaltet seine Homepage online. 15. März: Die Landespräsidenten der vier bayerischen Chorverbände widmen sich auf ihrer jährlichen Tagung dem Thema: Musikunterricht an Grund- und Hauptschulen; Abschaffung der Wahlmöglichkeit zwischen Kunst und Musik im 7. Schuljahrgang, bessere musikalische Ausbildung der Grundschullehrer/innen. Gertrud Hofmann wird Mitglied einer Projektgruppe im DSB zur Überarbeitung von Strukturen und Dienstleistungen. Erstmalig bietet Christel Holdenried den Kurs „Kinder singen gern“ als Angebot für Erzieherinnen an. Bis 2012 folgen über 120 Fortbildungen, Grund- und Aufbaukurse unter dem Motto „Kinder singen gern“ durch Christel Holdenried. Entwicklung eines „Bärenpasses“ für das Singen der Kinder in Kindergarten und Grundschule. Christel Holdenried führt regelmäßig Bärenpass-Prüfungen in jenen Kindergärten durch, die am Kurs „Kindgerechtes Singen“ teilgenommen haben. Anerkennung der Chorleiterlehrgänge B und C „als eine die staatliche Lehrerfortbildung ergänzende Maßnahme“.</p>
2004	<p>Verleihung der Otto-Jochum Medaille an Hans Zehetmeier, Minister a.D; Franz R. Miller, ehem. Bundeschorleiter im CBS, DSB; Reinhold Müller, ehem. Bundeschorleiter im CBS; Dieter Prinz, ehem. Präsident im CBS, Giselheid Weiser, ehem. Frauenbeauftragte im Präsidium im CBS. Peter Müller initiiert erstmalig eine Knabensingwoche im Kloster Roggenburg</p>
2006	<p>29. April: Delegiertenversammlung in Schwabmünchen Jürgen Schwarz wird kommissarischer Vorsitzender des CBS und formuliert sein Aufgabenverständnis: „Mit dem Ziel den Chören im CBS auch weiterhin gute Rahmenbedingungen zu erhalten, hat die Entwicklung eines auf Zukunft gerichteten Leitbilds unter Wahrung der Traditionen einen hohen Stellenwert. Fort- und Weiterbildungsangebote für Chorleiter, Sänger und Vereinsvorstände sind hierbei neben der Entwicklung attraktiver Programme für den Nachwuchs ein zentraler Punkt.“</p>

Die Chronik in Daten und Fakten

2007	<p>5. März: Gründung eines Jugendchores im CBS für Jugendliche im Alter zwischen 16 und 27 Jahren. Die künstlerische Leitung des Jugendchores übernimmt Markus Utz.</p> <p>30. Juni - 2. Juli: „Europa-Tage der Musik 2007“ in Kempten Konzert mit 5 Jugendchören des CBS.</p> <p>15. Oktober: Konzert „Junge Chöre singen“ im Rahmen des Fachkongresses „ChorVision 2009“ der Chorjugend im Deutschen Sängerbund in der Bayerischen Musikakademie Marktoberdorf.</p> <p>November: Start der Grundschul-Fortbildungsinitiative „Mein Lehrer singt“ und „Lehrer singen, Kinder klingen“. Der CBS agiert als Kooperationspartner und unterstützt finanziell neben den Fortbildungen auch die ab 2009 jährlich stattfindenden Chorklassentreffen.</p> <p>10. und 17. November: Chorarbeit auf der Grundlage chorischer Stimmbildung. Eine Fortbildung für Chorleiter.</p>
2008	<p>6.-8. Februar: Einführung in die Ensembleleitung</p> <p>1. März: „Man(n) lernt nie aus!“ Neue Literatur für Männerchöre</p> <p>12. April: Delegiertenversammlung in Schwabmünchen Jürgen Schwarz wird einstimmig zum Präsidenten des CBS gewählt.</p> <p>28. Juni: Jugendchortreffen des CBS in Lauingen. Workshop mit Karl Zepnik, künstlerischer Leiter der Bayerischen Musikakademie Marktoberdorf.</p> <p>19. Juli: Tag der Laienmusik auf der Landesgartenschau in Neu-Ulm</p> <p>18., 19. und 26. Oktober: 57 Chöre beteiligen sich am Wertungssingens des CBS in der Bayerischen Musikakademie Marktoberdorf und im Tanzhaus in Donauwörth.</p> <p>November: Chöre des CBS sind zu Aufnahmen beim BR in München: das Mendelssohn Vocalensemble unter der Leitung von Karl Zepnik, der Männerchor Wildpoldsried unter der Leitung von Anke Weinert, das Vocalensemble Animato unter der Leitung von Jürgen Schwarz und der Carl Orff-Chor Marktoberdorf unter der Leitung von Robert Blank.</p>
2009	<p>30. März: Zelter- und Pro-Musica-Plaketten-Verleihung in Vöhringen, organisiert und inhaltlich wie musikalisch umgesetzt durch den CBS.</p> <p>26. April: Gemeinschaftskonzert des Chores der Chorleiter des CBS mit dem Chorale de l'UFR de Nice im Konzertsaal der Universität Augsburg.</p> <p>30. Mai: Über 400 Mitwirkende aus dem CBS beteiligen sich am „Tag der Chöre“ auf der Gartenschau in Rain am Lech.</p> <p>18. Juli: Teilnahme am Tag der Laienmusik in Rain am Lech.</p> <p>24.-27. Juli: CBS ist Kooperationspartner beim Fachkongress „ChorVision 2009“ der Chorjugend im Deutschen Sängerbund in Marktoberdorf.</p> <p>15. September: CBS unterstützt die Initiative „Chorklassen an Grundschulen in Schwaben“.</p> <p>24. Oktober: 1. Chorwettbewerb für junge Chöre in Bayerisch-Schwaben</p> <p>Dezember: Chöre des CBS sind zu Aufnahmen beim BR in München: die Singgemeinschaft Schwabsoien unter der Leitung von Joseph Kirchhofer, der Singkreis Gempfung unter der Leitung von Erich Hofgärtner, das Augsburger Vokalensemble unter der Leitung von Alfons Brandl und das Vokalensemble Dattenhausen unter der Leitung von Josef Gschwind.</p>
2010	<p>16. Januar: Außerordentliche Delegiertenversammlung in Memmingen Dr. Paul Wengert wird Präsident des CBS. Zum Ehrenpräsidenten ernannt wird Hwst. Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger.</p> <p>30. April: Der CBS gründet die Schwäbische Chorakademie als verbesserte Nachfolgeform des Jugendchores des CBS, um besonders talentierte und interessierte junge Sängerinnen und Sänger im Regierungsbezirk Bayerisch-Schwaben gezielt fördern zu können. Dieses überregionale Jugendensemble besteht aus bis zu 60 jungen Sängerinnen und Sängern ab 15 Jahren. Die Leitung übernimmt Stefan Wolitz.</p> <p>23.-24. Juli: CBS fördert das 1.Chorklassentreffen in der Bayerischen Musikakademie Marktoberdorf.</p>

2010	<p>2.-3. Oktober: Wertungssingen für Frauen-, Männer- und gemischte Chöre in der Bayerischen Musikakademie Marktoberdorf. 22 Chöre mit über 600 Sängerinnen und Sängern nehmen daran teil.</p> <p>17. Oktober: Erstes Konzert der Schwäbischen Chorakademie unter der Leitung von Stefan Wolitz mit der Aufführung des Requiems von John Rutter.</p> <p>24. Oktober: Konzert des Chores der Chorleiter/innen des CBS unter dem Motto „Perlen der Chormusik“.</p>
2011	<p>Frühjahr: Start der Initiative „Singen macht Spaß (in jedem Alter)“ mit offenen Singabenden an verschiedenen Orten im Pilotgebiet Sängerkreis Ostallgäu.</p> <p>3.-5. Juni: Schwäbische Chorakademie und Jugendchor des Bayerischen Sängerbundes geben anlässlich der Feier „150 Jahre Bayerischer Sängerbund“ ein Gemeinschaftskonzert, u.a. mit der Uraufführung von „A Poem of Joy“ von Max Beckschäfer.</p> <p>18. Juni: 1. Schwäbischer Meisterkurs für Chorleitung mit Prof. Kurt Suttner und Christoph Garbe.</p> <p>19. Juni: Teilnahme am „cOHRwürmer-Event“ des Chores des Bayerischen Rundfunks zum Tag der Musik 2011 im Circus-Krone-Bau in München.</p> <p>21. Mai: Stimmbildungskurs „Schwebend auf und ab“ mit Arthur Groß in Reimlingen.</p> <p>1. Juli: CBS unterstützt das 2. Chorklassentreffen in der Bayerischen Musikakademie Marktoberdorf im Rahmen der Tagung „Musik an Grundschulen“ des Netzwerks Musik in Bayern und des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.</p> <p>15. September: Stehempfang zum 50. Geburtstag des Vize-Präsidenten und geschäftsführenden Vorstandes Jürgen Schwarz.</p> <p>18. September: Bayern 2: Ausstrahlung eines Mitschnitts des Gemeinschaftskonzertes der Schwäbischen Chorakademie und des Jugendchores des Bayerischen Sängerbundes zum 150-jährigen Jubiläum des Bayerischen Sängerbundes.</p> <p>27. Oktober: Das Jubiläumsprogramm 150 Jahre CHORVERBAND BAYERISCH-SCHWABEN unter dem Motto „SCHWABEN SINGT!“ wird vorgestellt. Schirmherr ist Dr. Theo Waigel.</p> <p>12. November: Lehrgang „Singen nach Noten“</p>
2012	<p>13.-15. Januar: Chormusik von Wolfram Buchenberg</p> <p>Frühjahr: Fortsetzung der Initiative „Singen macht Spaß (in jedem Alter)“ mit offenen Singabenden im Sängerkreis Ostallgäu und neu in den Sängerkreisen Nordschwaben und Unterer Lech</p> <p>4.-6. Mai: 150 Jahre Chorverband Bayerisch-Schwaben Festwochenende in Kempten</p>

V. IM ÜBERBLICK

Der Chorverband

Stand: Mai 2012

Das Präsidium

Präsident

Dr. Paul Wengert, MdL

Ehrenpräsident

Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger

Vizepräsident/Geschäftsführender Vorstand

Jürgen Schwarz

Vizepräsident

Helmut Krämling

Schatzmeister

Ulrich Bayrhof

Bundeschorleiter

Peter Müller

Stellv. Bundeschorleiter

Josef Gschwind

Vorsitzender Musikausschuss

Karl Zepnik

Fachbeiräte

Jugend: Frau Christel Holdenried

Organisation: Rolf Bachenberg

Geschäftsstelle

Brigitte Riskowski

Monica Schwarz

Kaufbeurener Str. 1

87616 Markoberdorf

Tel. 08342 919 2116

Fax 08342 919 2117

Mail: info@chorverband-cbs.de

Der Musikausschuss

Karl Zepnik

Peter Müller

Arthur Gross

Josef Gschwind

Helmut Maschke

Bernd-Georg Mettke

Jürgen Schwarz

Anke Weinert-Wegmann

Die Sängerkreise

Kreis-Chorverband Allgäu

Helga Foitzik

Burgbergstr. 24

87527 Sonthofen

Tel: 08321 1519

Fax: 08321 1519

Mail: wfoitzik@gmx.de

Augsburger Sängerkreis

Helmut Krämling

Bergfeldstr. 7

86508 Rehling

Tel: 08237 7164

Fax: 08237 1782

Mail: hkraemling@t-online.de

Bodensee Sängerkreis

Anton Stohr

Bodenseestr. 4

88145 Opfenbach

Tel: 08385 308

Fax: 08385 923367

Mail: wurm-hans@t-online.de

Dillingen/Donau Kreis-Chorverband

Günther Durner

Brunnenstr. 3

89415 Lauingen

Tel: 09072 4553

Mail: Durnerg@t-online.de

Iller-Roth-Günz Sängerkreis

Gerhard Leopold
Brucknerstr. 4
89257 Illertissen
Tel: 07303 903719
Fax: 07303 903720
Mail: g.leopold-illertissen@web.de

Kreis-Chorverband Mittelschwaben

Anja Schinzel
Holzweg 4
89364 Rettenbach
Tel: 08224 7797
Fax: 08224 2101
Mobil: anjaschinzel@t-online.de

Kreis-Chorverband Nordschwaben

Marion Schauer
Fürst-Carl-Friedrichstr. 7
86757 Wallerstein
Tel: 09081 79684
Fax: 09081 276251
Mobil: schauer-wallerstein@t-online.de

Sängerkreis Ostallgäu

Pfarrer Günther Rehle
Am Bleichanger 8a
87600 Kaufbeuren
Tel: 08341 7694
Fax: 08341 40360
Mail: saengerkreisostallgaeu@kabelmail.de

Sängerkreis Unterallgäu

Elfriede Brennich
Sichelbeinstr. 9
87700 Memmingen
Tel: 08331 63397
Fax: 08331 929766
Mobil: brennich@saengerkreis-ua.de

Sängerkreis Unterer Lech

Reiner Pfaffendorf
Schulstr. 18
86682 Genderkingen
Tel: 09090 3244
Mail: reiner.pfaffendorf@t-online.de

Die Mitglieder

Kreischorverband Allgäu

Chorgemeinschaft Altusried e.V.
Gesangverein Blaichach 1895 e.V.
Männerchor „Eintracht“ Burgberg
Chorgemeinschaft Dietmannsried e.V.
Männergesangverein Fischen 1906
Schulchor Dietmannsried 1971
Ostliturgischer Lehrerchor
Männerchor „Frohsinn“ Heiligkreuz
Chöre der Sing- und Musikschule Kempten
Sängergesellschaft Hindelang e.V. 1861
MGV und Chorgemeinschaft Harmonie e.V., Immenstadt
Sängerbund Kempten e.V.
Kolpingchor Kempten
Chorgemeinschaft Sankt Mang
Liedertafel Oberstaufen e.V.
Männergesangverein 1868 Oberstdorf e.V.
Liederkrantz Pfronten e.V.
Sängerkameradschaft Waltenhofen e.V.
Liederkrantz Wiggensbach 1904
Gesangverein Buchenbeg
Kemptener Kammerchor
Schülerchor Wiggensbach
Männerchor Frauenzell e.V.
Männerchor Kimratshofen
Männerchor Börwang e.V.
Männerchor Betzigau
Männerchor Wildpoldsried
Schulchor Wildpoldsried
Männerchor Leubas e.V.
Bosch-Chor Blaichach
Chor „Miteinander“, Wiggensbach
Cantiamo Wildpoldsried
U50 Chor Altusried e.V.
Chor „Intermezzo“, Kimratshofen
Cantodunum-Chor e.V., Kempten
Allgäuer Kehlspatzen, Sonthofen
Chor des Gertrud-von-le-Fort Gymnasiums, Oberstdorf
ChoraMi e.V., Kempten
Volksschule Haldenwang
Chor Zabander e.V., Sulzberg
Grundschule Kempten an der Fürstenstraße
Chöre des Gymnasiums Sonthofen
Männergesangverein Durach

Augsburger Sängerkreis

MGV Augsburger Sängerefreunde
Sängergesellschaft „Lyra“ e.V. 1867, Augsburg
Chor der Bäcker, Augsburg
Philharmonischer Chor e.V. Augsburg

Sängerrunde der Friseur Augsburg e.V.
 Sängerrunde der Fleischer Augsburg e.V.
 MGV Liedertafel Augsburg Kriegshaber
 Frohsinn-Chor Augsburg-Lechhausen e.V.
 Männergesangverein Viktoria Adelsried
 Liedertafel Aindling e.V. 1892
 Liederchor Aichach e.V. 1919
 Chorgemeinschaft Dinkelscherben
 MGV „Liederkrantz“ Fischach
 Sängerverein Friedberg e.V.
 Kolping Männerchor Göggingen
 Liederkrantz Großaitingen e.V.
 MGV „Liederkrantz“ Hainhofen
 Männergesangverein Häder
 Männerchor Herberthshofen-Erlingen
 Sängergesellschaft „Einigkeit“ Haunstetten 1858 e.V.
 MGV Cäcilia Inningen
 Chorgemeinschaft Kissing im KSC
 Liederkrantz Königsbrunn e.V.
 MGV Liederkrantz Klosterlechfeld 1952
 Gesangverein Liederhain e.V. Langenneufnach
 Gesangverein „Eintracht“ Langweid
 MGV Liederkrantz Meitingen e.V. 1933
 Liederkrantz Mering e.V.
 MGV Nordendorf e.V. 1952
 Männerchor Stadtbergen e.V.
 MGV Liederkrantz Täferlingen e.V.
 Singrunde Todtenweis e.V.
 MGV Neusäß-Westheim e.V.
 Chorgemeinschaft Rehling e.V.
 Männergesangverein Zahling e.V.
 Chorgemeinschaft Zusmarshausen
 Männergesangverein „Frohsinn“ Griesbeckerzell
 Liedertafel Schwabmünchen e.V.
 Singkreis Deuringen
 Kammerchor Friedberg e.V.
 MGV Liederkrantz Kissing
 Eisbachtaler Liederkrantz Ried e.V.
 Schwäbisches Madrigal-Ensemble
 Polizeichor Augsburg e.V.
 Augsburger Domsingknaben
 Chor des Gymnasiums bei St. Stephan, Augsburg
 Gem. Chor der Musikvereinigung Welden e.V.
 Männergesangverein „Lyra“ Wehringen
 Chor des Holbein-Gymnasiums
 Chorgemeinschaft Merching
 Liederkrantz Mühlhausen e.V.
 Frauenchor Cäcilia Inningen
 Singkreis Inningen e.V.
 Chor der Volksschule Augsburg-Hochzoll-Süd
 Chorfeo, Augsburg
 Männergesangverein „Eintracht“ Ehingen e.V.

Vox Orange, Irsee
 Choriosio, Langerringen
 Chorgemeinschaft Gersthofen
 Augsburger Vokalensemble e.V.
 Gesangverein Altenmünster e.V.
 Kammerchor Schwabmünchen e.V.
 Konzertchor der Sing- und Musikschule MOZARTSTADT Augsburg
 Collegium Vocale Friedberg
 Chor der Hauptschule Untermeitingen
 Singkreis Harmonie Haunstetten
 Vocalissimo, Friedberg
 Schulchor Westendorf
 Spiritual Sisters, Augsburg
 Singgoldies, Schwabmünchen
 Chorgemeinschaft Graben
 Musikverein Walkertshofen e.V.
 Schulchor des Wernher-von Braun-Gymnasiums, Friedberg
 Chor des Gymnasiums Maria Stern, Augsburg
 Chor der Elisabethschule, Aichach
 Junges Vokalensemble Schwaben
 Chor der Leopold-Mozart-VS Leitershofen
 VOX AUGUSTANA e.V., Augsburg
 Chor der Grundschule Stätzling-Derching
 Kinder- und Jugendchor Kutzenhausen
 Marcantuli, Augsburg
 Vokalensemble „Camerata Augsburg“
 Pop- und Jazzchor Easy Does It, Augsburg
 Choro d'Arte Augsburg
 Chor der Philharmonie Junger Christen Augsburg
 Musical-Kids Kissing
 Königsbrunner Seemanns-Chor
 Schwäbischer Oratorienchor
 Chor Jubilate, Augsburg
 Quarterpast e.V., Augsburg
 Chöre des Maria-Ward-Gymnasiums Augsburg
 Cantaremos! Wörleschwang e.V.

Bodensee Sängerkreis

Liederkrantz Heimenkirch e.V.
 Chorgemeinschaft Eintracht Liederhort 1869 e.V.
 Chorverein Lindenberg e.V.
 Liederkrantz Nonnenhorn e.V.
 Männerchor Röthenbach/Allgäu e.V.
 Gesangverein Opfenbach
 Singverein Scheidegg 1872 e.V.
 Männerchor Gestratz e.V.
 Liederkrantz Wasserburg (Bodensee) e.V.
 Liederkrantz Weiler e.V.
 MGV Stiefenhofen e.V. 1864
 Cantabo Maierhöfen e.V.
 Antonio-Huber-Schule, Lindenberg i.A.
 Grundschule Lindenberg i.A.

Liederkranz Ellhofen im Allgäu e.V.
Grundschule Lindau-Reutin
Grundschule Wasserburg (Bodensee)

Dillingen/Donau Kreis-Chorverband

GV Liederkranz 1901 Aislingen
MGV Frohsinn Syrgenstein 1909
Gesangverein 1898 Bächingen e.V.
GV Gemütlichkeit 1906 Baiershofen
Gesangverein Binswangen
Chorgemeinschaft Bissingen 1933
Gesang- und Musikverein 1910 Blindheim
Chorgemeinschaft Buttenwiesen
Gesangverein 1856 Dillingen a.d.D.
MGV Schretzheim 1962
Sängerlust 1919 Eppisburg
Gesangverein Frohsinn 1920 Fristingen
Gesangverein Frohsinn Glött 1921
Gesangverein Liedertafel 1903 Haunsheim
Gesangverein Holzheim e.V. 1902
Gesangverein Höchstädt 1856
MGV Frohsinn Kicklingen 1948
Gesangverein Liederkranz Landshausen 1953
Gesangverein Frohsinn 1880 e.V., Lauingen
Gesangverein Medlingen 1933 e.V.
Gesangverein Roggden 1921
Gesangverein Steinheim 1920
CHG Frohsinn Weisingen
Liederkranz Wertingen 1880
Chorgemeinschaft Wittislingen 1890
Gesangverein Immergrün 1920, Holzheim
Vokalensemble Dattenhausen
Albertus Gymnasium Lauingen
Jazz-Chor „The PiccaDilly´s“, Dillingen
Kammerchor Calypso Höchstädt e.V.
Bona-Voce Chor des St. Bonaventura Gymnasiums, Dillingen
Musikschule im Kesseltal e.V., Bissingen
CHORios - Städt. Musikschule Gundelfingen a.d. Donau
Städt. Musikschule Dillingen
Schulchor der Carolina-Frieß-GS Lauingen

Iller-Roth-Günz Sängerkreis

Chorgemeinschaft Au/Iller e.V.
Chorgemeinschaft „Frohsinn“, Senden
Chorgemeinschaft Concordia Ay 1863
Chorgemeinschaft Betlinshausen e.V.
Chor- und Musikgemeinschaft „Gemütlichkeit“ e.V., Weißenhorn
Gesangverein Eintracht 1921 Weißenhorn e.V.
Gesangverein „Eintracht“ Burlafingen
Chorgemeinschaft Finningen e.V.
Chorgemeinschaft Liederlust-Grafertshofen
Männergesangverein Hegelhofen e.V.

Männergesangverein Holzheim 1868 e.V.
Chorgemeinschaft Holzschwang e.V.
MGV Illerberg/Thal e.V.
MGV Illertissen e.V. 1860
Gemischter Chor 1910 e.V. Jedesheim
Chorgemeinschaft Leipheim 1842 e.V.
Gesangverein Nersingen 1901 e.V.
Chorgemeinschaft Ludwigsfeld e.V.
Sängergesellschaft Neu-Ulm e.V.
Chorgemeinschaft Sängertreu-Frohsinn Neu-Ulm e.V.
Musikschule Neu-Ulm
Gesangverein Sängertreu Oberelchingen 1950 e.V.
MGV Oberhausen e.V.
Gesangverein Liederkranz Pfaffenhofen e.V.
Singverein 1853 Pfuhl e.V.
Chorgemeinschaft Frohsinn Regglisweiler
MGV Rennertshofen-Nordholz e.V.
Chorgemeinschaft Reutti/Jedelhausen
MGV „Liederkranz“ Roggenburg
Chorgemeinschaft Roth-Berg e.V.
Chorgemeinschaft Sängertreu e.V. 1899, Senden
Sängerriege FC Straß 1953
MGV-Liederhort 1911 e.V., Elchingen
Singgemeinschaft Tiefenbach e.V.
Sängerriege KSV Unterelchingen
MGV Unterroth
Liederkranz Vöhringen 1888
Liederlust Wallenhausen e.V.
MGV-Liederkranz 1836 Weißenhorn
Chorgemeinschaft Witzighausen-Hittistetten e.V.
Sängerbund Steinheim e.V.
Kolleg der Schulbrüder, Illertissen
Kreischor Iller-Roth-Günz, Illertissen
Singgruppe pro Ton Weißenhorn e.V.
Musikschulvokalensemble Clamor Ultimus, Weißenhorn
Trägerverein achorde e.V., Illerkirchberg
Singgruppe Wirrsing e.V., Vöhringen

Sängerkreis Ostallgäu

Männerchor Biessenhofen
Liederkranz Füssen 1842 e.V.
Sängerbund Honsolgen
Kaufbeurer Martinsfinken
Jugendchor Ostallgäu – Chöre des Gymnasiums Marktoberdorf
Sängerbund Kaufbeuren
Gesangverein Sudetenland e.V., Neugablonz
Chorgemeinschaft Kaufbeuren
Männerchor Steinholz
MGV Liederkranz Marktoberdorf
MGV Liederkranz 1842 e.V., Obergünzburg
Musik- und Gesangverein Roßhaupten
Liederkranz Seeg

Singgemeinschaft Schwabsoien 1954
 MGV 1896 Trauchgau
 Männerchor Rettenbach
 Sängerkreis Pforzen 1976
 Singgemeinschaft Stöttwang-Frankenried
 MGV Liederkrantz 1920 Steingaden
 Männerchor Fuchstal
 Kirchenchor Seeg
 Wiesbach-Chor, Dornstetten
 Männerchor Bertoldshofen
 MGV Liedertafel Hohenfurch 1907
 a-cappella-chor neugablonz
 Chor der Adalbert-Stifter-Grundschule, Kaufbeuren
 Männerchor Schwangau
 Männerchor Nesselwang
 Männerchor Hopferau
 Colloquium Chor Füssen e.V.
 Kinder- und Jugendchor Kinsau
 Liederkreis Westendorf „LKW“
 Carl Orff-Chor Marktoberdorf e.V.
 Mühlbachchor Ebersbach
 Männerchor Eisenberg
 Kinder- und Jugendchor Ruderatshofen
 Cantovivo e.V., Halblech
 Animato e.V., Stötten
 Sankt-Martin-Volksschule Marktoberdorf
 Bayerische Chorakademie –
 Bayerischer Musikrat Projekt gGmbH, Marktoberdorf
 Volksschule Germaringen
 Gospelchor N'Joy, Bießenhofen
 Gospel Wings, Kaufbeuren
 Mendelssohn Vocalensemble, Marktoberdorf
 Frauenchor Unterthingau e.V.
 Schrader-Volksschule Kaufbeuren
 un poquito cantas, Buchloe
 Volksschule Füssen-Schwangau (GS)
 Chöre des Chorverbands Bayerisch-Schwaben e.V., Marktoberdorf
 Comenius-Volksschule-Buchloe
 Chor Mittendrin, Leuterschach
 Schulchor der Adalbert-Stifter-Schule (GS), Marktoberdorf
 Männerchor Baisweil
 Musikschule der vhs Buchloe e.V.

Kreis-Chorverband Mittelschwaben

Liederkrantz 1929 Anhofen
 Chorgemeinschaft Sängertreu Biberberg e.V.
 MGV Liederquell Mindelaltheim
 Gesangverein „Liederkrantz“ Bubesheim
 Kammerchor Burgau e.V.
 Gesangverein Burtenbach 1920 e.V.
 MGV „Liederkrantz“ Günzburg
 Gesangverein „Frohsinn“ Kissendorf e.V.

MGV Liederkrantz Großkötz
 Gesangverein Liederkrantz an der Günz, Ichenhausen
 Schwäbische Chorgemeinschaft e.V., Ichenhausen
 Chorgemeinschaft Jettingen
 Chorgemeinschaft Liederkrantz Krumbach
 Sängerbund Thannhausen e.V. 1893
 Gesangverein „Frohsinn“ Wiesenbach
 Chorgemeinschaft Waldstetten e.V.
 Gesangverein „Kammeltaler“, Kammeltal
 Chorgemeinschaft Ziemetshausen
 Gesangverein Münsterhausen
 Vocal-Ensemble Hochwang
 Christoph-von-Schmid-Schule, Thannhausen
 Singgruppe des Deutschen Alpenverein, Krumbach
 Gesangverein Rettenbach
 Gesangverein Offingen e.V.
 Chor der VS Günzburg Südost
 camerata vocale günzburg e.V.
 St. Thomas-Gymnasium, Kammeltal
 Grundschulchor Burgau
 Cantemus-Chor Krumbach e.V.
 Gesangverein Zusammenklang/Aichen e.V.
 Kinderchor St. Martin, Jettingen
 Maria-Ward-Gymnasium Günzburg
 Gospelchor Günzburg e.V.
 Schulchor VS Leipheim
 Berufsfachschule für Musik Krumbach
 Chöre der Maria-Ward-Realschule Günzburg

Kreis-Chorverband Nordschwaben

Gesangverein Bäumenheim
 MGV Frohsinn Baldingen
 Gesangverein Harmonie 1856 Donauwörth
 MGV Riedlingen
 Männergesangverein Ebermergen
 Gesangverein Frohsinn Ehingen/Niederhofen e.V.
 Gesangverein Hainsfarth
 Liederkrantz 1849 Harburg
 Chorgemeinschaft Löpsingen 1929 e.V.
 Chorgemeinschaft Mauren
 Gesangverein Wörnitzstein e.V.
 Gesangverein Mönchsdeggingen e.V.
 Liederkrantz 1873 Monheim e.V.
 Chorgemeinschaft Nördlingen 1825/41 e.V.
 MGV Liederkrantz 1927 Oberndorf-Eggelstetten
 Männergesangverein Tagmersheim e.V.
 Sängerverein Oettingen
 Chorgemeinschaft Burgheim
 Liederkrantz Rain 1861 e.V.
 Männerchor Reimlingen
 MGV Schwörshaus 1925 e.V.
 Singverein Wallerstein e.V. 1838

Gesangverein Wemding e.V.
Chorgemeinschaft St. Veit 1978
Oettinger Kammerchor
Volksschule Oettingen
MGV Liedertafel Kaisheim e.V.
MGV 1920 Deiningen e.V.
Männergesangverein Concordia Rögling e.V.
Musikverein Frohsinn Buchdorf e.V.
Kammerchor Rieser Musikschule, Nördlingen
Jugendchor Maria-Ward-Schule 1859, Wallerstein
GV Sängertreu 1988 Marktoffingen
Vokalkreis Rain e.V.
Gesangverein Amerbach
Lehrerchor Donau-Ries, Nordendorf
Frauenchor „Donna Canta“ e.V., Hohenaltheim
Mädchenrealschule St. Ursula, Donauwörth
Volksschule Wallerstein
Chorioso Mertingen e.V.

Sängerkreis Unterer Lech

Liederkrantz Baar e.V.
Männergesangverein Feldheim
Gesangverein „Harmonie“, Thierhaupten
Gesangverein Bayerdilling e.V.
Münchner Chorbuben und -mädchen –
 Junge Chöre München gGmbH
Gesangverein Echsheim
Frauensingkreis Meitingen
Singkreis Gempfung
Kinderchor St. Vitus
Briganori, Genderkingen
Singfonie Feldheim
Staatliche Realschule Rain
Musikfreunde Mertingen

Sängerkreis Unterallgäu

Chorgemeinschaft 1878 Herbishofen
Liedertafel 1843 Babenhausen
Singgemeinschaft Liedertafel e.V., Bad Wörishofen
Männerchor 1923 Bedernau
Chorgemeinschaft Benningen e.V.
Chorgemeinschaft Derndorf-Kirchheim e.V.
Chorgemeinschaft Boos e.V.
Chorgemeinschaft e.V. MM-Dickenreishausen
Männerchor 1964 Dirlawang
Sängerbund 1903 Erkheim
Liederkrantz 1928 Ettringen
Chorgemeinschaft 1865 Fellheim
Theater- und Gesangverein 1920 Heimertingen
Männergesangverein 1957 Illerbeuren
Gesangverein Harmonia gegr. 1863 Illereichen
Chorgemeinschaft Concordia 1899 Kellmünz

Chorgemeinschaft Ketttershausen-Bebenhausen
Liederkrantz 1936 Kirchdorf
Gesangverein 1894 Köngetried
Chorgemeinschaft 1956 Lachen
Männerchor Markt Wald-Oberneufnach e.V.
Harmonia e.V. Memmingen
Chorgemeinschaft Memmingerberg e.V.
Sängervereinigung e.V. 1840 Mindelheim
Männerchor 1921 Niederrieden
MGS Sängertreu 1929 Sontheim e.V.
Männergesangverein Markt Rettenbach e.V.
Chorgemeinschaft St. Martin Winterrieden
Männergesangverein e.V. 1905 Woringen
Chorgemeinschaft e.V. MM-Amendingen
Männergesangverein Ottobeuren e.V.
Kinder- und JCH Cantobelli Herbishofen
Männerchor 1898 Kammlach
Männergesangverein 1863 Frickenhausen
Unterallgäuer Bäuerinnenchor 1975 Schönberg
Allgäuer Bauernchor e.V. 1983 Erkheim
Günztaler Chorgemeinschaft 1982, Boos
Schulchor der Grundschule Mindelheim
Schulchor der Realschule Maria Ward Mindelheim
Schulchor der Mittelschule Babenhausen
Kinderchor Buxheim „BuKi siu MaMa“, Buxheim
Viva Vox Ottobeuren
Kinder- und Jugendchor Kammlach
Schulchor der Mittelschule Bad Wörishofen
Liedertafel Dorschhausen
Männerchor Haselbach
Alt-Ilertaler Bäuerinnenchor, Benningen
Allgäuer Kantatenchor und Orchester, Memmingen
Cantus-Firmus-Chor Ottobeuren
Kinder- und Jugendchor Gymnasium und Realschule Ottobeuren
Gennachspatzen, Jengen
Jugendmusikwerk KCH Tussenhausen
Vocalensemble Mindelheim e.V.
Kammerchor Mindelheim „Vocal total“
„Chor 96“ Ottobeuren
picobello's, Wolfertschwenden
Sängergemeinschaft Erisried
CHG Liederkrantz Bad Grönenbach e.V.
Volksschule Markt Rettenbach
Grundschule Buxheim
Kammerchor Memmingen e.V.
Kinderchor „Piccolino“, Ottobeuren
Laetare-Chor Ettringen e.V.
Schulchor der Grundschule Tussenhausen
Gospel Chor Good News e.V., Bad Grönenbach

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Literaturverzeichnis

- Bach**, Hans Elmar: Chorgesang im Wandel. Der Deutsche Sängerbund nach 1945. Köln, 1986.
- Bayerisch Schwaben**. Schönes Land zwischen Ries und Bodensee. Red. Ltg. Dr. Peter Klimm. Konstanz 1996.
- Boisits**, Barbara / Stachel, Peter / Uhl, Heidemarie: Mythos Staatsvertrag-Mythos Musik, in: Österreichische Musikzeitschrift, April 2005, S.9f.
- Brusniak**, Friedhelm, Augsburgs Liedertafel, in: Augsburgs Stadtlexikon. <http://www.stadtlexikon-augsburg.de>. Stand: 30. April 2012.
- Brusniak**, Friedhelm: „Geschichte des Musik- und Gesangsvereins Nördlingen 1825-1863“, in: Jahrbuch des Hist. Vereins für Nördlingen und das Ries 28 1996., S. 1-196.
- Brusniak**, Friedhelm: Das grosse Buch des Fränkischen Sängerbundes. München 1991.
- Brusniak**, Friedhelm: Geschichte des Musik- und Gesangsvereins Nördlingen 1825-1863. In: Historischer Verein für Nördlingen und das Ries, 28. Jahrbuch, Nördlingen 1996.
- Chorverband** Voralberg. <http://www.chorverbandvlg.at/chronik1.htm>
- Chronik** zu „125 Jahre Sängerverein Oettingen 1861 e.V.“. Oettingen 1986.
- Das „Dritte Reich“** und die Musik: anlässlich der Ausstellung „Das ‚Dritte Reich‘ und die Musik“ (Schloss Neuhausen, 26. März – 25. Juni 2006) ; eine Ausstellung der Stiftung Schloss Neuhausen in Kooperation mit der Cité de la Musique, Paris]. Berlin 2006.
- Das deutsche Sängerbuch**. Wesen und Wirken des Deutschen Sängerbundes in Vergangenheit und Gegenwart. Neufeld & Hennius Verlag Berlin, 1930
- DER CHOR**, Niedersächsischer Chorverband e.V. (Hrsg.), Ausgabe 2/2008.
- Der deutsche Sänger**. Amtliches Organ des Deutschen Sängerbundes, 1. Jahrgang, August 1949, Heft 5.
- Der Deutsche Sängerbund** 1862–1912. Aus Anlass des fünfzigjährigen Bestands herausgegeben vom Gesamtausschuss des Deutschen Sängerbundes 1912.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, 1933.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, 1950.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, 1958.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, 1961.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, Jahrgang 34.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, Jahrgang 39.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, Jahrgang 40.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, Jahrgang 41.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, Jahrgang 42.
- Deutsche Sängerbundeszeitung**, Jahrgang 48.
- Dokumentation** „Der Chorverband Bayerisch-Schwaben heute nach 130 Jahren“. Augsburg 1982.
- Düding**, Dieter: Deutsche Nationalfeste im 19. Jahrhundert. Erscheinungsbild und politische Funktion, in: Archiv für Kulturgeschichte Band 69, 1987.
- Düding**, Dieter: Nationale Oppositionsfeste der Turner, Sänger und Schützen im 19. Jahrhundert, in: Ders./Peter Friedmann/Paul Münch (Hrsg.): Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Hamburg 1988, S. 166-188.
- Dümling**, Albrecht und Girth, Peter: Entartete Musik. Dokumentation und Kommentar. Düsseldorf, 1988.
- Ehrenforth**, Karl Heinrich: Geschichte der musikalischen Bildung. Eine Kultur-, Sozial- und Ideengeschichte in 40 Stationen. Mainz 2005.
- Elben**, Otto: Der volkstümliche deutsche Männergesang, seine Geschichte, seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung, 1. Aufl. Tübingen 1855, 2. Aufl. unter dem Titel: Der volkstümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation, Tübingen 1887 (Nachdruck Wolfenbüttel 1991, hrsg. v. Friedhelm Brusniak u. Franz Krautwurst).
- Empor zum Licht**. Arbeitssänger und Arbeitersportler in München vor 1933. Beiträge zur Kulturgeschichte der Münchner Arbeiterbewegung mit einer Einführung von Karl Bosl. Begleitbuch zur Ausstellung vom 11. April – 5. Juni 1987. München 1987.
- Ewens**, Dr. Franz Josef: Lexikon des Chorwesens. Mönchengladbach 1960.
- Ewens**, Franz Josef (Hg.): Das Deutsche Sängerbuch: Wesen und Wirken des Deutschen Sängerbundes in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1930.
- Ewens**, Franz Josef (Hg.): Deutsches Lied und Deutscher Sang. Deutsche Sangeskunst in Vergangenheit und Gegenwart. Eingeleitet von Karl Hammerschmidt. Karlsruhe und Dortmund 1930.
- Fallerleben**, August Heinrich Hoffmann von: Deutsche Gassenlieder, Literarisches Comptoir. Zürich und Winterthur 1843, S. 33: „Was ist des Deutschen Vaterland“ von Ernst Moritz Arndt.

- Festschrift „125 Jahre Schwäbischer Sängerbund“.* Stuttgart 1974.
- Festschrift „140 Jahre Liederkrans Weiler im Allgäu“.* Weiler im Allgäu 1988.
- Festschrift „150 Jahre Männergesangverein Illertissen“.* Illertissen 2010.
- Festschrift „175 Jahre Chorgemeinschaft Nördlingen e.V.“.* Red. Gerhard Martin, Werner Raps. Nördlingen 2000.
- Festschrift „2. schwäbisches Musikfest“ Augsburg,* Pfingsten 1892. Augsburg 1892.
- Fischer-Dieskau,* Dietrich: Carl Friedrich Zelter und das Berliner Musikleben seiner Zeit. Berlin 1997.
- Festschrift „8. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest in Kaufbeuren“.* Kaufbeuren 1905.
- Festschrift „XII. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest vom 13.-15. Juli 1929“.* Augsburg 1929.
- Fünfzig Jahre Schwäbisch-bayerischer Sängerbund:* 1862–1912. Festgabe zum 10. Schwäb.-bayer. Sängerbundesfest in Augsburg, vom 12.-14. Juli 1913. Augsburg 1913.
- Gatter,* F.Thomas: Die Chorbewegung in Norddeutschland 1831 bis 2006. Bremen 2006.
- Göbler,* Friedrich Wilhelm: Fragen einer Stimmerzziehung in Jugend und Volk. Wolfenbüttel 1939.
- Göbler,* Friedrich Wilhelm: Sängersprüche des Schwäbisch-bayerischen Sängerbundes. Augsburg 1910.
- Gruhn,* Wilfried: Geschichte der Musikerziehung. Hofheim 2003, S. 275.
- Handschriftliche Chronik* des Iller-Roth-Günz-Sängerkreises (IRG-SK) über die Geschichte des IRG-Sängerkreises von 1848–2005.
- Hardtwig,* Wolfgang: Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789–1848. In: Otto Dann (Hrsg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Zeitschrift, R. Oldenburg 1984.
- Hartung,* Karl: Die Lehrer- und Musikerfamilien Schmöger, Rösle und Kammerlander in Weißenhorn sowie deren verwandtschaftliche Beziehungen und ihre Bedeutung für Schwaben. Quelle: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, 1995, S. 208–243.
- Hartung,* Karl: Domkapellmeister Karl Kammerlander, ein bedeutender Sohn der Stadt Weißenhorn. Quelle: Heimat-Magazin, 1996, 1, S. 28–30.
- Hartung,* Karl: Johannes Rösle - Gründer des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes. Quelle: Heimat-Magazin, 1995, 4, S. 21–24.
- <http://www.idoco.eu>.
- Haschke* Claudia/Grundwald, Anette (Red.): Die Chronik der Deutschen. Gütersloh/München 2009.
- Hauser-Hauswirth,* Angelika/Balle, Theo/Schneider, Walther/Bähr, Herbert: 150 Jahre Schwäbischer Sängerbund. Tübingen 1999.
- Historischer Verein* für Nördlingen und das Ries: 28. Jahrbuch 1996. Nördlingen 1996.
- Jahrbuch des DSB,* 1934, S. 22–23
- Kaul,* Camilla G.: Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser. Bilder eines Nationalen Mythos im 19. Jahrhundert. Wien Köln Weimar 2007
- Keil,* Werner: Basistexte Musikästhetik und Musiktheorie, München 2007.
- Kempter Zeitung* vom 11. März 1863, 80. Jahrgang, Nr. 60
- Keßler,* Eugen: 110 Jahre Augsburger Liedertafel 1843–1953. Augsburg 1953.
- Kießling,* Rolf: Kleine Geschichte Schwabens. Regensburg 2009.
- Klenke,* Dietmar: Der singende „deutsche Mann“. Münster 1998.
- Kötzschke,* Richard: Geschichte des deutschen Männergesanges, hauptsächlich des Vereinswesens, Dresden o. J. (1926).
- Künneke,* Burkard: Der Deutsche Sängerbund. Frankfurt/M 1978, S. 40.
- Mann,* Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt/M 2009.
- Moser,* Paul (Hg.): Festschrift zum „12. Schwäbisch-Bayerisches Sängerbundesfest“, 13.–15. Juli 1929. Augsburg 1929.
- Moser,* Paul: Augsburger Liedertafel 1843 - 1933. Festschrift. Augsburg 1933.
- Moser,* Paul: Augsburger Liedertafel e. V. gegr. 1843, Auszug aus der Vereinsgeschichte 1843–1925 und Mitglieder-Liste. Augsburg, 1925.
- Müller,* Petrus: Liberalismus in Nürnberg 1800 bis 1871. Eine Fallstudie zur Ideen- und Sozialgeschichte des Liberalismus in Deutschland im 19. Jahrhundert, Nürnberg 1990
- Noltenius,* Rainer (Hg.): Illustrierte Geschichte der Arbeiterchöre. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur. Reihe 1: Ausstellungskataloge zur Arbeiterkultur. Münster 1992.
- Ohm,* Eduard Ohm und Richter, Otfried: Sängergesellschaft Neu-Ulm 150 Jahre, Augsburg 1989.
- Olivier,* Antje/Weingartz-Perschel, Karin: Komponistinnen von A-Z, Düsseldorf 1988.
- Pfaff,* Karl: Das deutsche Sängertum in der neuesten Zeit, in: Eduard Kral (Hrsg.), Taschenbuch für deutsche Sänger. Jg.1, Wien 1864, S. 303–322.
- Prieberg,* Fred K.: Musik im NS-Staat. Frankfurt am Main, 1982.
- Protokollbuch* des Bürger-Sängervereins Kempten, 1849–1876.
- Rauh,* Adam: Geschichte des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes 1862–1912. Augsburg 1913.
- Schattner,* Hermann Josef: Volksbildung durch Musikerziehung: Leben und Wirken Hans Georg Nægelis. Saarbrücken 1960.
- Schmalenbach,* Hermann: Die soziologische Kategorie des Bundes, in: Die Dioskuren, Jahrbuch, I.Bd., München 1922
- Siebenkäs,* Dieter: Ludwig Berger, sein Leben und seine Werke. Berlin 1963.
- Simmet,* Ludwig: Festschrift zur goldenen Jubel-Feier der Augsburger Liedertafel. Augsburg 1893.
- Singendes Schwaben,* 23. Jahrgang, Februar 1975, Nr. 2.
- Singendes Schwaben,* 30. Jahrgang, Juni 1982.
- Singendes Schwaben,* 30. Jahrgang, Mai 1982.

- Sturm**, Karl Friedrich: Deutsche Erziehung im Werden von der pädagogischen Reformbewegung zur völkischen und politischen Erziehung. Osterwieck/Harz: Zickfeldt, 1942.
- Thierner**, Hans-Jürgen: 100 Jahre Kreis-Chorverband Allgäu. In: Das schöne Allgäu. Kempten, 1998, S. 28–33.
- Traber**, Habakuk: Stimmen der Großstadt. Berlin 2001.
- Troll**, Tasso: Otto Jochum. Augsburg 1973.
- Vierkanndt**, Alfred: Gesellschaftslehre. Hauptprobleme der philosophischen Soziologie. Stuttgart 1923.
- Waldhoer**, Matthias: Höhere Kunst-Gesang-Schule, oder: Gründliche Anleitung, den Gesang nach möglichster Vollkommenheit zu lehren und zu lernen. Kempten 1835.
- Waldhoer**, Matthias: Neues Volks-Lieder-Buch zur Weckung und Belebung der Tugend und des Frohsinns sowohl in den Schulen als auch im öffentlichen Leben zu gebrauchen. Kempten 1833.
- Weissweiler**, Eva: Komponistinnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 1999.
- Wörner**, Karl H.: Geschichte der Musik: ein Studien- und Nachschlagebuch. Göttingen 1993.
- Wulf**, Josef (Hrsg.): Kultur im Dritten Reich. 5 Bände. Ullstein, Frankfurt am Main u. a. 1989.
- Ziesemer**, Günter: Chorische Lebenswelten. Feuchtwangen 2005.
- Zimmer**, Annette: Vereine - Basiselement der Demokratie. Grundwissen Politik, Bd. 16. Opladen 1996.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Abbildungsnachweis

Die Bilder wurden mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt von:

Iller-Roth-Günz Sängerkreis
Sängerbund Kempten
Liederkranz Harburg
Liederkranz Nördlingen
Sängerkreis Unterallgäu
Sängergesellschaft Neu-Ulm
Sängervereinigung Oettingen
Männergesangverein Illertissen
Bodensee Sängerkreis
Liederkranz Füssen
Liederkranz Weiler im Allgäu
Singverein Wallerstein
Sängervereinigung Mindelheim e.V.
Sängerverein Friedberg
Dr. Klaus Weidmann
Chorverband Bayerisch-Schwaben

150 JAHRE



Chorverband Bayerisch-Schwaben

Chorverband Bayerisch-Schwaben e.V.

Kaufbeurener Str. 1
87616 Marktoberdorf

Tel. 08342 9192116
Fax 08342 9192117

info@chorverband-cbs.de
www.chorverband-cbs.de



ISBN 9783000385346



9 783000 385346